

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Studien zur Geschichte der georgischen Länder
vom 4. bis zum früheren 7. Jh.“

Verfasst von

Kamila Labas

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. Phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 383

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Byzantinistik

Betreuer: ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Werner Seibt

*Für meine Eltern **František** und **Irena**
und
für meine Kinder
Franka, Miriam und Benjamin,

die mich unterstützten
und bewundernswertes Verständnis
für diese Arbeit aufbrachten.*

Inhaltsverzeichnis

I.	Vorwort	7
II.	Einleitung.....	10
II.1.	Perioden der georgischen Geschichte.....	10
II.2.	Der Weg der georgischen Quellen nach Europa.....	10
II.3.	Die Erforschung der georgischen Geschichte in Europa	15
II.4.	Der Forschungsstand im deutschsprachigen Raum	17
II.5.	Die Transkription	19
III.	Die Vorstellung der Quellen	21
III.1.	Lateinische schriftliche Quellen.....	21
III.2.	Griechische schriftliche Quellen.....	28
III.3.	Syrische schriftliche Quellen	40
III.4.	Koptische schriftliche Quellen.....	47
III.5.	Armenische schriftliche Quellen	48
III.6.	Georgische schriftliche Quellen.....	55
III.7.	Nichtliterarische Quellen.....	69
IV.	Kurzer geographischer Überblick: Wichtige Regionen/ Provinzen und Völker, Gebirge und Flüsse, Städte bzw. Bischofsstädte.....	70
V.	Historische Entwicklung	75
V.1.	Westgeorgien/Kol̄is /Egrisi /Lazika	77
V.1.1.	Heidnisches Westgeorgien vom Anfang bis zum 3. Jh. n. Chr.....	78
V.1.2.	Christliches Westgeorgien vom 4. – 7. Jh.....	89
V.2.	Ostgeorgien/Iberien 1.–3. Jh. nach Chr. – die heidnische Periode	104
V.3.	Ostgeorgien – 4. Jh. n. Chr. – die Christianisierung Iberiens.....	114
V.3.1.	Die historische Situation an der Wende des 3./4. Jh. in Armenien und Iberien	114
V.3.2.	Die Situation des Christentums und der Hebräer in der iberischen Hauptstadt M̄xeta..	118
V.3.3.	Christianisierung Iberiens.....	120

V.3.4.	Geschichte der 2. Hälfte des 4. Jh.s.....	128
V.4.	Ostgeorgien 5. Jh. – Christentum unter Sāsāniden	133
V.4.1.	Die ersten Auswanderer Iberiens – nach Palästina, Antiochien und die Entstehung der armenischen Schrift.....	133
V.4.2.	Christenverfolgungen und der Friedensschluss 409 – Iberien königlos.....	135
V.4.3.	Yazdagirds Besänftigung durch den Bischof Marutha – Iberien hat wieder einen König : Arčil 411	135
V.4.4.	Erster persischer Krieg 421/422	137
V.4.5.	Die Schaffung der georgischen Schrift.....	138
V.4.6.	30er Jahre unter dem Šah Vahrām V.	141
V.4.7.	Zweiter persisch-byzantinischer Krieg 441/442	143
V.4.8.	Iberien ab 449 ohne König; Christenverfolgungen.....	143
V.4.9.	Persisches Edikt 450, Aufstand in Armenien und Ende der Christenverfolgungen.....	144
V.4.10.	Der iberische Pitiaxš Aršuša kehrt 455 nach Curtav zurück	147
V.4.11.	Kriege gegen Oseten (456) und in Westgeorgien.....	148
V.4.12.	Šušaniks Martyrium 467-474.....	151
V.4.13.	Der Krieg bei Dighomi 472 und der Friedensschluss 474	152
V.4.14.	Vaxtang kämpft in Persien gegen die Hephthaliten 474-481.....	155
V.4.15.	Vaxtang Gorgasali bricht mit Persien 481, Varskens Tod und der Aufstand der Armenier (481-484).....	155
V.4.16.	Der Balaš-Frieden 484 und Vaxtangs Rückkehr nach Iberien sowie die Bestellung eines ersten Katholikos in Mcxeta	159
V.4.17.	Tbilisi – zur neuen Hauptstadt vorgesehen, der Krieg 502 und Vaxtangs Tod.....	161
V.5.	Ostgeorgien 6. Jh. – persisches Marzpanat.....	164
V.5.1.	Situation am Beginn des 6. Jh.....	164
V.5.2.	Dači (502-514) erbaut Tbilisi als Hauptstadt	164
V.5.3.	Das Martyrium der Kinder von Kola	165
V.5.4.	4. Konzil in Dvin (506) für alle drei mia/monophysitischen Länder: Armenien, Iberien und Albanien – die Annahme des Henotikons Zenons.....	166

V.5.5.	Iberien zur Zeit des Kaisers Justinos I. (518-527) und der Aufstand Gurgens (526/7) bis zum „Ewigen Frieden“	168
V.5.6.	Das Zeitalter Justinians (527-565)	171
V.5.7.	Bekehrung der Abxazen – Euphratas	173
V.5.8.	Iberien nach dem „ewigen Frieden“ wieder ein persisches Marzpanat	174
V.5.9.	Parsman in Kaxeti und 13 syrische Väter	178
V.5.10.	Justinian ersucht 551 Iberiens König Parsman um Waffenhilfe gegen die Alanen.....	181
V.5.11.	Concilium Constantinopolitanum II. / Das 2. Konzil von Konstantinopel (553)	182
V.5.12.	Konzil in Dvin (555).....	182
V.5.13.	Der Aufstand von Mamikonean und Guaram Kuropalates (571).....	183
V.5.14.	Guaram wird iberischer König.....	186
V.5.15.	Das innerarmenische kirchliche Schisma	189
V.5.16.	Die Džvari-Kirche in Mcxeta	193
V.6.	Ostgeorgien 7. Jh. – bis zu der Eroberung durch die Araber 645.....	195
V.6.1.	1. Krieg Persiens gegen Rom (604 -628).....	195
V.6.2.	Armenien ohne monophysitischen Katholikos (604-607)	198
V.6.3.	Konzil in Dvin (606-608) und Wahl des monophysitischen Patriarchen Abraham (607)	199
V.6.4.	Schisma zwischen den Iberern und den Armeniern (608)	202
V.6.5.	Die Georgische Kirche unter dem armenischen Einfluss.....	204
V.6.6.	Die allmähliche Trennung vom armenischen Einfluss und die Entstehung der eigenen georgischen Historiographie	206
V.6.7.	Kanton Džavaxeti.....	210
V.6.8.	Die Persönlichkeit des Katholikos Kyrion anhand der georgischen und armenischen Quellen	212
V.6.9.	Ende des chalcedonensischen Patriarchen in Avan (607) und Expansion der Perser (607-610)	223
V.6.10.	Ende der Weihe des iberischen Katholikos in Antiochien	224
V.6.11.	Herakleios und die Eroberung und Zerstörung von Tbilisi 628	225
V.6.12.	Die Expansion der Araber (ab 634) und Eroberung von Tbilisi (645)	231

VI.	Deutsche Zusammenfassung.....	232
VII.	English Abstract.....	234
VIII.	Bibliographie.....	236
VIII.1.	Primärliteratur – Quellen	236
VIII.2.	Sekundärliteratur	241
VIII.3.	Lexika und Atlanten.....	254
IX.	Curriculum vitae	255

I. Vorwort

Diese Arbeit ist ein Resultat meiner langjährigen Beziehung zu Georgien und dankbar gedenke ich all derer, die mich zu dieser Beziehung hinführten, sie unterstützten und entwickelten.

Meine erste Berührung mit Georgien erlebte ich 1976 in Deutschland, als Germanistik-Studentin an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, wo mich der georgische Germanistik-Student – der spätere Abteilungschef des Kaukasischen Hauses in Tbilisi, Produzent kaukasischer Dokumentarfilme sowie erfolgreicher Übersetzer der deutschen klassischen und gegenwärtigen Literatur ins Georgische, MICHAEL BEROŠVILI – mit dem georgischen Alphabet und der georgischen alten sowie neuzeitlichen Literatur vertraut gemacht hat.

Im Sommer 1977 verbrachte ich zwei Monate in Georgien, im Rahmen eines Studentenaustausches, und erlebte das Land unter dem Sowjetregime. Davon verbrachte ich einen Monat in Batumi (Adžaria) und den zweiten Monat auf Rundreisen in Kacheti und Kartli (z. B. Kazbeki, Uplisciche, Gori).

An der Universität in Jena besuchte ich dann (1977 – 1979) den Georgisch-Unterricht, geführt vom hervorragenden Kartvelologen Univ.-Prof. Dr. HEINZ FÄHNRIK, Autor unzähliger Bücher, wissenschaftlicher Werke sowie Übersetzungen vom Georgischen ins Deutsche.

Anschließend war ich erneut im Sommer 1979 in Georgien, einen Monat in Alachadze zwischen Gagra und Picunda (Abchazia), den Rest in der Hauptstadt Tbilisi.

Nach Jahren des Selbststudiums der georgischen Realien in Österreich, neben der Erziehung meiner drei Kinder (8, 15, 22), entschied ich mich, eine Zeitlang in Georgien zu wohnen und als Lehrerin in Tbilisi tätig zu sein, um das Land nach dem Fall des Kommunismus besser kennen zu lernen (2002-2003). Damals stand die unabhängige Georgische Republik unter der Führung des georgischen Präsidenten und ehemaligen sowjetischen Vizepräsidenten EDUARD ŠEVARDNADZE, und beklagte äußerste Armut und Korruption.

Ein Jahr nach der Rückkehr aus Georgien inskribierte ich 2004 an der Wiener Universität, um mir Kenntnisse aus Byzantinistik anzueignen und auf dem Spezialgebiet Georgien/Armenien meine Dissertationsarbeit zu schreiben, unter der Leitung und Betreuung von Univ.-Prof. Dr. WERNER SEIBT. Sehr bald bekam ich zu verstehen, dass man Georgiens Geschichte und

Literatur nicht isoliert, d.h. losgelöst von der Umgebung, also von der römisch/byzantinischen, persischen, armenischen, albanischen und syrischen Welt betrachten kann (wie es teilweise in der Sowjetunion und in der DDR der Fall war, was keinen Vorwurf bedeutet, sondern als Frucht der damaligen Zeit und Entwicklung zu verstehen ist).

So lernte ich als Vorstufe zur georgischen Geschichte und Literatur zuerst die byzantinische Geschichte und Literatur bei den Professoren JOHANNES KODER und WOLFRAM HÖRANDER. Die Geschichte der römisch-byzantinischen Beziehungen zum Kaukasus absolvierte ich bei Prof. WERNER SEIBT. In die Geschichte und Literatur Armeniens führte mich Seine Eminenz Erzbischof Hon.-Prof. Dr. MESROB K. KRIKORIAN ein (2005 – 2007).

Um die alten historischen Quellen untersuchen zu können, lernte ich die Sprachen Griechisch, Georgisch und Altarmenisch (Grabar). Die Grundlagen des Neugriechischen erwarb ich bei der Univ.-Lektorin Dr. CHRISTINA TSIALI, die des Altarmenischen bei Hon.-Prof. MESROB K. KRIKORIAN, der sie mit unendlicher Geduld vermittelte. Das Studium der georgischen Sprache, das ich einst bei Univ.-Prof. HEINZ FÄHNRIK an der Universität in Jena begonnen hatte, setzte ich an der Universität Wien beim georgischen Gast-Professor Dr. VACHTANG IMNAIŠVILI von der Universität Tbilisi 2005/06 fort. Hierauf vertiefte ich meine Georgisch-Kenntnisse im Selbststudium, mit selbstloser Hilfe eines in Österreich lebenden Georgiers, GEORGI QOQADZE, der mich oft stundenlang beim Übersetzen georgischer Texte begleitete.

Im Jahre 2005 nahm ich in Wien teil am Int. Symposium über die Entstehung der Kaukasischen Alphabete, anlässlich des 1.600 Jahr-Jubiläums des armenischen Alphabets, organisiert Prof. SEIBT und Erzbischof KRIKORIAN.

Mit den georgischen Originaltexten belieferte mich immer prompt bei Bedarf per e-mail die georgische Dichterin und Journalistin ŠURTCHIA BEROŠVILI (angeführt auch im Verzeichnis der georgischen Schriftsteller¹) und Tochter des Dichters ILO BEROŠVILI², des langjährigen Direktors des Ilja-Čavčavadze-Museums in der Stadt Kvareli (Region Kacheti).

¹ H. FÄHNRIK, Georgische Schriftsteller von A-Z, Aachen 1993, 48

² Ebenda

Im Jahre 2006 besuchte ich abermals Georgien, diesmal mit allen meinen 3 Kindern (BENJAMIN LABAS 11, MIRIAM LABAS 19, FRANKA LABAS 26), das Land, das sich inzwischen der korrupten Regierung des Präsidenten ŠEVARDNADZE entledigt hatte und nun unter der Führung des pro-westlich orientierten Präsidenten MICHAEL SAKAŠVILI stand. Im August 2009 wiederholten wir zu viert die Reise.

Im Jahre 2007 durchreiste ich Dank dem Armenier VLADISLAV ARUTIUN das Land Armenien mit all seinen historischen Stätten (Erebuni, Eĭmiacin, Garni-Tempel, Geġard-Kloster, Chor Virab, Noravank'-Kloster, Sevansee-Kirche, Anberd, Haġbat und Sanahin) sowie auch einen Teil von Georgien – Tbilisi und die Westküste mit Kobuleti, Batumi und Gonio (= Apsarunt, Αψαρως), wo die Gastfreundlichkeit der Armenier und der Georgier meinen Absichten sehr zu Hilfe kam. Auf der Insel Zypern besuchte ich mit meinen drei Kindern das Kloster Kykkos, welches Schenkungen von georgischen Königen bis heute aufbewahrt hat.

Bei der Abfassung der Dissertation war es mein Ziel, möglichst alle zugänglichen historischen Quellen sowie die Sekundärliteratur zu studieren. Viele Quellen konnte ich in der Originalsprache untersuchen, manche jedoch in Übersetzungen. Die reiche Sekundärliteratur ist in Sprachen geschrieben, die nicht meine Muttersprache sind. Ein gewisser Vorteil erwuchs jedoch aus dem Umstand, dass ich die Kindheit im Osten und das Erwachsenenleben im Westen verbrachte, und mir somit der Zugang zu beiden Welten ungewollt, aber doch als Geschenk des Schicksals zuteil wurde.

Mag. Kamila Labas

camilla.labas@gmail.com

Wien, 25. Oktober 2010

II. Einleitung

II.1. Perioden der georgischen Geschichte

Was ist Geschichte? „Geschichte ist nicht Vergangenheit“, sagt STEFAN JORDAN in seinem Buch und behauptet, dass der Historiker nicht feststellen kann, „wie die Vergangenheit tatsächlich war, sondern er entwickelt eine Vorstellung, wie sie gewesen sein könnte.“¹ Die meisten Historiker entwickelten über die georgische Geschichte die Vorstellung, dass sie aus vielen unterschiedlichen Perioden besteht, je nachdem, unter welcher/wessen Herrschaft die Georgier standen.

Zunächst wird die georgische Geschichte in zwei Hauptperioden geteilt, in die vorchristliche (bis zum 4. Jh.) und die christliche. Des Weiteren besteht die christliche Periode aus der persisch-syrisch-armenischen (4.-7. Jahrhundert), arabischen (7.-10. Jahrhundert), griechisch-byzantinischen (11.-13. Jahrhundert, die Goldene Zeit), mongolischen, türkischen, russischen und unabhängigen georgischen (seit 1990).

In dieser Dissertation geht es um die erste christliche Periode, die vorchristliche Zeit wird nur kurz in der Einleitung vorgestellt.

II.2. Der Weg der georgischen Quellen nach Europa

„Keine andere christliche Geschichte der Welt ist im Westen so vernachlässigt worden wie die des Kaukasus!“ bemerkte 1963 CYRIL TOUMANOFF², ein Georgier aus dem zaristischen St. Petersburg, der vor den Bolschewiken 1918 zuerst mit seiner Mutter nach Paris und dann allein nach Amerika emigrierte.

Aber noch mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, stellte 1901 ein bedeutender baltisch-deutscher Kirchenhistoriker in Berlin, ADOLF VON HARNACK (1851-1930), fest: *„Es giebt keine nationale Kirche, deren Sprache, Litteratur und Geschichte in Westeuropa so unbekannt ist wie die georgische. Ausser einigen Angaben über die georgische Bibel, meistens aus zweiter oder dritter Hand geflossen, und einigen abgerissenen geschichtlichen Notizen (im Zusammenhang mit der Geschichte Armeniens) fehlt uns jede*

¹ Stefan Jordan, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn 2011, 17.

² Toumanoff 1963, 22.

*Kunde. Und doch handelt es sich um eine Kirche von mehreren Millionen Bekennern, die bereits im 5. Jahrhundert gestiftet worden ist, sich durch die Anerkennung der chalcedonischen Formel früh von ihrer Mutterkirche, der armenischen, emancipiert, nicht nur mit der griechischen, sondern auch mit der syrischen Kirche in directer Verbindung gestanden und sich gegen Perser und Mongolen kräftig behauptet hat.*³

Die „Georgischen Königlichen Annalen“ (Kartlis Cxovreba) sowie auch andere georgische Schriftstücke wurden vom 5.-17. Jahrhundert geschrieben und kopiert und in den Klöstern Georgiens und des Auslandes aufbewahrt.

Im 18. Jh., nach dem Anschluss Georgiens an Russland, verlagerte sich die Aktivität der georgischen Intelligenz primär nach Russland, die Georgier begannen, die russischen Universitäten zu besuchen, es entstanden georgische Kolonien in Russland (St. Petersburg, Moskau, Rjasan), und der georgische KÖNIG VAXTANG VI., der auch in Russland lebte, stellte eine Kommission zusammen, um die Georgischen Annalen insgesamt redigiert herauszugeben.

Kenntnisse über die georgische Geschichte blieben in der westlichen Welt viele Jahrhunderte aus, bis man sie erst im 19. Jh. nur zaghaft und leise, kaum bemerkbar nach Europa heranholte.

Die erste europäische Nation, die der georgischen Geschichte ein zartes Sprießen erlaubte, war die französische. Aber auch schon der Weg dorthin war lange, kompliziert und geschah auf Umwegen.

Der französische Orientalist aus Paris MARIE-FELICITE BROSSET (1802 in Paris – 3. Sept. 1880 in Chatelleraut) studierte anfangs Theologie an den Seminaren von Orleans und Paris, dann orientalische Sprachen. Als Erster in Europa übersetzte er die Chronik der georgischen Geschichte – die Georgischen Königlichen Annalen (*Kartlis Cxovreba*), beim 3. Jh. vor Chr. beginnend und bis ins 13. Jh. reichend – und gab dieses Monumentalwerk in Paris 1830 sowohl auf Georgisch als auch auf Französisch unter dem Titel „*Chronique Géorgienne*“ heraus. Im Jahre 1833 folgten „*Mémoires inédits sur la langue et l’histoire géorgiennes*“ und 1834 eine Grammatik der georgischen Sprache. Somit wurde er zum Gründer der modernen

³ A. v. Harnack im Vorwort zu Dschawachoff, Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha. SB Berlin 1901, 875.

Kaukasiologie in Europa.¹ Im Jahre 1838 ging BROSSET nach Russland, nach St. Petersburg, und wurde dort zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften für das Fach der georgischen und armenischen Literatur.

Der deutsche Wissenschaftler in Leipzig RICHARD RAABE übersetzte 1895 eine wichtige Quelle zur georgischen Geschichte, die „*Vita Petre Iberi*“, vom Syrischen ins Deutsche.

Der georgisch-russische Wissenschaftler in St. Petersburg, NIKOLAS MARR, beschäftigte sich mit den georgischen Quellen und Manuskripten; er übersetzte unter anderem auch die georgische „*Vita Petre Iberi*“ ins Russische und gab sie 1896 heraus.

Anfang des 20. Jahrhunderts übersetzten IVANE DŽAVACHIŠVILI und ADOLF HARNACK in Berlin die alte georgische anonyme Quelle aus dem 6. Jh. „*Das Martyrium des heiligen Eustathius von Mzcheta*“ und ADOLF HARNACK gab sie 1901 heraus.

1905 übersetzten IVANE DŽAVACHIŠVILI und KARL SCHULTZE die alte georgische Quelle des georgischen Autors Ioani Sabanisdze aus dem 7. Jh. „*Das Martyrium des hl. Abo von Tiflis*“ und ADOLF HARNACK gab sie in Leipzig heraus.

1910, kam auf Französisch ein Überblick der georgischen kirchlichen Literatur „*L’Eglise géorgienne des origines jusqu’à nos jours*“ in Rom heraus, zusammengestellt von dem in Frankreich lebenden Georgier MICHEL TAMARATIŠVILI (1858-1911), mit dem Kurznamen TAMARATI, ein georgischer Priester, der zum katholischen Glauben konvertiert hatte. Er war ein Historiker und Forscher, aber er lebte in der Zeit, als die georgische Kirche der russischen unterstand, und er konnte in Georgien nicht frei forschen und schreiben. Deshalb ging er nach Frankreich und schrieb auf Französisch. Sein Werk über die georgische Kirche von den Anfängen bis zum 20. Jh. wurde in Rom herausgegeben, wo er starb, als er jemanden im Meer retten wollte. Im Jahre 1978 wurde sein Leichnam nach Georgien überführt und im Pantheon Didube in Tbilisi begraben.

1917-19 übersetzte P. PEETERS die georgische Quelle „*Vita Johannes und Euthymii*“ ins Lateinische und gab sie in *Analecta Bollandiana* Nr. 36-37 heraus.

¹ Toumanoff 1963, 22.

In Georgien selbst erschien erst im Jahre 1924 ein Gesamtüberblick zur georgischen Literatur auf Georgisch. Der Autor war KORNELI KEKELIDZE, und darauf bauten westeuropäische Literatur-Überblicke auf. Diese erste Auflage wurde 1955 ins Deutsche übersetzt, von dem in Rom lebenden georgischen katholischen Priester MICHAEL TARCHNIŠVILI, in Zusammenarbeit mit dem deutschen Wissenschaftler Julius ABFALG, „*Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur*“.

1935 übersetzte P. PEETERS die georgische Quelle „*Martyriums der hl. Šušanik*“ ins Lateinische und gab sie in *Analecta Bollandiana* Nr. 53 heraus.

1975 wurde die georgische Quelle „*Bekehrung Georgiens*“ (*Mokcevey Kartlisay*) von GERTRUDE PÄTSCH ins Deutsche übersetzt.

Ebenfalls 1976 gab DAVID MARSHALL LANG (1924-1991) die englische Übersetzung von Viten der Heiligen Georgiens in New York heraus, unter dem Titel „*Lives and Legends of the Georgian Saints*“. Er war Professor an der Londoner Universität, spezialisiert auf Georgien, Armenien und die alte Geschichte Bulgariens. Er hatte in Cambridge studiert, und während des Zweiten Weltkrieges machte er Militärkarriere im Iran. Er war Vize-Konsul in Täbriz, einer iranischen Stadt mit sehr vielen Armeniern. Seit 1949 war er Professor an der Londoner Universität und hielt Vorlesungen zu Georgien und zur Kaukasiologie. Als Gastprofessor wirkte er in den USA, an der Universität Columbia, California und Los Angeles.

1978 wurde die georgische Quelle „*Das Martyrium der hl. Šušanik*“ in Tbilisi von KORNELI KEKELIDZE ins Russische und in Paris von SERGE TSOLAJE ins Französische übersetzt und herausgegeben.

Ins Russische wurden die Georgischen Königlichen Annalen (*Kartlis Cxovreba*) im Jahre 1979 vom TZULAJA übersetzt.

Auf Georgisch (im belletristischen Stil) schrieb VAXTANG ČELIDZE 1980 über die alte georgische Literatur, von den Anfängen bis zum 12. Jh., was 1980 ins Russische übersetzt wurde. Ferner kam 1982 von LEVAN VASILEVIČ MENABDE ein Lesebuch der alten georgischen Literatur auf Russisch heraus, „*Drevnegruzinskaja Literatura*“.

Im Jahre 1981 entstanden auf Deutsch in der damaligen DDR, in Jena, ein neuerer und umfangreicher Überblick von Universitätsprofessor HEINZ FÄHNRIK „*Georgische Literatur. Ein Überblick.*“ (mit einer 2. Auflage nach dem Fall der Ostgrenzen, im Jahre 1993 in Aachen) und „*Georgische Schriftsteller*“, herausgegeben 1993 in Aachen. HEINZ FÄHNRIK studierte an der Universität in Jena zuerst Altertumswissenschaften, bald wechselte er unter dem Einfluss der großen Persönlichkeit Univ.-Prof. GERTRUD PÄTSCH zunächst zu Indonesisch und dann zu Georgisch. Er habilitierte sich 1970 an der Universität Tbilisi, unterrichtete seit 1986 an der Universität Jena das Fach Kartwelologie, und damit hatte er den einzigen Lehrstuhl für Kaukasiologie in Deutschland inne. Er schrieb und übersetzte unzählige Werke.

1982 publizierte auf Russisch LEVAN VASILEVIČ MENABDE die alte georgische Quelle „*Vita Serapion Zazrmeli*“.

1985 wurden die Georgischen Königlichen Annalen (*Kartlis Cxovreba*) als „*Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien 300-1200.*“ von GERTRUDE PÄTSCH ins Deutsche übersetzt.

1985 übersetzte an der Pariser Universität Sorbonne BERNADETTE MARTIN-HISARD die Quelle über die 13 syrischen Väter unter dem Titel „*Les Treize saint pères syriens. Formation et évolution d’une tradition hagiographique géorgienne (VI.-XII. siècles).* »

Im Jahre 1995 wurde in London von DONALD RAYFIELD „*Georgian Literature*“ auf Englisch herausgegeben.

Mit den Georgischen Königlichen Annalen (*Kartlis Cxovreba*) und ihrer armenischen Adaptation beschäftigte sich ferner der englische Professor an der Oxforder Universität ROBERT WILLIAM THOMSON und gab sie in Oxford im Jahre 1996 unter dem Titel „*The Mediaeval Armenian Adaptation of the Georgian Chronicles. The Original Georgian Texts and The Armenian Adaptation.*“ heraus.

Im Jahre 2000 übersetzten HEINZ FÄHNRIK und SURAB SARDSHWELADSE die georgische Quelle „*Das Leben des Grigol von Chandsta*“ ins Deutsche und gaben es in Jena heraus.

Im Jahre 2001 übersetzten HEINZ FÄHNRIK und SURAB SARDSHWELADSE die georgische Quelle „*Giorgi Mzire: Das Leben des Giorgi Mtazmindeli.*“ ins Deutsche und gaben es in Jena heraus.

STEPHEN RAPP beschäftigte sich mit der georgischen Chronik (*Kartlis Cxovreba*). Seine richtungweisenden Forschungen brachte er im Buch „*Studies in Medieval Georgian Historiography: Early Texts and Eurasian Contexts*“ 2003 in Louvain heraus.

Mit den Quellen des 5./6. Jh.s um die Person Petre Iberi beschäftigte sich CORNELIA B. HORN in „*Asceticism and Christological Controversy in Fifth-century Palestine, The Career of Peter the Iberian.*“ Das Buch wurde 2006 in Oxford herausgegeben.

Die in Deutschland lebende Georgierin GULIKO SOPHIA VASHALOMIDZE verarbeitete in ihrer Dissertation unter der Leitung des deutschen Kaukasiologen der Frankfurter Universität Jost Gippert die Stellung der georgischen Frau im persischen/sāsānidischen Georgien des 5. Jh.s., vorwiegend anhand des Martyriums der hl. Šušānik. Die Arbeit wurde 2007 unter dem Titel „*Die Stellung der Frau im alten Georgien*“ herausgegeben.

II.3. Die Erforschung der georgischen Geschichte in Europa

IVANE DŽAVAXIŠVILI (1876-1940) war der erste große Historiker, der die georgische Geschichte „*Kartveli eris istoria*“ (A History of the Georgian Nation) 1908 (Ndr. 1977, 1998) auf Georgisch herausgab; er war Mitbegründer der Tbiliser Universität im Jahre 1918. Er wurde in Tbilisi in einer aristokratischen Familie geboren. IVANE DŽAVAXIŠVILI studierte in St. Petersburg an der Fakultät für orientalische Studien. Von 1901 bis 1902 war er als Gaststudent in Berlin. Dort übersetzte er (unter dem Namen DŽAWACHOFF) das georgische Manuskript „*Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha*“ vom Georgischen ins Deutsche, was in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1901 erschien. Im Jahre 1902 begleitete er seinen akademischen Mentor NIKOLAJ MARR zum Berg Sinai, wo er georgische Manuskripte studierte. Er unterrichtete an der Universität in Tbilisi und schrieb viele Werke. Dann wurde er zum Direktor der Abteilung Geschichte an dieser Universität, bis zu seinem Tod im Jahre 1940.

Einen Überblick der georgischen Geschichte in englischer Sprache schrieb W. E. D. ALLEN (1901-1973). Er wurde in Irland geboren und war Politiker, Businessman, aber vor allem Historiker. Während des griechisch-türkischen Krieges um Izmir (1919-1922) war er Militärkorrespondent. Vor dem 2. Weltkrieg bereiste er Anatolien und die Kaukasusregionen

und erforschte die dort lebenden Völker. Im Jahre 1930 gründete er zusammen mit OLIVER WARDROP die georgische Gesellschaft "Georgian Historical Society", welche die Zeitschrift *Georgica* publizierte; 1932 brachte er eine Geschichte Georgiens heraus, „*A History of the Georgian People from the Beginning down to the Russian Conquest in the Nineteenth Century*“ (mit der 2. Auflage in London 1971). Seit 1943 war er im Auslandsdienst tätig und im Jahre 1949 kehrte er in seine Heimat nach Irland zurück.

Überblicke in russischer Sprache entstanden auch nicht sehr früh; erst 1959 kam vom Georgier GIORGI MELIKIŠVILI (1918-2002) eine georgische Geschichte heraus, „*K istorii drevnej Gruzii*“ (*Zur Geschichte des alten Georgiens*). MELIKIŠVILI wurde in Tbilisi geboren, studierte an der Tbiliser Universität und wurde dort 1956 Professor. Er forschte über Urartu und Georgien in Verbindung mit Anatolien und Mesopotamien. Bis zu seinem Tod war er Honorardirektor seines Instituts. Sein Werk über die Geschichte des alten Georgien bleibt bis heute das Standardwerk zu diesem Thema.

Der bereits bei der georgischen Literatur erwähnte DAVID MARSHALL LANG (1924-1991) schrieb 1962 „*A Modern History of Georgia*“.

CYRIL TOUMANOFF (1913-1997, TUMANIŠVILI/TUMANIAN) entstammte väterlicherseits einer noblen georgisch-armenischen Familie, welche im 15. Jh. aus Armenien nach Georgien ausgewandert war. Seine Mutter stammte aus einer russischen Familie. Er selbst wurde in St. Petersburg geboren. Wegen der Russischen Oktoberrevolution flüchtete seine Mutter mit ihm 1918 nach Paris, wo die Mutter von Bolschewiken ermordet wurde. 1928 flüchtete er weiter in die USA. Später studierte er in Belgien beim prominenten armenischen Professor Nikolas Adontz. Das Doktoratsstudium machte er 1943 in den USA, an der Catholic University von Georgetown in Washington, D.C., wo er dann auch unterrichtete. In seinen Forschungen beschäftigte er sich besonders mit den Bagratiden. 1963 gab er in Georgetown das Buch „*Studies in Christian Caucasian History*“ heraus, 1976 in Rom „*Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de la Caucasic Chrétienne (Arménie – Géorgie – Albanie)*“.

An einen zeitlich näheren Überblick der georgischen Geschichte auf Französisch wagte sich KALISTRAT SALIA (1901-1986). Er war Georgier aus Megrelien, Westgeorgien. Er studierte zunächst an der georgischen Universität in Tbilisi, und als die Sowjets Georgien im Jahre 1921 übernahmen, ging er zum weiteren Studium nach Berlin. Später übersiedelte er nach

Paris und schloss die Universität in Paris 1927 ab. Zusammen mit seiner Frau Nino Salia gründete er die Zeitschrift *Bedi Kartlisa*. Im Jahr 1980 gab er in Paris das Buch „*Histoire de la nation géorgienne*“ heraus, welches 1983 auch ins Englische übersetzt wurde.

Der Georgier VAXTANG ČELIDZE verfasste ein historiographisches Werk, auf Basis der georgischen Chroniken. Im Jahre 1980 ist es unter dem Titel „*Istoričeskie chroniki Gruzii*“ erschienen.

Die Georgierin aus Tbilisi MARIAM DAVYDOVNA LORDKIPANIDZE und D. L. MUSXELIŠVILI schrieben auf Russisch im Rahmen der georgischen Akademie der Wissenschaften die Geschichte Georgiens in acht Bänden; im Jahre 1988 kam der zweite Teil, „*Očerki istorii Gruzii, tom II*“, über die Periode 4.-10. Jh. heraus.

Der ebenfalls schon oben erwähnte HEINZ FÄHNRIch schrieb eine „*Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft*“, welche 1993 in Aachen ihre erste Auflage erlebte. 2005 erschien bei Brill das monumentale altgeorgisch-deutsche Wörterbuch, an dem er federführend mitarbeitete.⁴

DAVID BRAUND ist Reader in Greek, Roman and Georgian History at Exeter University in England, mit dem Schwerpunkt auf der Schwarzmeerregion. Seine Arbeit „*Georgia in Antiquity. A History of Colchis and Transcaucasian Iberia 550 BC-AD 562*“ erschien 1994 in Oxford. Wichtig ist auch der Sammelband „*Ancient Christianity in the Caucasus. Iberica Caucasica I*“, den TAMILA MGALOBILISHVILI 1998 bei Curzon Press in Richmond, Surrey herausgab.

Im Jahre 2010 gab HEINZ FÄHNRIch beim Verlag Brill die „*Geschichte Georgiens*“ mit 581 Seiten heraus.

II.4. Der Forschungsstand im deutschsprachigen Raum

Dem kurzen Überblick kann man entnehmen, dass es im deutschsprachigen Raum nur zwei Monographien gibt, die eine Präsentation der georgischen Quellen/Literatur bieten (und

⁴ Surab Sardshweladse – Heinz Fähnrich, unter Mitwirkung von Irini Melikishvili und Sopio Sardshweladse, Altgeorgisch-deutsches Wörterbuch (Handbook of Oriental Studies – Handbuch der Orientalistik VIII 12). Leiden – Boston 2005.

1955 bzw. 1975 erschienen sind), sowie eine einzige Monographie zur georgischen Geschichte, die von HEINZ FÄHNRICH in Jena (dessen Schülerin ich auch war). Das alles reicht heutzutage nicht mehr aus, denn:

1. Seitdem sind neue Erkenntnisse dazu gekommen, die in dieser Arbeit zu berücksichtigen waren. So Manches kann heute präziser und detaillierter dargestellt und kommentiert werden. Ein neuer Vergleich der jeweiligen historischen Quellen mit der Sekundärliteratur legt oft andere Interpretationen nahe.

2. Beide Literatur-Überblicke (TARCHNIŠVILI UND FÄHNRICH) behandeln eher die spätere georgische Literatur (11. – 20. Jh.) umfangreicher und fassen sich bei der früheren (4. – 10. Jh.) eher knapp. Es hängt auch damit zusammen, dass diese Epochen von den Wissenschaftlern damals noch zu wenig erforscht waren.

3. Weiters möchte diese Arbeit den engen Blickwinkel einer kleinen nationalen Literatur sprengen und versuchen, diese in die Zusammenhänge der damaligen Weltliteratur (byz., pers., armen., syr.) sowie des damaligen Weltgeschehens (Byzantinischer und Iranischer Commonwealth) einzubetten.

4. Selbst die georgische Literatur und das georgische geistige Leben spielen sich nicht nur auf dem Gebiet Georgiens ab, sondern in anderen Regionen des frühen Christentums, wie Syrien, Palästina, Phönizien und Sinai, was bei den bisherigen Überblicken zu wenig berücksichtigt wurde. Denn auch das georgische Leben in der Diaspora gehört zur geistigen Geschichte Georgiens und ist dessen untrennbarer Teil – und gleichzeitig ist dieser georgische Anteil zum Bestandteil der christlichen Weltgeschichte geworden – in einer untrennbaren Wechselbeziehung.

5. Außerdem sind die herkömmlichen Literatur-Überblicke thematisch gegliedert, und nicht nach den zeitlichen Etappen, was zwar sehr günstig und hilfreich ist beim Erforschen einer bestimmten Problematik, jedoch mühsam ist beim Charakterisieren einer bestimmten Epoche. So wird z.B. das Thema der Klöster durchgezogen vom 4. bis zum 20. Jh., genauso das Thema der Bibelübersetzung vom 4. – 20. Jh., usw., jedoch ist es schwierig, bei jeder Thematik die zeitliche und epochale Trennlinie zu finden und somit ein ganzes Bild von nur einer Epoche zu bekommen.

6. West-Georgien wurde zu wenig behandelt und beachtet, denn dieses steht in direktem Zusammenhang mit der Byzantinischen Geschichte und ohne deren Kenntnisse ist es nicht zu verstehen.

7. Jene zwei erwähnten deutschen Überblicke der georgischen Literatur (1955, 1981/1993) und die einzige georgische Geschichte (1983/1993) sind noch in der politisch in Ost und West getrennten Welt entstanden, in der jegliche wissenschaftliche Zusammenarbeit weitgehend verhindert und wo der freie Austausch der Erkenntnisse nicht möglich war. Nicht nur der Austausch und Vergleich der wissenschaftlichen Ergebnisse, sondern auch der Zugang und Zugriff zur Primär- und Sekundärliteratur sowie freies Denken und Schlussfolgern aus dem Gelesenen war behindert durch politische Feindschaften und ideologische Beeinträchtigungen der geistigen Literatur.

Und „weil Menschen eine Geschichte immer aus ihrer Gegenwart und einem bestimmten Wissenshorizont heraus entwerfen, ist sie immer etwas Subjektives“, wie STEFAN JORDAN sagt, und verlangt als Folge einer Wissens- sowie Gesellschafts-Veränderung auch wieder nach einer Neuinterpretierung der Geschichte.

Erst jetzt mit dem Zusammenwachsen dieser zwei einst getrennten Welten erwächst die günstige Möglichkeit einer objektiven Auswertung der alten georgischen Quellen.

Eine neue Geschichte Georgiens auf Deutsch ist vonnöten! Daraus ergibt sich die Notwendigkeit dieser Dissertation.

II.5. Die Transkription

Die georgischen Namen wurden bisher auf deutsche Weise transkribiert, was bisweilen zur unübersichtlichen Anhäufungen von Konsonanten führte, wie z.B. TSCHURTSCHCHELA (= 7 Konsonanten hintereinander).

Wir wollen eine Vereinfachung der Schreibweise erzielen, mit Hilfe von slowakischen Transkriptionszeichen wie š (statt sch), č (statt tsch), ž (statt j), dž (statt dsch), v (statt w), c (statt z), z (statt s), s (statt ss) und griechischen Transkriptionszeichen wie χ (statt ch).
Beispiele:

Tschurtschchela – > Čurčxela

Dschwari Džvari

Swetizchoweli Sveticxoveli

Mzcheta Mcxeta

Tschoroch Čoroḡ

Schuschanik Šušanik

Schio Mgwimeli Šio Mğvimeli

Mertschule Merčule

Sedasneli Zedazneli

Ssaba Saba

III. Die Vorstellung der Quellen

III.1. Lateinische schriftliche Quellen

Auskunft für die georgische Geschichte schöpfen wir auch aus der römischen spätheidnischen antiken Literatur sowie aus der lateinischen frühchristlichen Literatur. Aus der römischen heidnischen Literatur sind uns nützlich: Plinius der Ältere, Tacitus und Ammianus Marcellinus.

Die größten Autoren der frühchristlichen Zeit waren Hieronymus, Rufinus von Aquileia (4./5. Jh.) und Augustin (5. Jh.). Die lateinischen christlichen Schriftsteller reisten fast alle in den Nahen Osten, nach Ägypten und Palästina, zur Quelle des Christentums und Asketismus, studierten dort die griechischen Schriften, übten sich im asketischen Leben und brachten von dort griechische Literatur, die sie ins Lateinische übersetzten und bereicherten, und beeinflussten auf diese Weise den christlichen Westen. So ist uns Rufinus für die georgische Geschichte nützlich geworden. Er war ein naher Freund des Hieronymus und entstammt der gleichen christlichen Gemeinschaft in Rom bzw. Aquileia. Sehr wichtige Informationen liefert uns auch das römische administrative Staatshandbuch *Notitia dignitatum*.

Plinius der Ältere, „Naturalis Historia“

Autor: C. Plinius Secundus (der Ältere) war ein römischer Gelehrter. Er wurde im Jahre 23 in Novum Comum (heute Como in Oberitalien, 45 km nördlich von Mailand) geboren. Er stammte aus einer vermögenden römischen Ritterfamilie. Ganz jung noch kam er nach Rom, kommandierte mehrere Militäreinheiten, diente in verschiedenen römischen Provinzen als *procurator*. Nach dem Jahr 76 wurde er Flottenkommandant (*praefectus classis*) in Misenum. Er war sehr vielseitig und wissenschaftlich interessiert, das führte ihn dazu, dass er zu verschiedenen Themen schrieb (vor allem unter Kaiser Nero). Er blieb unverheiratet und kinderlos, aber er adoptierte den Sohn seiner Schwester, welcher unter dem Namen Plinius der Jüngere bekannt ist. Plinius der Ältere starb 5 km südlich von Pompei, in Stabiae, am 25. August 79, beim Ausbruch des Vesuvs.

Das Werk: Plinius schrieb eine naturwissenschaftliche Enzyklopädie in 37 Büchern (*naturalis historia*), eine Biographie, zwei Geschichtswerke in 20 Büchern über Germanenkriege und

römische Geschichte in 31 Büchern. Plinius' Historien sind nicht erhalten, wurden jedoch von Tacitus als Quelle verwendet. Sie werden als zuverlässige Informationen betrachtet. Für die georgische Geschichte ist am meisten von Nutzen die Nachricht in der *Naturalis Historia*, dass es im 1. Jh. n. Chr. zwei römische Kastelle an der georgischen Schwarzmeerküste gab, im Norden Sevastopolis und im Süden Apsaros, und dass die einst so reiche und prosperierende Küstenstadt Pityus von dem Stamm der Henniochoi geplündert und verwüstet wurde.

Editionen: Alte Edition 1892-1909; Jan - Mayhoff, Zürich 1967-2002.

Übersetzungen: ins Deutsche: G. C. Wittstein 1880-1882; Roderich König – G. Winkler (Edition und Übersetzung) 1990-2004, Möller - Vogel, Wiesbaden 2007.

Tacitus, „Annales“, „Historiae“

Autor: P. Cornelius Tacitus („der Schweigsame“) stammte wahrscheinlich aus Gallien. Er wurde ca. 55 n. Chr. geboren. Unter den flavischen Kaisern durchlief er die typische Karriere eines erfolgreichen Senators: im Jahr 88 war er Praetor und 97 Consul. Von den beiden Spitzenpositionen, die einem Senator in der senatorischen Laufbahn offenstanden, nämlich *praefectus urbi* und *proconsul Asiae*, bekleidete er unter Traian 112 die letztere. Seine Werke publizierte Tacitus bereits als Konsular. Plinius der Jüngere richtete viele seiner Briefe an Tacitus. Gestorben dürfte Tacitus um 120 sein.

Das Werk: Tacitus schrieb mehrere Werke, zumeist historiographischen Charakters wie zum Beispiel das „Leben des Agricola“, die *Germania* und das *Dialog über den Redner*. Von ganz besonderer Bedeutung sind die historischen Hauptwerke, *Historien* und *Annalen*, die ihm seinen Ruhm als größter römischer Historiker gebracht haben. Die *Historiae* entstanden ca. 105-109; sie behandelten die flavischen Kaiser, vom Vierkaiserjahr 69 an beginnend. Leider sind von den vielleicht 14 Büchern nur die ersten vier (bis zum Sommer 70) vollständig erhalten. Die *Annales* (*Ab excessu divi Augusti*) behandeln die Zeit von Tiberius bis Nero; auch hiervon ist nicht alles erhalten, aber immerhin die Bücher 1-4 und 12-15 vollständig. Tacitus bringt nicht nur oft sehr gute recherchierte Fakten, er wertet die handelnden Figuren auch, nicht zuletzt im Sinne seines senatorischen Weltbildes, und ist um Hintergrund-Informationen bemüht. Er gibt Auskunft über die Missstände im Pontos-Gebiet, was für die

georgische Geschichte nützlich ist. Tacitus begründet sie jedoch nicht wie Josephus mit der schwach werdenden Macht Roms und mit der Unordnung, die dort herrscht, sondern mit der Wildheit der dort lebenden kaukasischen Barbaren, welche die Bevölkerung der Stadt Trapezunt überfielen und massakrierten.

Editionen: Historiae: W. Sontheimer 1959; J. Borst – H. Ross, Tusculum 1969; F. Eckstein 1960; K. Wellesley 1989. *Annales:* S. Borszák – K. Wellesley 1986-1992.

Übersetzungen: ins Deutsche: München 1923; Stuttgart 1964, 1967; Zürich 1997. Ins Englische: London 1937, 1969, 1970.

Literatur dazu: Ronald Syme, Tacitus, 1958; ders., Tacitus und seine politische Einstellung, in: Pöschl (Hrsg.), Tacitus 1969, 177-207; ders., The Senator as Historian. *Entretiens* 4 (1985) 185-212.

Ammianus Marcellinus, „Res Gestae“

Autor: Ammianus (330-395/400) wurde in Antiocheia am Orontes geboren. Er war ein Heide, aber tolerant dem Christentum gegenüber. Er diente als Offizier in der Armee, nahm an Kämpfen im Westen (Köln) und Osten (Amida) teil. Beim Kampf gegen die Perser in der Stadt Amida 359 überlebte er als einer der Wenigen. Im Jahre 363 trat er aus dem Heer aus. Danach bereiste er die Länder Griechenland, Thrakien und Ägypten. Bei der Schlacht von Adrianopel 378 war er ein Augenzeuge. Im Jahr 380 ging er nach Rom. 390 schrieb er dort sein Geschichtswerk „Res Gestae“. Er starb wahrscheinlich 395 in Rom.

Das Werk: Ammianus knüpfte in seiner Geschichtsschreibung an Tacitus an. Er schrieb auf Lateinisch, obwohl seine Muttersprache Griechisch war. Er beschreibt in seinen Büchern die Geschichte von 96 bis 378. Sie stellt eine Mischung von Kaiserbiographien und Reichsgeschichte dar. Er ist sehr objektiv und glaubwürdig. Das Werk reichte ursprünglich in 31 Büchern von 96 (Regierungsantritt Nervas) bis 378 (Tod des Valens vor Adrianopel), erhalten sind aber nur die letzten 18 Bücher, von 353 an, mit einem Schwerpunkt auf Kaiser Julian dem Apostaten, den der Heide Ammianus gewissermaßen verehrte. Für die georgische Geschichte sind mehrere Erwähnungen von Ammianus Marcellinus von Nutzen. Einerseits schreibt er über die territoriale Ausbreitung Lazikas im 4. Jh. und die Besiedelung der Ebene

im Hinterland der Rioni-Mündung. Andererseits sagt uns Ammian über Iberien, dass der byzantinische Kaiser vor dem Vertrag von 363 Angst hatte, es zu verlieren, und dass es nach dem Vertrag doch an den persischen König Schapur II. abgetreten wurde. Interessant ist auch Ammians Erwähnung der Teilnahme eines iberischen Bakurios in der Schlacht von Adrianopel 378 in der Funktion eines *tribunus sagittariorum*.

Editionen: von Sabinus Angelus, Rom 1474. Von Johannes Frobenius, Basel 1518. Von M. Accursius, Augsburg 1533. Von Wolfgang Seyfährth, Leipzig 1978.

Übersetzungen: ins Deutsche: von Wolfgang Seyfährth (Herausgabe und Übersetzung), Berlin 1968-1971. Ins Englische: von John C. Rolfe (Herausgabe und engl. Übersetzung), London - Cambridge 1935-39.

Literatur dazu: Gavin Kelly, Cambridge 2008. Dariusz Brodka, Krakau 2009.

Rufinus von Aquileia

Autor: Tyrannius Rufinus oder Rufinus von Aquileia ist ein lateinischer Mönch, Historiker, Theologe und Übersetzer vom Griechischen ins Lateinische. Seine beiden Eltern waren wahrscheinlich Christen. Er wurde 345 in Concordia bei Aquileia geboren und studierte dann in Rom. In Rom begegnete er Hieronymus. Nach dem Studium kehrte er 370 (25 Jahre alt) nach Aquileia zurück und trat in eine Klostersgemeinschaft ein, wo er eine enge Freundschaft mit Hieronymus hatte. Um 372 reiste er in den Nahen Osten, wo er einige Zeit in Ägypten bei Didymos dem Blinden in Alexandria studierte. Dort traf er die römische Witwe Melanie die Ältere und folgte ihr 378 nach Palästina. In Jerusalem gründete er ein eigenes Kloster und traf dort 386 den alten Freund aus Aquileia – Hieronymus – wieder. Im Jahre 390 (45 Jahre alt) wurde er von seinem Freund, dem Jerusalemer Bischof Johannes, zum Priester geweiht. Nach dem Streit um Origenes 394 befanden sich Hieronymus und Rufinus plötzlich auf zwei verschiedenen Seiten und fanden nie mehr zu ihrer Freundschaft zurück. 397 kehrte Rufinus nach Italien zurück und publizierte dort seine lateinische Übersetzungen aus dem Griechischen, vor allem die Werke des Origenes, des Euagrius Pontikos und die Kirchengeschichte des Eusebios von Kaisareia. Er übersetzte die Kirchengeschichte nicht nur, sondern er schrieb ihre lateinische Fortsetzung von 324-395 (von Konstantin I. – Theodosios I.).

Für die georgische Geschichte ist Rufinus von großer Bedeutung. Der Autor, ein Lateiner, begegnete in Jerusalem dem Iberer Bakurios, welcher ihm über die Christianisierung Georgiens durch eine *captiva* erzählte. Rufinus hat das auf Lateinisch niedergeschrieben (etwa 2 Seiten) und im Jahre 402/403 in Italien publiziert. Es ist im lateinischen Schrifttum die älteste Erwähnung der Christianisierung des georgischen Volkes. Da zwischen Erzählung und Niederschrift bzw. Publikation nur wenige Jahre liegen, ist ein hoher Wahrscheinlichkeitsgrad und Verlässlichkeit der Information anzunehmen. Rufinus starb 412/412 in Messina auf Sizilien.

Das Werk: In der Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebios bis zum Tod Theodosios' I. des Großen erzählt Rufinus, dass der Weg der Christianisierung Georgiens von einer Nonne ausging, auf die georgische Königin überging und dann auch den georgischen König erfasste. Nach der Glaubensübernahme wurde in der Hauptstadt eine erste christliche Kirche gebaut und zum Schluss wurden Boten nach Konstantinopel gesandt, zu Kaiser Konstantin I. Es werden im Text keine Namen genannt – außer dem iberischen König und dem byzantinischen Kaiser. Bakurios wird als höchst vertrauenswürdiger Mann bezeichnet. Wichtig ist, dass die Frau, welche Iberien christianisierte, als „*captiva*“ bezeichnet wird, ohne dass ein Name erscheint. Das weist darauf hin, dass sich der spätere Name „Nino“ aus der Bezeichnung Nonne entwickelt haben mag. Weiters werden die Iberer als Barbarenvolk bezeichnet.

Editionen: von Dominic Vallarsi in Verona, 1745 (nicht komplett), und von Migne als „*Historia Ecclesiastica*“ im Rahmen der „*Patrologia Latina*“, Paris, 1878, Leipzig, 1903. Der Text über die Iberer befindet sich im Buch I., in der Pariser Ausgabe auf S. 480-482 und in der Leipziger Ausgabe auf S. 973-976.

Übersetzungen: David Marshall Lang in: *Lives and Legends of the Georgian Saints*, London & Oxford 1956, 13-19.

Notitia Dignitatum

Das Werk: Es ist ein römisches administratives Staatshandbuch. Der Text bietet einen Überblick über die administrative und militärische Gliederung des Römischen Reiches in der Spätantike, streng hierarchisch angeordnet, mit einem deutlichen Übergewicht der

militärischen Daten. Das Werk gibt weiterhin viele Rätsel auf, die Hypothesen sind oft weit voneinander entfernt. Die Annahme, dass es sich um ein Arbeitsexemplar des *primicerius notariorum* handelt, findet sich zwar immer noch sehr häufig, ist aber höchst unwahrscheinlich, denn offensichtlich wurde ursprünglich auf Purpurpergament geschrieben und gemalt, wie die Kunsthistorikerin Pamela Berger sehr wahrscheinlich gemacht hat. Es herrscht Übereinstimmung darüber, dass sich Daten aus verschiedenen Zeithorizonten finden. Die u. E. schlüssigste Hypothese postuliert, dass die Notitia ursprünglich vom Generalissimus des Westreiches, dem *magister peditum* Stilicho, in Auftrag gegeben wurde, nachdem er vom Westkaiser ausersehen worden war, als Regent des Ostreiches für den noch sehr jungen Theodosios II. nach Konstantinopel zu gehen (kurz nach dem 1. 5. 408). Vielleicht war das Werk als Präsent für letzteren gedacht. Stilicho wurde aber bald danach ermordet (22. 8. 408), das Werk blieb somit unvollendet. Erste Ergänzungen, die teilweise bereits im Widerspruch zur ursprünglichen Fassung stehen (v. a. die für den Westen so wichtige *distributio numerorum*), gehen offenbar auf den späteren westlichen Heermeister Flavius Constantius zurück, und stammen etwa aus der Periode 413-416; letzte kleine Ergänzungen bzw. Korrekturen gehen auf das Konto seiner Witwe Galla Placidia (20er Jahre 5. Jh.). Gerade die vielen militärischen Daten, die wohl zu den *arcana imperii* zählten, setzen voraus, dass die Notitia, die wahrscheinlich irgendwann zu einem Kodex gebunden wurde, unter Verschluss blieb; sie war ja ohnehin nicht für die Veröffentlichung gedacht. Im 9. oder spätestens im 10. Jh. wurde dieser Kodex wieder entdeckt und kopiert (von der alten Maiuskel in die neue Minuskel übertragen, was eine Fehlerquelle bedeutete). Diese Kopie, der Codex Spirensis, wurde dann im 15. und 16. Jh. mehrfach kopiert, nur letztere Kopien sind erhalten. Für die georgische Geschichte ist die Notitia eine wichtige Quelle, weil sie uns militärische Informationen über die westgeorgische Schwarzmeerküste liefert, und zwar im Kapitel über den *dux Armeniae*, dem auch Pontos unterstand.

Editionen: Eine alte, bereits sehr gute Edition verdanken wir O. Seeck 1876 (Ndr. Frankfurt am Main 1962), eine neue Concepción Neira Faleiro, *La Notitia Dignitatum. Nueva edición crítica y comentario histórico (Nueva Roma 25)*. Madrid 2005. Beide Editionen bieten auch Reproduktionen der Illuminationen, aber nicht die beste Variante; diese wäre das zweite Set der Münchner Handschrift, die – in mangelhaften Schwarz-Weiß-Abbildungen – Pamela Berger (London 1981) publiziert hat. Die Farbaufnahmen sollen aber im Internet zugänglich sein.

Literatur dazu: Werner Seibt, Wurde die „notitia dignitatum“ 408 von Stilicho in Auftrag gegeben? *Mitteilungen d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung* 90 (1982) 339-346; ders., Notitia dignitatum. *Reallexikon zur byz. Kunst* VI (Stuttgart 2004) 1030-1046. Zu dem Westarmenien betreffenden Abschnitt vgl. C. Zuckerman, Strongholds in Eastern Pontus. *Travaux et mémoires* 11 (1991) 527-540.

III.2. Griechische schriftliche Quellen

Für die georgische Geschichte sind mehrere griechischschreibende Autoren relevant, umso mehr, als es bis zum 4. Jh. n. Chr. keine eigenen, auf Georgisch geschriebenen Quellen gibt. Sie geben uns jedoch mehr Auskunft über Kolxis (= Westgeorgien) als über Iberien (= Ostgeorgien). Das liegt in der Natur der Sache, weil Westgeorgien näher zur griechischen Welt liegt und oft unter dem Einfluss der römisch-griechischen Macht und Kultur stand. Dagegen stand Ostgeorgien überwiegend unter dem persischen politischen sowie kulturellen Einfluss. Trotzdem sind uns auch für diesen Teil Georgiens manche griechische/byzantinische Quellen von Nutzen.

Am ergiebigsten sind die Historiker. Von den griechischen Historikern sind es Strabon, Arrian, Priskos von Panion und Zosimos. Von den byzantinischen sind es Prokop, Malalas, Agathias Scholastikos, Menandros Protektor und Theophanes. Die Kirchenhistoriker Eusebios von Kaisareia, Sokrates Scholastikos und Sozomenos liefern uns auch nützliche Hinweise. Von den geographischen Beschreibungen kann man den Massaliotischen Periplus aus dem 6. Jh. v. Chr., den anonymen Periplus von Pseudo-Skylax aus dem 4./3. Jh. v. Chr., den anonymen Periplus des Erithreischen Meeres eines Alexandriners aus dem 1. Jh. n. Chr. und Arrians Periplus aus dem 2. Jh. n. Chr. verwenden. Auch manche Viten sind nützlich: Vita des Sabas, Vita des Daniel Stylites und Vita Marthas.

Richtigstellen muss man hier Euagrios Pontikos (4. Jh.), der von manchen georgischen Wissenschaftlern (z. B. Tarchnišvili, 1955) für einen Georgier gehalten wurde, was er aber nicht war. Er stammte aus dem pontischen Dorf Ibora, nicht aus Iberien.

Anonymer Periplus des Pseudo-Skylax

Autor: Der Autor dieses Periplus ist anonym. Der Namen Pseudo-Skylax sagt aus, dass er den Seefahrer Skylax von Karyanda imitierte, welcher den Indischen Ozean östlich der Welt der Perser inspizierte und von Herodot im 6. Jh. v. Chr. erwähnt wird. Der Autor aus dem 4./3. Jh. v. Chr. sieht sich als „zweiter Skylax“.

Das Werk: Das geographische Werk Periplus beschreibt eine Schiffsrundfahrt im Uhrzeigersinn, und zwar auf dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer, in Richtung von

Iberien nach Afrika. Er ist zeitgenössisch und glaubwürdig. Für die georgische Schwarzmeerküste ist er von Nutzen wegen der Erwähnung der Küstenstädte Phasis, Gyenos und Dioskurias.

Edition: Erste Edition von Hoeschel, Augsburg 1600, Zweite Ausgabe von Isaac Vossius (mit latein. Übersetzung), Amsterdam 1639, Gail, Paris 1826, R. H. Klausen, Berlin 1831.

Übersetzungen: ins Lateinische: Karl Müller, in Geographi graeci minores, Greek-Latin Edition 1882, Paris 1855; ins Englische: von Shipley, Graham, 2008.

Strabon von Amaseia, „Geographika“

Autor: Strabon von Amaseia in Pontos ist ein griechischer Geograph. Er wurde etwa 63 v. Chr. im pontischen Hinterland, in der Stadt Amaseia (heutige Türkei, Amasya) geboren. Zu seinen Lebzeiten ging das Reich des Mithridates zu Ende und das Gebiet wurde dem Römischen Reich eingegliedert. Die Stadt Amaseia wurde nach dem Tod von Mithridates VI. zur Hauptstadt der römischen Provinz Bithynia et Pontus. Strabon bekam seine Ausbildung in Karien. Dort wurden auch die Kinder des Pompeius unterrichtet. Als er etwa 18 Jahre alt war, ging Strabon nach Rom, wo er beim staatlichen Geographen Tyrannion weiter studierte. Später reiste er mit dem römischen Präfekten nach Ägypten und unternahm eine Nil-Fahrt. Aus dieser und anderen Reisen inspiriert, kehrte er nach Amaseia zurück und schrieb sein gewaltiges geographisches Werk. Es wurde zeitweise vergessen und erst im 5. Jh. wieder neu entdeckt. Danach wurde Strabon in Europa zum Prototyp des Geographen. Er starb wahrscheinlich zwischen 19 und 23 n. Chr.

Das Werk: Strabon schrieb ein geographisches Werk in 17 Bänden. Seine Beliebtheit hat es auch wegen der kritischen Haltung Strabos erhalten, daher ist es als glaubwürdig anzusehen. Es berichtet über die Romanisierung Galliens und Spaniens, sowie über Babylon. Die Beschreibungen beruhen einerseits auf alten Texten, die übernommen wurden, andererseits auf eigenen Erfahrungen; sie bringen viele wertvolle Informationen über Regionen, Städte, Kulturen und Menschen. Für die Geschichte Georgiens ist das Werk von großer Bedeutung, weil es Informationen zu Kolχis sowie zu Iberien liefert.

Editionen: Erste Edition des griechischen Textes 1516 in Venedig, erste kritische Ausgabe von Isaac Casaubon 1587 (die Seitenzählung ist bis heute in Verwendung); Gustav Kramer 1844-52, August Meineke 1852-53, Stefan Radt, Göttingen 2002-2010 (mit deutscher Übersetzung).

Übersetzungen: ins Lateinische: Guarino Veronese, Venedig 1469; ins Deutsche: A. Forbiger, Berlin & Stuttgart 1855-98, A. Meineke Leipzig 1852-53, S. Radt, Göttingen 2002-2010; Ins Englische: H. L. Jones - J. R. Sitlington Sterrett, London 1917-32; ins Französische: Germaine Aujac - Francois Lasserre, Paris 1969 ff. (altgriechischer Text und franz. Übersetzung)

Literatur dazu: Wolfgang Aly, Bonn 1957; Johannes Engels, Stuttgart 1998, 1999.

Arrian, „Periplus Euxeinu Pontu“

Autor: Lucius Flavius Arrianus war ein Grieche aus der Stadt Nikomedeia (heute Izmit in der Türkei) in Bithynien. Bythynien war seit 74 v. Chr. römische Provinz. Arrian wurde 90/95 n. Chr. geboren. Er wurde Offizier in der keltischen Provinz Noricum, Senator, Prokonsul der Provinz Baetica. Was für uns wichtig ist, er wurde auch Statthalter der Provinz Kappadokien und Befehlshaber der römischen Truppen an der Grenze zu Armenien. Er wurde zum griechischsprachigen Geschichtsschreiber. Arrian kämpfte im Partherkrieg und diente unter zwei römischen Kaisern, unter Trajan und Hadrian. Als Hadrian 138 starb, zog sich Arrian nach Athen zurück. Dort bekleidete er ein unbedeutendes Amt. Das gab ihm jedoch die Gelegenheit und die Zeit, sich dem Verfassen seiner Werke zu widmen. Er starb wahrscheinlich 175.

Das Werk: Arrian schrieb viele Werke, historische (Alexanderzug, Parther-Geschichte, Alanen-Geschichte) und philosophische; die historischen verfasste er in attizistischem Griechisch, die philosophischen in der Umgangssprache Koine. Er gilt als zuverlässig. Sein Vorbild war der Historiker Xenophon. Für die georgische Geschichte ist das Werk Periplus (= Küstenfahrt) von Interesse, welches vollständig erhalten geblieben ist. Es handelt sich um eine Rundfahrt im Bereich des Schwarzen Meeres, um einen Reisebericht anhand eigener Erfahrungen, also zeitgenössisch und glaubwürdig. Er bringt Informationen über die georgische Schwarzmeerküste in Westgeorgien im 2. Jh.

Edition: A. G. Roos - Gerhard Wirth, Teubner 1967-8, München 2002.

Übersetzungen: ins Englische: William Falconer, 1805.

Literatur dazu: Rudolf Güngerich, Die Küstenbeschreibung in der griechischen Literatur, Münster 1950, 1975.

Eusebios von Kaisareia, „Kirchengeschichte“

Autor: Eusebios ist der „Vater der Kirchengeschichte“. Über seine Herkunft weiß man nur wenig. Wahrscheinlich ist er um 260 in Palästina geboren. Dort arbeitete er zunächst mit Pamphilos, einem gelehrten Kirchenvorsteher und Origenisten. Deshalb wurde er Eusebios Pamphili genannt. Er nutzte dessen umfangreiche Bibliothek vor allem zum Studium der Bibel. Während der diokletianischen Christenverfolgung erlitt Pamphilos wie viele andere Christen in Palästina das Martyrium. Eusebios hat es in seiner Schrift „Über die palästinensischen Märtyrer“ bildlich dargestellt. Nach dem Ende der Verfolgungen wurde Eusebios Bischof von Kaisareia. Er nahm 325 am Konzil von Nicäa teil und leitete im Jahr 335 die Synode von Tyros. Er durfte noch die staatliche Anerkennung des Christentums erleben (die konstantinische Wende), starb aber bald nach dem Tod Konstantins des Großen, laut Sokrates Scholastikos etwa 337-340.

Das Werk: Eusebios schrieb eine Chronik (die allerdings nur in bearbeiteter Fassung bzw. durch Übersetzungen überliefert ist) und einen Panegyrikos auf Kaiser Konstantin („Leben Konstantins“). Außerdem verfasste er die Kirchengeschichte in zehn Büchern. Sein Vorteil war, er hatte Zugang zu vielen Quellen, zu Archiven, Privatsammlungen und Kirchenbibliotheken. In der Kirchengeschichte schildert er die Kirche von ihrer Entstehung bis 324. Die Kirchengeschichte ist eine zuverlässige Quelle, der Prototyp dieses Genres. Sie wurde weitergeführt von Sokrates Scholastikos, Sozomenos, Theodoret von Kyrros und Euagrius Scholastikos. Von Rufinus wurde sie noch im 5. Jh. ins Lateinische übersetzt. Für die georgische Geschichte sind manche Nachrichten nützlich.

Edition: E. Schwartz 1903-1909; Karl Mras, Leipzig 1954-56; Heinrich Kraft, München 1981 (mit dt. Übersetzung).

Übersetzungen: ins Lateinische: Rufinus von Aquileia, 4. Jh.; ins Deutsche: Philip Haeuser, München 1981.

Literatur dazu: A. A. Mosshammer, London 1979. T. D. Barnes, Cambridge 1981. Andrew Carriker, Boston 2003.

Sokrates Scholastikos, „Historia ecclesiastica“

Autor: Sokrates Scholastikos lebte etwa 380-440 und war der Fortsetzer der Kirchengeschichte des Eusebios. Er wurde in Konstantinopel geboren und war dort als Anwalt tätig. Unter seinen Lehrern sind hervorzuheben Helladios und der Grammatiker Ammonios. Seine Lehrer waren ihrerseits von Origenes beeinflusst, aber er selbst verließ nie den orthodoxen Glauben. Andererseits hatte er Verständnis für nicht orthodoxe/ häretische Lehren. Seine Kirchengeschichte hat er zu Lebzeiten überarbeitet: auf Griechisch ist lediglich die neuere Version erhalten, die ältere Version nur auf Armenisch.

Das Werk: Die Kirchengeschichte ist in altgriechischer Sprache in sieben Bänden verfasst. Es ist ein historiographisches Werk. Es ist zeitgenössisch und glaubwürdig. Der Grund dafür ist, dass Sokrates Urkunden und schriftliche Berichte seiner Zeit (Bischofslisten, Konzilsakten und Chronik von Konstantinopel), mündliche Berichte und selbst Erfahrenes verwendet hatte. Außerdem hat er auch weltliche Ereignisse in seine Geschichte eingebaut. Seine Geschichte umfasst vor allem den Zeitraum von 324-439 und beruht auf den Kirchengeschichten von Eusebios und Rufinus (welche ihrerseits Gelasios von Kaisareia benützt), des Weiteren auf den Schriften von Eutrop, Athanasius und Gregor von Nazianz. Auf Sokrates' Kirchengeschichte wiederum baut Sozomenos auf. Für die georgische Geschichte bietet Sokrates einige Informationen.

Edition: R. Hussey – W. Bright 1893

Literatur dazu: Martin Wallraff, Der Kirchenhistoriker Sokrates, Göttingen 1997; Balbina Bäßler, Die Welt des Sokrates von Konstantinopel, München und Leipzig 2001.

Priskos von Panion, „Attila“

Autor: Priskos (410-474) stammte aus Panion in Thrakien und war rhetorisch sowie philosophisch gebildet. Diplomatische Missionen im Auftrag des Kaisers führten ihn u. a. nach Ägypten. Nach dem Rückzug ins Privatleben schrieb Priskos eine Geschichte in acht Bänden, die aber zum Großteil verloren ging.

Das Werk: Erhalten blieben nur einzelne Fragmente, wie z. B. seine Gesandtschaftsreise zum Hunnenkönig Attila (448/449) oder andere über die Perser. Sein Stil ist klassizistisch. Sein Werk gehört der historiographischen Gattung an, es ist zeitgenössisch und sehr glaubwürdig. Als wichtige Quelle zum 5. Jh. wurde es von einigen weiteren Historikern verwendet, wie Euagrius Scholastikos, Jordanes, Prokop und Malchos. Für die georgische Geschichte ist interessant, dass Priskos den Besuch des lazischen Königs Gubaz I. beim Kaiser beschreibt.

Edition: Roger C. Blockley, Liverpool 1981/1983 (griechischer Text mit englischer Übersetzung); Pia Carolla, Berlin 2008.

Übersetzungen: ins Deutsche: Ernst Dobelhofer, Graz 1955; ins Englische: Colin Gordon, USA 1960.

Literatur dazu: David Rohrbacher, London 2002; Roger Blockley, Boston 2003.

Zosimos, „Nea Historia“

Autor: Zosimos lebte in der zweiten Hälfte des 5. Jh. bis in den Beginn des 6. Jh.s. Er war trotz der fortschreitenden Christianisierung des byzantinischen Reiches ein Heide. Beim Ausscheiden aus dem Amt eines *advocatus fisci* bei einer Prätorianerpräfektur erhielt er den Titel eines Komes. Er war juristisch gebildet und hatte Zugang zu heute verlorenen Quellen wie Eunapios von Sardes, Olympiodoros von Theben, Magnus von Karrhai sowie Dexippos. Die PLRE nimmt an, dass Zosimos nach der Abschaffung der *collatio lustralis* (498) schrieb.

Das Werk: Die „Nea Historia“ ist eine Geschichte Roms in sechs Büchern, Augustus bis 410. Da sie kurz vor der Eroberung Roms durch den Westgotenkönig Alarich (410) abbricht, dürfte sie unvollendet sein. Als Heide war Zosimos subjektiv. Trotz einzelner geographischer und anderer Irrtümer handelt es sich um eine wichtige Quelle, vor allem für das letzte behandelte Jahrhundert, und auch hier mehr für den Osten als für den Westen des

Römischen Reiches. Die georgische Geschichte betreffend erfahren wir z. B., dass die Stadt Pityus an der Schwarzmeerküste von den Boranern im 3. Jh. zerstört wurde.

Edition: Ludwig Mendelssohn, Teubner 1887 (Hildesheim 2003).

Übersetzungen: ins Französische: Francois Paschoud, Paris 1971-1989; ins Englische: Ronald T. Ridley, Canberra 1982; ins Deutsche: D.C. Seybold – K. Ch. Heyler 1802-1804; Otto Veh Stefan Rebenich, Stuttgart 1990.

Literatur dazu: Wolfgang Kuhoff in Kirchenlexikon, Nordhausen 2010.

„Vita des Daniel Stylites“

Das Werk: Das Stück ist von der Gattung her eine Vita. Sie beschreibt das Leben des hl. Daniel Stylites (409-493). Er stammte aus dem Dorf Meratha nahe Samosata in Mesopotamia. Mit zwölf Jahren kam er ins Kloster, wo er dem hl. Symeon Stylites begegnete. Mit 47 Jahren stellte er sich selbst auf eine Säule nördlich von Konstantinopel, auf der er 33 Jahre verbrachte und manche Wunder tat. Schließlich wurde er neben seiner Säule begraben. Die Vita ist ziemlich zeitgenössisch und glaubwürdig. Bezüglich der georgischen Geschichte erwähnt die Vita den Besuch der Lazenkönigs Gubaz I. beim byzantinischen Kaiser; beide sollen Daniel aufgesucht haben, was auf Gubaz großen Eindruck machte.

Edition: H. Delehaye, *AnBoll* 32 (1913) 121-216.

Übersetzung: ins Englische: E. A. S. Dawes - N. H. Baynes 1948

Literatur dazu: H. Delehaye, *De fontibus Vitae S. Danielis stylitae. AnBoll* 32 (1913) 217-229.

Kyrillos von Skythopolis, „Vita des Sabas“

Autor: Kyrillos wurde ca. 524 in Skythopolis in Palästina geboren. Seine Eltern kannten den berühmten Mönch Sabas (439-532). 542 wurde Kyrillos Mönch und Lektor, zunächst in der Alten Laura, ab 544 im Euthymios-Kloster bei Jerusalem, 554 in der neuen Laura. 555/556 kam er endgültig ins Mar Saba-Kloster im Kedron-Tal, etwa 25 km östlich von Jerusalem, gegründet von Sabas im Jahre 483. Er schrieb mehrere Viten, diese sind die Hauptquelle für

das Verständnis des byzantinischen Mönchtums im Palästina des 5.-6. Jh.s. Kyrillos starb etwa 568.

Das Werk: Kyrillos schrieb vor allem Viten. Den Gründer des Saba-Klosters kannte er persönlich; seine Vita schrieb er ca. 555/556, etwa 23 Jahre nach Sabas Tod. Deswegen ist sie als zeitgenössisch, zuverlässig und glaubwürdig einzustufen. Saba gründete viele Hospize und führte eine neue Art des Klosterlebens ein; Lauras unter der Leitung eines Archimandriten. Im Jahre 483 gründete er in der Kedron-Schlucht nahe Jerusalem die größte Laura, welche nach ihm benannt wurde: Mar Saba-Kloster. 491 wurde er zum Priester geweiht. Er war ein starker Verfechter des chalkedonensischen Glaubens und bekämpfte den Monophysitismus. Er war ein Zeitgenosse des monophysitischen Bischofs von Maiuma, Petre des Iberers. Sabas starb 532 im Alter von 93 Jahren. Für die georgische Geschichte ist wichtig die Erwähnung in der Vita, dass es im Mar Saba-Kloster bereits am Anfang des 6. Jh.s auch Iberer und Armenier gab, und dass sie die Gottesdienste auf Georgisch und Armenisch hielten. Es ergänzt das Bild der georgischen Diaspora in Palästina.

Edition: E. Schwartz, Kyrillos von Skythopolis (*Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 49/2), Leipzig 1939.

Übersetzungen: ins Georgische: Basili Sabacmindeli „Vita Sabas des Geläuterten“ (Hymnen), 10. Jh.; ins Französische: A.-J. Festugière, *Les moines d'Orient* II 1.2, 1962.

„Vita Marthae“

Das Werk: Die hl. Martha war die Mutter des Styliten Symeon des Jüngeren vom „Wunderberg“. Sie war auch eine Dichterin. Ihre Vita benützt die Vita ihres Sohnes von Nikephoros Uranos (10./11.Jh.). Von letzterer gibt es eine georgische Übersetzung (oder sollte es sich um das eigentliche Original handeln?), die vor 1045 entstanden ist. Es handelt sich also nicht um eine zeitgenössische Vita. Für die georgische Geschichte ist die Vita Marthae von Bedeutung, da wir dort über den georgischen Mönchsvater Antoni erfahren, welcher 522 in einem georgischen Kloster in der judäischen Wüste lebte, vermutlich dem georgischen St. Theodoros Kloster östlich von Bethlehem, welches 1953 vom italienischen Archäologen Corbo ausgegraben wurde. Antoni wurde später zum Bischof von Seleukeia ernannt.

Edition: P. Peeters, S. Thomas d'Emèse et la vie de sainte Marthe. *AnBoll* 45 (1927) 262-296.

Prokopios, „Bella“

Autor: Prokopios von Kaisareia ist einer der bedeutendsten Historiker der byzantinischen Zeit. Er wurde ungefähr um 500 geboren und stammte aus einer privilegierten hellenistischen Familie in Palästina. Von 527-542 war er Rechtsbeistand (Symbulos, später Paredros) und Vertrauter (consiliarius), vielleicht auch Sekretär (Hypographeus, assessor) des Feldherrn Belisar. Da er Zugang zur gesamten Feldpost hatte, war er sehr gut über die militärischen Vorgänge informiert. Er nahm an den Feldzügen gegen die Perser, Vandalen und Ostgoten teil, danach hielt er sich in Konstantinopel auf und schrieb seine Werke. Er ist wohl nicht mit dem homonymen Stadtpräfekten von Konstantinopel (562-563) identisch, was Johannes von Nikiu andeutet. Er wird noch vor dem Tod Justinians gestorben sein, weil er in seinen Werken den Friedensschluss von 562 nicht erwähnt.

Das Werk: Prokops historiographisches Werk ist eine achteilige Kriegsgeschichte, *Bella*, die wohl 553 publiziert wurde. Er verfasste auch eine Schrift über Justinians Bauwerke (*de aedificiis*, ca. 555) und eine sehr polemische „Geheimgeschichte“ (Anekdata, ca. 560). Letztere wurde verständlicherweise nicht zu seinen Lebzeiten veröffentlicht. Die *Bella* sind stilistisch auf hohem Niveau, nach dem Vorbild von Thukydides und Herodot. Prokops Werke sind die wichtigste Quelle für die Regierungszeit Justinians. Dadurch, dass die Kriege sich auch im Osten abspielten, bekommen wir viele Informationen, auch zu Georgien, besonders Westgeorgien. Daher sind Prokops Werke, besonders die *Bella*, auch eine wichtige Quelle zur georgischen Geschichte. Was seine Angaben über fremde Völker anbetrifft, sind so manche ziemlich zweifelhaft, dennoch sind sie nützlich.

Edition: J. Haury, Leipzig 1905-1913. G. Wirth, Leipzig 1962-64.

Übersetzungen: ins Englische: Dewing und Downey, Cambridge 1914-40; ins Deutsche: Otto Veh, München 1961-77.

Literatur dazu: Hans-Georg Beck, Die Kaiserin Theodora und Prokop, München 1986; Henning Börm, Prokop und die Perser, Stuttgart 2007.

Ioannes Malalas, „Weltchronik“

Autor: Malalas (490-570) bedeutet auf Syrisch „Rhetor“. Er wurde in Antiocheia am Orontes in Syrien geboren. Er war sehr gebildet und zog wahrscheinlich bald nach dem katastrophalen Erdbeben 526 in Antiocheia nach Konstantinopel um. Ob er dort in kaiserlichen Diensten stand, ist ungewiss. Er starb um 570 in Konstantinopel. Höchstwahrscheinlich ist er nicht identisch mit dem Patriarchen Ioannes III. Scholastikos.

Das Werk: Von der Gattung her handelt es sich um die älteste erhaltene byzantinische Weltchronik in 18 Büchern, von Adam bis 565, die ursprünglich vielleicht sogar bis 574 reichte. Die erhaltene Fassung, in der damals üblichen Umgangssprache geschrieben, dürfte eine Bearbeitung aus späterer Zeit sein. Die altslavische Übersetzung aus dem 10./11. Jh. bietet einen vollständigeren Text. Sowohl der Anfang als auch das Ende (ab 563) fehlen. Insbesondere für das 6. Jh. ist Malalas eine wichtige Quelle. Bis Buch 17 steht die Geschichte von Antiocheia im Vordergrund, und die Färbung ist eher monophysitisch, im letzten Buch dagegen steht die Hauptstadt im Mittelpunkt und der Autor gibt sich orthodox. Glaubwürdig und objektiv informiert Malalas über Lazika im 6. Jh., über den byzantinischen sowie auch über den persischen Einfluss.

Edition: Erste Edition von Ludwig Dindorf, 1831; Johannes Thurn, Berlin 2000.

Übersetzungen: ins Lateinische 1691; ins Englische: Elisabeth und Michael Jeffreys, Melbourne 1986; ins Deutsche: Johannes Thurn, Stuttgart 2009.

Literatur dazu: Herbert Hunger, Die hochsprachige profane Literatur der Byzantiner, München 1978; Beaucamp, Paris 2004.

Menandros Protektor, „Geschichte“

Autor: Menandros Protektor lebte höchstwahrscheinlich in Konstantinopel (die Familie könnte aber aus dem Osten zugewandert sein). Er genoss eine juristische Ausbildung, übte diesen Beruf aber nicht aus. Ob er als Protektor tatsächlich kaiserlicher Leibwächter war (spätestens unter Maurikios), oder ob es sich um eine Würde handelt, ist nicht abgesichert. Wahrscheinlich starb Menandros noch vor Maurikios.

Das Werk: Menandros schrieb ein historiographisches Werk, das an Agathias anschließend die Jahre 558-582 umfasste, aber leider nur in einigen Fragmenten erhalten ist. Es ist zeitgenössisch und gut informiert, wobei er auch Gesandtschaftsberichte und Urkunden heranzieht. Für die iberische Geschichte liefert er einige Informationen über die Situation während des armenischen und iberischen Aufstandes von Guaram und Vardan Mamikonean während der persischen Marzpanats Herrschaft.

Edition: C. de Boor, *Excerpta de legationibus*, 1903, 170-221; 442-477.

Übersetzungen: ins Deutsche: Ernst Doblhofer, Graz 1955 (*Byz. Geschichtsschreiber* 4); ins Englische: Roger Brockley, Liverpool 1985.

Theophanes Confessor, „Chronik“

Autor: Theophanes der „Bekenner“ (lat. Confessor, griech. Homologetes) wurde ca. 760 in Konstantinopel geboren. Er stammte aus einer adeligen Familie, wurde Strator und war auch kurz verheiratet. Er lebte lange Zeit in Klöstern (bes. im Kloster Megalu Agru bei Kyzikos), kämpfte gegen den Ikonoklasmus und wurde nach Samothrake verbannt, wo er am 12. März 818 verstarb. Er wurde als „Bekenner“ kanonisiert.

Das Werk: Theophanes setzte die Weltchronik des Georgios Synkellos, die bis 284 reichte, bis 813 fort (in den Jahren 810/811-814). Das Werk ist nach Weltjahren (allerdings gemäß der alexandrinischen Ära) gegliedert, gibt aber jeweils auch die Regierungsjahre der Kaiser, der Perserkönige bzw. Kalifen, Indiktionsjahre usw. an. Dabei verwendet er zahlreiche gute, teilweise verlorene Quellen. Diese Schrift ist für unsere Periode nicht zeitgenössisch, aber wegen guter Quellen und Objektivität glaubwürdig. Für die georgische Geschichte wird berichtet, dass die Iberer im Aufstand gegen die Perser 571 von Guaram geführt wurden und dass die Hauptstadt damals Tbilisi war.

Edition: C. de Boor, 1883 (Ndr. 1963).

Übersetzungen: Alte Übersetzung ins Lateinische durch Anastasius Bibliothecarius (9. Jh.); ins Englische: Harry Turtledove (nur Jahre 602-813), Philadelphia 1982. Cyrill Mango (ganze Chronik übersetzt, mit ausführlichen Kommentaren), Oxford 1997; ins Deutsche: L. Breyer (nur Jahre 717-813), Graz 1964 (*Byz. Geschichtsschreiber* 6).

Literatur dazu: Herbert Hunger, Die hochsprachige profane Literatur der Byzantiner, München 1978; C. Mango, Who Wrote the Chronicle of Theophanes? ZRVI 18 (1978) 9-17.

III.3. Syrische schriftliche Quellen

Das syrisch-aramäische Christentum ist das zweitälteste der Welt, gleich nach der Urkirche in Jerusalem. Die christliche Gemeinde dort ist spätestens im 2. Jh. entstanden. Die christliche Mission entstand auf den Handelswegen und gelangte auch in den Parther- bzw. dann in den Perserreich. Die Stadt Edessa wird wahrscheinlich das stärkste christliche und kulturelle Zentrum gewesen sein. Das kann man der Tatsache entnehmen, dass sich an seinem aramäischen Dialekt alle syrischen Christen bei den Übersetzungen orientiert haben. In diesen Dialekt wurde nach kurzer Zeit die Bibel übersetzt, und er wurde die Sprache der Liturgie. Im 3. Jh. bildete sich ein typisch aramäisches Verständnis des christlichen Lebens aus, und zwar das Christsein in der Ehelosigkeit. Daraus hat sich dann das berühmte syrische Mönchtum entwickelt. Es war anders als das ägyptische oder byzantinische, es zog die Einsamkeit, das Eremiten-Leben, dem Kloster-Leben vor. Im 5. Jh. trennte sich die syrische Kirche (besonders im Perserreich) von der byzantinischen stärker und sie driftete bald ins Nestorianische ab. Im byzantinischen Reich lehnten viele Syrer das Chalcedon-Konzil (451) ab und blieben monophysitisch – gemeinsam mit der armenischen und koptischen Kirche. Die ethnischen Unterschiede zwischen „Griechen“ und anderen Nationalitäten blieben jedoch nicht ohne Belang.

Die syrischen Quellen stellen den ideologischen Gegenpol zu den griechischen dar, Griechisch und Syrisch sind zu sprachlichen Vertretern zweier gegensätzlicher Seiten geworden. Daraus ergibt sich, dass die Betrachtung ausschließlich der griechischen Quellen aus dieser Zeit zu einem einseitigen Zeitbild führen würde. Erst in jüngerer Zeit schenkt man den syrischen Quellen wieder erhöhte Aufmerksamkeit.⁵

Die syrische Schrift ist eine jüngere Nebenform der phönikischen Schrift und wurde auch schon vor dem Christentum verwendet. Aus dem syrischen Schrifttypus haben sich die Schriften der Araber, Pehlewi sowie die der Manichäer und Mongolen entwickelt.

Der überwiegende Bestandteil der syrischen Literatur sind Schriftdenkmäler kirchlich-theologischen Inhalts. Erst in zweiter Reihe gibt es weltliche Werke. Die ältesten Denkmäler

⁵ Vgl. Volker Menze, Die Stimme von Maiua, Johannes Rufus, das Konzil von Chalkedon und die wahre Kirche. In: Literarische Konstituierung von Identifikationsfiguren in der Antike, Tübingen 2003; Bitton-Ashkelony - Kofsky, Christian Gaza in late Antiquity, Jerusalem Studies 2004. Vgl. auch Micheline Albert, Langue et littérature syriaques, in: Christianismes orientaux. Introduction à l'étude des langues et des littératures. Paris 1993, 297-372.

sind Bibelübersetzungen: das Alte Testament (direkt aus dem Hebräischen), ferner Apokrypha und altkirchliche Schriften. Die syrische Literatur wurde durch Aphraates (Bischof bei Mossul, um 340) und besonders durch Ephrem den Syrer (4. Jh.) zur Blüte gebracht. Die Namen wie Marutha (Anfang 5. Jh.), Rabula (Bischof von Edessa, gest. 435), Isaak der Große von Antiocheia (gest. nach 462), sowie die Monophysiten des 5. Jh.s und die Jakobiten des 6. Jh.s. zu gehören auch zur syrischen Literatur. Die Araberherrschaft führte die syrische Literatur ab dem 7. Jh. zu einem Niedergang. Die letzten klassischen Schriftsteller der Syrer waren der Patriarch Michael der Syrer († 1199) und Bar-Hebräus († 1286).

Mit der Geschichte des monophysitischen Mönchtums um Gaza bis in die mittelbyzantinische Zeit hat sich besonders Aryeh Kofsky befasst. Nach dem Regierungsantritt Justinians (518) habe sich, so vermutet Kofsky, im Mönchtum von Gaza ein Krypto-Monophysitismus entwickelt, der sich der theologischen Toleranz verschrieb und Chalkedon zumindest äußerlich anerkannte. Die Erinnerung an den monophysitischen Hintergrund und damit auch ein entsprechender Verdacht blieben jedoch bis ins 9. Jahrhundert lebendig.⁶

Einige der monophysitischen Autoren, welche in unsere Forschung einbezogen wurden, sind Johannes Rufus, Zacharias Scholastikos und Johannes von Beith-Aphthonia. Sie alle lebten in Palästina und kamen auf irgendeine Weise in Berührung mit Georgiern oder liefern Informationen über Georgien.

Johannes Rufus, „Vita Petri Iberi“

Autor: Johannes Rufus war ein Araber aus dem südlichen Palästina, aus Askalon, geboren etwa 450/456. Er studierte Jura in Berytos (Beirut), zusammen mit Theodoros Scholastikos, dem späteren Erben des Petre Iber in seinem Kloster bei Maiuma. Johannes war ein anti-chalkedonensischer Christ. Nach seinem Studium wurde er Synkellos des Patriarchen Petros Fullo von Antiocheia, der ihn selbst zum Priester weihte. In den Jahren 476-78, als der byzantinische Kaiser Zenon wieder an die Macht gekommen war, musste Petros Fullo ins

⁶ Vgl. Sabine Hübner, Rezension von B. Bitton-Ashkelony - A. Kofsky: *Christian Gaza in Late Antiquity (Jerusalem Studies in Religion and Culture 3)*, Leiden - Boston - Tokyo 2004.

Exil. Johannes Rufus ging nach Palästina und wurde Mönch, in der Nähe von Isaia und Petre dem Iberer, den er sehr verehrte, wie er auch in den Plerophorien ausführte.¹ Als der Patriarch Petros Fullo 485 nach Antiocheia zurückkehren konnte, lud er Johannes wieder zu sich ein, dieser blieb jedoch in Palästina bei Petre. Nach dem Tod des letzteren wurde Johannes Rufus zu seinem Nachfolger als Bischof von Maiuma und hielt sich oft in Petres Kloster auf, wo ihn 490/492 auch Severus, der spätere Patriarch von Antiocheia, antraf.

Das Werk: Nach Petres Tod schrieb Johannes Rufus (als Bischof von Maiuma) zwei Werke: Die Vita seines Vorgängers, des Petre Iberus, und Plerophorien („Nachrichten“). Beide sind auf Syrisch erhalten. Das Material dazu schöpfte er aus selbst Erfahrenem sowie von anderen Informationen (bes. für die frühere Zeit). In den letzten 10 Jahren des Petre, als er ihn überall begleitete, sammelte er das Wissen über ihn. In der *Vita Petri* finden sich auch ein paar Informationen über Georgien, die allerdings teilweise nicht mit denen anderer Quellen übereinstimmen.

Manuskripte: Berlin, HS 321 (aus dem Jahre 741); London, HS 12 und 174 (aus dem Jahr 1197).

Edition: J. B. Chabot, Paris 1895.

Übersetzungen: ins Französische J. B. Chabot, Paris 1895; ins Deutsche: Richard Raabe, Leipzig 1895.

Literatur: Sabine Hübner, Rezension von B. Bitton-Ashkelony – A. Kofsky: Christian Gaza in Late Antiquity, Brill 2004.

Von Johannes Rufus stammen auch die Plerophorien², die die anti-chalkedonensische Position mit allen Mitteln zu verteidigen versuchen. Es sind 89 Kurzgeschichten, welche Einzelheiten aus dem Leben Petres und anderer Heiliger aus Palästina bieten. Es werden jene Details ausgewählt, welche die Gottlosigkeit der Vertreter Chalkedons aufzeigen sollen. Die Argumente wenden sich nicht nur gegen Glaubensprinzipien, sondern oft und vor allem gegen die einzelnen Personen, die ihre Macht missbrauchen. Es war das Ziel der Plerophorien, die eigenen Reihen der Anti-Chalkedonenser in ihrem Widerstand zu

¹ Johannes Rufus, Plerophorien, S. 48.

² PO VIII., Fasc. 1., Nr. 36.

bekräftigen, sie in ihrem Glauben zu stärken.⁷ Andererseits war diese Schrift ein Ventil für den Hass der verfolgten Monophysiten auf jene Glaubensbrüder, die sich mit der Orthodoxie arrangiert hatten.

Manuskripte: London, HS 14650 aus dem Jahr 875 und HS 14631 aus dem Jahr 1186; Paris, HS 284; Berlin, HS 329.

Edition: F. Nau, Paris 1912.

Übersetzung: ins Französische: F. Nau, Paris 1912.

Zacharias Scholastikos aus Mytilene

Autor: Zacharias von Mytilene mit den Beinamen *Scholastikos* bzw. *Rhetor* war ein spätantiker Bischof und Kirchenhistoriker. Auch seine Werke finden wir auf Syrisch vor. Wahrscheinlich war er Bruder des Prokopios von Gaza.⁸ Sein Leben lässt sich nur aus einigen verstreuten Aussagen in zeitgenössischen Quellen, die zum Teil widersprüchliches Material enthalten (so steht bei einigen syrischen Autoren statt Mytilene: Melitene), jedoch am besten aus seinem Werk „Vita Severi“ rekonstruieren. Zacharias wurde nahe der Stadt Gaza als Sohn wohlhabender Eltern um das Jahr 465 geboren. Um 485 begab er sich nach Alexandria in Ägypten, um Philosophie zu studieren. Dort traf er Severus, den zukünftigen Patriarchen von Antiocheia, dessen Vita er später verfasste, und empfing die Taufe. 487 begab er sich nach Beirut, um an der dortigen Hochschule Rechtswissenschaften zu studieren. In Beirut blieb Zacharias bis 491, er unternahm aber auch mehrere Reisen durch Palästina und führte in Beirut ein recht asketisches Leben. Später ging er nach Konstantinopel und wirkte dort längere Zeit als Rechtsanwalt. Der dem gemäßigten Monophysitismus zuneigende Zacharias hatte wohl auch immer wieder mit dem Gedanken gespielt, ins Kloster einzutreten. Er erfreute sich offenbar guter Kontakte zum Kaiserhof, denen er wahrscheinlich auch seine Bestellung zum Bischof von Mytilene (auf Lesbos) verdankte. Sein dortiger Nachfolger ist für 553 bezeugt, doch nahm Zacharias noch an der Synode von 536 in Konstantinopel teil. Seine in Syrisch überlieferten Schriften

⁷ Vgl. J. Hevelone-Harper, John Rufus, *Journal of Syriac Studies* 2006.

⁸ R. Pummer, Early Christian Authors on Samaritans and Samaritanism (*Text and Studies in Ancient Judaism* 92), Tübingen 2002, 232-241.

sind als Quellen insofern wichtig, als sie die Informationen über Petre den Iberer bestätigen oder widerlegen.

Werke: Zacharias hatte mehrere Schriften in griechischer Sprache verfasst, darunter auch eine wohl Ende des 5. Jahrhunderts abgeschlossene Kirchengeschichte. Diese war dem Würdenträger Eupraxios gewidmet und schilderte die Jahre 451 bis 491. Euagrios Scholastikos benutzte sie für seine Kirchengeschichte. Das Original ist verloren, eine verkürzte syrische Version verarbeitete jedoch der miaphysitische Mönch *Pseudo-Zacharias* aus Amida um 569 in seiner zwölfbändigen kirchengeschichtlichen Kompilation (Bd. 3 bis 6).

Edition: Land 1870.

Übersetzungen: ins Lateinische: J. P. E. Land 1868; ins Englische: E. W. Brooks 1870; ins Deutsche: Gustav Krüger, Jena; Karl Ahrens, Leipzig 1884/1899.

Zacharias verfasste auch drei Biografien miaphysitischer Geistlicher, denen er persönlich begegnet war: Über den oben genannten Severus, über Petre den Iberer sowie über den ägyptischen Mönch Isaias den Jüngeren; sie sind unterschiedlich gut überliefert. Des Weiteren verfasste Zacharias mehrere polemische Schriften, etwa gegen den Philosophen Ammonios Hermeiu oder gegen die Manichäer. Diese sind jedoch auf Griechisch überliefert.

Das Werk: Aus der von Zacharias verfassten *Vita Petri Iberi* wurde bis jetzt nur ein kleines Fragment entdeckt, ediert auf Syrisch und übersetzt ins Lateinische von Brooks im Jahre 1907: „... et iam etiam vanis gloriis, a quibus contumeliae passiones nasci solent. Et hoc purgentur, et ‘mensuram sermonis et silentii’, ut dicit Gregorius, discant. Finita est historia de Petro Ibero.”¹ Die georgische Vita Petres, die sich auf Zacharias beruft, hat weder den gleichen noch einen ähnlichen Gedanken.

Diese Vita (wie die anderen zwei, die *Vita Isaii* und die *Vita Severi*) behandelt geistliche Themen, greift nach abstrakten Argumenten, wird jedoch auch konkrete irdische Ziele von Augen gehabt haben: die Verteidigung der Studienkollegen von Beirut, der Freunde und Sinnesgenossen, um sie vor Verfolgung zu schützen.

Übersetzung: ins Lateinische: E. W. Brooks, Louvain 1907.

¹ SCSO VII., 18/12

*Das Werk Vita von Isaia*² dem Ägypter ist ebenfalls aus dem Engagement für die östlichen Väter entstanden, mit denen Zacharias gedanklich übereinstimmte, sie bewunderte und sie beim kaiserlichen Eunuchen Eupraxios verteidigte. Der Abba Isaia war ein Ägypter, ein großer Asket und Prophet, der vor dem Ruhm aus Ägypten flüchtete, jedoch bei den Palästinensern die gleiche Bewunderung fand wie vorher. Sein Kellion befand sich etwa 4 Meilen von Petres Kloster entfernt, im Dorf Beth Daltha. Petre und Isaia waren freundschaftlich miteinander verbunden. Diese Vita ist relativ kurz, sie bestätigt Informationen über Petre den Iberer, die wir auch von anderen Quellen kennen.

Übersetzung: ins Deutsche: Krüger/Ahrens, Leipzig 1884/1899.

Das Werk Vita Severi, des Patriarchen von Antiocheia (512-518),³ ist eine umfangreichere Lebensbeschreibung, die sich immer wieder auf Petre den Iberer bezieht, weil das Leben und das Geschick des Severus mit dem Petres eng verbunden waren.

Manuskript: Berlin, HS 321 und British Museum, 17.203.

Edition: M. Spanuth 1893.

Übersetzungen: ins Französische: F. Nau 1900; M. A. Kugener, Paris 1903; ins Deutsche: W. Bauer 1967; ins Englische: Pauline Allen 2004.

Johannes von Bēt Aphtonia, „Vita Severi“

Autor: Johannes bar Aphtonia wurde in Edessa geboren und kam auf Initiative seiner Mutter Aphtonia in das Thomas-Kloster in Seleukeia am Orontes, wo er auch Abt wurde. Als er von dort vor 531 als Gegner des Konzils von Chalkedon vertrieben wurde, gründete er das Kloster Qenneschrin, das auch Bēt Aphtonia heißt, wo er 537 gestorben ist. 532 nahm er an Religionsgesprächen in Konstantinopel teil. Von seinen auf Griechisch geschriebenen Werken sind in syrischer Übersetzung Hymnen erhalten, sowie Fragmente aus einem Kommentar zum Hohelied. Ferner wird ihm eine Vita des Severus zugeschrieben, die aber vielleicht eher auf Johannes Psaltes zurückgeht.

² K. AHRENS und G. KRÜGER, Leipzig 1899

³ PO II., Fasc. 1., Nr. 6

Das Werk: Es ist eine Vita, glaubwürdig und fast zeitgenössisch. Für die georgische Geschichte ist von Bedeutung, dass wir dort auch eine Kurzbiographie von Petre Iber finden.

Manuskripte: Berlin, HS Sachau 321 aus dem Jahre 741; London, HS 17.203, Bibliothèque Nationale, HS 284 und Vatikan, HS 162.

Übersetzung: ins Französische: M. A. Kugener, Paris 1904.

Notiz über Völker, die eigene Schriften besitzen

Das Werk: In einer syrischen Chronik des 6. Jh.s. findet sich die Erwähnung, dass die Taoer und Iberer über eine eigene Schrift verfügen.

Übersetzung: ins Lateinische: CSCO, Script. Syri 6 (Chronica minora III) 283.

Literatur dazu: Tarchnišvili, Rom 1955.

III.4. Koptische schriftliche Quellen

Die koptische Sprache ist die jüngste Form der Sprache der alten Ägypter. Bis zur arabischen Eroberung Ägyptens im 7. Jh. wurde sie neben der griechischen Sprache im Lande alltäglich gesprochen.

Das Koptische wird gegenwärtig nirgendwo gesprochen. Auch seine Grammatik wird nicht erlernt. Doch alle koptischen Christen beten noch in koptischer Sprache. In den Schulen werden die Evangelien, die Psalmen sowie Apostolischen Briefe auf Arabisch gelernt. Die Evangelien und die Briefe werden jedoch auch auf Koptisch gelernt. In den Kirchen wird die Heilige Schrift noch jetzt koptisch gelesen, aber arabisch erklärt.

Die koptische Schrift wurde von der griechischen Schrift entlehnt, aufgrund der Einführung des Christentums. Sechs Buchstaben wurden jedoch hinzugefügt, weil die koptischen Laute in der griechischen Sprache gefehlt haben.

Was die koptische Literatur betrifft, sie hat zwar einen großen Umfang, aber es sind vor allem die Abschriften des Alten und Neuen Testaments in koptischer Sprache. Außerdem gibt es Heiligengeschichten auf Koptisch, Homilien, Liturgische Bücher und einige gnostische Werke. Außer manchen Teilen der Bibelübersetzung ist bis jetzt nur wenig gedruckt, so „Pistis Sophia“ (ed. Petermann, Berlin 1851, lateinische Übersetzung Schwartz 1853). Beachtenswert sind die koptisch-arabischen Glossare. Einen besonderen Wert haben koptische Übersetzungen von verlorenen (oder als ketzerisch vernichteten) griechischen oder syrischen Schriften.

„Vita von Jakobus dem Zerschnittenen“

Das Werk: Es ist eine Vita, die für die georgische Geschichte in zwei Punkten Informationen liefert. Erstens wird darin das georgische Kloster in Palästina erwähnt, in dem Petrus der Iberer Bischof war (S.37), zweitens soll laut Tarchnišvili (S. 27, Fußnote 2) darin die Rede von Petre dem Iberer sein: Ein koptisches Testament trage die Unterschrift eines Priesters Nobarnugios (weltlicher Name des Petre). Letzteren Namen konnte ich aber im Text nicht finden.

Übersetzung: Eine lateinische Übersetzung aus dem Koptischen in: *Scriptores coptici*, CSCO 125 (1950) 17-42.

III.5. Armenische schriftliche Quellen

Es wird angenommen, dass die Armenier in ihrer vorchristlichen Epoche eine Tempelliteratur besaßen, die im Zuge der Christianisierung im 4. und 5. Jahrhundert durch den christlichen Klerus so gründlich entfernt wurde, dass kaum zwanzig Zeilen davon in der Historie des Movsēs von Choren (5./8. Jh.) erhalten blieben. (vgl. wikipedia vom 7. Juni 2010). Es ist jedoch nicht bekannt, in welcher Schrift die vorchristliche Literatur geschrieben worden war, ob auf Griechisch, Persisch oder in einer anderen Schrift.

Die erhalten gebliebene armenische Literatur jedoch ist eine in ihrer eigenen Schrift verfasste christliche Literatur. Ihre Anfänge reichen in das Jahr 405, als das jetzige armenische Alphabet geschaffen wurde. Der Erfinder, welcher (so behauptet sein Biograph) nach göttlicher Inspiration handelte, heißt Mesrop Mashtoc/Maštoc’.

Gleich danach entstanden Übersetzungsschulen; Mitarbeiter wurden in die christlichen Zentren (Alexandria, Antiocheia, Kappadokien, Kaisareia, Edessa) ausgesandt, und die Bibel wurde zuerst aus syrischen Schriften übersetzt. Die syrische Sprache war die liturgische sowie die literarische Sprache des christlichen Orients, und sie hatte bereits Bibelübersetzungen aus dem Hebräischen parat. So war sie die kürzeste und gut geeignete Brücke vom Hebräischen zum Armenischen.

Die syrische Literatur verfügte nicht nur über Bibelübersetzungen, sondern auch über historische und asketische Werke wie die Homilien des Aphraates und die Werke Ephrem des Syrers.

Die armenische Schrift wurde nicht nur für die Übersetzungen verwendet, sondern auch für eigene Werke, die seit dem frühen 5. Jh. entstanden sind. Hier können wir nennen:

1. Eznik Kořbac’i verfasste eine „Widerlegung der Sekten“
2. Agathangelos „Die Geschichte von Grigor Lusavorič“
3. Buzandaran Patmutiwnk’ („Die Geschichte über Nerses und die Teilung Armeniens“)
4. Koriwn „Vita von Mesrop Maštoc“ („Vark’ Maštoc’i“)
5. Movsēs Xorenac’i „Die Weltgeschichte“ (= „Geschichte Armeniens“)
6. Łazar P’arpec’i „Geschichte Armeniens“ („Die Geschichte der Kriege gegen die Perser“)

7. Elišē „Die Geschichte über Vardan Mamikonian“
8. Buch der Briefe
9. Sebēos „Das Buch über Heraklios“
10. Movsēs Kaṭankatuac’i/Dasḫuranc’i „Die Geschichte der kaukasischen Albaner“
11. Uḫtanēs, Bischof von Sebasteia/Sebaste „Geschichte Armeniens“

Da Armenier und Georgier Nachbarvölker sind, betrifft Vieles beide christliche Nationen. Vieles in der Geschichte haben sie sogar gemeinsam, und es finden sich des Öfteren Erwähnungen über das andere Volk. Fast gleichzeitig erfolgte die Annahme des Christentums, und beide gingen denselben kirchlichen Weg, hatten dieselben Synoden, bis zum Jahre 608. Danach trennten sie sich religiös, Georgien trat den Konstantinopolitaner Weg an, den Chalcedonensischen, die Armenier blieben bei ihrer mono- oder miaphysitischen Theologie und Kirche, die sie bis heute nicht verlassen haben.

Deshalb ist der gemeinsame Weg der Georgier und Armenier bis zum 7. Jh. ein Anlass dazu, in armenischen Geschichtsbüchern nach Spuren über die Georgische Geschichte zu forschen. Es ist interessant, dass es auch nach der Kirchentrennung weiter Literaturberührungen gegeben hat.

Die einzelnen Autoren:

5. Jh. Koriwn „Vita des Maštoc’“

Autor: Koriwn ist ein Schüler von Mesrop Maštoc’ (dem Schöpfer des armenischen Alphabets). Er schrieb die Biographie seines Lehrers nur ein paar Jahre nach dessen Tod (440). Vorher hatte er mit anderen armenischen Schülern des Maštoc’ Konstantinopel besucht und kirchliche Texte übersetzt. Die Daten seiner Geburt und seines Todes sind unbekannt.

Das Werk: Es ist eine Vita, zeitgenössisch und laut Prof. Krikorian verlässlich. Was die Geschichte Georgiens betrifft, wird behauptet, Maštoc’ sei nicht nur der Erfinder des armenischen, sondern auch des georgischen und des albanischen Alphabets. Diese Erzählung wird nicht von allen akzeptiert.

Edition: 1. Edition: Koriwn Vardapet, Venedig 1833, S. 31-93. Andere Editionen: Venedig 1894 und 1930. Kritische Editionen: M. Abelian, Erevan 1941, Kairo 1954, Erevan 1981, Delmar New York 1985; N. Akinean, HA 1949; M. Minasean, HA 1992.

Übersetzungen: Ins Englische: B. Norehad, New York 1964. Erevan 1981 und 1985. Ins Französische: J.-R. Emin, COL II. 1-16. Ins Deutsche: B. Welte, Tübingen 1841; V Inglisian, Düsseldorf 1913 und 1962; Simon Weber, AK I. 181-233; Gabrielle Winkler, Rom 1994 (besonders wichtig, mit Kommentaren).

Literatur dazu: H. Adjarian, Paris 1909; C. E. Cox, Abilene 1981, 303-311; H. J. Nersoyan JSAS 2 (1985/6) 51-71; P. Peeters, REA 9 (1929) 203-237.

Movsēs Xorenac'i „Welt-Geschichte“

Autor: Movsēs Xorenac'i ist der „Vater der armenischen Geschichtsschreibung“ und wird „Herodot der Armenier“ genannt. Er war sehr gebildet und bereiste Athen, Rom und Konstantinopel und hat an Übersetzungen gearbeitet. Danach kam er nach Armenien. Er bezeichnet sich als Schüler von Mesrop Maštoc gegen Ende von dessen Leben. Viele armenische Wissenschaftler setzen ihn ins 5. Jh., wogegen die meisten westeuropäischen Wissenschaftler ihn in die 2. Hälfte des 8. Jh.s setzen. Möglicherweise wurde ein alter Text aus dem 5. Jh. im 8. Jh. bearbeitet, redigiert, erweitert. Xorenac'i erwähnt als Quellen Koriwn, Agathangelos und Buzandaran.

Das Werk: Es ist ein historiographisches Werk. Xorenac'i schrieb die Weltgeschichte in drei Büchern, von Weltanfang bis zum Jahr 440 nach Christus, bis zum Tod von Mesrop Maštoc'. Seine Beschreibung enthält eine Entstehungsgeschichte der armenischen Nation. Das Werk ist glaubwürdig und der letzte Teil wohl zeitgenössisch. Der Anfang ist eine Sammlung und Zusammenfassung von anderen Historikern der lateinischen, griechischen und armenischen Weltgeschichte. Da Georgien keine eigene Historiographie aus dieser Zeit besitzt, ist sie sehr wertvoll auch für die georgische Geschichte.

Editionen: Venedig 1865; M. Abelian – S. Yarut'iwnean, Tiflis 1913, New York 1975.

Übersetzungen: Robert W. Thomson, History of the Armenians. Cambridge Mass. – London 1978; 1980; Annie et Jean-Pierre Mahé (d'après Victor Langlois), Histoire de l'Arménie. Editions Gallimard 1993.

Łazar P'arpec'i „Geschichte Armeniens“ („Die Geschichte der Kriege gegen die Perser“)

Autor: Łazar P'arpec'i lebte in Gogarene, einem Mischgebiet von Armeniern und Georgiern. Er wurde ca. 441-443 in P'arpi geboren, als Sohn eines Aznaur, der in der Schlacht gefallen ist. Seine Ausbildung bekam er am Hofe des iberischen Fürsten Aršuša in Curtavi (zusammen mit Varsken und Šušanik Mamikonean). Später, 465/466, wurde er in Armenien zum Priester geweiht. Danach ging er nach Konstantinopel für weitere Ausbildung. Dort lernte er Griechisch und andere Sprachen. Cirka 470-475 kam er zurück nach Armenien, nach Širak, zur adeligen Familie Kamsarakan, wo er vielleicht Verwandte hatte. 484-486 übersiedelte er nach Siwnik', wo er dem Marzpan als Militärkommandant diente. 485 kam er nach Eĵmiacin ins Kloster, wo er beim Wiederbau der Kathedrale mitwirkte, aber Neider bezichtigten ihn als falschen Prediger und Ketzer. In einem Brief an Vahan Mamikonean hat er sich reingewaschen, trotzdem musste er cirka 490 nach Amida flüchten. Cirka 493-496/8 schrieb er seine Geschichte der Armenier im Auftrag von Vahan Mamikonean. Er starb ca. 500.

Das Werk: Es ist ein historiographisches Werk. P'arpec'i schreibt sachlich, objektiv und ohne Übertreibung, er wird „Tacitus der Armenier“ genannt. Er setzt Xorenac'i fort. Sein Hauptthema ist der Kampf der Armenier gegen den Iran im 5. Jh., mit dem adeligen armenischen Geschlecht der Mamikonean an der Spitze. Der Anführer des Kampfes war Vardan Mamikonean, der im Kampf bei Avarayr gefallen ist. Seine Tochter Šušanik Mamikonean war mit dem georgischen Fürstensohn Varsken von Curtavi, Aršušas Sohn, verheiratet, der zum Mazdaismus übergang und auch Šušanik dazu veranlassen wollte.

Edition: G. Ter Mkrtč'ean – S. Malĵasean, Tbilisi 1904.

Übersetzung: D. Kouymjian. Caravan Books 1985.

6/7. Jh. Buch der Briefe (Girk' t'lt'oc')

Das Buch enthält u. a. den originalen Briefwechsel zwischen dem armenischen Katholikos Abraham und dem georgischen Katholikos Kyrion, die wichtigste Quelle zum georgisch-armenischen Schisma, und ist höchst glaubwürdig. Der Katholikos Kyrion stammte aus dem südwestlichen Teil Iberiens, aus Džavaxeti, und lebte vor dem Amtsantritt 595/599 in Armenien. Im armenisch-georgischen Mischgebiet/Grenzgebiet Gogarene, auf dem Bischofssitz Curtavi, setzte er 605 einen Bischof ein, dem er auftrug, die Gottesdienste auf Georgisch zu halten, auch wenn der Großteil der Bevölkerung armenischsprachig war. Kyrion vertrat den chalcidonensischen Glauben von Byzanz und setzte ihn gegen Armenien durch. Somit führte er die Trennung der armenischen und georgischen Kirche 608 herbei. Daraufhin reagierte der armenische Katholikos Abraham mit dem Verbot jeglicher Kontakte (außer marktwirtschaftlichen) zwischen Armeniern und Iberern.

Das Werk: Es handelt sich um eine Sammlung von Briefen, deren erster Teil im 7. Jh. zusammengestellt wurde.

Edition: Y. Izmireanc', Tbilisi 1901; Zaza Aleksidze, Armenische Edition mit georgischer Übersetzung, mit Forschungen und Kommentaren, Tbilisi 1968.

7. Jh. Sebēos „Geschichte des Herakleios“

Autor: Sebēos war ein Bischof der Bagratiden, der 646 an der Synode in Dvin teilnahm, ein Gegner des chalcidonensischen Glaubens. Vielleicht war der Autor jedoch Xosrovik, ein Mitglied der Gemeinschaft der Hrip'simē-Kirche (ca. 670-ca. 730). Gelegentlich ist daher von „Pseudo-Sebēos“ die Rede.

Das Werk: Es behandelt die Periode von 590-661, wozu auch die Zeit des byzantinischen Kaisers Herakleios gehört, aber berichtet noch mehr über iranische Herrscher, über den armenischen Iŝḫan Smbat Bagratuni, den Marzpan von Hyrkania, mit dem Titel „Šnum“, welcher den Feind der Perser, den König der Weißen Hunnen, tötete und dafür als Vezir am persischen königlichen Hofe lebte. Viele Angaben sind erstaunlich sachlich und genau, denn er hat die Informationen von armenischen Kämpfern gesammelt. Daher ist das Werk nicht nur zeitgenössisch, sondern auch glaubwürdig. Zur georgischen Geschichte trägt es viel bei.

Edition: G. V. Abgaryan, Erevan 1979. *Übersetzungen:* Ins Französische: F. Macler, Paris 1904. Ins Italienische: C. Gugerotti, Verona 1990. Ins Englische: R. W. Thomson, Liverpool 1999.

7./10. Jh. Movsēs Kałankatuac’i/Dasxuranc’i „Die Geschichte der kaukasischen Albaner“

Autor: Für die Geschichte der kaukasischen Albaner finden sich zwei Autorennamen, Movsēs Kałankatuac’i und Movsēs Dasxuranc’i. Der erste Autor stammte aus dem Dorf Kałankatuk, in der albanischen Region Utik’; ihm wird die Geschichte der Albaner von Adam und Eva bis zum 7. Jh. zugeschrieben. Der zweite Autor lebte vielleicht im 10. Jh. und stammte aus dem Dorf Dasxuran, ebenfalls in der albanischen Region Utik’. Movsēs Dasxuranc’i schrieb die Fortsetzung vom Ableben Mohammeds bis 920. Der zweite Autor wird von manchen Wissenschaftlern als derselbe betrachtet, aber es ist eher unwahrscheinlich. Manche setzen die ganze Kompilation erst ins Ende des 11. Jh.s.

Das Werk: Diese Historiographie, Patmut’iwn Ałuanic’, ist die einzige Geschichte der kaukasischen Albaner. Bis zum 10. Jh. bildeten mehrere kaukasische Stämme den Staat Albanien, zunächst unter iranischer, dann unter arabischer Oberhoheit, nach dem 11. Jh. kamen Seldžuken und die Albaner fielen ihnen zum Opfer. Viele wurden massakriert, assimiliert oder flüchteten, z. B. nach Georgien. Seit dem 15. Jh. wurden sie stark turkisiert. Heutzutage gibt es nur noch kleine Inseln der Albaner in Azerbajdžan, ein paar Dörfer in der Utik’-Region und in Georgien. Manche albanischen Katholikoi wurden seit dem 7. Jh. (608) chalcedonisiert, gemeinsam mit den Georgiern, aber die albanische Kirche blieb eher monophysitisch. Das Werk liefert sachliche Informationen und ist glaubwürdig. Da Albanien/Aran historisch viel Gemeinsames mit Georgien hat und manche Fakten bestätigt, besitzt diese Quelle auch für die Geschichte Iberiens eine gewisse Bedeutung.

Edition: K. V. Šahnazarean, Paris 1860; V. Arakelyan, Erevan 1983.

Übersetzung: Ins Englische: C. J. F. Dowsett, The History of the Caucasian Albanians by Movsēs Dasxuranc’i, London 1961.

10. Jh. Uḫtanēs, Bischof von Sebasteia, „Geschichte Armeniens“

Autor: Uḫtanēs (ca. 940-1000) war im 10. Jh. Bischof von Sebasteia und nicht von Urha/Edessa (so nennt ihn Kirakos Ganjakec'i im 13. Jh.). Sebasteia war seit 980 ein zweites Armenien, wo sich auch eine armenische Diözese gebildet hatte. Als nicht-chalcedonensischer Bischof wurde er von Byzanz geduldet, aber unter Kontrolle gehalten. Im Jahre 1021 wurde der entmachtete armenische König von Vaspurakan aus dem Hause Arcruni mit 14.000 Familien von den Byzantinern nach Sebasteia umgesiedelt.

Das Werk: Uḫtanēs schrieb seine Geschichte in drei Teilen. Einer über die Cad, die chalcedonensisch-byzantinischen Armenier, ist verloren gegangen, ein zweiter, eine alte Geschichte über Armenien, ist erhalten, und ein dritter, ein Verzeichnis armenischer adeliger Fürstenhäuser (der Iṣḫane) und über die Spaltung der georgisch-armenischen Kirche in den Jahren 601-608 ist nicht vollständig erhalten. Das letzte Buch ist für die Geschichte Georgiens enorm wichtig. Es ist eine Sammlung alter, zeitgenössischer Dokumente und ist sehr glaubwürdig.

Edition: Eḡmiacin 1871; N. Akinean, Wien 1910.

Übersetzung: Ins Englische: Z. Arzoumanian, Bishop Ukhtanes of Sebastia, History of Armenia, Fort Lauderdale (USA) 1985.

III.6. Georgische schriftliche Quellen

Zeit der Entstehung: Georgische literarische Quellen, die wir heute zur Verfügung haben, sind erst seit dem 5. Jh. nach Christus entstanden und in späteren Abschriften überliefert.

Entstehungsorte der schriftlichen Quellen waren Klöster, Schulen an adeligen Höfen und Akademien, einerseits in Georgien und andererseits im Ausland. In Georgien waren es besonders Curtavi, Iqalto und Gelati, im Ausland das Mar Saba Kloster in Palästina (5.-11. Jh.), das georgische St. Theodor-Kloster in Bir' al Qatt nordöstlich von Bethlehem und das Kreuz-Kloster westlich von Jerusalem (ab dem 11. Jh.), das Kloster am Schwarzen Berg bei Antiocheia, das St. Katharina-Kloster auf dem Berg Sinai und schließlich auch das Iviron-Kloster auf dem Berg Athos (983 erbaut) sowie das Petrici-Kloster in Bulgarien (Bačkov).

Die erhaltenen Manuskripte stammen aus dem 7.-14. Jh. und werden an verschiedenen Orten aufbewahrt. Die bekanntesten Aufbewahrungsorte sind das Katharinen-Kloster am Sinai (98 HS aus dem 8.-14. Jh.; die vor einigen Jahren neu entdeckten HSS sind noch nicht ausreichend bearbeitet und daher hier noch nicht berücksichtigt), das Nationale Zentrum für Handschriften in Tbilisi (2.000 Handschriften seit dem 9. Jh.), ferner finden sich welche Rom, Wien, Graz (hier findet sich das älteste georgische Manuskript überhaupt, ein Psalter aus dem Jahr 616-619).

Heute wird angenommen, dass sich das georgische Alphabet zu Beginn des 5. Jahrhunderts unter einem gewissen griechischen Einfluss entwickelte; es steht – nicht zuletzt in der Struktur und Zahlenwertigkeit – dem Griechischen viel näher als dem Armenischen, das wahrscheinlich kurz davor geschaffen wurde. Die Entwicklung weist drei Stufen auf: Priester-Schrift (= Xucuri) 5.-19. Jh. – zunächst die Majuskelform Asomtavruli 5.-8. Jh., dann eine Art Minuskel, Nusxuri 9.-19. Jh., Kriegerschrift (Mxedruli) 11. Jh. bis heute.

Seit dem 5. Jh. wurden sowohl Übersetzungen aus dem Armenischen, Syrischen und Griechischen als auch Originalwerke geschaffen.

An kirchlicher Literatur wurde übersetzt: Bibel, Apokryphen, Exegese, Dogmatik, Polemik, Viten, Askese und Mystik, Homiletik, Kirchenrecht, Liturgie, Hymnen, didaktische, erzählende Prosa.

Die georgischen Originalwerke aus dem 5. Jh. sind:

Jakob Curtaveli: „Das Martyrium der hl. Šušanik“ (zw. 475-484)

Die georgische Vita von Petre dem Iberer beruft sich auf eine ca. 490 syrisch geschriebene des Mönches Zacharia, „Vita Petri Iberi », die angeblich im 9. Jh. vom Priester Makari ins Georgische übersetzt, aber erst etwa im 13. Jh. vom Diakon Pavle redaktionell überarbeitet herausgegeben wurde.

Das anonyme „Martyrium der 9 Jünglinge von Kola“ wird manchmal bereits auf ca. 499 datiert.

Aus dem 6. Jh.:

Das anonyme „Martyrium des hl. Eustathios von Mcxeta“ ca. 550

Johannes von Bolnisi, „Homilien“

Šio Mğvimeli, „Asketisch-mystische Arbeiten“ und „Hymnen“

Martyrius Sabacmindeli, „Vita des hl. Šio“ und „Über Buße und Demut“

Eine anonyme „Vita des Johannes Zedazneli“, „Vita Davit Garedželi“

Aus dem 7. Jh.:

Katholikos Kyrion, „4 dogmatische Briefe“, ca. 607-609

Gregor Diakon „Mokcevay Kartlisay – Die Bekehrung Kartlis“, zw. 686-696

Das anonyme „Martyrium von Abibo Nekreseli“, 2. H. 7. Jh.

Aus der arabischen Periode – 8. Jh.:

Johannes Sabanisdze, „Martyrium des hl. Abo Tbileli »

Anonyme Teile von Kartlis Cxovreba – die anonyme Chronik der georgischen Geschichte, „Das Leben der Könige“, „Das Leben des Vaxtang Gorgasali“, „Das Leben der Könige nach Vaxtang“, „Martyrium des König Arčil“, „Das Leben Ninos“

Das anonyme „Martyrium von Davit und Konstantin“

Mönch Seit/Makari, „Mravaltavi“ (= Polykephalon)

Aus dem 9. Jh.:

Das anonyme „Martyrium des Konstantin Kaḫaj“

Katholikos Arsen Sapareli, „Über das georgisch-armenische Schisma“

„Vita des hl. Hilarion“

Aus dem 10. Jh.:

Stepane Mtbevari, „Martyrium des hl. Gobron“

Die anonyme „Vita des Michael Parḫeli“

Basil Zarzmelī, „Vita des Seraphion Zarzmelī“

Giorgi Merčule, „Vita von Gregor Xandzta“

Katholikos Arsen II., „13 syrische Väter“

Basili Sabasmindeli, „Vita Sabas des Geläuterten » (Hymnen)

Johannes Zosime, „Lob der georgischen Sprache“

Aus dem 11. Jh.:

Giorgi Mtacmindeli, „Vita des Johannes Euthymios“

Giorgi der Rekluse, « Vita des Giorgi Mtacmindeli »

5. Jh.

Jakob Curtaveli / Xucesi (= Priester), „Das Martyrium der hl. Šušanik“

Der Autor Jakob Curtaveli war ein christlicher Hofpriester in Curtavi auf dem Hof des georgischen Pitiaḫši Varsken in der Region Gogarene, einem Mischgebiet der Armenier und Georgier. Er war zugleich der Beichtvater der Šušanik, der Gattin des georgischen Fürsten Varsken, einer Armenierin, der Tochter des armenischen Nationalhelden Vardan Mamikonian. Er war ein unmittelbarer Zeuge und konnte einen verlässlichen Bericht abgeben über das, was am Hofe von Varsken vorgefallen war, das Martyrium der Fürstenfrau und dann, 9 Jahre später, die Ermordung des Fürsten. Jakob schrieb seine Schilderungen in den Jahren zwischen dem Tode von Šušanik und dem des Fürsten Varsken.

Jakobs *Werk* hat hohe künstlerische Qualität, was als Beweis interpretiert wird, dass es schon vorher ein Schrifttum in georgischer Sprache gegeben haben müsse, was aber – abgesehen von oral poetry und dergleichen – nicht zwingend ist. Von der Gattung her ist es ein Martyrium. Es ist zeitgenössisch und besitzt hohe Glaubwürdigkeit. Was die Relevanz für die georgische Geschichte anbetrifft, gibt es uns Auskunft über die zweite Hälfte des 5. Jh.s im georgisch-armenischen Grenzgebiet Gogarene, hinsichtlich der Religion und der Beziehung zu Persien.

Edition: S. Gorgadze, Tbilisi 1917; I. Abuladze: Iakob Curtaveli: C'amebaj c'midisa Shushanik'isi. Tbilisi 1938; Iakob C'urtaveli: Shushanikis cameba. Xelovneba, Tbilisi 1983 (Text georg., russ., lat., engl., franz., span. u. dt.)

Übersetzungen: ins Lateinische: von P. Peeters in AnBoll 53, 1935; ins Russische: von Korneli Kekelidze: Jakov Curtaveli „Mučeničestvo Šušanik“, Verlag Merani, Tbilisi 1978; ins Englische von David Marshall Lang: „A martyred princess: The passion of St. Shushanik“, S. 44-56, in: *Lives and Legends of the Georgian Saints*, London 1956, London & Oxford 1976

Literatur dazu: Bart D. Ehrman - Andrew Jacobs (Hrsg.): *Christianity in Late Antiquity, 300-450 C.E. A Reader*. Oxford University Press US; Donald Rayfield, *The Literature of Georgia: A History*. Routledge; Joseph Karst: *Littérature géorgienne chrétienne*. Bloud & Gay, Paris 1934; Steffi Chotiwari-Jünger: *C'urtaveli, Iakob (Zurtaweli/Zurtaveli, Jakob)*. Gero von Wilpert: *Lexikon der Weltliteratur*. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2004; *Das Martyrium der heiligen Šušanik*, in: G. Sophia Vashalomidze: *Die Stellung der Frau im alten Georgien: georgische Geschlechterverhältnisse insbesondere während der Sasanidenzeit* (Orientalia Biblica et Christiana 16). Harrassowitz-Verlag. Wiesbaden 2007, S. 78-100.

Mönch Zacharia, „Vita des Petre Iberer“

Autor: Nach der (eher späten) georgischen Vita soll ein georgischer Mönch aus dem 5. Jh., namens Zacharia, den georgischen Prinzen Murvan (später Priesternamen Petre) von seiner Heimat Iberien nach Konstantinopel begleitet haben und von dort nach Palästina, wo er ihm bis zu seinem Tode treu blieb und ihm bei all seinen Umständen assistierte. Nach dem Tod von Petre (ca. 490) soll er dessen Vita auf Syrisch geschrieben haben, weil er Syrisch sehr gut beherrschte. Die syrische Vita des georgischen Mönchs Zacharia wurde laut dem Text in

Syrien aufbewahrt, bis ein anderer in Palästina weilender Georgier, ein gewisser Priester Makarios,⁹ welcher ausgezeichnet Syrisch konnte, sie ins Georgische übersetzte. Viel später (13. Jh.?) hat ein gewisser Diakon Pavle die georgische Vita gefunden und „geordnet“, d. h. im Sinne der damaligen ideologischen Dispositionen massiv bearbeitet. Trotzdem ist sie nicht vollständig, Stücke fehlen aus ihr, sie wirkt etwas chaotisch und fragmentarisch. In der Form, wie sie uns heute vorliegt, wirkt sie jedoch als erst im 13. Jh. geschrieben bzw. scheint von den Georgiern sehr stark adaptiert worden zu sein.

Das Werk ist nicht vollständig. Von der Gattung her ist es eine Vita. Es ist zumindest teilweise glaubwürdig. Sie gibt vor, zeitgenössisch zu sein. Ihr verdanken wir Auskünfte über die Person des iberischen Prinzen und Asketen Petre Iber als den ersten iberischen Mönch in der georgischen Diaspora in Palästina.

Manuskript: Das georgische Manuskript, etwa aus dem 13. Jh., aufbewahrt in einem Moskauer Archiv, hat Nikolaj Marr gefunden, und in Sankt Petersburg 1896 herausgebracht und ins Russische übersetzt.

„Martyrium der 9 Jünglinge von Kola“

Autor: Es ist eine anonyme, kurze Geschichte aus den noch teilweise heidnischen Zeiten Georgiens.

Das Werk: Von der Gattung her ist es ein Martyrium. Es gibt sich zeitgenössisch und ist glaubwürdig. Es geht um den Kampf mit dem Heidentum. Zumindest eine frühe Fassung soll vor dem 6. Jh. geschrieben worden sein, weil im 6./7. Jh. die ganze Gegend um Kola (Quellgebiet des Flusses Mtkvari) bereits christlich war. Die frühzeitige Fixierung sollen beweisen: Die einfache Form des Gottesdienstes. Das einfache Wort für den Gottesdienst: „žamnoba“. Die einfache Taufe (nicht in der Kirche oder im Haus des Priesters, sondern an der Quelle des Flusses) als Nachahmung der Johannes-Taufe am Jordan. Nach der Taufe halten sich die Kinder von den profanen Blicken fern und gehen nicht mehr nach Hause zu den heidnischen Eltern, sondern ins Haus des Priesters. Die schlichte Art der Erzählung, keine Übertreibungen, wenig Bibelzitate, das Fehlen von Wundern. Bernard Outtier und andere

⁹ Ein georgischer Mönch Makarios aus dem Saba-Kloster bei Jerusalem vom Jahre 864 wird im georgischen Synaxar erwähnt, ein anderer Makarios aus dem Jahre 1030 im Sinai-Kloster im Zusammenhang mit dem georgischen Polykephalon.

setzen den Text erst ins 8. Jh. I. Grigalashvili meint, die im Martyrium beschriebenen Ereignisse spielten sich im 2. Jh. ab und widerspiegeln die kirchlichen Praktiken im 2.-3. Jh.

Manuskript: Athos, Iviron-Kloster, Georg. Nr. 8

Edition: Sankt Peterburg 1899, 1901, 1903

Übersetzungen: ins Englische von D.M. Lang „The Nine Martyred Children of Kola“, in: *Lives and Legends of the Georgian Saints*, London 1956, 40-43.

Literatur dazu: I. Grigalashvili „The Oldest Georgian Hymn in The Nine Martyred Children of Kola“, in: *The Kartvelologist, Journal of Georgian Studies*. Tbilisi Nr. 2.

6. Jh.

„Martyrium des hl. Eustathios von Mcxeta“

Autor: Es ist ein anonymes, etwas längeres Werk eines Zeitgenossen des Märtyrers.

Das Werk ist ein Martyrium, das unverändert erhalten blieb; vielleicht wurden kleine stilistische Umformulierungen vorgenommen, ansonsten gehört es zu den seltenen Originalwerken der alten georgischen Literatur. Man kann daraus einige Namen erfahren, aus der persischen wie aus der georgischen Geschichte, außerdem ergibt sich ein politisches, gesellschaftliches und religiöses Bild der damaligen Zeit. Es ist zeitgenössisch und glaubwürdig.

Manuskript: Drei Handschriften in Tbilisi, geistliches Museum, codex 176.

Edition: 1882 von Sabinin im Sammelwerk „Paradies der georgischen Kirche“.

Übersetzungen: deutsche Übersetzung von Dschawachoff in Berlin 1901, bearbeitet von Harnack. Ins Englische von D.M. Lang „The Passion of St. Eustace the Cobbler“, S. 94 in: *Lives and Legends of the Georgian Saints*, London 1956, 94-114.

Šio Mğvimeli, „Hymnographische Werke“

Der Autor: Šio war ein Asket im 6. Jh., ein Schüler von Ioane Zedazneli, und er gehörte zu den 13 syrischen Vätern, die nach Georgien kamen, um den richtigen christlichen Glauben zu

unterstützen. Šio stammte aus Antiochien, 20 Jahre lang lebte er in der syrischen Wüste zusammen mit Johannes und anderen Jüngern, dann ging er mit Johannes nach Iberien, wo er in die Nähe von Mcxeta in einer Höhle lebte. Sein wichtigster Schüler und Helfer wurde Evagre von Cixedidi.

Das Werk: Auf die Bitte und Aufforderung seiner Schüler schrieb er eine asketisch-mystische Arbeit in 160 Kapiteln mit folgenden Themen: Unnütze Rede, Das Warten auf den Tod, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Liebe, Gebet, das Fasten, Die Abwendung von der Welt, Die Reinheit von Körper und Geist, Das Scheiden von der Welt, Die Strafe Gottes. Es waren alles praktische Unterweisungen für das Klosterleben.

Zwei hymnographische Werke sind erhalten geblieben: Lyrischer Gesang an die Muttergottes und Bitte an die Dreifaltigkeit um Schutz für das Kloster vor kriegerischen Einfällen fremder Eroberer.

Manuskript: Sinai 50.

Martyrios Sabacmindeli, „Vita des hl. Šio Mğvimeli“ und ein Traktat „Über die Buße und die Demut“

Autor: Er stammte aus Konstantinopel und lebte im ausgehenden 6. Jh. Auch er war ein Schüler von Johannes Zedazneli, zählt aber nicht zu den 13 syrischen Vätern. Er hielt sich auch in Palästina auf, im Mar-Saba-Kloster, daher sein Zuname Sabacmindeli.

Das Werk: Auf Georgisch verfasste er zwei Schriften, sein Stil ist sehr altertümlich. Die Vita Šios scheint zeitgenössisch zu sein und glaubwürdig.

Edition: In Kartlis Cxovreba.

Übersetzungen: Den georgischen Text habe ich zusammen mit einem in Baden lebenden Georgier namens Giorgi übersetzt, aber nicht publiziert.

Literatur dazu: Tarchnišvili 88; K. Kekelidze, Martyrius der Georgier (6.-7. Jahrhundert) und seine Schrift: Über die Buße und die Demut. Tbilisi 1946.

Vita des Johannes Zedazneli, Vita des Davit Garedželi

Die beiden gehören zu den 13 syrischen Vätern. Eine frühe Form mag bereits aus dieser Zeit stammen.

Edition: In Kartlis Cxovreba. Weitere Edition: Vaxtang Imnaišvili, Tbilisi 1975.

7. Jh.

Johannes von Bolnisi, „Homilien“

Autor: Johannes war zunächst wohl Mönch und Prediger in Jerusalem, wurde später aber Bischof von Bolnisi. Über die Datierung besteht keine Einigkeit, wahrscheinlich lebte er aber in der ersten Hälfte de 7. Jh.s. Manche denken an eine spätere Zeit.

Das Werk: Von Johannes stammen 15 Homilien. Die ältesten Handschriften stammen schon aus dem 10. Jh. Johannes ist noch der Jerusalemer Liturgietradition verbunden, für die sich aus seinem Werk interessante Informationen ableiten lassen.

Manuskripte: 5 Handschriften stammen bereits aus dem 10.-13. Jh.

Edition: M. Džanašvili, Uloane Bolnel episkoposis kadagebani. Tbilisi 1911.

Übersetzungen: eine Übersetzung ist in den Sources chrétiennes geplant.

Literatur dazu: M. van Esbroeck, Les Plus Anciens Homéliaires géorgiens. PIOL 10 (1975) 312-316.

Katholikos Kyrion, „4 dogmatische Briefe“

Autor: Kyrion, aus Džavaxeti gebürtig, wurde zeitweise auf byzantinischem Boden ausgebildet, lebte dann auch in Armenien, bis er zum iberischen Katholikos geweiht wurde. Als solcher führte er die endgültige Trennung von der monophysitischen armenischen Kirche durch. Er schrieb polemische Arbeiten gegen die Nestorianer und gegen den Monophysitismus der Armenier, die nicht erhalten geblieben sind. Seine polemischen Briefe dagegen sind auf Armenisch erhalten.

Das Werk: Sein literarischer Nachlass sind 4 dogmatische Briefe. Sie sind zeitgenössisch und glaubwürdig, gerichtet an die armenischen Würdenträger. In ihnen tritt Kyrion als der große Anwalt der orthodoxen Lehre gegen die monophysitischen Armenier auf.

Edition: auf Armenisch herausgegeben von N. Akinian „Kiwrión – Kat’olikos Vrac’“, Tbilisi 1901, Wien 1910.

Grigol der Diakon, „Mokcevey Kartlisay“ (Bekehrung Georgiens)

Autor: Von ihm stammt die älteste georgische kirchengeschichtliche Arbeit über die Bekehrung Georgiens. Dieser Bericht wurde (nach Tarchnišvili) dem Armenier Philon von Tirak im Jahre 686 oder 696 vorgelegt.

Das Werk: Es ist eine Historiographie. Martin Hissard meinte, sie stamme aus dem ausgehenden 5. Jh., wäre also zeitgenössisch. Sie ist ziemlich glaubwürdig. Dieser Bericht wurde im 10 Jh. als Teil I verwendet, zusammen mit anderen historischen Berichten aus dem 9. Jh., die den Teil II bilden. Enthalten ist es im Sammelwerk von Šatberdi.

Teil I enthält:

- den Einfall Alexanders des Großen in Iberien, „The Primary History of Kartli“ (nach Rapp)
- Chronik der georgischen Könige bis zur Bekehrung des Landes zum Christentum (4. Jh. v. Chr. – 4. Jh. n. Chr.), „Royal List I“ (nach Rapp)
- Bekehrung Iberiens durch die apostelgleiche Nino, „The Conversion of Kartli“ (nach Rapp)
- Fortsetzung der Geschichte Georgiens nach dessen Christianisierung, Feldzug des Kaisers Herakleios gegen Persien, „Royal List II“ (nach Rapp)
- Liste der Erzbischöfe, Katholikoi und regierenden Fürsten/Pitiaxš Georgiens, „Royal List III“ (nach Rapp)
- Das Leben der Nino, „The Life of Nino“ (Rapp)

In diesem Bericht von Grigol wird Nino das erste Mal in den georgischen Schriften erwähnt. Von Jakob Curtaveli bis zu Kyrion finden wir keine Erwähnung Ninos, eher eine Verbindung mit Grigor und Armenien. Erst hier, relativ kurz nach der Trennung der georgischen Kirche

von der armenischen, kommt der erste Hinweis auf die eigenen Wege der georgischen Christianisierung – durch die Frau Nino. Diese Sammlung ist von Bedeutung, weil sie mit Leonti Mroveli und Džuanšer in Kartlis Cxovreba übereinstimmt.

Manuskripte: Der Text findet sich im Šatberdi MS aus dem Jahr 973 (entdeckt 1888), im Čeliši MS aus dem 14./15. Jh. (entdeckt 1903) und in zwei älteren Manuskripten aus dem Katharinen-Kloster auf Sinai, HS 48 (7.-9. Jh.) (entdeckt 1975).

Edition: I. Abuladze, Tbilisi 1963. In Kartlis Cxovreba.

Übersetzungen: Ins Russische wurde das Leben Ninos von Taqaišvili übersetzt, ins Französische von N. Marr - M. Briere, Paris 1931, ins Englische von Ol. Wardrop - F.C. Conybeare, Oxford 1910, und von D.M. Lang „Life of Saint Nino“, in: Lives and Legends of the Georgian Saints, London 1956, 19-39, und ins Deutsche von Pätsch, Paris 1975, Leipzig 1985.

Literatur dazu: K. Kekelidze „Die Bekehrung Georgiens zum Christentum“, Leipzig 1928; J. Markwart 1931, Peeters 1932, Tamarati 1953.

„Martyrium von Abibo Nekreseli“

Autor: Geschrieben von einem Bischof von Nekresi, wurde das Martyrium früher dem Katholikos Arsen I. oder II. zugeschrieben; aber nach der Entdeckung der Manuskripte auf dem Sinai hat man gesehen, dass es eine Schrift aus der 2. Hälfte des 7. Jh sein dürfte. In der Sinai HS wird Arsen nicht erwähnt. Katholikos Arsen mag sie diese Viten gesammelt und ediert haben, aber er hat sie nicht geschrieben.

Werk: Es ist ein Martyrium, wirkt zeitgenössisch und glaubwürdig. Es handelt über einen der 13 syrischen Väter aus dem 6. Jh.

Manuskript: Sinai Georg. Nr 50 (entdeckt 1975)

Edition: In Kartlis Cxovreba.

8. Jh.

Johannes Sabanisdze, „Das Martyrium des hl. Abo Tbileli“

Autor : Der Autor war Johannes, Sohn von Sabani. Den Auftrag zum Schreiben bekam er vom Samuel, dem Katholikos von Kartli. Zwei Briefe sind erhalten geblieben, der Brief Samuels an Johannes und der Antwortbrief des Johannes an den Katholikos Samuel.

Das Werk: Es ist ein Martyrium, zeitgenössisch und glaubwürdig. Es spielte sich im 7. Jh. ab, als Persien durch die Araber erobert und islamisiert wurde, als die georgische Kirche die Autokephalie erreichte (ihre kirchliche Selbstständigkeit und Loslösung von Antiocheia) (georg. Bericht eines Mönchs Ephrem, der sich an griechische Quellen hält) und als Kartli unter arabischen Herrschaft zu leiden hatte.

Als ein gewisser georgischer Fürst Nerse einen kleinen Widerstand gegen die Herrschaft der Araber plante, wurde er deswegen unter dem Kalifen Mansur (Abdila) in Babylonien eingekerkert. Nach drei Jahren wurde er von Abdilas Sohn Almahdi Mohammed freigelassen und kehrte um das Jahr 775/776 nach Kartli zurück, zusammen mit einem arabischen Jungen namens Abo. Abo wird christlich, heiratet, hat Kinder, zieht 780 mit dem aufständischen und flüchtenden Nerse nach Abxazien, hält sich mit ihm mindestens ein halbes Jahr im byzantinischen Pontos auf, kehrt 782 nach Tbilisi zurück, wo er sich jetzt offen als Christ zeigt. Er endet am 6. Januar 786 als Märtyrer der christlichen Lehre. Das Martyrium endet mit einer Liturgie.

Edition: Tiflis 1899. K. Kekelidze 1935.

Übersetzungen: ins Deutsche von K. Schulze übersetzt. S. 41, in: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur XIII, Leipzig 1905, 41ff., ins Englische von D.M. Lang „The Martyrdom of Abo, the Perfumer from Baghdad“, in: Lives and Legends of the Georgian Saints, London 1956, 115-133.

Literatur dazu: P. Peeters „Les Khazares dans la Passion de S. Abo de Tiflis, in : AnBoll 52, 1934.

„Kartlis Cxovreba“

Es ist eine anonyme Chronik der georgischen Geschichte und behandelt unter anderen „Das Leben der Könige“, „Das Leben des Vaxtang Gorgasal“, „Das Leben der Könige nach Vaxtang“, „Martyrium des Königs Arčil“.

Das Werk ist eine Chronik. Sie ist zum größten Teil glaubwürdig, hat aber Lücken und falsche Angaben. Alte Texte wurden später ergänzt und bearbeitet.

Edition: S. Qauḫčišvili 1955.

Übersetzungen: Ins Französische wurde (eine spätere, überarbeitete Fassung) 1849 von Brosset übersetzt, ins Russische von Tsulaia 1979, ins Deutsche von Pätšch, Leipzig 1985, ins Englische von Thomson 1996.

Literatur dazu: Rapp.

„Martyrium von Davit und Konstantin“

Das Werk ist ein anonymes Martyrium.

Mönch Makari, „Mravaltavi“ (= Polykephalon)

Autor: Ursprünglich stellte der Mönch Seit im Sabas Kloster das ursprüngliche Mravaltavi zusammen (25 Viten), an der Wende vom 8. zum 9. Jh. Das Material dafür übersetzte er aus dem Griechischen und aus dem Arabischen. Im Jahre 864 hat es der Mönch Makari, ein Schüler des Grigol Xanteli, in der Kalligraphenschule des Klosters Mar Saba, ebenfalls aus dem Griechischen übersetzt und ein Polykephalon geschrieben, das auf dem Berg Sinai aufbewahrt wird.

Das Werk: 50 Werke von 18 Verfassern, über das Leben der Heiligen, z. B. des Epiphanius von Zypern, Ephräm des Syrers, des Johannes Chrysostomos usw.

Manuskripte: aus Sinai-Kloster 864, Ivron 57, Tbilisi, Akademie der Wissenschaften, HS A 95.

Literatur dazu: Tarchnišvili, Fähnrich.

9. Jh.

Katholikos Arsen I., der Große, Sapareli, «Über das georgisch-armenische Schisma»

Autor: Arsen, Katholikos von Kartli, lebte vielleicht 820-877 (nach Tarchnišvili, nach Fähnrich jedoch 830-887; B. Outtier denkt überhaupt an 11. Jh.). Er stammte aus Sapara in der Region Samcxe, sein Vater Mirian gehörte zum Hochadel von Samcxe. Schon als Kind erwarb er sich Bildung im Kloster des hl. Gregor von Xandzta, zusammen mit Ephrem dem Großen, der später Bischof von Ac'qveri in Samcxe wurde. Cirka 850 wurde er zum Katolikos von Mcxeta und ganz Kartli. Er wurde von seinem Vater mit Gewalt nominiert, aber alle Bischöfe waren dagegen, weil die Wahl unkanonisch war. Gregor von Xandzta ergriff jedoch Partei für ihn und bestätigte ihn in seinem Amt in der Synode von Džavaxeti. Arsen war etwa 27 Jahre lang Katholikos.

Das Werk: „Die Geschichte des Schismas der georgischen und der armenischen Kirche“. Arsen suchte zu ergründen, wer vom wahren Glauben abgewichen war: die Armenier oder die Georgier. Er schreibt, dass Gregor der Parther (Grigor Lusavorič') den Glauben nach Armenien und nach Georgien brachte. Der Grundgedanke des Werkes ist: Die Armenier besaßen ursprünglich den gleichen Glauben wie die Griechen, doch die Perser errichteten (aus politischen Gründen) eine Trennwand zwischen beiden und bewogen die Armenier dazu, den Glauben der Syrer anzunehmen. Die Abfallsbewegung begann unter Peroz (459-484) und wurde als Häresie auf der Synode von Manazkert 726 besiegelt. Arsen klagt die Armenier an, die Autokephalie ihrer Kirche unrechtmäßig erlangt zu haben. Der Anlass zur Abfassung waren Diskussionen in Tao-Klardžeti, wo georgische und armenische Elemente aufeinander stießen. Arsen gibt keine Quellen an, aber wahrscheinlich schöpfte er vom Buch der Briefe und von Łazar P'arpec'i.

Edition: Z. Aleksidze, Tbilisi 1980.

Literatur dazu: Tarchnišvili, Fähnrich.

10. Jh.

Katholikos Arsen II., „13 syrische Väter“

Autor: Arsen II. war ca. 955-980 Katholikos von Kartli. Er sammelte alte Viten der 13 syrischen Väter aus dem 6.-7. Jh. und brachte sie überarbeitet heraus. Sie gehören noch zu den vormetaphrastischen Texten. Er wählte die Unterschrift: „Es schrieb sie Arsen, Katholikos von Kartli.“ Bei der metaphrastischen Fassung aus dem 12. Jh. steht eine Notiz: „Die Vita von Johannes von Zedazneli wurde nach 404 Jahren geprüft.“

Das Werk: Es ist eine Sammlung der Viten der 13 syrischen Väter, die im 6. Jh. nach Georgien kamen, das Mönchtum begründeten bzw. neu organisierten. Es gibt längere und kürzere Viten.

Edition: In Kartlis Cxovreba. Weitere Edition: Vaxtang Imnaišvili, Tbilisi 1975.

Übersetzungen: ins Französische: Bernadette Martin Hisard, REGC 1 (1985) 149-165; 2 (1986) 76-110.

Johannes (Ioane) Zosime, „Lob der georgischen Sprache“

Autor: Dieser Mönch (ca. 900 bis mindestens 987) spielte eine führende Rolle in der georgischen Auslandskolonie, zuerst in Palästina, im Mar Saba Kloster, und dann im Katharinen-Kloster auf dem Sinai. Er versah seine Arbeiten stets mit einem Kolophon (von 949 bis 987). Er beherrschte ausgezeichnet Griechisch, war aber nicht Übersetzer, sondern Originalschriftsteller, Kopist, Handschriften-Restaurator, Buchbinder und Auftraggeber zur Anfertigung von weiteren Handschriften.

Das Werk: Kurz, in eher ungepflegtem Stil, nimmt Johannes die georgische Sprache gegen die griechische in Schutz. Zosime war auch darüber hinaus ein sehr produktiver Schriftsteller (Iadgari-Gesänge, Synaxar/Kirchenkalender, Erforschung und Festlegung der Zeiten und Jahre usw.).

Manuskripte: Drei Sinai-Handschriften (12, 71 und 83).

Edition: Cagareli, Svedenija II 62; P. Ingoroqva, Kavkasioni 1-2 (1924) 269.

Literatur dazu: Tarchnišvili 109-114, bes. 112.

III.7. Nichtliterarische Quellen

Unter nichtliterarischen Quellen verstehen wir Inschriften, Siegel, archäologische Denkmäler und anderes.

Älteste Belege der georgischen Schrift (Mosaikinschriften) wurden 1950 in einem georgischen Kloster in Betlehem (5.-6. Jh.) und an der Kirche Bolnisi Sioni (Georgien, Ende 5. Jahrhundert) gefunden.

Vor einigen Jahren wurden weitere Inschriften in der Festung Armazciḡe (in der Nähe von Mcḡeta) und in der Nekresi-Kirche (in der ostgeorgischen Region Kaḡetien)¹⁰ entdeckt. Diese wurden in den Jahren 1940 und 1995 bis 2003 durch wissenschaftliche Expeditionen von Simon Janašia (1900-1947) und Levan Čilašvili untersucht. Die Inschriften aus Armazciḡe wurden von Pavle Ingorokva untersucht. Von diesen alten Asomtavruli-Inschriften wird behauptet, dass sie sogar aus vorchristlichen Zeiten stammen könnten, aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr., was aber höchst unwahrscheinlich ist – die georgische Schrift, wie wir sie kennen, dürfte erst im frühen 5. Jahrhundert n. Chr. geschaffen worden sein.

Wahrscheinlich sind einzelne Schriftzeichen, die unter dem byzantinischen Mosaikboden einer Kirche der Franziskaner in Bethlehem (Bir el-Qutt) aus dem Jahr 427 ausgegraben wurden, die ältesten Zeugnisse.¹¹

Die griechischen Inschriften aus Georgien sind im Corpus von T. Kauchtschischwili gut aufbereitet: Deutscher Titel: Tinatin Kauchtschischwili, Korpus der griechischen Inschriften in Georgien. Tbilisi 2004.¹²

Siegel bieten für die behandelte Epoche nur wenig, die werden erst ab dem 7. Jh. wichtiger.

Was archäologische Denkmäler betrifft, sind für den Nachweis der Christianisierung insbesondere frühe christliche Basiliken von großer Bedeutung.

¹⁰ Insbesondere letztere wurden in die Zeit vor der Christianisierung Georgiens datiert, weil die Grabdenkmäler keine Kreuze aufweisen; angesichts der religiösen Verhältnisse in der Sāsānidenzeit ist das allerdings kein stichhaltiges Argument.

¹¹ Vgl. Seibt 2011, 88. Leider sind diese wichtigen Fragmente immer noch nicht gut genug ediert.

¹² Das Werk ist georgisch, hat aber eine längere deutsche Kurzfassung. Die Inschriften sind nach dem geographischen Prinzip angeordnet.

IV. Kurzer geographischer Überblick: Wichtige Regionen/ Provinzen und Völker, Gebirge und Flüsse, Städte bzw. Bischofsstädte

Georgien nennt sich auf Georgisch Sakartvelo („Das Land, das für die Kartveler, die Georgier, da ist“) und erstreckt sich vom subtropischen Schwarzmeergebiet im Westen bis zur trockenheißen Halbwüste im Osten, die an Azerbajdžan angrenzt. Im Norden verläuft der große Kaukasus, der die Grenze zur russischen Föderation bildet, und im Süden sind es der kleine Kaukasus und weitere Gebirgsketten, die die Grenze zur Türkei und zu Armenien bilden.

Wichtige Regionen/Provinzen und Völker

Es sei vorausgeschickt, dass einerseits zwischen alten Landschaftsnamen mit eher unscharfen Grenzen und andererseits den jeweiligen Herrschaftsgebieten der einzelnen Fürstenhäuser zu unterscheiden ist, die zwar feste Grenzen haben, welche sich aber auch innerhalb relativ kurzer Zeitperioden immer wieder verändern konnten. Das ist auch vor dem Hintergrund einer oft eher schwachen Königsherrschaft zu sehen, die zudem durch mächtige Nachbarn, die eine gewisse Hegemonie oder sogar Oberherrschaft ausübten, weiter eingeschränkt wurde.

Das Lichi-Gebirge trennt Georgien vertikal in zwei Teile: Ost- und Westgeorgien, die sich bis zum 10. Jh. nach Chr. politisch und kulturell unterschiedlich entwickelt haben. Westgeorgien hat durch seine Nähe zum Schwarzen Meer ein mildes und feuchtes Klima, wogegen Ostgeorgien trockener ist und größere Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter aufweist.

Darüber hinaus gibt es eine Einteilung in mehrere kleinere historische Gebiete bzw. ethnische Regionen: Kartli, Kacheti, Osetien (im Osten), Imereti, Svaneti, Abchazien, Adžarien, Megrelien (im Westen).

Sprachlich gehören Kartveler, Megrelen, Svanen und Lazen zur südkaukasischen Gruppe, Abchazen zur nordostkaukasischen und Udier/Utik´ zur ostkaukasischen, Oseten und Kurden sind Iraner, die Armenier weitere Indogermanen; die Nachkommen türkstämmiger Einwanderer fühlen sich heute als Azeris.

Durch natürliche Bedingungen und historische Faktoren wurde Georgien in Provinzen gegliedert: Kartli, Kacheti, Hereti, Tušeti, Chevsureti, Pšavi, Chevi, Mtiuleti, Imereti, Rača, Lečchumi, Svaneti, Abchazien, Megrelien/Samegrelo, Gurien, Adžara, Samcche, Džavacheti und Tao-Klardžeti.

Ostgeorgien:

Das Kernland Georgiens ist Kartli, das sich in etwa mit dem historischen Iberien deckt, welches von den alten Griechen und Römern erwähnt wird. Kartli hat zwei Teile: Innerkartli und Niederkartli. Ersteres liegt im Norden und ist bevölkerungsreicher sowie wirtschaftlich entwickelter. Durch die große Fruchtbarkeit des Bodens ist Innerkartli bestens für Getreidekultivierung sowie Obst- und Weinbau geeignet. Es umfasst das Mtkvari-Tal mit den Orten Tašiskari, Chašuri, Gori, Kaspi, Ksani, Mccheta, Tbilisi, Ananuri und Pasanauri. In Innerkartli liegt die „Georgische Heerstraße“, welche in Tbilisi bzw. Mccheta beginnt und über Ananuri und Pasanauri zum Darial-Pass (Kazbegi) hinaufführt. Der Mtkvari fließt durch eine enge Schlucht bei Trialeti, das Tal erweitert sich dann zu einer breiten Ebene.

Niederkartli nimmt den südwestlichen Teil von Kartli ein. Es besteht aus einer kleinen Ebene, die 250-500 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und aus der Steppe. Die Steppe wird vom Mtkvari-Tal in zwei Teile geteilt: in die Steppe von Gardabani mit der Stadt Rustavi und in die Steppe von Marneuli. Dieses Gebiet ist äußerst trocken und muss im Sommer künstlich bewässert werden. Das Plateau von Calka-Dmanisi liegt in einer Höhe von 1000-2000 m über dem Meer und ist von Wäldern bedeckt.

Östlich von Kartli liegt Kacheti. Seit alten Zeiten ist es eine Domäne des Weinbaus. Der fruchtbarste Teil ist das Alasani-Tal. Wichtige Orte sind Achmeta, die alte Königsstadt Telavi, der Dom von Alaverdi, das Kloster Iqalto sowie die alte Stadt Gremi. Im Süden Kachetiens liegen das trockene Hügelland und die Širaki-Steppe. Wegen der Trockenheit ist dieses Gebiet spärlich besiedelt. Dort liegt auch das David Garedži-Kloster.

Der südliche Grenzraum zwischen Kartli und Kacheti heißt Kucheti; dessen Zentrum war der Bischofssitz Rustavi.

Östlich von Kacheti lag Hereti, das zeitweise zum Teil zu Albanien gehörte; heute befindet sich dieses Gebiet mehrheitlich in Azerbajdžan. Es umfasste den Unterlauf von Alasani und Iori.

Im Norden von Kacheti liegt Tušeti. Es hat tiefe Schluchten und üppige Bergwiesen, die für Schafzucht genützt werden.

Westlich von Tušeti liegt Chevsureti. Es hat viele Burgen und Wehranlagen. Die größten Orte sind Šatili und Mucu.

Südlich von Chevsureti ist Pšavi. Es ist eine Art Vorland zu Chevsureti.

Westlich von Chevsureti, mitten im Großen Kaukasus, liegt Chevi. Es hat Gletscher und reißende Bergbäche. Es geht vom Bergpass in einer Höhe von 2400 m über Kasbegi bis zur Darial-Schlucht im Norden. Die raue Natur und der felsige Boden bewirken, dass kein Ackerbau möglich ist. Dafür sind Schaf- und Rinderzucht verbreitet.

Im Süden von Chevi liegt Mtiuleti; dazu gehören der wesentliche Teil der Georgischen Heerstraße und das Aragvi-Tal. Mtiuletis Zentrum ist Dušeti, es liegt auf einem Hügel, abseits der Heerstraße.

Westlich von Chevi und Mtiuleti liegt das Samačablo-Gebiet. Hier lebten bis zum 13. Jh. ausschließlich Georgier, wo das Geschlecht der Mačabelis herrschte. Seit dem 13. Jh. begannen sich hier Oseten anzusiedeln, die aus dem Nord-Kaukasus kamen. Das Gebiet hat Berge, die über 3000 m Höhe erreichen.

Westgeorgien:

Westlich des Lichi-Gebirges liegt Imereti. Den wesentlichen Teil nimmt die Rioni-Niederung ein. Das Zentrum ist die Stadt Kutaisi, die Hauptstadt des alten Kolcherreiches. Es liegt am Rioni-Fluss.

Nördlich von Imereti liegen Rača und Lečchumi. Das Zentrum hier ist Zageri. Beide Gebiete sind ähnlich und sehr bergig.

Nordwestlich von Rača liegt die Gebirgsregion Svaneti. Vom übrigen Land ist es relativ stark abgeschnitten. Der höchste Berg ist Laila mit 4010 m.

Abchazien liegt am Schwarzen Meer, im Norden des Landes, wo das Gebirgsmassiv des Kaukasus zum Meer hin abfällt. Es ist von Wäldern bedeckt.

Südlich von Abchazien und Svaneti liegt Megrelien, dessen Inneres die Kolchische Niederung einnimmt. Sie war in der Vergangenheit sehr sumpfig. Die Grenzen von Megrelien sind im Westen das Schwarze Meer, im Osten Imereti und im Süden Gurien.

Gurien liegt also südlich von Megrelien. Im Westen grenzt es an das Schwarze Meer, im Osten an Imereti und im Süden an Adžara. Es nimmt die Rioni-Niederung ein, die in der Vergangenheit ebenfalls sumpfig war, jedoch ein milderes Klima hat als Megrelien. Der Hauptort ist Osurgeti.

Adžara liegt im Südwesten und hat ein ausgesprochen subtropisches und sehr feuchtes Klima. Es grenzt an die Türkei.

Östlich von Adžara, ebenfalls an der türkischen Grenze, liegt Samcche. Der größte Teil liegt auf der Hochebene, in die sich der Fluss Mtkvari tief eingegraben hat. Das Klima ist ziemlich mild, mit heißen Sommern. Rings um die Hochebene sind Berge mit 2000-3000 m Höhe. Das städtische Zentrum ist Achalciche („Neuburg“).

Die benachbarte Provinz ist Džavacheti. Das städtische Zentrum ist Achalkalaki („Neustadt“). Es ist ein Gebirgsland mit 1700-3000 hohen Bergen. Bei manchen Bergen brachen bis vor kurzem Vulkane aus, und Erdbeben sind nicht so selten.

Die Provinz Tao-Klardžeti, welche heute in der Türkei liegt, gehörte früher zu Georgien oder abwechselnd auch zu Armenien („Tayk“). Sie umfasste die Gebiete im Tal des Čoroch und einiger Zubringer. Hier fanden georgische Intellektuelle Zuflucht vor der Fremdherrschaft der Araber, und hier entwickelten sich die Nationalkultur sowie der Gedanke eines vereinten Georgien.

Wichtige Gebirge und Flüsse

Der Große Kaukasus bildet im Wesentlichen die Nordgrenze Georgiens, das Lichi-Gebirge trennt als vertikaler Gebirgszug Westgeorgien von Ostgeorgien. Der bedeutendste Fluss Westgeorgiens ist der Rioni, welcher zahlreiche Nebenflüsse hat und ins Schwarze Meer mündet. Der Hauptfluss und der größte Fluss Georgiens ist der Mtkvari (Cyrus, Kyros, Kura). Er entspringt in der heutigen Türkei, durchfließt Ostgeorgien und mündet in Azerbajdžan in

das Kaspische Meer. Andere wichtige Flüsse sind Čoroch und Bzyb im Westen sowie Ksani, Aragvi, Iori und Alazani im Osten.

Wichtige Städte bzw. Bischofstädte

Dioskurias (= Sevastopolis, Suchumi), Pityus (= Picunda, Bičvinta, Soterupolis), Anakopia, Dranda und Mokvi in Abchazien, Seti und Adiši in Svaneti, Ilori, Bedia, Anaklia, Caiši, Calendžicha, Čqondidi und Chopi in Odiši, Nikorcminda und Oni in Rača, Šorapani in Argveti, Kutaisi, Geguti, Gelati und Choni in Kutaisi, Poti, Batumi, Šemokmedi und Džumati in Guria, Tbeti in Ačara, Zarzma, Achalciche und Acquri in Samcche, Erušeti, Cqarostavi, Vardzia, Tmogvi, Achalkalaki und Chertvisi in Džavacheti, Chandzta und Tbeti in Šavšeti, Artvin, Artanudži, Anča, Šatberdi, Opiza, Berta und Dolisqana in Klardžeti, Parchali und Otchtaeklesia in Parchali, Artapani/Artahan in Artapani, Dadašeni in Kola, Tucharisi, Iščani, Taoskari, Panaskerti und Bana in Amier-Tao, Oltisi in Imier-Tao, Chachuli, Oški und Tortomi in Tortomi, Dmanisi, Samcevrissi, Bolnisi, Sameba und Samšvilde in Tašir, Manglisi und Tbilisi in Tbilisi, Calka in Trialeti, Kimotisubani und Likani in Ori, Surami, Ruisi, Urbnisi, Ateni, Gori, Uplisciche, Samtavisi, Šiomgvime, Mccheta, Cilkani, Largvisi und Nikozi in Šida-Kartli, Kasriskari in Dvaleti, Betlemi in Chevi, Šatili in Chevsureti, Alaverdi, Iqalto, Zedazeni, Rustavi und Chunani in Kacheti, Gremi, Nekresi, Telavi, Ninocminda, Davit Garedža und Giši in Hereti.¹³

¹³ Vgl. die Karte „Georgien um 1200“ im Anhang zu J. Aßfalg – P. Krüger (Hrsg.), Kleines Wörterbuch des Christlichen Orients. Wiesbaden 1975.

V. Historische Entwicklung

Im ersten Jahrtausend nach Christus kann man noch nicht von einem gesamten Georgien sprechen, welches – wie heute – als ein ganzes Land aufzufassen wäre. Denn es teilte sich in zwei Teile: in den östlichen (Iberia) und in den westlichen (Kolxis). Deswegen ist bei einer wissenschaftlichen Untersuchung eine getrennte Behandlung der zwei Gebiete notwendig.

Der Grund für die Teilung liegt in der Natur, in einem natürlichen Hindernis, dem Lixi-Gebirge, welches Georgien vertikal in zwei Teile zerschneidet. Das Gebirge, welches ich mehrmals bereiste, ist tatsächlich so massiv und schwer überquerbar (vor allem gilt das für die alten Zeiten, denn heutzutage gibt es bereits teilweise auch einen Tunnel), dass es verständlich wird, dass die Menschen von beiden Seiten Schwierigkeiten hatten, sich zu treffen oder einander zu beeinflussen. Das Gebirge hat eine starke Trennung auf kultureller, politischer und wirtschaftlicher Ebene verursacht, die Jahrtausende überdauerte. Sogar lexikalisch spiegelt sich die Trennung wider, indem die Georgier die eine Seite mit „amier“ (=auf dieser Seite) und die andere mit „imier“ (= drüben) bezeichnen.¹⁴

Diese Spaltung, diese Kluft zwischen dem Osten und dem Westen Georgiens ist als ein lang andauerndes Charakteristikum zu sehen, weil es bis in die Bronzezeit zurückreicht und sich bis ins 10. Jh. nach Chr. hinzieht. Das Land der Georgier hat nur drei Perioden der Vereinigung zu verzeichnen, aber die liegen außerhalb meines Themas. Es ist die Zeit der Vereinigung von Ost und West im 11.-13. Jh., besonders unter König David dem Erbauer und Königin Tamar (1008-1258); die zweite Periode der Vereinigung war nach der Mongolenzeit (1330-1491), und die dritte Periode nach der Annexion durch Russland im Jahre 1801.¹⁵

Die getrennte historische Entwicklung beider Teile hängt auch mit der Beeinflussung durch andere Völker zusammen. Während Westgeorgien überwiegend von den Griechen und Römern beeinflusst wurde, unterlag Ostgeorgien mehr dem persischen Einfluss. Daher werden wir bei der Behandlung der zwei Teile auch den Einfluss der jeweiligen Völker mit einbeziehen und unterschiedliche Unterkapitel bilden.

Außerdem wurde Georgien nicht zuletzt bei der Christianisierung seit dem 4. Jh. n. Chr. stark von Armenien beeinflusst.

¹⁴ Allen 1932, 47.

¹⁵ Toumanoff 1963, 59.

Aufgrund der Christianisierung wanderten viele Georgier in die ersten christlichen Zentren aus und bildeten dort eine Diaspora. Auch dieser Aspekt wird in dieser Dissertation behandelt.

V.1. Westgeorgien/Kol̄is /Egrisi /Lazika

Quellenlage und Forschungsstand für Westgeorgien

Diese Spaltung des Landes hatte auch Auswirkungen auf die Anzahl der historischen Quellen. Während es für Ostgeorgien mehrere Quellen gibt, auch georgische, finden wir für Westgeorgien nur wenige, und auch diese sind anderssprachig, nicht georgisch. Für die ersten Jahrhunderte gibt es griechische Quellen (Herodot 5. Jh. v. Chr., Xenophon 5./4. Jh. v. Chr., Periplus des Ps.-Skylax 4. Jh. v. Chr., Aristoteles 4. Jh. v. Chr., Strabon 1. Jh. v. Chr., Memnon 1. Jh. v. Chr., Plinius der Ältere 1. Jh. n. Chr., Arrian 2. Jh., Zosimos von Panopolis 3. Jh., Notitia dignitatum 5. Jh., Agathias Scholastikos 6. Jh., Justinian 6. Jh., Prokop 6. Jh., Epiphanios Monachos 8. Jh., Konstantin VII. Porphyrogennetos 10. Jh.); erst ab dem 5. Jh. haben wir auch syrische, armenische und georgische Quellen, aber diese sind vorwiegend für Ostgeorgien/Iberien ergiebig. Für die Zeit vom 6. Jh. v. Chr. bis ins 10. Jh. n. Chr. haben wir ferner archäologische und numismatische Quellen.

Der Mangel an ausreichenden schriftlichen Quellen über Westgeorgien spiegelt sich in den wissenschaftlichen Untersuchungen wieder, die sich vorwiegend mit der Geschichte des östlichen Teils, d. h. mit Iberien, beschäftigen. Der westliche Teil, Kol̄is, kam bei der Beschreibung oft zu kurz und wurde kaum detailliert erforscht. Über Westgeorgien finden wir etwas bei Tamarati (1910), Allen (1932), Tarchnišvili (1955), Toumanoff (1963), Lomouri (1968), Salia (1980), Lordkipanidze (1988), Seibt (1992), Fähnrich (1993), Braund (1994), Baumgartner (2004), Johannes Preisler-Kapeller (2004), Chruškova (2006) und Fähnrich (2010).

V.1.1. Heidnisches Westgeorgien vom Anfang bis zum 3. Jh. n. Chr.

Westgeorgien liegt zwischen dem Schwarzen Meer und dem Lixi-Gebirge (horizontal gesehen) und zwischen dem Großen und dem Kleinen Kaukasus (vertikal gesehen); somit ist Westgeorgien ohne einen natürlichen Schutz im Westen, weil es zum Schwarzen Meer hin offen ist. Das führte dazu, dass Westgeorgien schon immer viel mehr dem Einfluss der Griechen, Römer, Byzantiner und Türken ausgesetzt war als die restlichen Gebiete Georgiens wie Iberien und Kaḡeti.¹⁶

Schon im 6.-1. Jh. v. Chr., als Ostgeorgien und Armenien zu den iranischen Vasallenstaaten gehörten, bildete Westgeorgien eine Ausnahme und entging der Kontrolle durch Satrapen. Diese Annahme geht auf den Umstand zurück, dass sich Armenien und Proto-Georgien auf den Listen der Satrapen-Verzeichnisse befanden, auf der Bisutun-Liste, auf der Persepolis-Liste, auf der Naqš-i-Rustam-Liste und im 4. Jh. auf der Daiva-Inschrift, jedoch Westgeorgien nicht; es ist auch auf der Satrapen-Liste von Echteham nicht unter den Vasallenstaaten zu finden. Westgeorgien war in der Entwicklung den östlichen Teilen voraus, hier entstand ein erster kaukasischer Staat, der aus Ankömmlingen und Einheimischen bestand.¹⁷

Es wird angenommen, dass erste griechische Ankömmlinge Mitte des 8. Jh. v. Chr. an die östliche Küste des Schwarzen Meeres gelangten, um Handel zu treiben mit der Bevölkerung, die sie dort vorfanden. Erst innerhalb der nächsten zwei Jahrhunderte haben sich Griechen an der östlichen Schwarzmeerküste niedergelassen und griechische Städte gegründet. Das Gebiet an der Schwarzmeerküste haben die Griechen Kolḡis genannt. Der Wortstamm dieses griechischen Wortes ist dann auch in andere Sprachen übergegangen.¹⁸ Der Name findet sich auch in der griechischen Mythologie, in späteren Fassungen der Argonauten-Sage über Aietes und Medea.

Allen erwog die Hypothese, dass die Griechen an die östliche Schwarzmeerküste als Invasoren kamen, die bestehende Struktur der heimischen Bevölkerung zerstörten, eine griechische Thalassokratie errichteten, die ursprüngliche Bevölkerung unterdrückten und

¹⁶ Seibt 1992, 137.

¹⁷ Toumanoff 1963, 68-69.

¹⁸ Seibt 1992, 137 „Die alten Griechen dürften um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr. an die östlichen Gestade des Πόντος Εὐξείνιος vorgestoßen sein, konnten aber erst ab ca. 600 dauerhafte Poleis gründen.“

sich über sie stellten, so wie z. B. im Falle der Normannen und Sarazenen in späteren Zeiten.¹⁹ Das dürfte der Realität aber kaum gerecht werden.

Der genaue Zeitpunkt und die Methode der griechischen Kolonisation liegen im Dunklen, aber Ausgrabungen sind die wichtigsten Beweise für diese Zeit. Sie lassen feststellen, dass zwischen dem 8. und 6. Jh. vor Chr. eine wichtige Periode an der Schwarzmeerküste zu Ende ging und eine Änderung stattfand. Die ursprüngliche Bevölkerung, die sich mit der Salzgewinnung und Textilproduktion beschäftigt hatte, trat zurück, und ihre Siedlungen, die Jahrtausende vorher an der Küste existiert hatten, verschwanden entweder durch Feuer oder eine andere Ursache; sie machten einer neuen Kultur Platz.²⁰

Sicher ist, dass die griechischen Händler die Schwarzmeerküste unter ihre Kontrolle brachten, sich dort allmählich im 6. Jh. v. Chr. niederließen und den hellenischen Einfluss verbreiteten. Um den Handel erfolgreich betreiben zu können, brauchten sie stabile Marktplätze, um welche herum sich dann Städte herausbildeten.

Die erste literarische Quelle ist aus dem 4. Jh. v. Chr., ein Periplus, zugeschrieben dem Ps.-Skylax von Karyanda, angeblich verfasst für den persischen König Darius I.; er basiert wahrscheinlich auf Informationen aus dem 6. Jh. v. Chr., wo nur drei kolchische Städte erwähnt werden: Phasis, Gyenos und Dioskurias.²¹ Aber auch hier kommen die archäologischen Ausgrabungen zu Hilfe und beweisen, dass es auch andere Küstenstädte gab, nahe bei Pičvnari, in Cixisdziri und an der Batumi-Festung. Pityus ist nicht erwähnt.²²

Zu den einzelnen alten Griechenstädten aus dem 6. Jh. v. Chr.:

Phasis liegt bei der Mündung des Flusses Rioni ins Schwarze Meer, beim heutigen Poti, wo es heutzutage einen Hafen gibt. Laut literarischer Tradition wurde Phasis von Milesiern gegründet,²³ von einem Themistagoras. Im Hinterland siedelten Heniochoi, die in der Literatur wegen angeblicher Grausamkeit schlecht wegkommen.²⁴ Die Stadt Phasis lag auf einer dreieckigen Insel, umgeben auf einer Seite vom Meer, auf der anderen Seite von einem

¹⁹ Allen 1932, 48.

²⁰ Braund 1994, 94.

²¹ Müller, Carolus: *Geographi Graeci Minores* (GGM) 1. Paris 1855 (Reprint Hildesheim 1965), 15-96.

²² Braund 1994, 95; O. Lordkipanidse 1991a, 125-132.

²³ Berdzenišvili 1969, 85-88; Kačarava 1991.

²⁴ Aristoteles, *Verfassung der Phasier*. "In the beginning the Heniochi inhabited Phasis. They were cannibals and stripped the skin off men. Then the Milesians; and they are hospitable, so that they furnish victims of shipwreck with supplies, give them three minas and send them on their way." (Übersetzung von Braund 96).

See und von der dritten Seite her vom Fluss Phasis. Die Stadt ist archäologisch noch nicht erforscht, ja nicht einmal die exakte Lage ist gesichert, da es im Mündungsbereich des Rioni mit der Zeit stärkere Veränderungen gab, aber eine literarische Quelle deutet darauf hin, dass es zeitweise ein sehr bedeutendes Handelszentrum gewesen sein muss. Im anonymen *Periplus Ponti Euxini* aus dem späteren 6. Jh.²⁵ ist von 70 Sprachen die Rede, die man hier hören konnte, ja dass sogar Kaufleute aus Indien und Baktrien erschienen wären.²⁶

Gyenos war eine Stadt, die laut Ps.-Skylax an der Mündung eines gleichnamigen Flusses lag, nahe der modernen Stadt Očamčira. Mit dem Namen *Gyenos* versuchten die Griechen wohl, dem ursprünglichen Namen nahe zu kommen. Die Stadt erstreckte sich auf drei Hügeln, war ein Handelsplatz und verfügte auch über ein nahes landwirtschaftliches Potenzial.²⁷

Dioskurias – das spätere Sebastopolis – liegt nördlich von *Gyenos*, nahe dem heutigen Suχumi. Laut der schriftlichen Überlieferung wurde es auch als Milesische Kolonie gegründet. Als ich mit einer Gruppe deutscher Studenten im Jahre 1977 dort war, wurde uns eine Stelle unter der Meeresoberfläche gezeigt, wo man die alte griechische Stadt *Dioskurias* vermutet hatte. Inzwischen kamen die Forscher zu der Überzeugung, dass sich die Meeresküste in all den Jahrhunderten nicht mehr als um 150 m verschoben hat und daher die hellenische Stadt nicht überschwemmen konnte. Im Gegenteil, die dichte Besiedelung erstreckte sich nicht nur auf dem Küstenstreifen, sondern auch im dahinterliegenden Gebirge.²⁸ Die Stadt war ein sehr lebendiges Handelszentrum, die früheste römische Münze in dieser Region ist ein Denar aus der Mitte des 2. Jh.s v. Chr.,²⁹ und Plinius der Ältere aus dem 1. Jh. nach Chr. schreibt, dass nach Timosthenes in der ersten Hälfte des 3. Jh.s v. Chr. in *Dioskurias* Händler aus 300 Völkern mit verschiedenen Sprachen anzutreffen waren und dass 130 Dolmetscher gebraucht wurden.³⁰

Die Schwarzmeerküste prosperierte offensichtlich vom Beginn der griechischen Besiedelung an bis zur römischen Eroberung. Etwas anders war es mit dem Hinterland. Im Staat Kolxis (6.-1. Jh. v. Chr.) lebten außer den Griechen viele heimische, kaukasische Stämme (Svanen,

²⁵ Anonymi *Periplus* 9v9, ed. Diller 127.

²⁶ Vgl. Seibt 1992, 138f. mit A. 6.

²⁷ Braund 1994, 103.

²⁸ Braund 1994, 106.

²⁹ Šamba 1987, 48-50.

³⁰ Plinius, *Naturalis Historia* VI 16; O. Lordkipanidse 1991, 126f.

Čanen, Abχazen, Apšilen Drillen und Lazen), und jeder Stamm behielt eine bestimmte Selbstständigkeit.

Im 5. Jh. v. Chr. kam Kolχis unter die Einflussssphäre von Persien. Laut Herodot (5. Jh. v. Chr.) wurde Kolχis nie zu einer Provinz des Achaimenidenreiches, es lag hinter der 20. persischen Provinz. Daher musste das Land keinen regelmäßigen Tribut an das Reich zahlen, sondern nur regelmäßige Kontributionen, welche Herodot³¹ ganz streng von Tribut unterscheidet. Jedes vierte Jahr musste Kolχis angeblich 100 junge Männer und 100 junge Mädchen an Persien abliefern.³² Als Xerxes Griechenland überfiel, nahm auch die kolχische Infanterie daran teil.³³ Es gibt kein Anzeichen für einen König in dieser Zeit. Die Ausgrabungen deuten darauf hin, dass die Elite zerstreut auf den Hügeln des Hinterlandes wohnte, in der Gegend um Vani und Sairxe.³⁴

Nachdem der Athener Kallias 450/449 v. Chr. einen Friedensvertrag mit Persien veranlasst hatte, dem zufolge die südliche Schwarzmeerküste zu Persien gehörte, ließ Persien (laut Perikles' Expeditionsreise 436/5) die Schwarzmeerküste in Ruhe und Kolχis durfte (laut Perikles) enge Beziehungen zu Athen unterhalten. Trotzdem wurde der Kontakt der Kolχier, bes. deren Elite, zu Persien nicht unterbrochen.³⁵ Dies beweisen die Ausgrabungen von Grabbeigaben. Achaimenidische Silberware von hoher Qualität wurde in Vani, Sairxe und anderswo gefunden, die als persische Geschenke oder durch Ankauf erworben worden waren.³⁶ Das bedeutet, dass griechische Ware keine Monopolware war und dass wir es mit einer Mischung von persischen (aus Sinope), griechischen und lokalen Waren zu tun haben.³⁷ Die Elite in Kolχis war vertraut mit der aramäischen Sprache, welche die administrative Sprache des persischen Reiches war. Diese aramäische Sprache hielt sich im kolχischen Hinterland bis zur römischen Eroberung im 1. Jh. v. Chr., und nicht nur die Sprache, sondern auch persische Maßeinheiten und persische Symbole wurden verwendet.³⁸ Natürlich unterstützte Persien dieses Verhalten, weil es im eigenen Interesse war, die Peripherie

³¹ Herodot 3. 97.

³² Xenophon, Anab 7. 8. 25.

³³ Herodot 7. 9.

³⁴ Sairxe : Nadiradze 1989, 127-173.

³⁵ Moorey 1980, 128.

³⁶ Moorey 1980, 137-140.

³⁷ O. Lordkipanidze 1991, 167-168

³⁸ G. Lordkipanidze 1978, 48; Nadiradze 1990, 55-56, 80; Kiguradze 1976, 11.

seines Reiches unter Kontrolle zu halten. Dieses Verhalten der kolχischen Elite brachte ihr auch Vorteile, nämlich Ruhe und Frieden.³⁹

Kolχis war auch administrativ nach persischem Muster organisiert. Strabon († ca. 19 n. Chr.) schrieb, dass jeder einzelne einheimische Stamm in sog. Skeptuchien organisiert war und dass die Skeptuchoi dem König unterstanden. Je nach der Stärke des einzelnen Stammes versuchte er die Macht über andere Stämme zu gewinnen und ein Königreich zu bilden.⁴⁰

Ende des 5./Anfang des 4 Jh. v. Chr. haben Griechen und Kolcher zu einer Art Symbiose gefunden, oft aber zu Gunsten der griechischen Kultur und Lebensweise. Der griechische Historiker Xenophon (5./4. Jh. v. Chr.) hat zwar die Kolχische Ebene nicht bereist, dafür aber griechische Städte der Schwarzmeerküste; er erzählt, dass Trapezunt eine griechische Stadt war, während die Dörfer und Siedlungen um Trapezunt herum kolχisch waren, das heißt, von kaukasischen Stämmen besiedelt.⁴¹ Griechen und Kolχer pflegten trotz ihrer Unterschiede gute Beziehungen, in vielen Fällen kooperierten sie sogar. Es kam vor, dass Trapezuntiner ihre kolχischen Nachbarn gegen die wilderen kolχischen Drillae-Stämme beschützten. Die Grenzen der Kolχis selbst waren unklar. Während Xenophon im 4. Jh. v. Chr. auch noch Trapezunt in die Gegend von Kolχis einbettet, schreibt Strabo im 1. Jh. v. Chr., dass Trapezunt nur nahe an Kolχis liege. Xenophon war mit dem „Griechisch-sein“ der Städte zufrieden, es reichte, wenn dort Griechisch gesprochen wurde und ein griechischer Lebensstil anzutreffen war. Der um ein paar Jahrhunderte spätere Proconsul von Kappadokia, Arrian (2. Jh. n. Chr.), lässt dagegen den Unterschied zwischen „wir“ (die Griechen) und „die anderen“ (die Kolcher) stark spüren und ist mit den griechischen Städten nicht so leicht zufrieden. Er ist enttäuscht von der Qualität der griechischen Sprache, aber er erklärt es sich mit der Isolation und mit der Einbettung des Griechischen innerhalb der barbarischen Umgebung. Aber die griechischen Merkmale waren wichtig, um festlegen zu können, dass diese oder jene Stadt noch zu Hellas und doch nicht zur persischen Welt gehörte. Es ist vor allem um die Zugehörigkeit zu einem Orbit gegangen, nicht so sehr um die Qualität der Sprache. Und festzustellen, dass Trapezunt und andere Schwarzmeerküsten-Städte griechisch sind, war eine Sache des Prestiges gegenüber Persien. Trapezunt gehörte

³⁹ Braund 1994, 123-127.

⁴⁰ Lomouri 1968, 132. Vgl. auch Toumanoff 1963, 84f.

⁴¹ Xenophon 5.2.2.

zu der griechischen Kolonie von Sinope (wo im 4. Jh. der griechische Dionysios lebte⁴²) und von hier wurde die griechische Ware nach Kolχis importiert; in Vani wurde solche gefunden.⁴³

Alexander der Große (4. Jh. v. Chr.) betrat weder Kolχis noch Iberien. Trotzdem war die Auswirkung seiner Feldzüge auf Asien reichhaltig, auch wenn es keinen diplomatischen Kontakt zwischen Alexander und der Kaukasischen Bevölkerung gab. Laut Arrian drängte Pharasmanes, der König der Choresmier, Alexander dazu, nach Kolχis einzumarschieren, und bot ihm verschiedene Dienste an. Alexander entgegnete höflich, dass er auf dem Wege nach Indien sei, dass er sich aber in Hinkunft mit der Schwarzmeerregion beschäftigen würde.⁴⁴ Dazu kam es jedoch nicht.

Im 3. und 2. Jh. v. Chr. scheint Kolχis zerfallen zu sein, zersplittert in Skeptuchien.

An der Wende 2./1. Jh. v. Chr. wurde der Staat Kolχis von Mithridates VI. Eupator in das Pontische Reich eingegliedert. Die Küstenstadt Dioskurias (nahe Suχumi) wurde von Mithridates zur Hauptstadt bestimmt. So wurde Westgeorgien auch in die Kriege des Mithridates mit Rom verwickelt.⁴⁵ In Strabos Augen war die Eingliederung von Kolχis in die Pontische Monarchie ein wesentlicher Fortschritt für Kolχis selbst, so etwas wie die „goldene Zeit“, weil sie vor allem die Vereinigung des Landes mit sich brachte, die es seit Aietes in der prä-kolχischen Zeit nicht mehr gegeben hätte.⁴⁶ Mithridates schuf eine starke zentrale Macht, die Skeptuchoi wurden eingebunden.

In den 60er Jahren des 1. Jh.s v. Chr. besiegte der römische Feldherr Pompeius die südkaukasischen Königreiche; Kolχis, Iberien, Armenien und Albanien wurden römische Vasallenreiche, was allerdings im Westen (Westgeorgien) viel stärker wirksam wurde als im Osten (am wenigsten in Albanien). In Kolχis setzte Pompeius den Aristarchus als Vasallenkönig ein.⁴⁷ Aber erst unter Kaiser Nero wurde die römische Kontrolle in diesen Gebieten stärker.

⁴² Sein Denkmal steht heute noch dort, ich habe es im März 2011 mit meiner Tochter besucht.

⁴³ Braund 1994, 132-135.

⁴⁴ Arrian, *Anabasis* 4. 15, 4-6; Plinius NH 8. 149-150. Vgl. Braund 1994, 141.

⁴⁵ Vgl. Toumanoff 1963, 82.

⁴⁶ Strabo 11.2.8, S. 498f. Vgl. Braund 1994, 154.

⁴⁷ Toumanoff 1963, 83: „After the defeat of Tigranes, King Oroezes of Albania submitted, in the winter of 66 B.C., to Pompey and to Roman control – though Pompey was obliged to return thither in 65 and, in connexion

Das südkaukasische Gebiet erscheint auf der üblichen Wandkarte des „Imperiums Romanum“ als ein Provinzverband: Colchis – Iberia – Albania, was jedoch nicht stimmt, wie Prof. Seibt ausdrücklich betont. Weder in der römischen noch in der byzantinischen Zeit gab es hier „Provinzen“, sondern eher Vasallen- bzw. Klientelstaaten, was sich auf der militärisch-strategischen sowie auf der wirtschaftlichen Ebene auswirkte.⁴⁸ Es gab zwar sicher auch schon vorher Kontakte zwischen den griechischen Küstenstädten und dem Römischen Reich, sogar Freundschaftsverträge im Interesse der Wirtschaft und des Handels wurden geschlossen, aber von einer Provinz im klassischen Sinne können wir hier nicht sprechen.⁴⁹ Bei Kolxis müssen wir hier immer noch unterscheiden zwischen den Küstenorten und dem Hinterland, weil sie sich in unterschiedlichen Händen befanden. Die Küstenstädte waren griechisch, relativ frei, mit einem Sonderstatus, wobei das Hinterland von den kaukasischen, heimischen Stämmen bewohnt und regiert wurde, und zwar in einer Form der Vasallität gegenüber von Rom. Auch wenn die Schwarzmeerküste nicht zum Römischen Reich gehörte, waren die Römer immer bereit, diesen Städten zu helfen bzw. sie zu verteidigen, gegen Piraten und Überfälle von Banden, nicht zuletzt im wirtschaftlichen Interesse des Handels. In diesem Sinne sind später auch befestigte Plätze als Standorte römischer Truppeneinheiten entstanden.⁵⁰ Plinius der Ältere erwähnt im 1. Jh. n. Chr. zwei römische Kastelle an der Schwarzmeerküste: im Norden Sebastopolis/Dioskurias und im Süden Apsaros, beim heutigen Gonio.⁵¹

Durch diesen römischen Schutz konnten sich die Städte an der Schwarzmeerküste allmählich von den vorhergehenden Plünderungen erholen, Kolxis wurde reich und prosperierend. Das Hinterland blieb jedoch bis zum 4. Jh. n. Chr. dünn besiedelt; erst dann begann sich die Situation zum Besseren zu wenden.⁵²

Wenn wir für diese Zeit Ost- und Westgeorgien vergleichen, dann können wir feststellen, dass Kolxis, Westgeorgien, einen eher städtischen Charakter besaß, wo volles Leben

with his abortive Caspian expedition, in 64; in the Spring of 65, King Artoces of Iberai was constrained to follow suit; and, in 64, Pompey set up a new king in Colchis, Aristarchus, a client, also, of Rome. These were the first Georgio-Albanian juridical contacts with Rome. Thus, in the years 66-64 B.C., the whole of Causasia entered the orbit of the nascent *pax romana*.”

⁴⁸ Seibt 1992, 137.

⁴⁹ Seibt 1992, 139.

⁵⁰ Seibt, a.O.

⁵¹ Plinius NH 6. 14, 6. 12. Zu Apsaros vgl. auch A. Geyer (Hrsg.), Neue Forschungen in Apsaros (2000-2002) (*Jenaer Forschungen in Georgien* 1). Tbilisi 2003. (Sebastopolis besuchte ich selbst im Jahre 1977 und Apsaros exakt 30 Jahre später, im Jahre 2007; es ist gut erhalten.)

⁵² Braund 1994, 171-173.

pulsierte, es war mehr zivilisiert, wogegen Ostgeorgien hinter dem Lixi-Gebirge eher einen ländlichen, landwirtschaftlichen Charakter hatte, das Leben dort hart und rauer war. Die Küstenstädte in Kolχis hatten eine lange Tradition des urbanen Lebens und des Handels, die auf die Griechenbesiedelung zurückging und aus der Offenheit zum Schwarzen Meer resultierte. Zu römischen Zeiten war Kolχis ein reiches und prosperierendes Land mit langer Tradition der Zivilisation, und erst der mehrfache Wechsel von römischer und persischer Vorherrschaft wirkte sich auf das Land verhängnisvoll aus. Kolχis nahm die Schwemmebene zwischen den Kaukasusbergen ein⁵³ und war fruchtbar. Seine Produkte waren gut, außer Honig, der hatte angeblich einen bitteren Geschmack. Es lieferte Material für den Schiffbau in großen Mengen, das auf den Flüssen befördert wurde. Es war das Land, welches dem pontischen König Mithridates die größten Vorräte für seine Marine lieferte. Von Kolχis kamen Leinen, Hanf, Wachs und Pech in großen Mengen. Die kolχischen Leinenmanufakturen waren berühmt, weil sie auch in fremde Länder ihre Produkte exportierten.⁵⁴

Nach der Mitte des 1. Jh.s n. Chr. zeigt sich in Nordost-Anatolien unter dem Herrscher Polemo II. eine gewisse Schwäche. So wurde sein Königreich 64 n. Chr. von Kaiser Nero eingezogen und in eine römische Provinz Pontus Polemoniacus umgewandelt, die später mit der Provinz Cappadocia vereint wurde.⁵⁵ Der Aufstand des Anicetus (68-69) wurde niedergeschlagen. In Kolχis kam es zu einem gewissen Niedergang. Plinius der Ältere bemerkt, dass die Küstenstadt im Norden, Pityus, einst so reich und prosperierend, 77 n. Chr. von dem Stamm der Heniochen geplündert und verwüstet wurde.⁵⁶ Und die Küstenstadt Dioskurias, in den Zeiten von Mithridates im 1. Jh. v. Chr. die Hauptstadt von Kolχis, laut Strabo voll von Händlern und Lebendigkeit, war im Jahre 77 n. Chr. verlassen und menschenleer.⁵⁷ Dieser Verfall am Pontus schien symptomatisch zu sein und auch Josephus Flavius ist sich dessen bewusst, wenn er über die Schwierigkeiten schreibt, die Ordnung in der Pontos-Region aufrecht zu erhalten.⁵⁸

⁵³ Allen 1932, 47.

⁵⁴ Strabo XI.2,17.18

⁵⁵ Braund 1994, 177-178.

⁵⁶ Plinius NH 6. 16.

⁵⁷ Plinius NH 6. 15.

⁵⁸ Josephus BJ 2.366.

Auf jeden Fall gelang es Rom gegen Ende des 1. Jh.s nicht mehr, seine Position im Osten des Reiches zu halten, und es war gezwungen, die Macht an lokale Herrscher abzugeben, indem es zuließ, dass von Rom abhängige Königreiche der heimischen Stämme entstanden. Sie dienten als Pufferstaaten zwischen Rom und Persien.⁵⁹

Der Volksstamm der Sanigi bildete ein Königreich am Fluss Bzyb mit der Stadt Pityus, der Stamm der Abazgi eines am Fluss Kodor mit der Stadt Sebastopolis, der Stamm der Apsili eines am Fluss Xopi mit der Hauptstadt Neapolis, die Lazen eines am Fluss Phasis mit der Hauptstadt Phasis, der Stamm der Zidritae eines am Fluss Čoroḫ mit der Stadt Apsaros (heute Gonio)⁶⁰, und der Stamm der Sanni (Drills) hatte als Hauptstadt Trapezunt.⁶¹

Die einheimischen Stämme haben für das gesamte östliche Schwarzmeergebiet nicht den griechischen Namen Kolḫis verwendet, wie die Griechen, sondern nannten die Region Egrisi. Dieser Name ist sicher mit Megrelien, wohl auch mit Μάκρωνες zu verbinden.⁶²

Was das Christentum betrifft, soll der Legende nach der Apostel Andreas nach Abḫazien gekommen sein, in das Land der Ziḫen. Auch Simon der Kanaanäer soll Abḫazien aufgesucht haben und dort in Nikopsis/Anakopia begraben worden sein. Nach der Fassung des Symeon Metaphrastes soll Andreas neben Alanen und Abasgen auch den Lazen gepredigt haben.⁶³

Im 2.-3. Jh. n. Chr. war Lazika das größte und stärkste Königreich in Westgeorgien, sein Gebiet erstreckte sich von Kobuleti bis zum Xopi-Fluss. Der östliche Teil wurde von Iberien unter dem König Parsman II. okkupiert, weil Iberien an Macht gewonnen hatte. Die Präsenz persischer Drachmen sowie römischer Münzen zeugt davon, dass der Einfluss beider Mächte stark existent war.⁶⁴

Die Vasallen-Könige von Lazika bekamen den Thron vom römischen Kaiser, und römische Garnisonen waren in Lazika, in Apsaros und in Sebastopolis stationiert. Sie hatten die Aufgabe, allfällige Angriffe der barbarischen Stämme der Alanen, Skythen und Henioḫoi, gegebenenfalls auch georgischer Stämme abzuwehren.⁶⁵

⁵⁹ Lomouri 1968, 132.

⁶⁰ Aber auch die Stämme der Makrones und Heniochoi hatten Anteil an der Stadt Apsaros.

⁶¹ Lomouri 1968, 131.

⁶² Seibt 1992, 137.

⁶³ Seibt 1992, 141.

⁶⁴ Lomouri 1968, 134.

⁶⁵ Lomouri 1968, 131.

Für das 2. Jh. nach Chr. haben wir zwei Hauptquellen: Den Περὶ πλούς Εὐξείνου Πόντου des Flavius Arrianus und einen anonymen Περὶ πλούς aus dem späteren 6. Jh., der allerdings auf ersterem fußt.

Flavius Arrianus von Nikomedeia, der ab ca. 130 *Proconsul provinciae Cappadociae* war, unternahm 132 eine Reise von Trapezunt nach Dioskurias und schrieb dem Kaiser Hadrian einen Reisebericht darüber, zunächst auf Latein, dann auf Griechisch. Der lateinische war länger, detaillierter und ausführlicher, ist jedoch verloren gegangen. Aber auch der kürzere griechische bietet interessante Informationen. Arrians Einstellung zu der einheimischen, kaukasischen Bevölkerung ist eher negativ, er stuft sie als „barbarisch“ ein. Er unterscheidet im Pontus-Gebiet nur zwei Gruppen von Bevölkerung: diejenigen, die das Römische Reich angenommen haben, die Statue von Kaiser Hadrian in Trapezunt aufstellten und griechische Inschriften produzierten, und diejenigen, die eine Bedrohung für die römische Welt, die römische Kultur und Zivilisation sowie die römischen Festungen darstellten. Auch wenn Arrian die griechischen Kolonialisten und deren Siedlungen erwähnt, betont er ständig den barbarischen Charakter der heimischen Bevölkerung, die er als fremd und eher feindselig empfindet. Das einzig Positive daran war, dass in der Organisation der Stämme Ordnung herrschte, dass sie ihre Könige hatten, die teilweise von den römischen Kaisern Trajan und Hadrian eingesetzt worden waren, ausgenommen der Stamm der Sanni (Čanen), die königslos und resistent gegenüber der römischen Zivilisation waren, keine Steuern und keine Abgaben zahlen wollten.⁶⁶

Der Landschaft und den Ressourcen gegenüber ist der kappadokische Prokonsul Arrian positiver. Er schätzt das Schiffbaumaterial, das weidende Vieh, die Wehrmöglichkeiten und Ähnliches. Er erkennt aber auch die Gefährlichkeit sowie die Härte und Rauheit des Meeres bei Trapezunt. Arrian bezeichnet das Gebiet als dicht besät mit Flüssen und gibt die Distanzen in Stunden an. Sein scharfes Auge nimmt die Qualität der Häfen wahr, der Festungen und der militärischen Bereitschaft der dort stationierten Truppen.

Was die römischen Festungen betrifft, waren sie entlang der Küste unregelmäßig verteilt. Arrian spricht von fünf römischen Festungen östlich von Trapezunt: Hyssiportus (heutiges Canayeri in der Türkei), weiter östlich Athenai (noch in der heutigen Türkei), Apsaros (Gonio, bereits im heutigen Georgien), Phasis (Poti), mit einer Elitegarnison, and Sebastopolis

⁶⁶ Arrian, *Periplus* 11.

(Suxumi).⁶⁷ Weiters werden von Arrian noch alte Siedlungen erwähnt: Portus altus oder Bathys Limen (= tiefer Hafen, heute georgisches Batumi⁶⁸) und der Palast des Anchialus, des Königs der Machelones und Heniochoi, westlich von Apsarus, an der Mündung des Flusses Prytanis.⁶⁹

Lomouri erwähnt noch weitere Städte in Lazika: Pityus sowie Sarapanis und Mexlesos im Hinterland.⁷⁰

Die Stadt Pityus ist eine alte Stadt an der Mündung des Flusses Bzyb. Die Natur um die Stadt herum ist geprägt vom Kaukasus, der bis ins Meer hinabsteigt und die Gegend schwer zugänglich macht.⁷¹ Der griechische Name der Stadt war Pityus, der abxazische Mzaxara, der georgische ist Bičvinta und der italienische Pezonda, der russische Picunda. Auf Griechisch und Georgisch bedeutet der Name „Kieferbaum“. In Pityus gab es im 2. Jh. noch keine römische Festung; weder Plinius im 1. Jh. (er erwähnt nur Apsarus und Sebastopolis neben dem leeren und verwüsteten Dioskurias) noch Arrian im Jahre 132 nach Chr. erwähnen eine, aber bald sollte es eine geben.⁷² Pityus war der Sitz des friedlichen Stammes der Sanigi, deren Königreich sich von Sebastopolis bis Pityus erstreckte.⁷³ Es findet sich aber schon zu dieser Zeit Keramik aus Kleinasien in diesen Gegenden, ebenso wie römische Münzen.⁷⁴

In Persien gab es im 3. Jh. einen Herrschaftswechsel; die parthischen Arsakiden wurden von den neupersischen Sāsāniden abgelöst (224), die eine aggressivere Außenpolitik betrieben. Es wurde oft um Mesopotamien gekämpft, es gehörte einmal zu Rom, einmal zu Persien. Klare Verhältnisse schuf erst die römische Tetrarchie.

Im Jahr 255 überfielen Boranoi, die wahrscheinlich zu den iranischen Sarmaten gehörten, die östliche Schwarzmeerküste. Pityus hatte in der Zeit bereits eine feste Stadtmauer und eine römische Garnison, deren Kommandant, Successianus, die Boraner in die Flucht schlug. Als Auszeichnung dafür wurde Successianus zum Prätorianerpräfekt befördert und nach Antiochien verlegt. Prof. Seibt meint, dass er damals vielleicht zumindest einen Teil der

⁶⁷ Arrian, Periplus 4.

⁶⁸ (Ich habe es 1977 für zwei Monate besucht.)

⁶⁹ Braund 1994, 185.

⁷⁰ Lomouri 1968, 131.

⁷¹ (Ich habe das persönlich 1979 erfahren.)

⁷² Braund 1994, 192.

⁷³ Braund 1994, 198.

⁷⁴ Lomouri 1968, 134.

Besatzung von Pityus mitnahm und möglicherweise zusätzlich auch die *ala Abasgorum* anwarb. Als die Boraner mit gotischer Verstärkung 256 wiederkamen, umgingen sie zuerst Pityus, plünderten dafür die Stadt Phasis und zerstörten dort den Artemis-Tempel. Auf dem Rückweg eroberten sie laut Zosimos von Panopolis (5./6. Jh.) Pityus.⁷⁵ Sie attackierten auch die Stadt Trapezunt, die ebenfalls fiel.

Nach der römischen Katastrophe von 260 n. Chr. verlor Rom seine Vasallenstaaten Armenien, Iberien und Albanien an Iran; und in Armenien wurden die Arsakiden von den Persern vertrieben. Nur noch Lazika verblieb unter römischer Hegemonie. Erst in der Tetrarchie wendete sich das Blatt, als der Caesar Galerius 297 einen wichtigen Sieg über die Perser errang, was zu dem für Rom sehr günstigen Frieden von Nisibis im Jahre 298/9 führte. Ein im Osten erweitertes Armenien und Iberien wurden erneut römische Vasallenstaaten. In Armenien wurde Trdat der Große eingesetzt.⁷⁶ Damit stand die römische Oberhoheit über Westgeorgien außer Frage. Andererseits ist es ungewiss, ob Rom in der schweren Zeit der zweiten Hälfte des 3. Jh.s östlich von Trapezunt weiterhin Garnisonen unterhielt.

V.1.2. Christliches Westgeorgien vom 4. – 7. Jh.

Das 4. Jh. beginnt im Zeichen des Friedensvertrages von Nisibis und der Christenverfolgung im Römischen Reich. Westgeorgien diente als Exil für Christen. Der Legende nach wurden bald nach 303 Orentius und seine sechs Brüder für ihren christlichen Glauben gestraft und ins Exil nach Abxazien und Cixia geschickt.⁷⁷ Sie starteten in der wichtigen Legionsstadt Satala und kamen unterwegs um. Heros starb in Kaine Parembole, Orentios in Rizenos, Pharnakios in Kordyle, Firmus und Firminus in Apsaros, Kyriakos in Zigannis, und Longinus wurde schließlich in Pityus begraben.⁷⁸ Ihr Kult wurde aber später durch den des hl. Eugenios von Trapezunt in den Hintergrund gedrängt.

Der römische Historiker Ammianus Marcellinus († um 400) berichtet über die wachsende Bedeutung der Lazen in Westgeorgien im 4. Jh. Territorial gesehen besiedelte der Stamm der Lazen ursprünglich die Mitte, den zentralen Teil Westgeorgiens, im Hinterland der Rioni-Mündung, in der großen Kolyischen Ebene. Jedoch erreichte im 4. Jh. das lazische Königreich

⁷⁵ Zosimos 1. 32, 1.2. Vgl. Seibt 1981, 41

⁷⁶ Seibt 1981, 42.

⁷⁷ Es handelt sich wohl um Gründungslegenden der dortigen Kirchen.

⁷⁸ Seibt 1992, 141.

auch die Mündung des Flusses Čoroḡi⁷⁹. Die Lazen-Könige brachten andere Stämme wie Abšilen, Abḡazen, Čanen und Sanigi unter ihre Oberhoheit, blieben aber weiterhin römische Vasallen, wenn auch in einer leichten Form.⁸⁰ In Lazika waren keine römischen Truppen stationiert⁸¹ und die Lazen mussten keine Steuer zahlen. Ihre Aufgabe bestand in der Schutzfunktion der Grenzen des Römischen Reichs gegen die Nomadenvölker.⁸² Die Könige erhielten jeweils die Symbole der Herrschaft vom Kaiser.

Der Stamm den Čanen blieb teilweise unabhängig. Als letzte (zwischen 389 – 395) kamen die Svanen, ein Stamm im Norden, in den kaukasischen Bergen, unter die Oberhoheit Lazikas. Außer den Svanen waren es auch noch die Skymnen (um Lečḡumi, Nachbarn der Svanen in den Bergen) und Misimianen (in Abḡazien, nordöstlich der Abšilen).⁸³

Die Lazen übergaben oft Geschenke an den Kaiser, und vice versa. Obwohl die Abḡazen zwei Herrscher (Archonten, Arḡonten) hatten, waren sie den Lazen untertan.⁸⁴ Ähnlich war es auch mit dem Stamm der Skymnen. Die Svanen leisteten Abgaben an die Lazen, z. B. in Form vom Honig, Leder und anderen Produkten.⁸⁵ Die Zugehörigkeit der Abšilen und Misimianen zu Lazika hat einen anderen Charakter. Sie hatten keinen Herrscher sondern waren als ganzes Volk dem Lazen-König untergeordnet.⁸⁶

Wenn Lordkipanidze über die territoriale Ausbreitung und Grenzen Lazikas spricht, meint sie das ganze Westgeorgien von Bičvinta bis zu Apsaros im Westen, bis zu Skanda und Šoropani im Osten und Abḡazien sowie Svaneti im Norden.⁸⁷ Hier möchte ich aber widersprechen und darauf aufmerksam machen, dass Bičvinta im 4. Jh. zu Rom/Byzanz gehörte und Apsaros, wie wir aus den Ausgrabungen wissen, im 4. Jh. verlassen stand.

Rom unterstützte den Machtzuwachs der lazischen Könige, weil es an einem starken Vasallen in dieser Region interessiert war.

⁷⁹ Lordkipanidze 1988, 412.

⁸⁰ Lomouri 1968, 131.

⁸¹ Lordkipanidze 1988, s. 117

⁸² Prokop, B. Pers. 2. 15.

⁸³ Lordkipanidze 1988, 412-413.

⁸⁴ Prokop, B. Got. 8. 3.

⁸⁵ Menander 12, IGM II. 30-31.

⁸⁶ Lordkipanidze 1988, 118.

⁸⁷ Lordkipanidze 1988, 113.

Während die Kaiser in der ersten Hälfte des 4. Jh.s den Persern standhalten konnten und die Territorien in Transkaukasien und Mezopotamien kontrollierten, war die zweite Hälfte des 4. Jh.s durch Roms Schwäche und Niederlagen gekennzeichnet und durch territoriale Verluste. Nach 362/3 und 377 holte sich Persien viele Gebiete zurück, und Rom verlor Mezopotamien, Armenien und Iberien. Nun wurde die Hegemonie über Lazika noch wichtiger, da ihm eine Rolle beim Schutz der Reichsgrenzen gegen die Sāsāniden zukam. Es sollte auch Angriffe nomadischer Stämme vom Norden her (im 3. Jh. Goten, im 4. Jh. Hunnen) abwehren. Nicht umsonst schrieb Prokopius,⁸⁸ dass die Lazen die beste Wand gegen die Barbaren seien.

Lordkipanidze ist überzeugt, dass der Grund für den Aufstieg der Lazen in der Wirtschaft lag. Während Svanen und andere Stämme in den kahlen, kalten und unfruchtbaren kaukasischen Bergen wohnten, besiedelten die Lazen das fruchtbare Land der Kolχischen Ebene, waren dadurch reich und wohlhabend und wurden sehr zahlreich. Hier gab es die ältesten und die reichsten Städte wie Kutaisi, Vani, Moxirisi, Rhodopolis, Arχaiopolis und andere.⁸⁹ Die Landwirtschaft hatte hohes Niveau, es gab Getreidefelder, Viehzucht und Nutzholz. Beim Handel ist zu sehen, dass weniger Keramik importiert wird, weil die kleinasiatischen Keramikzentren zerstört worden sind. Als Folge davon entstehen eigene georgische Werkstätten nach byzantinischem Muster, aber mit lokalen Ornamenten. Mehr Glas wird verwendet, aus Köln und Alexandrien.⁹⁰ In der Architektur findet sich öfters die römische villa rustica. Zur Innenausstattung verwendet man Mosaiken im Stil der syrischen und palästinensischen Schulen.⁹¹

Auch die frühchristliche Architektur repräsentiert eine Symbiose der byzantinischen und der heimischen kaukasischen Charakterzüge. Während typisch für die byzantinischen Basiliken der Grundriss mit drei Schiffen war, dem längsten Schiff in der Mitte als Achse, das vom Eingang zum Altar führte, war für die georgische Architektur etwas anderes typisch, und zwar eine zentralisierte Baukultur, bei der sich alles um den einen breiten Raum in der Mitte konzentrierte. Wenn die georgische Architektur die byzantinische Baukunst übernahm, dann nur äußerlich, denn die Basilika schaut dreischiffig aus, wie byzantinisch, jedoch im Inneren ist sie zentralisiert, um den eigenen Kern herum, indem das mittlere Schiff kürzer gebaut

⁸⁸ Prokop, B. Pers. 2. 28.

⁸⁹ Lordkipanidze 1988, 115-116.

⁹⁰ Lomouri 1968, 131.

⁹¹ Zu den Mosaiken vgl. bes. Odišeli.

wurde und die Nebenschiffe als Gänge um das mittlere Schiff herum oder ähnlich gestattet wurden.⁹²

Dieser kirchliche, zentralisierte und später auf die Kuppel bezogene Typus entwickelte sich aus der lokalen georgischen Tradition und wird auf die georgischen zentralisierten Wohnhäuser vom Typus „darbazi“ zurückgeführt. In Westgeorgien sind mehrere Basiliken solchen Typs zu nennen: in Picunda, Basilika aus dem 4. Jh.,⁹³ und zwei Basiliken in Nokalakevi.⁹⁴ Bei der Baustruktur sind Gemeinsamkeiten mit der römisch-byzantinischen Kultur festzustellen. Sie wurden in Sebastopolis, Rhodopolis, Arxaiopolis, Šoropani und Skanda beobachtet.⁹⁵

Was die Sprache in Westgeorgien betrifft, findet sich in der hellenistischen sowie in der byzantinischen Epoche die Verwendung der griechischen Sprache auf allen Ebenen. Griechisch wird von den höheren Gesellschaftsschichten sowie im Handel, in der Produktion, später als kirchliche Liturgiesprache und als Amtssprache verwendet.⁹⁶ Aus dieser Epoche gibt es Inschriften in griechischer Sprache, welche in Pityus, Cebelda und Arxaiopolis entdeckt wurden.⁹⁷

Lange Zeit wurde in der Geschichtsschreibung Georgiens angenommen, dass das Christentum zuerst in Ostgeorgien/Kartli (4. Jh.) angenommen wurde, und erst viel später, in den 20er Jahren des 6. Jh.s, in Westgeorgien. Aber diese falsche Behauptung wurde bereits widerlegt.⁹⁸ In Westgeorgien saß bereits im Jahre 325 ein Bischof, der zum Konzil nach Nikaia kam.⁹⁹ In Pityus wurde eine christliche Kirche aus dem ersten Drittel des 4. Jh.s ausgegraben, ebenso Geschirr aus dem 4. Jh. mit einer christlichen Darstellung der Taufe;¹⁰⁰ auch auf einem Mosaik sind Symbole und Inschriften des Christentums enthalten. In Cebelda, im Inland, wurden Gräber aus dem 4. Jh. mit christlichen Nekrologen gefunden („Der einzige Gott, helfend dem Bringenden“) sowie ein kleines goldenes Kreuz.¹⁰¹ Der

⁹² Čubinašvili 1959, Kapit. 2: Architektura Kacheti. K voprosu o načal'nyh formach christianskogo chrama.

⁹³ Lordkipanidze 1988, 134.

⁹⁴ Čubinašvili 1970, 98-99; Zakaraja 1973-1977, 31.

⁹⁵ Lekvinadze 1961, 137-167.

⁹⁶ Ančabadze 1964, 224.

⁹⁷ Kauchtschischwili T. 2004, 342-345.

⁹⁸ Lordkipanidze 1988, 138.

⁹⁹ Seibt 1992, 141 (mit älterer Literatur).

¹⁰⁰ Lordkipanidze 1991, 259-261: Krasnolakova keramika Picundy.

¹⁰¹ Trapš 1955, 272-273: Nekotorie itogy archeologičeskogo issledovania Suchumi.

lazische König Gubaz kam nach Konstantinopel mit christlichen Zeichen¹⁰². Auch der lazische König Zathes kam nach Konstantinopel, um das Christentum nochmals anzunehmen.¹⁰³ Die fälschlich dem Gelasios von Kyzikos zugeschriebene anonyme Kirchengeschichte von Kyzikos berichtet, dass unter Konstantin dem Großen die Iberer und die Lazen das Christentum angenommen haben. Was die Lazen betrifft, wird dieser Passus als Einschub des Anonymos angesehen; sonst wiederholt der Anonymos in diesem Zusammenhang lediglich bekannte Erzählungen aus der Vita Ninos.¹⁰⁴ Ebenso ist die Stelle in einer Fassung des Agathangelos, dass Grigor Lusaworič‘ nach der Taufe des armenischen Königs Trdat auch Priester ἐπὶ τῇν Ἰβέρων καὶ Λαζῶν γῆν sowie nach Albanien geschickt hätte, nicht überzubewerten.¹⁰⁵

Im 4. Jh. wurde im Westgeorgien ein Wachstum der Städte verzeichnet, was Einiges über ihre Stabilität und Prosperität aussagt. Pityus und Sebastopolis waren außerhalb des lazischen Reiches. Es waren alte griechische Städte. Über sie kam das Christentum ins Land. Für die Frühzeit gibt es noch keine „notitiae episcopatum“ (sie setzen erst im 7. Jh. ein), und so fehlt uns hier jene wichtige Quelle. Bei der Christianisierung Westgeorgiens müssen wir stark zwischen dem griechischen Küstengebiet und dem kaukasischen Hinterland unterscheiden. Pityus stand unter der Jurisdiktion von Konstantinopel (bereits unter dem Kaiser Konstantin dem Großen) und war das älteste christliche Zentrum des georgischen Raumes.¹⁰⁶ Diese alte Stadt hatte um die Jahrtausendwende einen günstigen Hafen und Stadtmauern gegen die Piraterie, bekam im 2. Jh. n. Chr. eine römische Garnison, wurde im 3. Jh. von den Boranern überfallen und ausgeplündert, war aber trotzdem im 4.-6. Jh. ein besonderes Zentrum des frühen Christentums und Bischofssitz.¹⁰⁷ Das nicht allzu große römische Kastell aus dem 2. Jh. konnte im 4. Jh. nicht mehr die Schutzfunktion der wachsenden Stadt erfüllen. Deshalb entstand die Notwendigkeit, die Stadtbefestigungen zu vergrößern. Zu der östlichen Seite des vierwinkligen Kastells wurde eine neue Festung dazugebaut, welche im Süden einen Halbbogen und Basteien besitzt.¹⁰⁸ Außerdem wurden in Pityus das Bad, Gebäude mit verschiedenen Funktionen und Kirchen gebaut.¹⁰⁹ Einerseits

¹⁰² Priskos von Panion, fr. 34; Vita des Daniel Stylites, in: Kekelidze 1913, 188.

¹⁰³ Seibt 1992, 140f.

¹⁰⁴ Anonymos von Kyzikos, *Historia ecclesiastica* 3, 10, 1, ed. Hansen S. 392. Vgl. auch Vinogradov – Gugušvili 2013, 6.

¹⁰⁵ Vgl. Garitte 1946, 98, cap. 163.

¹⁰⁶ Chruškova 2006, 45.

¹⁰⁷ Seibt 1992, 139.

¹⁰⁸ Apakidze 1978, 19, 62; Velikij Pitunt III. Band.

¹⁰⁹ Ramišvili 1963, 69-70.

wird behauptet, dass diese steigende Bautätigkeit sowie der Handwerksaufschwung auf die römische Besatzung zurückzuführen wären,¹¹⁰ andererseits wird diese Annahme völlig abgelehnt und als Bau- und Handwerkstätigkeit der lokalen kaukasischen Bevölkerung betrachtet.¹¹¹ Als Beweis werden Ausgrabungen des zahlreichen, vielfältigen Küchen- und Tischgeschirrs, von Amphoren und Pithoi, gebrannt in lokalen Öfen, angeführt.¹¹² Der Fund eines Ofens in Sebastopolis, wo Keramikbrennen sowie die Verarbeitung des Eisens stattgefunden hat, soll auch als Beweis dienen.¹¹³ Gut kommen die heimischen Einflüsse zur Geltung in den Mosaiken der frühchristlichen Kirchen. In Pityus wurden Fundamente vieler Basiliken aus dem 4.-6. Jh. entdeckt. Die dortigen Mosaiken verfügen zwar über eine ganze Reihe von Symptomen der hellenistischen Mosaiken Vorderasiens, enthalten jedoch genauso gut auch Elemente und Züge der heimischen lokalen Volkskunst. Dies ist zu beobachten besonders in einem Mosaikdetail, in der Abbildung der Kuh mit einem Kalb. Dieses Motiv ist einmalig und findet keine Analogie in der östlichen Kunst. Es stellt ein lokales Motiv mit heimischen Zügen der abchasischen oder georgischen Kunst dar.¹¹⁴ Es ist anzunehmen, dass es in Pityus lokale Mosaikschulen gab,¹¹⁵ aber es sind auch Einflüsse und Gemeinsamkeiten mit den Mosaiken in Syrien und Palästina vom hellenistischen Typus zu beobachten.¹¹⁶ Ein weiteres Beispiel sind Bilder mit den Darstellungen des Heiligen Landes. Sie haben besondere gesamtgeorgische Züge, die sie von den fremden Nationen des Ostens sowie auch von Byzanz unterscheiden.¹¹⁷

In Pityus saß der erste bekannte Bischof aus Westgeorgien, Stratophilos. Im Jahre 325 kam er aus dieser Stadt zum Konzil von Nikaia (325), und zwar zusammen mit Longinos von Neokaisareia (Λογγίνος Νεοκαισαρείας) und Domnos von Trapezunt als Vertreter der pontischen Eparchie.¹¹⁸ Pityus war im Jahre 407 als Verbannungsort für Johannes Chrysostomos erwählt worden, allerdings starb dieser noch auf dem Weg dorthin. Noch

¹¹⁰ Lekvinadze 1969, 75-93; Voronov 1980, 89-93.

¹¹¹ Lordkipanidze 1988, 126-127.

¹¹² Apakidze und Lordkipanidze 1963, 221.

¹¹³ Voronov 1980, 89-90.

¹¹⁴ Maculevič 1956, 147-148; Šervašidze 1978, 100-168. Sollte es sich dabei um jenes Mosaik handeln, das bei Odišeli 1995, Abb. 30, als „Hirsche am Brunnen“ gedeutet wird?

¹¹⁵ Maculevič 1965, 152-153.

¹¹⁶ Lordkipanidze 1988, 134.

¹¹⁷ Lordkipanidze 1988, 133; Odišeli 1995.

¹¹⁸ Seibt 1992, 138; vgl. Problemy grečeskoj kolonizacii Severnogo i Vostočnogo Pričernomorja. 1979, 3. 187.

etwas nördlicher als Picunda liegt an der Schwarzmeerküste Alaxadze¹¹⁹ und auch hier wurden Fundamente mancher Basiliken ergraben.¹²⁰

Südlich von Pityus liegt Sebastopolis. Auf dem Territorium dieser Stadt ist ebenso immense Bautätigkeit im 4.-5. Jh. zu beobachten. Die bereits existierende Festung hier wurde vergrößert, jedoch und vor allem an der Küste wurde gebaut, wo im Zuge der archäologischen Grabungen eine massive Mauer mit Basteien aus dem 3. Jh. gefunden wurde sowie die Befestigungsmauer mit Basteien aus dem 4. Jh.¹²¹

Südlich von Sebastopolis liegt die Region Phasis, ungefähr in der Mitte der Ostküste des Schwarzen Meeres. Sie umfasst die Mündung sowie das Tal des Flusses Phasis, heute Rioni. An der Mündung des Flusses lag die Stadt, ebenfalls Phasis genannt, heute Poti. Sie war einst eine griechische Stadt mit einem Hafen, später, nach der römischen Eroberung im 1. Jh. v. Chr., gab es hier eine römische Garnison. Nachdem Lazika expandiert hatte, vom Hinterland bis zur Küste, kam Phasis im 4. Jh. zu Lazika. Mit Phasis erbte Lazika auch Schulen, welche noch von Griechen bzw. Römern gegründet worden waren. In der Nähe der Stadt befand sich die griechische philosophisch-rhetorische Akademie. Sie wurde Mitte des 3. Jh.s gegründet; Zeugnis davon gibt der prominente griechische Philosoph und Rhetor Themistios aus dem 4. Jh., der schreibt, dass nicht nur er, sondern auch sein Vater sowie der berühmte Philosophielehrer Eugenios diese Akademie in Westgeorgien, nahe Phasis, im „Tempel der Muse“ besuchten.¹²² Themistios wurde 317 geboren und bereits 345 unterrichtete er in Konstantinopel; er studierte an der Akademie in Phasis in den 30er Jahren des 4. Jh.s. Diese Akademie zeugt vom guten gesellschaftlichen Niveau der östlichen Schwarzmeerküste in dieser Epoche.¹²³

Unter Valens und Theodosius hatte Rom erneut ein größeres Interesse an der östlichen Schwarzmeerküste, offenbar wurden in den 70er und 80er Jahren des 4. Jh.s neue römische Truppen nach Pityus, Sebastopolis und Ziganne verlegt.¹²⁴ Phasis dagegen hatte keine

¹¹⁹ (In Alaxadze verbrachte ich einen Monat im Jahre 1979.)

¹²⁰ Seibt 1992, 139.

¹²¹ Šervašidze - Solovev 1960, 177: Isledovanie drevnevo Sebastopolisa; Lekvinadze 1966, 208-210.

¹²² Lordkipanidze 1988, 136; Lomouri 1968, 131; Nucubidze 1956, 96; Qauḫčišvili 1940, 337-340: Centr ritoričeskogo obrazovania v drevnej Kolchide.

¹²³ Lordkipanidze 1988, 136.

¹²⁴ Seibt 1992, 139 mit A. 8. Davon zeugen die Beinamen Valentiana und Theodosiana. Die entscheidende Quelle dafür ist die sogenannte Notitia dignitatum, deren Hauptteil 408 von Stilicho, dem Heermeister des Westens (Magister peditum praesentalis) in Auftrag gegeben wurde, möglicherweise als Geschenk für den noch

römische Garnison. Südlich von Phasis liegt Petra, alt besiedelt; vielleicht wurde im 3. Jh. hier eine Festung gebaut; im 4. Jh. war sie jedoch von den Römern verlassen. Es ist möglich, dass Petra zu Lazika gehörte.

Südlich von Petra wurde Apsaros im 1. Jh. von den Römern ausgebaut und bis Ende des 3. Jh.s mit Garnisonen besetzt. Letztere hatten keinen engen Kontakt mit den heimischen kaukasischen Stämmen, was die Ausgrabungen bestätigen.¹²⁵ Zumindest ab der 2. Hälfte des 4. Jh.s gab es hier keine römische Garnison mehr.¹²⁶

Der Ostküste des Schwarzen Meeres drohte im 4. Jh. nur vom Norden her Gefahr. Am Ende des 4. Jh.s kam es zu einem Einfall von Hunnen; der mächtige *Praepositus sacri cubiculi*, der Eunuch Eutropius, bekämpfte sie 397/398 in Kappadokien und Armenien. Eutropius wurde unterstützt von Subarmachius, wahrscheinlich *comes domesticorum*, der aus dem kolchischen (lasischen?) Königshaus stammte.¹²⁷

Das Christentum griff von der griechisch-römischen Schwarzmeerküste ziemlich schnell auf das Landesinnere über. Im Hinterland befand sich auch die Hauptstadt der Lazen, Arḫaiopolis (Nokalakevi), wo es auch archäologische Spuren des frühen Christentums ab dem 4. Jh. gibt.¹²⁸ Andere wichtige Städte im Hinterland waren Rhodopolis und Kutaisi.¹²⁹

Die Hauptstadt des Lazenreiches wurde die Stadt Arḫaiopolis. Es war schon immer ein Platz von Bedeutung, etwa seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. Im 3. Jh. n. Chr. kam es zu einem Aufstieg von Arḫaiopolis, bis es im 4. Jh. n. Chr. zur Hauptstadt wurde. Sie nahm ein großes Areal ein, die Unterstadt am Ufer des Flusses des Texuri, die Akropolis auf der Berghöhe und die mittlere Stadt dazwischen. Auf der Akropolis befand sich eine kleine einschiffige Basilika, im Zentrum der Stadt eine große dreischiffige, die um die Mitte des 5. Jh.s errichtet, aber im frühen 6. Jh. abgetragen wurde; noch im 6. Jh. wurde eine neue Basilika gebaut, die bis heute steht. Sie ist den 40 Märtyrern von Sebaste gewidmet. Der Turm stand östlich der Basilika. Es finden sich ferner zwei Badeanlagen, eine für den König und eine für das Volk. Der Palast des lazischen Königs stand im Zentrum der Stadt und wurde im 6. Jh. erweitert.

sehr jungen Kaiser des Ostens, Theodosios II. konzipiert, dessen Regent Stilicho werden sollte; da Stilicho aber bald danach ermordet wurde, blieb die Arbeit unvollendet; vgl. Seibt 1982; 2004.

¹²⁵ Kachidze 1981, 319.

¹²⁶ Geyer 2003, 14.

¹²⁷ PLRE II 441f., Eutropius 1, und 1037, Subarmachius. Vgl. Braund 1994, 266f.

¹²⁸ Seibt 1992, 141f. 143.

¹²⁹ Braund 1994, 278.

Zwischen dem 4. und 8. Jh. hatte die Stadt eine imposante Befestigung mit dreifacher Mauer, so dass es den Persern nie gelungen ist, sie zu zerstören. Erst die Araber haben es im 8. Jh. geschafft, die Mauer zu durchdringen. Grabungen in der Stadt wurden zuerst 1930/31 von dem deutschen Archäologen Alfons Maria Schneider geleitet und 1973-76 von georgischen Archäologen fortgesetzt.¹³⁰

Während sich Rom in Westgeorgien primär für die Schwarzmeerküste interessierte, für die ehemaligen griechischen Städte, hatte Byzanz größere Ambitionen und beanspruchte in Westgeorgien nachdrücklich auch die Hegemonie über das Hinterland. Aber auch die Sāsāniden erhoben allmählich Anspruch auf Lazika und drängten bis zur Schwarzmeerküste. Die lazischen Könige lavierten hierauf zwischen den Supermächten und wählten immer das, was für sie diplomatisch vorteilhafter schien. Das hatte auch religiöse Auswirkungen: unter den Byzantinern sind die Lazen eher christlich, unter den Persern eher zoroastrisch. Lazische Könige entschieden sich zweimal für Persien und lehnten die Allianz mit Byzanz ab. Byzanz reagierte verärgert und kämpfte um Lazika. Diese Kriege wurden von den Byzantinern schriftlich viel mehr festgehalten als alles andere vorher, betreffend Westgeorgien. Für diese Periode haben wir die Historiker Priskos von Panion aus dem 5. Jh., Prokop und Agathias aus dem 6. Jh., sowie den Panegyrikos des Priscianus von Caesareia (in Mauretanien) auf Kaiser Anastasios (5./6. Jh.).

Persien akzeptierte im Vertrag von 422, dass Lazika zu Byzanz gehörte. Zum Zankapfel zwischen Persien und Byzanz wurde jedoch der Dariel-Pass im Hohen Kaukasus, am Fluss Terek, unterhalb des Berggipfels Kazbeki, in der Höhe von 1204 m.¹³¹ Es handelt sich um ein enges Nadelöhr in den hohen Bergen, durch welches die iranischen Alanen und As die persischen Gebiete von Iberien, Armenien und Albanien überfielen. Daher hieß der Pass „die Pforte der Alanen“, Darial-Pass, vom Persischen „dar-i Alan“.¹³² Die Georgier selbst nannten den Bergpass „Aragvis Kari“, was „Pforte des Flusses Aragvi“ heißt, oder auch „Ovsta-Kari“, „Pforte der Alanen bzw. As/Os“. Die Griechen und die Römer nannten den Pass „Pforte des Kaukasus“.¹³³ Persien baute dort ein Kastell für tausend Soldaten, Biriparach, und forderte Byzanz über Gesandte immer wieder dazu auf, diese Garnison mit zu unterhalten. Byzanz

¹³⁰ Seibt 1992, 143f. (mit älterer Literatur).

¹³¹ (Den Dariel-Pass besuchte ich dreimal, in den Jahren 1977, 1979 und 2006.)

¹³² Braund 1994, 270-271.

¹³³ Salia 1980, 58.

sorgte aber nur für den Grenzschutz von Lazika (Westgeorgien). Dieser byzantinische Standpunkt führte zu verschärfter Spannung und letztlich zum Krieg.¹³⁴

Um die Mitte des 5. Jh.s hatte Byzanz viele Probleme, wie Vandalen, Hunnen, Nestorianer, Monophysiten, und zusätzlich Konflikte am Kaiserhof. Der lazische König Gubazes I. nützte diese Schwäche aus, rebellierte gegen den byzantinischen Kaiser Markianos (450-457)¹³⁵ und schloss einen Vertrag mit Persien. Damit zog er sich den heftigen Zorn der Byzantiner zu, sowie eine energische Militäraktion und die Aufforderung zum Thronverzicht.

Im Jahre 456 marschierten byzantinische Truppen in Lazika ein; da Persien, das im Krieg mit den Hunnen (Hephthaliten) stand, nicht zu Hilfe kam, ja sogar lazische Flüchtlinge auslieferte, hat Gubazes die byzantinischen Forderungen angenommen, und sein Sohn Tzathes folgte ihm (zumindest nominell) auf dem Thron nach. Gubazes wurde auf Befehl des Kaisers Leo nach Konstantinopel gerufen (465-466). Aber die schmeichelhafte Eloquenz des lazischen Königs und seine Zusicherung über das Christentum beseitigten die Feindseligkeit zwischen den Herrschern. Leo soll Gubazes auch zum Styliten Daniel an den Bosphoros gebracht haben, der sie beide versöhnte.¹³⁶

Nach D. Braund soll sich die Situation um das Jahr 470 geändert haben, als die Perser angeblich einen Sieg über die Hunnen errungen hatten und bereit waren, sich dem Kaukasus zuzuwenden und auch in Lazika ihre Oberhoheit zu gewinnen. Er meint weiter, dass die Byzantiner, durch innere Probleme gebunden, den Rest des 5. Jh.s sowie das erste Viertel des 6. Jh.s die Zugehörigkeit Lazikas zur persischen Machtsphäre hätten anerkennen müssen. Die größte Befürchtung der Byzantiner war, dass Persien mit Lazika auch die Schwarzmeerküste und den Zugang zum Meer in seine Macht bekäme. Die Perser waren an Lazika auch deshalb interessiert, damit Iberiens Widerstand unterdrückt werden konnte, denn Flüchtlinge aus Iberien flüchteten oft nach Lazika.¹³⁷ Dazu ist allerdings zu sagen, dass die Perser 469 eine sehr schwere Niederlage gegen die Hephthaliten erlitten hatten, bei der der Šah Peroz selbst in Gefangenschaft geraten war und sich um eine hohe Summe freikaufen musste! Danach kam es im persisch kontrollierten Südkaukasien zu Aufständen,

¹³⁴ Braund 1994, 270-271.

¹³⁵ Damals war Byzanz ja auch nicht in der Lage, den großen Aufstand der Armenier gegen die Religionspolitik der Sāsāniden zu unterstützen, was 451 zur Katastrophe von Avarayr führte. Der gefürchtete Hunnenkönig Attila starb 453, erst danach hatte Byzanz wieder eine größere Bewegungsfreiheit.

¹³⁶ Vita Daniels des Styliten 51.

¹³⁷ Braund 1994, 273f.

gegen die erst einmal vorgegangen werden musste! Andererseits mag es schon sein, dass der byzantinische Einfluss in Lazika in dieser Zeit schwächer wurde, denn der Kaiser hatte große innenpolitische Probleme, die eine aktive Außenpolitik erschwerten.

Die griechischen Quellen dieser Zeit (Prokop, Agathias und Menander) verzerren ein bisschen die Realität, indem sie Lazika als byzantinisch bezeichnen und den persischen Einfluss eher ignorieren. Malalas liefert ein gewisses Korrektiv. Natürlich war Lazika geographisch näher zu Byzanz als zu Persien und zum Meer hin offen, und auch der Handel zwischen Lazika und Byzanz hörte nie auf, eine wichtige Rolle zu spielen, aber trotzdem waren die Früchte des persischen Einflusses sichtbar. Die Perser präferierten ein kleineres Lazika und unterstützten deshalb die Stämme, welche sich von Lazika abspalten wollten. Die Svanen nutzten den Krieg zwischen Lazika und Byzanz aus und befreiten sich von der lazischen Oberhoheit.¹³⁸ Während der persischen Hegemonie wurde der lazische König von Persien gewählt und blieb zoroastrisch. Es gab auch andere Einschränkungen seitens Persiens in Lazika, bis es sich ernüchtert in den 20er Jahren des 6. Jh.s zu befreien trachtete.

Als in Byzanz der Kaiser Justinos I. herrschte (518-527) und in Persien der Großkönig Kawād I. (499-531), wurde in Lazika nach dem Tod des Königs Damnazes (522) sein Sohn Tzathius zum König gewählt. Er lehnte die zoroastrischen Rituale ab und floh nach Byzanz, wo er sich taufen ließ und die Enkelin des Patrikios Nomos, Valeriana, heiratete.¹³⁹ Das Ergebnis war neue Feindschaft zwischen Rom und Persien.¹⁴⁰

Der byzantinische Kaiser versuchte seine Vasallenkönige auch durch Geschenke zu gewinnen und schickte ihnen manchmal königliche Kleidung und rotes Schuhwerk bis zu den Knien, eine Art von Schnürstiefeln, ein kaiserliches Privileg, womit im 6. Jh. aber auch der lazische König beschenkt wurde.¹⁴¹ Außerdem wurden Prinzen der königlichen lazischen Familie in Byzanz ausgebildet, was ein Teil der gut funktionierenden byzantinischen Strategie der Einflussnahme war.¹⁴² Der spätere lazische König Gobazes II., der Sohn der Valeriana, wurde am byzantinischen Hof zeitweise Silentiarios.¹⁴³

¹³⁸ Braund 1994, 276.

¹³⁹ PLRE II 787, Nomus 3; 1141, Valeriana 2.

¹⁴⁰ Malalas 412-14.

¹⁴¹ Toumanoff 1963, 134.

¹⁴² Braund 1994, 284.

¹⁴³ Prokop, Bella 2. 29. 31.

527 kamen nach Lazika auch kaiserliche Truppen unter dem Kommando von Eirenaios, Gilderich und Kerykos, die jedoch später von Petros abgelöst wurden.¹⁴⁴ Es ging dabei auch um Einfluss in Iberien, welches die Byzantiner nur ungern den Persern völlig überlassen wollten. Bis jetzt hatten die Lazen ihre eigenen Streitkräfte und nie Soldaten von Rom bzw. Byzanz erhalten.¹⁴⁵ Die im lazischen Hinterland stationierten lazischen Garnisonen in Skanda und Sarapanis/Šoropani wurden durch byzantinische Truppen ersetzt. Skanda war eine Ortschaft auf dem Weg von Lazika nach Iberien, etwa 12 km nordöstlich von Terdzoli. Etwas südlich lag Sarapanis. Es kam zum Krieg im Jahre 527, bei dem die byzantinischen Truppen in Skanda und Sarapanis durch die persischen ersetzt wurden.¹⁴⁶ Der tüchtige byzantinische General Sittas, der schon zuvor in Armenien gegen Perser gekämpft hatte, wurde 528 erster *Magister militum per Armeniam et Pontum Polemoniacum et gentes*, welcher Bereich demgemäß von dem des *Magister militum per Orientem* abgetrennt worden war. Er brachte die Čanen (Tzani) südlich von Trapezunt unter byzantinische Kontrolle und war bestrebt, dort das Christentum durchzusetzen. Justinian förderte auch die Christianisierung in Lazika und Abazgia; eine Kathedrale wurde in Candripš, heute Gantiadi nahe Gagra, erbaut,¹⁴⁷ eine für die Apšilen in Cibil, wo auch eine Kirche entdeckt wurde. Eine zweite Eparchie wurde in Lazika geschaffen, mit dem Bischofssitz in der Stadt Phasis.¹⁴⁸

Die byzantinisch-persische Auseinandersetzung 527-532 endete mit einem Frieden, bei dem Persien die byzantinische Oberhoheit in Westgeorgien anerkannte. Erst nach langwierigen Verhandlungen waren die Perser bereit, die Festungen Skanda und Šoropani den Byzantinern zu überlassen. Iberien gehörte den Persern. Es war kein immerwährender Frieden, sondern nur eine Verschnaufpause. Der persische Großkönig Chosrov (Xusraw) kam 531 auf den Thron und der byzantinische Kaiser Justinian war mit den Eroberungskriegen im Westen beschäftigt. Dennoch verstärkte der Kaiser den byzantinischen Einfluss in Lazika. Er baute Festungen für die militärische Verstärkung und kontrollierte den Handel. Im lazischen Hinterland ließ er die alten Festungen Arxaiopolis, Rhodopolis, Skanda und Šoropani besetzen, gleichzeitig baute er die Städte Lysiris (Losorium) an der Küste und Murisius (Moxeresis) im Hinterland. An der Schwarzmeerküste ließ er Petra zu einer Stadt und

¹⁴⁴ PLRE II 625f., Irenaeus 7.

¹⁴⁵ Prokop, *Bella* 8.4.4; 2.15.4.

¹⁴⁶ Braund 1994, 287f.

¹⁴⁷ Seibt 1992, 142 (Ausgrabungen 1980: Kirche, ein Taufbecken und 15 Gräber in der Nordapsis).

¹⁴⁸ Chruškova 2006, 45.

Festung ausbauen und nannte sie Petra Pia Iustiniana. Die neu eingerichtete Provinz Pontus Polemoniaca umfasste fünf Städte: Neokaisareia, Komana, Trapezunt, Kesaros, Polemonium, sowie zwei Festungen: Pityus und Sebastopolis. Justinian nahm auch verschiedene Völker wahr, die innerhalb von Lazika wohnten, wie Čanen, Svanen, Skymnen, Abšilen und Abasgen, jedoch erreichte er sie immer durch die Lazen. Justinian meinte, sie waren den Byzantinern freundlich gesinnt, waren aber noch zu zivilisieren, weil sie sich zum ersten Mal in byzantinischen Händen befanden.¹⁴⁹

Eine besondere Stellung nahm die Festung Petra ein,¹⁵⁰ eine Stadt und Festung zwischen den modernen Küstenstädten Batumi und Kobuleti, auf dem Gelände des heutigen Cixisdziri (cixi bedeutet auf Georgisch „Festung“). Prokop betont die Bedeutungslosigkeit von Petra vor Justinian,¹⁵¹ der Ort war aber schon Jahrhunderte zuvor besiedelt. Der Bau der Festung erfolgte durch Johannes Tzibos, schon in den 20er Jahren des 6. Jh. Die Festung war von einer doppelten Mauer umgeben.¹⁵² Ursprünglich war die Stadt auf zwei Hügeln errichtet, mit einer Akropolis, einer Basilika und einem Festungsbad. Auch die Akropolis war ummauert und die Mauer hatte zusätzlich rechteckige Türme. Die Basilika und das Bad befanden sich innerhalb der Akropolis, wo auch eine Zisterne und ein Mosaikboden entdeckt wurden. Dieser Mosaikboden wurde in Zusammenhang gebracht mit dem Mosaik mit einer griechischen Inschrift in Vašnari, 15 km nördlich von Petra.¹⁵³

Die Lage von Petra war von strategischer Bedeutung. Von hier aus konnte man den Handel sowohl auf der Küstenstraße als auch auf dem Meer kontrollieren. Es wurde auch ein Monopolion eingerichtet; die Lazen sollten gezwungen werden, nur hier ihre Waren anzubieten, wo ihnen zugleich – unter Aufsicht der byzantinischen Beamten - Abgaben abverlangt wurden, was verständlicherweise großen Unmut auslöste.¹⁵⁴

Ein erneuter Krieg zwischen Byzanz und Persien brach 540 aus. Laut Prokop war die byzantinische Intervention in Lazika der Grund.¹⁵⁵ 541 wurde auch Lazika, das von der byzantinischen Politik sehr enttäuscht war, in den Krieg einbezogen. Am Unmut der Lazen

¹⁴⁹ Justinian 535, Novelle 28 (535).

¹⁵⁰ (Ich selbst habe sie 2009 und 2011 mit meinen drei Kindern besucht.)

¹⁵¹ Prokop, Bella 2. 17. 3.

¹⁵² Prokop, Bella 2. 17. 20.

¹⁵³ Lekvinadze 1961, 153-165.

¹⁵⁴ Vgl. Seibt 1992, 140.

¹⁵⁵ Prokop, Bella 2.3. 28. 57.

war nicht zuletzt der angeblich sehr habgierige byzantinische Kommandant von Petra Ioannes Tzibos schuld.¹⁵⁶ Als die Lazen die Perser zur Hilfe riefen, kam Chosrov (Xusraw) ohne Zögern, und eine persische Invasion in Lazika war die Folge. Die byzantinischen Truppen räumten unmittelbar danach die Küstenstädte Pityus¹⁵⁷ und Sebastopolis, zerstörten die Festungen, damit sie den Persern nicht nützlich sein konnten, und zogen sich nach Trapezunt zurück.¹⁵⁸

Xosrovs Invasion in Lazika wurde gut vorbereitet. Das Liçi-Gebirge als eine natürliche Grenze zwischen Iberien und Lazika war nur schwer zu überqueren, und ohne jegliche Hilfe der Einheimischen hätte Xosrov das kaum geschafft. Der lazische König Gubaz II. versprach dem persischen Großkönig alle möglichen Dienste und Führer, um seine Armee durch die dichten Wälder und versteckten Pässe des Liçi-Gebirges durchzuführen. Auch griff Xosrov zu einer List, indem er vortäuschte, nach Iberien einzumarschieren, um einem Überfall der Hunnen vorzubeugen. Die List wirkte und Xosrov überschritt mit seinen Truppen erfolgreich die iberisch-lazische Grenze.¹⁵⁹ Das erste Ziel war Petra; es wurde 541 eingenommen und persische Truppen blieben dort 10 Jahre lang. Erst nach sieben Jahren, 548/9 veränderte Gubaz seine Haltung. Die persischen Gesetze und Bräuche waren dermaßen intolerant, dass die meisten Lazen darunter litten. Über die Intoleranz der Perser erfahren wir auch aus dem „Martyrium des heiligen Eustathius von Mcxeta“ genau aus dieser Zeit (ca. 541-45), das sich allerdings in Iberien abspielte. Des Weiteren war das Christentum der Lazen mit dem Zoroastrismus nicht zu vereinbaren. Und drittens haben sich Markt und Handel verschlechtert. Wenn man unter Tzibos hohe Zollgebühren zu zahlen hatte und der Handel vermindert war, kam der einst rege Handel mit Byzanz unter den Persern total zum Stillstand.¹⁶⁰

Die Folge war, dass Gobaz/Gubaz den byzantinischen Kaiser Justinian um Hilfe bat, um sich von den Persern zu befreien. Zwischen 549-55 gab es heftige Kämpfe; 555 wurde Gobaz II. ermordet und sein jüngerer Bruder Tzathes wurde der letzte lazische König. Die Byzantiner haben Petra daraufhin zurückerobert und zerstört, aber nicht zur Gänze. Die Stadt um die

¹⁵⁶ Prokop, Bella 2. 15. 6-10.

¹⁵⁷ Danach lag Pityus in Ruinen und spielte keine Rolle im westgeorgischen Leben mehr bis zum 10. Jh. Erst dann nahmen sich die Byzantiner der Stadt an, nannten sie Soteropolis und verwandelten sie in ein christliches Zentrum.

¹⁵⁸ Braund 1994, 292.

¹⁵⁹ Braund 1994, 295.

¹⁶⁰ Braund 1994, 296f.

Festung herum blieb eine Zeit lang lebendig.¹⁶¹ Im Jahre 562 kam Lazika unter byzantinische Kontrolle und es gab keinen lazischen König mehr, sondern nur noch einen Patrikios von Lazika. Der byzantinische Kaiser Maurikios (582-602) baute die byzantinische Position aus, aber Kaiser Phokas (602-610) verlor sie.

Im 7. Jh. gewann Kaiser Herakleios (610-641) nach seinem endgültigen Sieg über die Sāsāniden (628) die byzantinische Oberhoheit über Lazika zurück. Sebastopolis (Suḫumi) wurde Abχasisches Erzbistum, der Sitz des ἀρχιεπίσκοπος Ἀβασγίας in den Bischofslisten. Es entstand die Ἐπαρχία Λαζικῆς unter der Jurisdiktion von Konstantinopel, mit einem Metropolit in Phasis und vier Suffraganen: 1. Varcixe, ὁ Ροδοπόλεως 2. Ὁ τῆς Σαισινῶν 3. Ὁ Πέτρων 4. Ὁ τῆς Ζιγανέων.¹⁶²

Während in Westgeorgien noch weiterhin die christlichen Byzantiner ihre Macht und ihren Einfluss ausübten, waren in Ostgeorgien bereits die islamischen Araber am Werk. Im Jahre 645, unter dem georgischen König Stefanos II., eroberten sie Tbilisi und schlossen Iberien an Großarmenien an, um ein großes Kommando zu bilden, welches imstande wäre, Angriffe der Chazaren abzuwehren. Des iberischen Königs Söhne, Miri und Arčili, flohen nach Westgeorgien. Westgeorgien wurde zu einem Zufluchtsort für das Christentum und war im 7. Jh. noch frei vom Islam.¹⁶³

Im 8. Jh. wurde die lazische Stadt Arχaiopolis von den Arabern erobert und dies bedeutete das Ende Lazikas. Viele Lazen wanderten aus, in Richtung Westen, um Trapezunt herum, und Iberer besiedelten das verlassene Gebiet verstärkt und brachten eigene Strukturen. Das Reich der Abχazen entstand und eine neue Eparchie Abχazien wurde gegründet.¹⁶⁴

¹⁶¹ Ausgrabungen fanden hier besonders 1961-63 statt.

¹⁶² Seibt 1992, 144; Chruškova 2006, 45. Zur Diskussion um die Lokalisierung von Ziganis vgl. auch Vinogradov – Gugušvili 2013, 8, Anm. 32.

¹⁶³ Allen 1932, 79.

¹⁶⁴ Chruškova 2006, 48.

V.2. Ostgeorgien/Iberien 1.–3. Jh. nach Chr. – die heidnische Periode

1. Jahrhundert

Was wir heute als Ostgeorgien bezeichnen, umfaßte primär das georgische Gebiet Kartli (Niederkartli und Innerkartli) sowie Kaxeti. Von den alten Griechen und Römern wurde Ostgeorgien als Iberia benannt, wobei gelegentlich ein Zusammenhang zwischen den Iberern in Spanien und den Iberern im Kaukasus vermutet wurde.¹⁶⁵ Der griechisch-römische Begriff „Iberia“ mag aus der armenischen Bezeichnung „Virk“ entstanden sein, unter Angleichung des fremd klingenden Wortes an das bereits bekannte Wort „Iberer“ in Bezug auf Spanien.

Die westliche Grenze Iberiens stellte das Lixi-Gebirge dar und trennte es von Kolxis/Egrisi/Lazika, also von Westgeorgien. Ostgeorgien stand mehr unter dem Einfluss seines mächtigen östlichen Nachbarn Persien und weniger unter dem griechisch-römischen. Auch wenn unser Augenmerk vor allem der Epoche vom 4. Jh. (Einzug des Christentums) bis zum 7. Jh. (Einbruch der Araber) gewidmet ist, empfiehlt es sich, die Situation in Iberien seit dem 1. Jh. kurz vorzustellen, um zu sehen, in welchem Zustand und unter welchen Einflüssen das Christentum Iberien im 4. Jh. vorgefunden hat.

Iberien war um die Jahrtausendwende, kurz vor der Geburt Christi und unmittelbar danach, geprägt von auffallender Prosperität,¹⁶⁶ wie es die zeitgenössischen Quellen ahnen lassen. Es war ein gut besiedeltes Land, mit Städten und ansehnlichen Häusern auf dem Land, deren Dächer mit Fliesen gedeckt waren und dessen Architektur einen eigenen Stil besaß. Die Architektur war abzulesen an Wohnhäusern, Marktplätzen und öffentlichen Gebäuden.¹⁶⁷ Strabo war erstaunt über Iberien, weil es alle Kriterien der zivilisierten Welt erfüllte. Die Kriterien für das Niveau der Zivilisation waren nämlich in der griechisch-römischen Welt die privaten sowie die öffentlichen Gebäude,¹⁶⁸ und in diesem Sinne hat Iberien zur Zeit Strabos gut abgeschnitten.

¹⁶⁵ Appian Mithr. 101. Vgl. Braund 1994, 20. 168.

¹⁶⁶ Braund 1994, 205.

¹⁶⁷ Strabon 11. 3. 1, S. 499.

¹⁶⁸ Vgl. Reynolds 1988; Van der Vliet 1984, 68; Thollard 1987.

Strabos Feststellungen stimmen mit den archäologischen Ausgrabungen überein und können als sicher genommen werden.¹⁶⁹ Iberien war dicht besiedelt, besonders entlang des Stromes Mtkvari (Cyrus/Kῦρος /Kura), und vor allem an den Mündungen anderer Flüsse. Am Zusammenfluss von Mtkvari und Aragvi lag die Stadt Mcxeta. Die Fliesendächer, die seit dem 3. Jh. v. Chr. verwendet wurden, waren nicht nur in der Hauptstadt in Gebrauch, sondern auch im etwa 40 km westwärts gelegenen Cixia Gora.¹⁷⁰

Während wir für die ersten Jahrhunderte nach Christus für Westgeorgien mehrere fremdsprachige, primär griechische Quellen zur Verfügung haben (georgische bzw. armenische Quellen beginnen erst im 5. Jh.), gibt es für Ostgeorgien kaum literarische Quellen für diese Zeit, deshalb ist man auf nichtliterarische angewiesen.

In Mcxeta und Umgebung wurden beachtliche Gebäude im hellenistischen Stil mit Kolumnen und Bäder gebaut, möglicherweise auch von römischen Handwerkern errichtet.¹⁷¹ Die meisten Informationen, vor allem über die Eliten der Hadrianszeit, liefern die Häuser und Gräber in Armazisxevi (nahe Mcxeta) und Samtavro (nahe der Stadt Kaspi, in der Mitte zwischen Tbilisi und Gori).

In Armazisxevi wurden Fünf-Zimmer-Badehäuser im römischen Stil gefunden, erbaut im 1.-2. Jh. n. Chr.¹⁷² Sechs Gräber sind erhalten geblieben, die über die erwähnte Zeit Auskunft geben. Am Grab Nr. 4 wurde ein bilinguer Epitaph in griechischer und armazischer Schrift gefunden.¹⁷³ In Gräbern eines zweiräumigen Mausoleums wurden mehrere Gegenstände gefunden, im Grab Nr. 1. ein Siegelring, der dem Pitiaxš Aspaurukis (Ἀσπαυρούκις πιτιάξης)¹⁷⁴ gehörte¹⁷⁵, im Grab Nr. 2. eine Silberschüssel, die vom Pitiaxš Ardayšir I. einem georgischen Pitiaxš, wahrscheinlich namens Papak, präsentiert worden war. Ein ähnliches Zwei-Raum-Mausoleum aus der gleichen Zeit, in Bagineti, am Fuße von Armazisxevi, wurde ausgeraubt und kann uns keine Informationen mehr liefern.¹⁷⁶ Andere Gräber in Bagineti enthalten jedoch Münzen aus dem Jahre 141¹⁷⁷ und Silberware, davon 7 Stück mit

¹⁶⁹ Vgl. Braund 1994, 205.

¹⁷⁰ Ckitišvili 1977, 88-89; Apakidze 1968, 70-99; Dzneladze 1991; Narimanišvili 1991.

¹⁷¹ Apakidze 1968, 60.

¹⁷² Apakidze 1968, 54-60.

¹⁷³ Cereteli 1941; 1948.

¹⁷⁴ Kauchtschischwili T. 2004, 260.

¹⁷⁵ Džavaxišvili - Nemsadze 1982, 146-47.

¹⁷⁶ Apakidze 1968, s. 145-49, Cicišvili 1950

¹⁷⁷ Apakidze 1973.

armazischen Inschriften.¹⁷⁸ In Bagineti wurden steinerne Badehäuser entdeckt, die ebenfalls armazische Inschriften enthalten. Die meisten armazischen Inschriften müssen erst entziffert werden.¹⁷⁹ Ein drittes Mausoleum im Raum Mcxeta, im Unterschied zu den zwei anderen nur einräumig, wurde 1951 in Mogvtakari gefunden, nahe dem Bahnhof, und scheint im 1. Jh. gebaut worden zu sein.¹⁸⁰ Es ist gut erhalten, mit einem Fliesendach und einer niedrigen Eingangstür.¹⁸¹ Dort wurden Münzen aus der Zeit Vespasians gefunden, sowie Drachmen von Artabanus II. (aus der Zeit 128 - 123 v. Chr.);¹⁸² ein ähnliches Mausoleum, wahrscheinlich aus dem 4. Jh., wurde kürzlich in Dzali entdeckt.¹⁸³

Samtavro wurde als Begrabungsstätte seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. bis zum 8. Jh. n. Chr. benutzt. Die meisten Gräberuntersuchungen erfolgten seit dem Jahre 1930 und wurden erst vor kurzem publiziert. Im Zentrum der Forschung stehen 135 Gräber aus dem 1., 2., und 3. Jh. n. Chr.¹⁸⁴ Als Zahlungsmittel dienten in Iberien in diesen Jahrhunderten parthische Drachmen und römische Denare, anders als in Kolx̄is, wo die meisten Münzen römisch sind, was bedeutet, dass in Iberien für Handel und Wirtschaft beide Währungen in Umlauf waren.¹⁸⁵ Die Münzen in den Gräbern wurden im Mund oder in der Hand der Verstorbenen gefunden, was wiederum auf hellenistischen Einfluss hinweist. Sonst ist weder griechischer noch römischer Einfluss erkennbar, keine griechischen Lampen oder Zeichen der griechischen Kultur.¹⁸⁶

Strabo schreibt, dass sehr große Unterschiede zwischen der Bevölkerung in den Gebirgstälern und in den Flussebenen zu bemerken waren, im Lebensstil, in der Kleidung, in der Mentalität, der Wirtschaft und der Kultur überhaupt. Die Menschen der Ebene waren in einem Stil gekleidet wie die Armenier und Meder, die Nachbarn im Südosten. Gemäß den Darstellungen waren die Frauen der iberischen Elite mit ähnlichen Juwelierstücken geschmückt wie ihre Nachbarvölker. Die Männer trugen einen Bart und Mantel.¹⁸⁷ In Iberien waren sehr viele iranische Personennamen verbreitet, nicht nur in der vorchristlichen,

¹⁷⁸ Mačabeli 1983, 11; 1976, 72.

¹⁷⁹ Apakidze 1968, 13, 37-41, 56.

¹⁸⁰ Braund 1994, 207.

¹⁸¹ Lomtadze - Cicišvili 1951.

¹⁸² Golenko 1964, 46.

¹⁸³ Bochočadze - Marianašvili 1990.

¹⁸⁴ Cereteli 1987; 1990.

¹⁸⁵ Braund 1994, 41-42; 208.

¹⁸⁶ Braund 1994, 208.

¹⁸⁷ Vgl. Braund 1994, 208.

sondern auch in der christlichen Zeit.¹⁸⁸ Auch dies ist ein Beleg des iranischen Einflusses. Strabo bemerkt noch andere Unterschiede: Während die Einwohner in den Flussebenen die Landwirtschaft praktizierten und ein friedliches Leben vorzogen, neigte die Bergbevölkerung zu Kriegführung und hatte mehr Gemeinsames mit nördlichen Völkern wie Skythen (Saken) und Sarmaten. Strabo behauptet, dass die iberische Bergbevölkerung sogar mit diesen verwandt gewesen wäre. Es ist übrigens die für Strabo typische Trennung der Bevölkerung in die friedliche, Landwirtschaft betreibende Bevölkerung in den fruchtbaren Gebieten und in die kriegerische Bergbevölkerung, obwohl die Grenzen zwischen der Ebene und den Bergen fließend sind. Strabos Behauptungen werden auch von den Ausgrabungen untermauert. In den Gräbern der Ebene wurden keine Waffen gefunden, in den Gräbern im Norden von Mcxeta dagegen schon. Außerdem sagt Strabo, dass sich die Bergbevölkerung nicht nur intensiv mit Viehzucht beschäftigte, sondern teilweise auch mit der Feldbebauung; damit bricht er seine typische Bevölkerungstrennung und wirkt glaubwürdig. Eine weitere Feststellung Strabos, die nichts mit den Stereotypen zu tun hat, ist, dass die Bevölkerung in den Bergregionen zahlreicher war als die in den Ebenen. Ein weiterer Unterschied wurde bei den Ausgrabungen festgestellt. In den Gräbern der Bergbevölkerung, in Aḡali Džinvali, wurde ein Pferd auf einem menschlichen Körper begraben gefunden. In Mcxeta hätte es das nicht gegeben, dort wäre das Pferd niemals auf dem Menschen, sondern an einer ganz anderen Stelle begraben worden. Aber es muss auch gesagt werden, dass in den Bergen auch Gräber ohne Waffen und Gräber mit Silber- und Goldwaren gefunden wurden, so wie in Mcxeta oder Armazisḡevi. Das bedeutet, dass es Unterschiede sowie auch Gemeinsamkeiten in den Gräbern der Ebene und der Berge gibt.¹⁸⁹

Was die angebliche Verwandtschaft der Bergiberer mit den nördlichen Völkern der Skythen (Saken) und Sarmaten betrifft, ist festzuhalten, dass die Skythen (Saken) und Sarmaten Iraner waren, die einzelnen Stämme der Bergiberer dagegen Kaukasier. Demgemäß gab es eher Verbindungen zu anderen kaukasischen Nachbarn wie den Čerkessen.

Tatsache ist, dass die iberischen Herrscher in den Ebenen immer wieder Hilfe gegen ihre Feinde brauchten und militärische Unterstützung nicht nur von den Bergiberern, sondern auch von Nordstämmen benötigten. Dies bestätigen sowohl der griechische Autor Strabo aus dem 1. Jh. als auch der armenische Historiker aus dem 5./8. Jh. Movsēs Xorenac'i, indem er

¹⁸⁸ Cereteli 1960, 91.

¹⁸⁹ Braund 1994, 208-209.

schreibt, dass die Iberer die Alanen gegen die Armenier zu Hilfe riefen.¹⁹⁰ Außerdem wird immer wieder auf Spannungen, Feindschaften, Konflikte, sowie auch auf Kompromisse zwischen den Berg- und den Flachland-Iberern in Kartlis Cxovreba hingewiesen.¹⁹¹

Außer der Unterscheidung von Bergbevölkerung und Landwirten in den Flussebenen teilt Strabo die iberische Gesellschaft in vier Gruppen (γένη) ein, was an das typische griechisch-römische Schema erinnert, welches Strabo auf die Völker an der Peripherie des Römischen Reiches projizierte:¹⁹² die erste Gruppe waren der König und die Pitiaχš, die zweite die (heidnischen) Priester, über deren Tätigkeit wir wenig wissen¹⁹³, die dritte die Soldaten und Bauern, die vierte die Sklaven, welche im Dienst des Königs standen. Das erinnert an das seleukidische System, aber es ist durchaus möglich, dass es nach Iberien gedrungen war.¹⁹⁴

2. Jahrhundert

Wichtig ist die Frage der Sprache und der Schrift im Iberien der ersten Jahrhunderte nach Chr. Die georgische Bevölkerung sprach südkaukasische, kartvelische Dialekte, wobei die Kaufleute und Eliten auch noch Aramäisch und Griechisch lernten, weil es die internationalen Verkehrssprachen waren. Die erste Hauptsprache der iberischen Elite war Griechisch, spätestens seit dem 2. Jh. n. Chr., und parallel dazu, als zweitwichtigste Sprache, Aramäisch, welches bereits vor Christus verwendet worden war und eine lokale iberische Variante besaß, genannt Armazisch.¹⁹⁵ Latein spielte keine Rolle.

Die obengenannte Bilingualität beweist die Inschrift aus dem Jahr 150 nach Chr., ein Epitaph des Mädchens Serapeitis (Σηραπειτις) aus Armazisxevi, wo die erste Sprache und Schrift die griechische und die zweite die armazische ist.

Die griechische Inschrift lautet: „*Serapeitis (Σηραπειτις) – die Tochter von Zevax (Ζηουαχος) dem Jüngeren, dem Pitiaχš (πιτιάξης), und die Ehefrau von Jodmangan (Ιωδμανγάνης), dem Sohn des Publicius Agrippa, dem Pitiaχš, welcher viele Schlachten als Epitropos des großen*

¹⁹⁰ Strabo 11. 3. 3, S. 500; Movsēs Xorenac’i 2, S. 50.

¹⁹¹ Ramišvili - Džorbenadze 1984.

¹⁹² Braund 1994, 211-212.

¹⁹³ Toumanoff 1963, 93.

¹⁹⁴ Wolski 1985, 144-151.

¹⁹⁵ Braund 1994, s. 212f.

*Königs der Iberer, Xefarnug (Ξηφαρνούγης), gewann – starb, jünger als 21 Jahre alt, von unnachahmlicher Schönheit.*¹⁹⁶

Griechisch wurde außerdem noch an den Waren gefunden, die in den Gräbern neben den Menschen lagen. Meistens handelt es sich um Schmuck oder Juwelen. Auch Fliesen haben griechische Buchstaben und das deutet an, dass auch manche Handwerker Griechisch beherrschten, zumindest in Grundzügen.

Die armazische Schrift spielte ebenfalls eine wichtige Rolle. Seit dem 1. Jh. v. Chr. war eine Abwandlung der aramäischen Schrift weit verbreitet in Georgien, Armenien, Syrien und Nord-Mezopotamien.¹⁹⁷ Die iberische Variante der aramäischen Schrift wird Armazisch genannt, hat mehrere Varianten und wurde nicht nur in Georgien, sondern auch in Armenien gefunden, und zwar in Garni aus dem 2. Jh. v. Chr. und in Sisian aus dem 1. Jh. v. Chr.

Der Epitaph auf dem Grab von Serapeitis in Armazisxevi ist bilingual: Griechisch und Armazisch. Die armazische Inschrift ist der griechischen ähnlich, aber nicht identisch. Sie lautet: *„Ich bin Serapita, Nachkomme von Zevax dem Jüngeren, dem Pitiaxš des Königs Parsman, und die Ehefrau von Jodmangan, dem Siegreichen und dem Gewinner vieler Schlachten, dem Hofoffizier des Königs Parsman, dem Siegreichen über viele, die Parnavaz nicht vollenden konnte. Und so hübsch und wunderschön war sie, dass keiner ihr in der Schönheit gleich werden konnte. Und sie starb in ihrem 21sten Lebensjahr.“*¹⁹⁸

In Bori wurde eine Schüssel gefunden, die ein Pitiaxš auf Armazisch beschriftet ließ.¹⁹⁹ In Aḫali Džinvali, im Grab Nr. 5, wurde ein anderes Silbergefäß ausgegraben, welches am Boden den Namen des Eigentümers trägt, ebenfalls in armazischer Schrift. In Mcxeta wurde auch ein armazischer Text gefunden. Er wurde nicht vollständig entziffert, scheint aber ein königliches Edikt zu sein: *„Der König Mhrdat, der große König, der Sohn von König Parsman dem Großen. Ich, Sch-r-g-s, der Sohn von Zevax dem Herrn, ich, Sch-r-g-s, der Pitiaxš von König Mhrdat, sprach und sagte dies: Wenn sie werden, ...“*²⁰⁰ Der im armazischen Text erwähnte Mhrdat, der Sohn von Parsman, mag Mithridates sein, der Sohn von Pharasmanes. Mithridates ist in der georgischen Geschichte als König von Iberien im Jahre 75 n. Chr.

¹⁹⁶ Kauchtschischwili T. 2004, S. 255f, Nr. 235.

¹⁹⁷ Braund 1994, 213.

¹⁹⁸ G. Cereteli 1941; K. Cereteli 1992; Giorgadze - Šifman 1988.

¹⁹⁹ Smirnov 1909.

²⁰⁰ Braund 1994, 214f.

erwähnt. Die iberische Elite scheint die Namen wiederholt zu haben. Mithridates I. war der Nachfolger von Pharasmanes I., sein Nachfolger war Pharasmanes II. und dessen Nachfolger war wieder Mithridates II.²⁰¹ Der Name Zevax wurde in Armazisxevi in drei Gräbern gefunden. Entweder war es ein häufiger Name oder er wiederholte sich innerhalb einer Familie mit hoher Position. Außerdem wurde ein silberner Löffel in Zguderi gefunden, welcher mit griechischen sowie auch mit armazischen Buchstaben beschriftet war.²⁰²

Auch eine andere griechische Inschrift aus dem 2.-3. Jh. wurde in Armazisxevi gefunden und wird im Archäologischen Museum von Mxeta aufbewahrt. Sie ist ziemlich gut erhalten, nur der Anfang fehlt. Sie lautet: [... θυγατρὶ δὲ βασιλέως] Ἀρμενίας Οὐλογαίου γυναικὶ δὲ βασιλέως Ἰβήρων μεγάλου Ἀμαζάσπου Ἀναγράνης ὁ τροφεὺς καὶ ἐπίτροπος ἰδίᾳ δυνάμει τὸ βαλανεῖον ἀφιέρωσεν: (der Name der Frau im Dativ) der Tochter des Königs von Armenien, Vologeses, der Frau des großen Königs der Iberer (H)amazaspes, widmete Anagranes, der Ziehvater und Vormund, das Bad, das er mit eigenen Mitteln erbaute. Diese Inschrift bestätigt historische Personen, den armenischen König Vologeses (Vałarš) II. und den iberischen König (H)amazasp II. Der Name Anagranes ist nicht bekannt, diese Person wird in keinem Nachschlagewerk erwähnt, es wird von Tinatin Qauχčišvili vorausgesetzt, dass es ein Grieche war.²⁰³ Der Name wiederholt sich möglicherweise in einer anderen Inschrift, gefunden 1993 und 1996, die aus zwei Fragmenten besteht. Sie wird ebenfalls im Archäologischen Museum von Mxeta aufbewahrt. Sie lautet: βασιλ[έως] ...ως Ἀν[αγράνης] ?] [τροφ]εὺς βο ου̐βα... ρηληιοα... Ἰβήρων θυγα[τέρ]ων θεου(ου) δὲ μεγάλο[υ]. „Der von Anagranes (?) ... der Tochter des Königs der Iberer, aber Gottes des großen ...“.²⁰⁴ Es gibt auch noch andere Beispiele griechischer Inschriften. Für die georgische Sprache gibt es keine sichere Schrift vor dem 5. Jh.

3. Jahrhundert

Iberien stand im ausgehenden 3. Jh. unter starkem sāsānidischen Einfluss, eine Folge der römischen Schwäche in dieser Zeit. Den persischen Einfluss unterstreichen auch die Inschriften des hohen persischen Magiers Kirdir aus den Jahren 280-290.²⁰⁵ Kirdir

²⁰¹ Giorgadze 1991; vgl. Braund 1993.

²⁰² Gagošidze - Cocelia 1991, 77.

²⁰³ Kauchtschischwili T. 2004, S. 227f., Nr. 199; vgl. S. 339.

²⁰⁴ Kauchtschischwili T. 2004, S. 228f., Nr. 200; vgl. S. 339.

²⁰⁵ Gignoux 1971, 90; vgl. Braund 1994, 243.

proklamierte den Feuerkult und das zoroastrische Priestertum, was er in iranischen sowie in nicht-iranischen Ländern einführte. Zu letzteren zählen Iberien, Armenien und Albanien. Kirdir war ein militanter Vertreter des Zoroastrismus, der Hauptreligion im Sāsānidischen Reich. Der Zoroastrismus hatte eine lange Tradition, nicht nur in Persien, sondern auch im Kaukasus.²⁰⁶ Wiederkehrende Darstellungen von Feueraltären auf Medaillons der Silberschüsseln aus Iberien in Armazisxevi, Bori, Zguderi und Aragvispiri bestätigen dies. Auf manchen Darstellungen steht neben dem Feueraltar ein Pferd mit einem angehobenen Vorderfuß.²⁰⁷ Das Pferd hatte eine kultische Bedeutung, zusammen mit der Sonne und mit Mithras, wie die Ausgrabungen zeigen.²⁰⁸ Ein berittener Krieger kommt auch sehr oft auf jeder Art von iberischen Erzeugnissen vor, vom Geschirr bis zu goldenen Juwelen (Ausgrabungen aus Gonio), kombiniert mit Astralsymbolen, vor allem dem zunehmenden Mond, welcher stellvertretend für Mithras steht.²⁰⁹ Die heidnische Ikonographie Iberiens beinhaltet oft auch den Stier an prominenten Stellen.²¹⁰ Der Stier ist ein typisch heidnisches iranisches Symbol, welches sowohl in die armenische als auch in die iberische vorchristliche Kultur eindrang und in das Christentum hineinwirkte, wie dies die Kirche in Bolnisi und die Kirche Sveticxoveli in Mcxeta bezeugen.²¹¹ Typische königliche iranische Symbole waren ferner der Hirsch und das Reh.²¹² Auch diese sind in Iberien zu finden, kombiniert mit der Sonne, wie z. B. in Dedoplis Mindori, Ateni und Nikorcminda.²¹³ Auch wenn der Zoroastrismus die Hauptreligion im Iran war, war er nicht die einzige Religion, es gab auch Manichäismus und Christentum²¹⁴. Dem sāsānidischen hohen Priester Kirdir gelang es nun teilweise, mittels der Religion auch den politischen Einfluss in Iberien zu stärken.

Jedoch bedeutet dies nicht, dass Iberien jeglichen Kontakt mit Rom aufgegeben hätte. In der „Historia Augusta“ findet man die Nachricht, dass die Iberer zu den Römern hielten, als der römische Kaiser Valerian von den Persern gefangen genommen worden war. Sie schrieben an den römischen Kommandeur, dass sie bereit wären, ihm bei der Befreiung des Kaisers zu

²⁰⁶ Russel 1987.

²⁰⁷ Ramišvili 1977, 119-120; Mačabeli 1983, 104; 1976, 87.

²⁰⁸ Mačabeli 1976, 86; Kuftin 1950, 200-218; Strabo 11. 14. 9, S. 530.

²⁰⁹ Tsetschladze 1991, 363-366; Mikeladze 1975; Lane 1971; Ries 1990; van Esbroeck 1990, 2717-2718.

²¹⁰ Qipiani 1987, 6-14.

²¹¹ Garsoian 1982, 154-156; Brunner 1978, 77-80; Russel 1990; Saqvalidze 1983, 25.

²¹² Harper und Meyers 1981, 57-60; Brunner 1978, 87.

²¹³ Braund 1994, 255.

²¹⁴ Lieu 1985, 78-79; Tremblay 2011.

helfen.²¹⁵ Den römischen Einfluss bei den Iberern bestätigen auch die Ausgrabungen. In Zguderi (etwa in der Mitte zwischen Upliscixe und Bordžomi), am linken Ufer des Flusses Dzami, wurden auf zwei Hügeln drei Gräber mit reichem Inventar aus dieser Zeitepoche gefunden. Die Namen der Verstorbenen im 1. Grab waren mit griechischen Buchstaben geschrieben. Der männliche Name war KABPIAS (Καβρίας) und der weibliche Name war MATPOONA (Ματρώνα).²¹⁶ Im Grab befanden sich Münzen: ein Aureus des Alexander Severus, vier Denare des Augustus, fünf Aurei des Caracalla, ein Aureus des Commodus und fünf Drachmen des Gotarzes. Im selben Grab wurde auch eine Silberschüssel mit den griechischen Buchstaben XAPIC AMHN am oberen Rand gefunden. Im 3. Grab wurde ferner Ware aus dem 2.-3. Jh. n. Chr. gefunden, 28 Denare des Augustus, ein Aureus des Commodus, zwei Silberlöffel, einer davon mit bilingualer Inschrift, ein Silbergefäß mit bilingualer Inschrift und zwei Silbergefäße mit armazischen Inschriften.²¹⁷ Der römische Einfluss ist weiter abzulesen an der feinen italischen Ware im 3. Grab, was darauf hinweist, dass in Iberien der römische Geschmack weiterhin gefragt war.²¹⁸

Ein weiteres Element des kaukasischen Heidentums war der Baum, welcher später in ein christliches Symbol transformiert wurde. Auch die Kirche Sveticxoveli in Mcxeta wurde unter der Missionarin Nino aus Zedern gebaut, die aus dem Libanon gebracht und in Iberien gepflanzt worden waren.²¹⁹ Die Pinienzapfen evozieren den Dionysos-Kult. In Iberien nahm er einen beachtlichen Platz ein.²²⁰ Man findet ihn auf Terrakotta aus dem 2-1. Jh. v. Chr. unter der Ruine einer Holzkirche in Sarkine, etwa 8 km westlich von Mcxeta, und auf dem Mosaikboden in Dzalisi, etwa 20 km nord-westlich von Mcxeta.²²¹ Die Datierung dieses Mosaiks in das späte 3. Jh. n. Chr. basiert auf ähnlichen Mosaiken aus dem syrischen Antiochien.²²² Oberhalb des Mosaiks in Dzkalisi steht eine weitere griechische Inschrift: „*Gedenkt des Priskos, der dieses Mosaik machen ließ.*“ Der Name ist offensichtlich römischer Herkunft, aber anscheinend auch bei der iberischen Elite üblich. Priskos war wahrscheinlich der Besitzer einer großen Residenz, inmitten des Geländes mit 70 ha, und der Mosaikboden

²¹⁵ SHA, Val 4.1. Vgl. Kerler 1970, 161-167.

²¹⁶ Braund 1994, 244-245.

²¹⁷ Nemsadze 1969, 46-53.

²¹⁸ Lordkipanidze 1964.

²¹⁹ Cincadze 1987.

²²⁰ Braund 1994, 256.

²²¹ Bochočadze 1977, 95-99; 1981, 64-67; Odišeli 1988, 11; Mizandari 1987, 1988.

²²² Odišeli 1988; Mizandari 1988.

befand sich in dessen größtem Raum.²²³ Der Ort Zalissa wurde bereits bei Ptolemaios erwähnt.²²⁴ Es muss eine bedeutende Siedlung seit dem 2. Jh. v. Chr. gewesen sein, welche besonders während des Prinzipats blühte und im 4. Jh. n. Chr. zerstört wurde.²²⁵

Natürlich war es nicht nur im iberischen Interesse, Kontakte mit Rom zu unterhalten, sondern es war auch im Interesse Roms, Iberien nicht aufzugeben. Im Jahre 298 änderte sich die Situation durch den Sieg des Galerius in Armenien und den Vertrag von Nisibis massiv, Iberien gelangte wieder unter römische Oberhoheit, der König bekam nun von Rom die Machtsymbole verliehen.

²²³ Braund 1994, 258.

²²⁴ Ptolemaios 5. 10. 3.

²²⁵ Bochočadze 1981, 57.

V.3. Ostgeorgien – 4. Jh. n. Chr. – die Christianisierung Iberiens

Die Quellenlage

Auch wenn uns ab nun die klassischen lateinischen (Rufinus, Ammianus Marcellinus) und griechischen (Libanios, Sokrates, Zosimos) Quellen wenig über die Situation in Iberien sagen, treten an ihre Stelle die georgischen (Mokcevey Kartlisay und Kartlis Cxovreba sowie Martyrien), armenischen (Agathangelos, Buzandaran, Movsēs Chorenac'i) und syrische (Rufus, Zacharias von Mytilene, Michael der Syrer) Quellen und berichten über das weitere Geschehen in den folgenden Jahrhunderten in Iberien: über das Verhalten der Könige gegenüber den Persern und Griechen, gegenüber dem Christentum und Zoroastrismus (die georgische Quelle Kartlis Cxovreba), über das Verhalten des Adels (das Martyrium der Šušanik) und über das Verhalten der einfachen Bevölkerung am Rande Iberiens, weit vom königlichen Hofe (Das Martyrium der 9 Kinder aus Kola).

Ausdrücklich für das 4. Jh. stehen uns von den georgischen Quellen lediglich MK und KC zur Verfügung, welche nicht ganz verlässlich sind.

V.3.1. Die historische Situation an der Wende des 3./4. Jh. in Armenien und Iberien

Vom 3. Jh. v. Chr. und bis zu den 80er Jahren des 2. Jh.s n. Chr. herrschten in Iberien die Parnavasiden, mit dem Sitz in Armazi, nahe Mcxeta. Als sie ausgestorben waren, kamen auf den iberischen Thron die armenischen Arsakiden, die sich im Laufe des 3. Jahrhunderts mit Iberern vermischten. Die armenisch-iberischen Arsakiden regierten etwa ein Jahrhundert – von den 80er Jahren des 2. Jh.s bis zu den 80er Jahren des 3. Jh.s. Danach sind sie ausgestorben und es kamen iranische Chosroviden auf den Thron in Iberien. In Armenien war der Thron erstmals vakant, dann kamen die armenischen Arsakiden wieder.²²⁶

In der 2. Hälfte des 3. Jh.s war Rom schwach und Iran stark. Die Perser eroberten sowohl Armenien als auch Iberien, töteten die arsakidischen Könige und beide Throne wurden frei. Der armenische König wurde von den Persern getötet, aber den Ammen gelang es, seine zwei kleinen Söhne zu retten. Der eine Sohn wurde durch die Amme nach Persien gebracht, und der zweite Sohn, namens Trdat/Tiridates, kam mit seiner Amme auf römisches Gebiet.

²²⁶ Lang 1983, 520.

Trdat wurde in Rom angeblich vom römischen Kaiser Licinius selbst im hellenistischen und heidnischen Sinn erzogen.²²⁷

Der armenische Thron wurde nicht direkt besetzt, denn Armenien wurde von den Persern dem Königreich Iberien untergeordnet. Auf den vakanten iberischen Thron wurde der älteste - jedoch ein unehelicher - Sohn des persischen Šahs gesetzt, der über Iberien und Armenien herrschen sollte. Er war minderjährig, erst 7 Jahre alt, von einer Magd des Šahs geboren; zu seinem Schutz wurde seine Gefolgschaft und Armee nach Iberien geschickt.²²⁸ Der Sitz des jungen Königs war Mcxeta, „die größte und am stärksten befestigte Stadt von allen Städten Iberiens, Armeniens, Ranis, Mowakans und Heretis“. Und sie lag „den nördlichen Feinden nahe, dass man sie von dort bekämpfen und alle Kaukasier beherrschen konnte.“²²⁹ Der junge König stammte von den Chosroviden ab, die wiederum ein Zweig der iranischen Mihraniden waren, eines der sieben großen Fürstenhäuser des sāsānidischen Reiches.²³⁰

Die Wende in den Machtverhältnissen brachte im Jahre 298 der Nisibis-Vertrag zwischen Diokletian und dem Šah Narseh (Ναρσαῖος, Ναρσῆς, Narsī). Damit änderte sich die politische und die religiöse Situation auch für Armenien. Am Anfang des 4. Jh.s gehörte es wieder zu Rom. Wahrscheinlich wurde auch Iberien wieder offiziell ein römischer Vasallenstaat, obwohl die Verbindungen zum Iran nicht gänzlich unterbrochen wurden. König wurde Mihran (მირიან, Mirean, Meribanes), auf Georgisch Mirian, der mit den Sāsāniden verwandt war. Der persische Šah war Mirians Neffe.

Der persische Šah war zu der Zeit Šābuhr II. (Shapur, Σαπώρης, Sapor, Šapur) (309-379). Er wurde 309 geboren; als einziger Herrscher der Weltgeschichte wurde er noch im Mutterleib zum Großkönig gekrönt, indem die Krone auf den Bauch der Mutter gelegt wurde. Es geschah nach dem Tod seines Vaters, des Šah Hormizd II. (302-309), da seine anderen Söhne als Nachfolger ausgeschaltet waren. Der älteste Sohn wurde vom persischen Adel getötet, der zweite Sohn wurde geblendet, der dritte, Hormizd, war ins Gefängnis gekommen; später gelang ihm die Flucht ins Römische Reich. In den Kindes- und Jugend-Jahren Šābuhrs II. herrschte relative Ruhe zwischen Persien und Rom. Für den Šah regierten die Mutter und die

²²⁷ Kartlis Cxovreba, Leben der Könige, Qauχčišvili 1955, 59-60; trad. Pätsch 1985, Kap. Bakur, Mirdat, Perser in Kartli, S. 117-120.

²²⁸ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 60, trad. Pätsch 1985, 120-122.

²²⁹ Kartlis Cxovreba, Leben der Könige, Qauχčišvili 60; trad. Pätsch 122.

²³⁰ Lang 1983, 520.

Regenten/Magnaten, und sie führten keine aufwändigen Kriege mit dem Römischen Reich. Später hatte der Šah mit arabischen Stämmen zu kämpfen. Nach erfolgreichen Kämpfen siedelte er sie in seinem Reich an, bei den Städten Kerman und Hormizd-Ardašir, und die Araber nannten ihn Šabur Dhul-aktāf, was so viel bedeutet wie „der Eigentümer der Schuldner“.²³¹

Der römische Kaiser Konstantin I. (306-337), dem das Christentum das Toleranzedikt verdankte, ließ sich angeblich erst am Sterbebett (337) taufen, vermutlich von einem Arianer, aber er unterstützte es als nützliches Instrument zur Absicherung seiner Macht. Gegen Ende seines Lebens wollte er das Christentum auch in der Außenpolitik einsetzen, im Sinne der Missionierung benachbarter Völker; die Taufe des iberischen Vasallenkönigs ist wohl auch in diesem Sinne zu sehen. Dabei war für Hannibalianus eine wichtige Rolle vorgesehen. Er war der Sohn des Generals Dalmatius, Bruder des Caesars Dalmatius und ein Neffe Konstantins des Großen. Hannibalianus wurde im Jahre 335 zum ersten Ehegatten von Constantina, der Tochter Konstantins, und zugleich zum *nobilissimus* ernannt, mit der Absicht, ihn zum König Armeniens und des ganzen östlichen Pontusgebiets (*rex regum et Ponticarum gentium*) zu machen.²³²

Iberiens Hinwendung zum Christentum hatte einen pragmatischen Grund. Um das Jahr 335 gab es Krieg zwischen Rom und Persien. Die Perser unter Šah Šābuhr kämpften um Mesopotamien. Die Wende wurde erst durch die Niederlage des iberischen Königs und seines Neffen, des sāsānidischen Šahs, verursacht, als ihnen seitens Roms und Armeniens die Eroberung und Zerstörung drohte. Beide flüchteten, der sāsānidische Šah nach Persien und Mirian nach Iberien. Der besiegte iberische König wollte sich vor dem Untergang retten, bat die Römer um Frieden und versprach Rom seine völlige Loslösung von den Persern und seine Hörigkeit, samt christlicher Religion, welche ein Zeichen der politischen Zugehörigkeit darstellte. Der römische Kaiser nahm das Friedensangebot Mirians an. Gleichzeitig aber brachte er Mirians Sohn Bakar als Geisel nach Konstantinopel. Um den Krieg zwischen den zwei Vasallenstaaten Armenien und Iberien zu stoppen, vermittelte Konstantin die Heirat zwischen dem iberischen Prinzen Rev, Sohn Mirians, und der armenischen Prinzessin Salome, Tochter Trdats. Das neue Ehepaar bekam die Länder Kaxeti und Kuxeti, östlich von

²³¹ Touraj Daryaee, *Sasanian Persia*, 2010, 16; *Encyclopaedia Iranica*. 202; *Encyclopaedia Britannica* 11th edition; Edward Gibbon, *The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire* (in Wk Internet: Shapur II.)

²³² PLRE I. 407, Hannibalianus 2.

Kartli. Ihr Sitz war in der Stadt Udžarma. Er setzte auch die Grenzen zwischen Armenien und Iberien fest.²³³ Das alles mag im Jahre 334-335 geschehen sein, also unter dem römischen Kaiser Konstantin.

Es wird angenommen, dass die Taufe des iberischen Königs zwischen den Jahren 335 und 337 erfolgte (falls sie unter Konstantin geschah). Nach der georgischen Überlieferung schrieb der iberische König Mirian an Kaiser Konstantin und an seine Mutter Helena und bat um griechische Priester und Bischöfe. Der Kaiser schickte zusätzlich eine Ikone des Erlösers und ein Stück vom Lebensholz – vom Kreuz Christi. Auch Helena antwortete mit einem Brief, in dem sie den auf die Reise geschickten Priester Jakobus als einen Evangelisten bezeichnete. Auf Anweisung Ninos ließ Mirian die erste Kirche Sveticxoveli in Mcxeta bauen.

Die Annahme des Christentums durch Armenien (313/314) und Iberien (334-336) kann als ein Akt der Entscheidung für die Zugehörigkeit der Länder zum griechisch-syrischen Orbit gesehen werden, um dadurch die kulturelle sowie religiöse Assimilierung durch die Perser zu verhindern. Mit diesem Akt haben sie sich aber auch drei schweren Jahrhunderten der Zwangskonvertierungen, Martyrien oder Deportationen durch die Sāsāniden ausgesetzt. Unter den Deportierten waren auch Juden aus Armenien und Iberien.²³⁴

Allgemein kam man noch hinzufügen, dass die jeweilige Stärke und Entwicklung des Christentums verbunden, beeinflusst und abhängig war von der politischen Situation zwischen den zwei Supermächten Rom und Iran. In den Zeiten stärkeren römischen Einflusses überwog das Christentum, aber unter sāsānidischem Einfluss bekamen die Christen große Probleme. Das Christentum hängt also zusammen mit der Stärke oder Schwäche von Rom bzw. Byzanz.²³⁵

Bis zum Tode Konstantins des Großen (337) war der römische Einfluss in Iberien groß, so dass Iberien offiziell das Christentum angenommen hat. Es geschah im Sinne Konstantins und seiner Pläne bezüglich Kaukasiens. Zur Verwirklichung dieser großen Pläne ist es allerdings nicht gekommen, weil Konstantin 337 starb und Hannibalianus kurz darauf ermordet wurde.

²³³ Kartlis Cxovreba, Leben der Könige, Qauḫčišvili 64; trad. Pätsch 129.

²³⁴ Lang 1983, 520-521.

²³⁵ Vgl. Gutmann 1991; Stallknecht 1969; Felix 1985.

Nach Konstantins Tod (337) eröffnete der persische Šah Šābuhr II. (nun bereits ca. 28 Jahre alt) die Feindseligkeiten zunächst gegen Armenien und dann gegen Rom.²³⁶ Der 40 Jahre währende Friede zwischen Rom und Persien war damit gebrochen. Šābuhr selbst ergriff die Initiative und fiel in Mesopotamien ein. Eine berühmte Schlacht ist die um Singara (Sinjar in Irak), welche der römische Kaiser Constantius (337-361) zuerst gewann, aber dann durch den nächtlichen persischen Überfall auf das römische Lager verlor. So befanden sich Rom und Iran im permanenten Krieg bis zu Šābuhrs Tod 379.

Iberien war damals ein römischer Vasallenstaat. König Mirian erfreute sich eines langen Lebens und seine Herrschaft in der 1. Hälfte des 4. Jh.s war eine besonders lange, bis kurz vor Jovians Vertrag im Jahre 363. Bis dahin konnte Iberien fast ungehindert die christliche Religionspolitik entwickeln, Kirchen bauen und die Bergvölker taufen. Auch nach Mirians Tod wurde auf den iberischen Thron ein König von Rom bestellt, der Iberer Sauromaces.

V.3.2. Die Situation des Christentums und der Hebräer in der iberischen Hauptstadt Mcxeta

Auch wenn sich das Christentum in Georgien erst im zweiten Drittel des 4. Jh.s. offiziell durchgesetzt hat, mögen erste Informationen darüber schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus nach Iberien gekommen sein, zunächst primär über die hebräische Gemeinde in Mcxeta.

Allen bezieht sich auf Brosset und schreibt, dass die georgischen Annalen eine kuriose Tradition der Niederlassung der Juden in Iberien erwähnen. Die Hebräer sollen nach der Einnahme Jerusalems durch den römischen Kaiser Vespasian im 1. Jh. n. Chr. von Palästina nach Mcxeta geflüchtet sein. Dort haben sie sich niedergelassen und bildeten eine Gemeinde gemeinsam mit den Juden, die bereits lange dort lebten. Unter den Flüchtlingen soll auch der Sohn des Barabbas gewesen sein.²³⁷

Gemäß Kartlis Cxovreba sollen nach der Auferstehung Christi auch Pilatus und seine Frau zum Grab gekommen sein, und die Frau des Pilatus soll das Leichentuch mitgenommen

²³⁶ Pauser 1999, 6.

²³⁷ Allen 1932, 60 mit Anm. 5

haben. Sie wurde eine Christin. Nach mehreren Jahren kam das Totengewand in die Hände des Evangelisten Lukas und er verbarg es.²³⁸

Auch Michael der Syrer erwähnt die Verbindung Christi und seines Gewandes mit Georgien. Ein Centurio aus Lazika soll einen Teil des Gewandes Christi nach Lazika gebracht haben, in die Stadt Poti an der Schwarzmeerküste, die Hauptstadt Megreliens.²³⁹

Die Hebräer scheinen entlang der Handelsstraßen und in der Hauptstadt gelebt zu haben, wie in den ersten Jahrhunderten nach Christus so auch im 4. Jh., zur Zeit der Christianisierung durch Nino. Auf der Hauptroute vom Schwarzen Meer zur Hauptstadt Mcxeta, am mittleren Teil des Flusses Mtkvari, lagen die ältesten Städte Ostgeorgiens. Allen erwähnt die Stadt Zanavi, nahe Tašiskari (= Felsentor), „wo die Juden lebten“, welche die Karavane empfing, wenn sie von den hohen Bergen hinunter kamen. Weiter flussabwärts lag Urbnisi oder Uriat Ubani, „die Stadt der Juden“, wo auch die hl. Nino willkommen geheißen wurde, infolge ihrer Bekanntschaft mit den Hebräern,²⁴⁰ und sich dort einen Monat lang aufhielt, bevor sie nach Mcxeta ging. Auch in Mcxeta suchte Nino das Judenviertel auf und ging oft dorthin, einerseits wegen der hebräischen Sprache und andererseits um das Gewand des Herrn zu suchen, von dem sie in Jerusalem gehört hatte. „Das Gewand des Herrn wurde von den Juden aus Mcxeta fortgenommen.“ In Mcxeta fand sie einen jüdischen Priester Abiathar und seine Tochter Sidonia; sie verkündete ihnen das Evangelium Christi und spendete ihnen die Taufe, weil es keinen christlichen Priester in der Umgebung gab. Von Abiathar erfuhr Nino über das Gewand des Herrn.²⁴¹ Daraus wird ersichtlich, dass es im 4. Jh. ein Judenviertel in Mcxeta gab.

Mcxeta war das kulturelle Zentrum, wo sich Kunst, Architektur, Handel und Handwerk im vollen Maße entwickelten; Meister und Handwerker waren nicht nur Iberer sondern auch Perser, Griechen und Juden.

Eine der griechischen Inschriften aus dem 4. Jh. wurde im Jahre 1938 entdeckt, sie ist im staatlichen Historischen Museum aufbewahrt. Es ist ein Epitaph an der Wand eines Friedhofs in Samtavro/Mcxeta. Die Inschrift spricht von Archizographos und Bildhauer Aurelios Acholis und seiner Frau Bevrazuria und lautet: Αὐρ(ήλιος) Ἀχόλις ἀρχιζωγράφος καὶ ἀρχιτέκτων

²³⁸ Kartlis Cxovreba, Die Bekehrung durch Nino, Qauχčišvili 72; trad. Pätsch 1985, 136.

²³⁹ Armen. Übersetzung Michaels des Syrer. Venedig 1868, 97-98.

²⁴⁰ Allen 1932, 60.

²⁴¹ Kartlis Cxovreba, Die Bekehrung durch Nino, Qauχčišvili 95; trad. Pätsch 1985, 150-151.

ένθάδε κεῖμαι μετὰ τῆς συνεύνου μου Βευραζουρία[ς]. ἄξιῳ δὲ τοὺς φίλους καὶ παροδίτας etc. „Ich, Aurelios Acholis, Archizographos und Architekt, bin hier bestattet mit meiner Frau Bevrazuria. Ich bitte Freunde und Vorbeigehende“ etc. Das Gentile Aurelios verrät einen römischen Bürger, Acholis ist ein griechischer Name, dagegen trägt seine Frau einen persischen Namen.²⁴²

Ebenfalls aus dem 4. Jh. tauchen auch mehrere hebräische Inschriften auf, wie z. B. eine von Joseph bar Chazan.²⁴³

V.3.3. Christianisierung Iberiens

Für die Christianisierung Iberiens im 4. Jh. gibt es drei Hauptquellen.

1. eine Notiz des Rufinus (Ende 4. Jh., lateinisch)
2. „Vita Ninos“ (ცხოვრება მინდა ნინოსი) des Diakon Grigol, in „Bekehrung Kartlis“ (Mokcevoy Kartlisay) (5.-6. und 7. Jh.)
3. „Nino-Legende“ in der Chronik Georgiens (Kartlis Cxovreba) (9.-10. Jh.)

Der lateinische Historiker, Mönch, Theologe und Übersetzer Rufinus von Aquilea reiste mit 27 Jahren in den Nahen Osten, nach Ägypten. Dort traf er die römische Witwe Melanie und folgte ihr nach einiger Zeit, im Jahre 378, nach Palästina. In Jerusalem gründete er ein eigenes Kloster, wurde im Jahre 390 zum Priester geweiht und machte dort etwa 394 Bekanntschaft mit einem iberischen Aristokraten namens Bakurios. Dieser erzählte ihm über die Christianisierung Georgiens und Rufinus hat das Erzählte niedergeschrieben.

Früher wurde angenommen, die georgische Interpretation der Christianisierung Iberiens gehe auf den griechischen Kirchengeschichtsschreiber Gelasius von Caesareia in seinem verloren gegangenen Werk zurück, aus dem es Rufinus gegen Ende des 4. Jh.s übernommen hätte.²⁴⁴ Jedoch begegnete Rufinus dem Bakurios um das Jahr 394 persönlich.²⁴⁵

Bakurios/Bacurius war ursprünglich ein römischer Klientelfürst, wohl in einem Gebiet Iberiens (βασιλίσκος Ἰβήρων; Rufinus nennt ihn *rex*) und trat danach in die römische Armee ein, wo er als *tribunus sagittariorum* für 378 bei der Schlacht von Adrianopel erwähnt

²⁴² Kauchtschischwili T. 2004, 256, Nr. 236; vgl. 339.

²⁴³ Braund 1994, 208.

²⁴⁴ Barnes 1978, 53; vgl. 70.

²⁴⁵ Braund 1994, 226.

wird; später war er *dux Palaestinae* und *comes domesticorum*; vielleicht stieg er 394 als στρατηλάτης zu einem *magister militum vacans* auf, wobei er beim Feldzug gegen Eugenius umkam. Wahrscheinlich erhielt er auch 392 Briefe des Libanius.²⁴⁶

Im Jahre 397 (52 Jahre alt) kehrte Rufinus nach Italien zurück und publizierte dort seine lateinischen Übersetzungen aus dem Griechischen, vor allem die Werke des Origines, des Euagrius Pontikos und die Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea. Er übersetzte die Kirchengeschichte nicht nur, sondern schrieb ihre lateinische Fortsetzung von 324-395 (von Konstantin I. – Theodosius I.).

Nach Rufinus berichtete Bakurios, dass die Bekehrung Iberiens auf eine *captiva* zurückgeht (er nennt keinen Namen!), die nach Iberien gekommen war und dort wie eine Nonne lebte. Durch wundersame Heilungen gewann sie das Vertrauen der Königin. Der König selbst soll dagegen erst nach einer Sonnenfinsternis zum Glauben gekommen sein. Eine Kirche wurde gebaut und der Kaiser um Priester gebeten.²⁴⁷ *Captiva* bedeutet eigentlich „Kriegsgefangene“, aber das passt nicht so recht zum Bild, das von dieser Frau gezeichnet wird. Vielleicht geht diese Bezeichnung auf ein georgisches Wort wie *tque* zurück, das auch „im Fremdland wandernde, asketisch lebende Frau“ bedeuten kann.²⁴⁸

Den lateinischen Bericht des Rufinus haben die griechischen Historiker Sokrates²⁴⁹, Sozomenos²⁵⁰, der Anonymos von Kyzikos²⁵¹ und Theodoret von Kyros²⁵² übernommen. Vom Griechischen hat es der georgische Diakon Grigol an der Wende des 5./6. Jh. ins Georgische übersetzt. Es entstand vermutlich ein kleines Büchlein „Vita Ninos“ (Cხოვრება მინა ნინოსი). Diese erste Vita wurde nach dem georgisch-armenischen Schisma (608) erneut aufgegriffen, hat an Bedeutung gewonnen und wurde in der 2. Hälfte des 7. Jh.s erstmals bearbeitet. Andere Teile wurden der Vita beigegeben und auf diese Weise ist das kleine Werk „Bekehrung Kartlis“ (Mokcevat Kartlisay) entstanden,²⁵³ welches von Gertrud Pätsch im Jahre 1975 ins Deutsche übersetzt wurde.

²⁴⁶ Braund 1994, 248.

²⁴⁷ Rufinus, Hist. Eccl. I 10.

²⁴⁸ Vashalomidze 2007, 50.

²⁴⁹ Sokrates, Kirchengeschichte I 20.

²⁵⁰ Sozomenos, Kirchengeschichte I. 7.

²⁵¹ Anonymus von Cyzicus, Historia ecclesiastica III 10.

²⁵² Theodoretos, Kirchengeschichte I 24.

²⁵³ Martin-Hisard 2005, 1232.

Die Vita Ninos hat Schwerpunkte: König Konstantin fand den Glauben an Christus im Jahre 310-313. Seine Mutter Helena begab sich 320 auf die Suche nach Jesu Kreuz. (H)Ripsime/Hrip'simē, eine Jungfrau von adeliger Herkunft, ihre Amme Gayanē und andere Frauen flohen nach Armenien, dort wurden sie zu Märtyrerinnen. Unter ihnen war auch eine schöne Gefangene mit Namen Nino; sie war eine römische Adelige, konnte sich retten, folgte dem Fluss Kura und gelangte nach Mcxeta, der Residenz der iberischen Könige. Dort blieb sie 3 Jahre, wohnte hinter den Stadtmauern und flocht ein Kreuz aus Ästen. Im 4. Jahr fing sie an, die Religion Christi zu predigen. Im 6. Jahr heilte sie die Königin Nana. Im 7. Jahr bekehrte sie den König Mirian. Mirian schickte zum König der Griechen, Konstantin, einen Boten mit dem Brief von Nino, mit der Bitte um Priester. Konstantin schickte ihm den Bischof Johannes, zwei Priester und einen Diakon, einen Brief der Königin Helena, eine Ikone des Retters und das Lebensholz für Nino. Bei ihrer Ankunft empfingen der iberische König Mirian und die Königin Nana die Taufe, ebenso der ganze Königshof. Mirian baute eine Kirche in Mcxeta (mit der Säulengeschichte). Mirian erfuhr, dass es in Mcxeta das Gewand Christi gab. Nino nahm den Priester Jakobus aus Griechenland mit sich, ging durch das Land und verbreitete das Christentum. Als Nino wieder zurück nach Mcxeta kommen wollte, wurde sie in Kaxeti, in Bode, krank; Mirians Sohn Rev und seine Frau Salome aus Udžarma waren ihre Krankenwächter. Mirian und Nana schickten zu ihr den Erzbischof Johannes, aber sie wollte ihn nicht, sondern nur den Priester Jakobus, und bat ihn, nach Johannes Bischof zu werden. Nino übergab Jakobus den Brief von Helena, in dem Helena Jakobus als Apostel und Evangelisten bezeichnete. Nino starb in Bode und wurde dort begraben, im Jahre 338, 15 Jahre nach ihrer Ankunft in Iberien. Nach 4 Jahren beendete Mirian die Steinkirche und starb. Ein Jahr später starb Nana. Beide wurden in der Kirche an der Säule begraben.²⁵⁴

Die armenische Tradition nach Movsēs Xorenac'i, welche im 5./8. Jh. entstand und sich vermutlich aus der griechischen Version des byzantinischen Historikers Sokrates entwickelte, besagt jedoch, um die Unterordnung Georgiens unter Armenien zu betonen, dass die Gefangene eine Begleiterin von Hrip'simē und ihrer Amme Gayanē war, und dass der iberische König seine Gesandten nicht zum Kaiser Konstantin, sondern zu Gregor dem Erleuchter/Illuminator schickte. Auch in der armenischen Version hat die anfangs namenlose heilige Gefangene einen Namen bekommen, sie heißt bei Xorenac'i „Nune“. Movsēs Xorenac'i sagt sogar, dass die heilige Nino, nachdem sie den iberischen König Mirian bekehrt

²⁵⁴ Martin-Hisard, 2005, 1243-1246.

hatte, zum heiligen Grigor kam und um Rat fragte, ob sie die Götzenbilder in Iberien zerstören und das Kreuz errichten solle.²⁵⁵

Die Nino-Legende in Kartlis Cxovreba entstand erst im 9.-10. Jh., meint Rapp, als Elaborat des kleinen Corpus „Vita Ninos“ in „Bekehrung Kartlis“ (Mokcevoy Kartlisay). Also später als die armenische Version.

Über den Zusammenhang des Christentums mit den Herrschern erfahren wir aus den frühen georgischen Quellen, den iberischen Annalen, KARTLIS CXOVREBA, einer Chronik, welche über das Leben der iberischen Könige berichtet. Sie ist kein Martyrium, sondern ein historisches Werk. Die Nino-Legende laut KC lautet: Nino selbst hat das erzählt, in der Stunde ihres Ablebens, und die Königstochter Salome von Udžarma hat es aufgeschrieben. Ninos Herkunft aus Kolastra in Kappadokien wird ausführlich beschrieben. Ninos Umzug mit den Eltern, als sie 12 Jahre alt war, nach Jerusalem. Ihr Dienst bei einer armenischen Niapora aus Dvin, bei der sie über das Gewand Christi in Mcxeta erfuhr. Nino entscheidet sich, zu Helena nach Konstantinopel zu gehen, trifft unterwegs Hrip'simē, Gayanē und andere Nonnen und bleibt bei ihnen, tauft sie und flüchtet mit ihnen nach Armenien, wo sie sich vor dem Martyrium rettet. Die Stimme vom Himmel spricht zu Nino, sie solle in den Norden gehen; so geht sie entlang des Flusses Kura bis nach Urbnisi, wo sie einen Monat lang im Judenviertel bleibt und die Sitten des iberischen Landes kennen lernt. Dann kommt sie nach Mcxeta, wo sie drei Jahre lang betend bleibt und das Volk in Irrtum, Magie und Verirrung erlebt. Sie flicht ein Dornenkreuz und geht oft ins Judenviertel, wegen der Sprache und wegen des Gewandes des Herrn.²⁵⁶

Wenn wir die genannten Quellen vergleichen, dann sehen wir, dass der erste Bericht (Rufinus) nicht nur erweitert, sondern auch gekürzt wurde. Die georgische Quelle aus dem 7. Jh. ist bereichert um die Vorgeschichte, um die Märtyrerinnen Hrip'simē und Gayanē, um die Herkunft der Gefangenen als römische Adelige, um ihre Suche nach dem Gewand Christi in Mcxeta, um ihren Namen Nino, um die Namen der Königin und des Königs, des Königs Sohn und seiner Frau; und um die Nachgeschichte: Nino zieht durch das Land Iberien zusammen mit dem griechischen von Kaiser Konstantin geschickten Priester Jakobus, wird in Bode in Kaxeti krank und stirbt dort. Ärmer ist die georgische Quelle um die Bekehrungsgeschichten

²⁵⁵ Movsēs Xorenac'i II 86; trad. Mahé 114 und 116.

²⁵⁶ Kartlis Cxovreba, Die Bekehrung durch Nino, Qauḫčišvili 72-129; trad. Pätsch 1985, 131-186.

von Nana, Mirian und die Probleme beim Bau der Kirche. Die Vorgeschichte mit der Betonung der Kreuzsuche durch Helena ist wichtig, denn bei Mcxeta entsteht eine heilige Stätte mit dem von Kaiserin Helena geschenkten Stück vom Kreuz Christi, das später in der Kirche Džvari aufbewahrt wird.

Die georgische Quelle aus dem 9.-10. Jh. ist noch mehr ausgeschmückt und mit vielen Details angereichert: Die Eltern Ninos, ihre Kindheit in Kappadokien, in Kolastra, das wahrscheinlich ein christliches Zentrum war. Die Nino-Legende in KC wird weiters um die Übersiedlung von Ninos Familie nach Jerusalem bereichert, um die armenische Märtyrergeschichte der Nonnen um Hrip'simē und Gayanē, sowie um den einmonatigen Aufenthalt Ninos in Urnisi, um ihren häufigen Kontakt mit den Hebräern in Iberien, um Details bei der Suche nach Christi Gewand usw.

Als der ursprüngliche Bericht durch den Diakon Grigol an der Wende des 5./6. Jh. vom Griechischen ins Georgische übersetzt wurde, gehörte die bereits christianisierte iberische Kirche zur armenischen. Da jedoch bei der Missionierung jeglicher Zusammenhang fehlte, hat man versucht, diesen herzustellen, indem man Nino, welche später Iberien missionierte, zusammen mit der Hrip'simē nach Armenien flüchten ließ.

In der 2. Hälfte des 7. Jh.s, als Iberien und Armenien nach einem Schisma bereits religiös getrennt waren, wurde der Bericht Grigols das erste Mal bearbeitet und in das Büchlein „Bekehrung Kartlis“ eingegliedert. Da das Büchlein eher einen historischen, sachlichen Charakter trägt, verlor der Bericht seine mystischen Züge wie die Heilung, die Umkehr bei der Jagd und den Vorfall mit der Säule beim Kirchenbau. Diese Ereignisse werden zwar erwähnt, aber sie werden nicht ausführlich beschrieben. Die Geschichte Ninos wird in das „Weltgeschehen“ eingebettet, indem die Umkehr des römischen Kaisers Konstantin und die Kreuzsuche seiner Mutter, Kaiserin Helena, erwähnt werden. Der Zusammenhang mit den armenischen Märtyrerinnen wurde beibehalten. Dazu kam die Erwähnung über die adelige Abstammung Ninos und über ihr Wirken in Kaxetien, das Leben Ninos wurde sozusagen bis zu ihrem Ende weitergeführt. Aus der Bekehrung Iberiens ist auf diese Weise – durch die Vorgeschichte und Nachgeschichte der Heiligen – eine „Vita Ninos“ entstanden.

Im 9.-10. Jh., als das Selbstbewusstsein der Georgier stieg und sich eine Absonderung vom arabischen Großarmenien sowie eine Vereinigung der West- und Ostgeorgier langsam

anbahnte, war eine Betonung des eigenen georgischen christlichen Weges innerhalb des Christentums angebracht, man erweiterte den Bericht kräftig - aus etwa 2-3 Seiten sind 30 Seiten entstanden.

In der Sekundärliteratur wurden interessante Gesichtspunkte herausgearbeitet. Thélamon (1981) macht auf viele heidnische Merkmale in Rufinus' Bekehrungsgeschichte aufmerksam. Zum Beispiel spielt Nino die Rolle der iberischen Schamanen (*kadagi*). Bei der Heilungsaktivität eines Schamanen setzt sich die Gottheit (*xafi*) vom Himmel auf den Schamanen und er wird zum Sklaven (*mona*) Gottes. Der Schamane wird vom Gott gefangen (*darč'erili*) und besessen, so dass er den göttlichen Willen ausüben und verkünden muss. Dann kann der Schamane im Namen Gottes heilen und die Menschen retten. Und genau das ist es, was die „gefangene“ Ausländerin unter den Iberern tut. Ein weiteres heidnisches Zeichen ist der heilige Baum, welches den Boden und die darauf lebende Menschheit mit dem Himmel verbindet.²⁵⁷

Auch Braund (1994) meint, dass beide Berichte über die Christianisierung Iberiens viel über das Heidentum in Iberien bieten. Es finden sich auch typische Merkmale des römisch-griechischen Ostens, wie zum Beispiel, dass die Menschen meistens nur durch Wundertaten an das Christentum zu glauben beginnen und dass diese ohne jegliche materiellen Mittel vollzogen werden, lediglich mittels der Gebete und Gottes Kraft.²⁵⁸ Zweitens spielt „die Rolle der Frau“ eine große Rolle, die schneller zum Glauben findet als der Mann. Die Missionarin ist eine Frau, die um die Ratschläge Bittende ist eine Frau, und auch die erste Konvertierte ist eine Frau – die iberische Königin Nana. Weiters kommen Gottes Wunder erst zu Hilfe, wenn alle heidnischen Bemühungen scheitern. Gottes Wunder kommen als Genesung aus der Krankheit oder als Lichtfinden aus der Finsternis, welche das Heidentum darstellt.²⁵⁹ Als Folge der Annahme des christlichen Glaubens wird eine Kirche gebaut, Sveticxoveli in Mcxeta. Die Christianisierung wird auch als Integration ins Römische Reich verstanden,²⁶⁰ die freiwillig und ohne Druck passierte.

Auch heidnische Merkmale sind reichlich zu finden, die nicht zuletzt an das persische Heidentum und an die persische Welt erinnern, zu der Iberien lange Zeit gehörte. Während

²⁵⁷ Thélamon 1981, 107-122; vgl. auch Mahé 2002, 113.

²⁵⁸ Vgl. Brown 1971, 81; Blockley 1992, 141.

²⁵⁹ Van Dam 1985, 130-131; 256-276.

²⁶⁰ Thompson 1963, 78.

die iberische Königin als Frau aufgrund des Wunders genesen war und gläubig wurde, musste für den iberischen König Mirian ein Zusammenhang mit männlichen Tätigkeiten im Vordergrund stehen, wie z. B. der Jagd. Die Jagd ist für die persische Welt einer höher gestellten Person, also besonders eines Königs würdig.²⁶¹ Es gibt auch Bezüge zur Levante. Der Zedernbaum, aus dem die Säulen für die Kirche Sveticxoveli in Mcxeta gefertigt wurden, kam aus Syrien. In Palästina entsteht Ende des 4. Jh.s ein iberisches Kloster und viele Iberer pilgern nach Jerusalem. Ein Stück von Christi Gewand wurde von Palästina nach Iberien gebracht. Überbringer war die jüdische Gemeinschaft, welche das Stück heimlich aufbewahrte, bis es dem konvertierten iberischen König Mirian übergeben werden konnte.

Die Vita Ninos in der Bekehrung Kartlis (Mokcevey Kartlisay) ist eine georgische Quelle, die mit dem Bericht von Rufinus übereinstimmt. Sie ist noch erweitert um die Namen, und zwar um den Namen der georgischen Königin, Nana, des georgischen Königs, Mirian, und der Missionarin, Nino. Der Name Nino mag doch mit dem Wort Nonne zusammenhängen.²⁶² Erweitert ist die georgische Quelle noch um die Herkunft der Missionarin Nino, welche aus Kappadokien stammen sollte. Aber diese Tradition kann auch aus dem Bemühen resultieren, Nino mehr an den armenischen Erleuchter Grigor heranzubringen.²⁶³

Da sonst aber beide Berichte – der lateinische aus dem 4. Jh. und der iberische aus dem 5. Jh. – übereinstimmen, ist nicht klar, auf welcher Grundlage die georgische Quelle im 5. Jh. entstand. Ob sich die mündliche Tradition in Iberien so viele Jahrhunderte hielt und die Quelle anhand der georgischen mündlichen Tradition niedergeschrieben wurde oder ob die Tradition der Christianisierung im Volke vergessen worden war und erst wieder anhand des lateinischen Berichtes zurück nach Iberien kam und die Tradition im 7. Jh. neu entstehen ließ und neu bildete? Sicher ist nur, dass der Bericht von Rufinus anhand einer treuen Schilderung der echten, authentischen iberischen Tradition entstand.²⁶⁴

Mahé (2002) nimmt an, dass Rufinus sich diesen heidnisch-christlichen Bericht von Bakurius anhörte und ihn beim Niederschreiben für seine Kirchengeschichte zu einer Missionserzählung umdeutete, und zwar nach dem Muster der Abgar- und Thaddäus-Sage. Dieses Musters bediente sich später auch der armenische Historiker Agathangelos: die

²⁶¹ Braund 1994, 253.

²⁶² Vgl. die Diskussion bei Vashalomidze 2007, 54-61.

²⁶³ Fedwick 1981, 492-503.

²⁶⁴ Braund 1994, s. 251

Ankunft eines ausländischen Apostels, die Heilung und Umkehr des Königs, das Erbauen der ersten Kirche und das Einrichten der ersten kirchlichen Hierarchie. Die Missionsgeschichte des Rufinus wird von mehreren griechischen Historikern ins Griechische übersetzt, wobei die Version des Sokrates zur Vorlage für die georgische Übersetzung durch den Diakon Grigol sowie auch für den armenischen Historiker Movsēs Xorenac'i wurde. Grigols Büchlein wurde später, in der 2. Hälfte des 7. Jh.s, stark gekürzt und dem Werk Bekehrung Kartlis (Mokcevey Kartlisay) beigelegt. Dies geschah nicht ohne Grund. Anfang des 7. Jh.s löste sich Iberien von der armenischen Kirche und musste bald darauf seine kirchliche Legitimität beweisen. Hinzu kam, dass Iberien im späten 7. Jh. unter die arabische Herrschaft geriet und sich vom Patriarchat von Antiochien lösen musste. Das bewirkte eine starke kirchliche Autonomie und bedurfte einer eigenen Kirchengeschichte. Bis zur Trennung der armenischen und georgischen Kirche (Schisma) haben die Iberer offenbar die armenische Missionierungs-Variante akzeptiert, wonach sie den christlichen Glauben von Grigor erhalten hatten. Der iberische Katholikos Kyrion spricht zu Beginn des 7. Jh.s noch davon, dass der Glauben in Iberien vom heiligen Grigor eingeführt wurde. Erst in der zweiten Hälfte, also nach dem Schisma, erfolgte die iberische Trennung von der armenischen Missionierung durch Grigor und die Betonung der eigenen Missionsgeschichte durch die heilige Nino. Auch wenn in der georgischen Variante aus dem 7. Jh. sehr stark mythologisches und hagiographisches Substrat zu spüren ist, meint Mahé, dass man die Wirklichkeit der wesentlichen Tatsachen nicht anzweifeln dürfe. Die iberische Königin und der iberische König wurden von einer ausländischen Frau am Anfang des 4. Jh.s bekehrt und Toumanoff hatte sogar darauf hingewiesen, dass das Jahr der Bekehrung 334 tatsächlich mit dem Jahr einer Sonnenfinsternis übereinstimmt – 17. Juli 334. Auch die anderen Informationen sieht Mahé als wahrscheinlich an: von Konstantin gesandte Priester, Kirchenbau, Säulenkult und Ninos Missionierung der Bergvölker. Das größte Siegel der Echtheit tragen Einzelheiten wie die Auskunft über die jüdische Gemeinde in Mcxeta, über den jüdischen Friedhof, die Bekehrung mancher Juden zum Christentum sowie die Beziehung der Menschen zum König.²⁶⁵

Die erste christliche Hierarchie wurde im 4. Jh. eingerichtet, und Johannes wurde vom Bischof Alexandros von Konstantinopel (314-337), dem ersten Patriarchen des neuen Rom, zum ersten Oberhirten für Iberien geweiht (335-363), wie eine griechische Quelle²⁶⁶ des 5.

²⁶⁵ Mahé 2002, 113-116.

²⁶⁶ Vita Metrophanis et Alexandri.

Jh.s berichtet. Gemäß dem 1. und 2. Konzil, im Kanon 6 bzw. 2 bestätigt, gehörte Iberien zusammen mit Armenien zum Einflussgebiet der Missionsmetropole Antiochien. Und das blieb so bis zum 7.-8. Jh., als die Araber kamen und die iberische Kirche die Autokephalie gewann.

V.3.4. Geschichte der 2. Hälfte des 4. Jh.s

Das Christentum hat sich nicht sofort in Iberien durchgesetzt, sondern hielt sich eher in den Eliten und vor allem am königlichen Hofe. Jedoch konnte der persische König Šābuhr II. der Christianisierung Iberiens nicht ruhig zusehen, denn sie hatte für Persien auch einen politischen Aspekt als die Religion des römischen Reiches, obwohl das Christentum im Kaukasus auch kein Garant der iberischen Zugehörigkeit zur römischen Welt war. Andererseits gab es auch im Perserreich Christentum, etwa in Bagdad Nestorianer. Außerdem kämpften die Christen untereinander um die richtige Ausrichtung des Glaubens.²⁶⁷ Der byzantinische Kaiser Constantius II. fürchtete im Jahre 361, dass er Armenien und Iberien an Persien verlieren könnte, und hat daher viele Geschenke an die Könige geschickt. Der armenische König war Aršak II. und der iberische König hieß Meribanes.²⁶⁸ Das ist möglicherweise eine griechische Form des iberischen Namens Mirian. Es ist denkbar, dass Mirian immer noch am Leben war, weil er doch als unmündiges Kind von 7 Jahren den Thron bestiegen hatte.

Bald darauf muss Mirian gestorben sein, an die 80 Jahre alt, kurz nach seinem Sohn Rev und ein Jahr vor seiner Frau Nana. Nach der Chronik Georgiens folgte auf Mirian sein Sohn Bakar, von dem ebenfalls berichtet wird, dass er ein gläubiger Christ war und sich um die weitere Missionierung seiner Untertanen in Kartli und Rani kümmerte. Er soll auch eine Kirche in Zilkani erbaut haben. Aus dynastischen Gründen kam es zu Auseinandersetzungen mit Armenien, worauf Bakar Džavaxeti besetzte. Zugleich war er aber auch um ein gutes Verhältnis zu seinem Verwandten, dem persischen Satrapen Pērōz im Osten Iberiens (in Rani), bemüht, der sich angeblich auch taufen ließ.²⁶⁹

Schon unter dem sehr christlichen, allerdings arianischen Kaiser Constantius war es zu größeren Problemen mit den Persern gekommen, vor allem in Mesopotamia, nach seinem

²⁶⁷ Warmington 1977, 511; Baynes 1955, 190.

²⁶⁸ Ammianus Marcellinus 21. 6. 7-8; Warmington 1977, 512-513.

²⁶⁹ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 130f.; trad. Pätsch 1985, 187f.

Tod (361) bereitete sein heidnischer Nachfolger Iulianus Angriffe auf das Perserreich vor; nach einer ersten Offensive 362 startete der große Perserfeldzug im März 363.²⁷⁰ Der lateinische Historiker (und Bewunderer des Julianus) Ammianus Marcellinus war persönlich dabei. Er war ein vornehmer Grieche aus Antiochien, geboren 330. Er verehrte sehr Kaiser Julianus und stand in seinen Diensten in den Jahren 353-363. Nach Julians Tod zog er sich aus den römischen Diensten zurück und lebte als Privatmann. In Rom setzte er Tacitus' historisches Werk fort und schrieb die Geschichte der Jahre 96-378 nieder. Er gehört zu den besten Historikern! Von Marcellinus erfahren wir, dass Julianus im März 363 in Carrhae einmarschierte, dann südwärts an den Euphrat gelangte und in Babylonien eindrang. Seine Flotte kam durch den Kanal zum Tigris und bei der persischen Hauptstadt Ktesiphon schlug er das feindliche Heer. Inzwischen sollten sich Prokopius und Sebastianus mit den Armeniern vereinigen, aber dieses Vorhaben schlug fehl, denn sie blieben in Nord-Mezopotamien stehen. Der Kaiser wurde mit einer Lanze am 26. Juni 363 tödlich verwundet und in der folgenden Nacht ist er gestorben. Er war nur 32 Jahre alt. Julian hatte versucht, die sterbende heidnische Religion zu retten, aber das misslang letztlich; er war der letzte römische Kaiser, der nach seinem Tod unter die Götter versetzt worden ist, gemäß dem alten heidnischen römischen Brauche.²⁷¹

Julians Nachfolger war Flavius Jovianus, ein Christ aus Pannonien. Er sah sich gezwungen, einen schmachvollen Frieden zu schließen und einen ungünstigen Vertrag zu unterzeichnen. In Folge dieses Vertrages trat Jovian an den persischen Šah Šābuhr II. Gebiete ab, welche Rom beim Vertrag von Nisibis 298 gewonnen hatte:²⁷² ein großes Stück von römisch-Mezopotamien mit Singara und Nisibis, das seit 200 Jahren römisch war; die Einwohner mussten ins Römische Reich auswandern. Außerdem hatte Rom an Iran fünf von neun im Jahre 298 gewonnenen südarmenischen Satrapien abzutreten. Weiters verzichtete Rom auf die Hegemonie über Armenien und auf jegliche Einmischung dort. Dazu verpflichtete sich Rom zu Zahlungen an die Perser, offiziell für die Instandhaltung von Festungen im Kaukasus.²⁷³ Iberien wird im Vertrag von 363 nicht erwähnt.²⁷⁴ In Iberien herrschte laut

²⁷⁰ Stein 261-264.

²⁷¹ Stein 266.

²⁷² Ammianus Marcellinus 25. 7. S. 5-14 ; Winter 1989, 169-182; Chrysos 1976; Barcelo 1981, 143-145.

²⁷³ Stein 261-264.

²⁷⁴ Pauser 1999, 6.

Marcellinus als Nachfolger des Meribanes der von Rom eingesetzte König Sauromaces. Er war ein Cousin von Asparuces. Die Perser duldeten das noch einige Zeit (bis etwa 368).

367 griff Šābuhr in Armenien ein. König Aršak II. wurde zusammen mit dem Fürsten Vasak Mamikonean vom Šah in die persische Hauptstadt zitiert und dort ins Gefängnis geworfen, wo er umkam. Danach setzte der Šah den Zoroastrismus in Armenien durch, aber der armenische Adel wehrte sich und ersuchte um römische Unterstützung.²⁷⁵

Der römische Einfluss in Iberien wurde nach Jovians Vertrag nicht sofort durch den persischen abgelöst, sondern erst allmählich. Wahrscheinlich verdrängte Šābuhr II. um 368, kurz nach dem Eingriff in Armenien, den römischen Günstling Sauromaces und ersetzte ihn durch seinen Cousin Asparuces. Er entstammte der iberischen königlichen Familie, war also kein Fremder, möglicherweise waren beide Cousins.²⁷⁶

Rom reagierte darauf mit einer militärischen Intervention, geführt vom Feldherrn Terentius, bei der Sauromaces (Saurmag, Տաւրմագ) im Jahre 370 in Iberien wieder als König eingesetzt wurde (370-377) und römische Garnisonen dort stationiert wurden. Terentius war ca. 369-374 *comes et dux Armeniae*. Im Jahr 370 war er in Iberien und Armenien aktiv. Er setzte Pap, Aršaks Sohn, als Herrscher von Armenien ein. Im Jahre 373 war er in Albanien und Iberien aktiv. Im Jahre 373/4 brachte er Beschuldigung gegen den armenischen König Pap vor, der angeblich zu perserfreundlich war, und forderte Kaiser Valens auf, jemanden anderen als König Armeniens einzusetzen. Um diese Zeit herum nahm er auch an den Plänen für die Ermordung von Pap teil.²⁷⁷ Pap hatte Probleme mit der armenischen Kirche, er schloss zahlreiche Klöster und beschlagnahmte Kirchenbesitz. Er machte Sahak, Sohn eines heidnischen Priesters/Magiers, zum armenischen Patriarchen. Mit Pap setzte der Niedergang des armenischen Reiches an, welchen sein Neffe Varazdat (374-378) nicht mehr aufhalten konnte.

Šābuhr (Shapur, Σαπωρης, Sapor, Šapur) gab sich mit der römischen Intervention in Iberien nicht zufrieden. Schließlich einigte man sich auf eine Teilung Iberiens: der von Rom nominierte Sauromaces übernahm den westlichen Teil vom Kyros bis zu den Lazen und

²⁷⁵ Buzandaran.

²⁷⁶ PLRE I 117.

²⁷⁷ PLRE I 881-882.

Asparuces den östlichen Teil Iberiens bis zu den Albanern.²⁷⁸ Der Darial-Pass fiel unter die Kontrolle von Asparuces. Die Fürstenfamilien Iberiens waren unterschiedlich orientiert, manche pro-persisch und manche pro-römisch.

Laut KC folgte auf Bakar als iberischer König sein Sohn Mirdat. Auch ihm ist es gelungen, fromm zu bleiben, er erbaute die Kirche in der Burg Tucharisi, im Tal von Klardžeti, und weitere in Erušeti und Zunda.²⁷⁹ Unter seiner Herrschaft erlaubte der Bischof Jakob (363-375), Späne aus der lebenden Säule Sveticxovelis zu entnehmen. Auf Jakob folgte der Armenier Job (375-390)²⁸⁰, der Diakon des Katholikos Nersē. Auf König Mirdat folgte sein Sohn Varaz-Bakar, der wahrscheinlich mit dem Aspacures des Ammianus Marcellinus identisch ist.²⁸¹

Der persische König war mit der Teilung Iberiens jedoch nicht zufrieden. Anfang des Jahres 378 war der römische Kaiser Valens gezwungen, seine Streitkräfte aus Iberien zurückzuziehen, weil die Goten an der Donau in Thrakien eine dringendere Gefahr darstellten.²⁸² An der Schlacht bei Adrianopolis im Jahre 378, bei der der römische (arianische) Kaiser Valens fiel, nahm auch der iberische Adelige Bakurios teil, der spätere Gewährsmann des Rufinus. Die Römer konnten die östliche Front gegen die Sāsāniden nicht mehr halten und demgemäß keine aktive „Religionspolitik“ zum Schutze der kaukasischen Christen fortführen. Iberien wurde von Rom aufgegeben und fiel zur Gänze (bis zur Herrschaft Vaxtang Gorgasalis im 5. Jh.,²⁸³ bis 485) unter die Herrschaft der Perser, womit Aspacures König von ganz Iberien wurde. Es war für die iberischen Herrscher nicht leicht, das Christentum zu erhalten oder zu verteidigen, Kirchen zu bauen und Priester einzusetzen. Varaz-Bakar etwa wird in Kartlis Cxovreba bereits als „gottlos“ bezeichnet.²⁸⁴

Im Jahre 379 starb nach 70 Jahren Herrschaft (309-379) der betagte Šah Šābuhr; Nachfolger wurde sein Bruder Ardaḫšīr (Ardashir, Ardašir) II. (379-383).

Die Teilung Armeniens erfolgte unter dem Šah Šābuhr III. (383-388). Im Jahre 387 schloss der römische Kaiser Theodosius I. einen Vertrag mit Persien, der den Krieg offiziell beendete.

²⁷⁸ Themistius, or. 11, S. 149b; Ammianus Marcellinus 27.12. 17.

²⁷⁹ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 131; trad. Pätsch 1985, 188.

²⁸⁰ Nach Salia 1980, 80.

²⁸¹ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 132; trad. Pätsch 1985, 189.

²⁸² Ammianus Marcellinus 30. 2. 7-8. Vgl. Pauser 1999, 7.

²⁸³ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 72-186; trad. Pätsch 1985, 139-244.

²⁸⁴ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 135f.; trad. Pätsch 1985, 195-196.

(Dieser Vertrag wurde erneuert im Jahre 422 zwischen dem römischen Kaiser Theodosius II. und dem persischen König Bahram V.)²⁸⁵

Die Mehrheit des iberischen Volkes war zwar christlich, aber das Christentum nimmt nun stark ab. Es bleibt eher im privaten Bereich bestehen. Der Einfluss der Kirche wird gering. Der König unterstützt die Kirche nicht mehr. Die Perser behandeln Iberien wie eine Provinz; dasselbe gilt auch für Persarmenien. Beide haben Tribut zu zahlen.²⁸⁶ Zoroastrismus wird bevorzugt, das Christentum weder verfolgt noch gefördert. Es beginnen die ersten Auswanderungen überzeugter Christen in palästinensische und syrische Gebiete. Während Mcxeta weiterhin die Hauptstadt Iberiens blieb, bauten die Perser gegen das Jahr 390 etwas weiter stromabwärts in Tbilisi eine Festung (Narikala). Rani und Movakan, albanische Gebiete östlich von Kaḫeti, gehörten nicht (mehr) zu Iberien sondern unterstanden einem eigenen Satrapen.²⁸⁷ Klardžeti dagegen verbündete sich mit den Griechen und diese eroberten Tuxarisi und ganz Klardžeti.

Aber immer wieder gab es iberische Könige, die kühn und mutig waren, sich zeitweise mit den Griechen verbündeten, und kurzfristige, lokale Erfolge für das Christentum erreichten. Als Varaz-Bakar starb, blieben drei unmündige Kinder von ihm zurück und die Herrschaft übernahm sein Schwiegervater, König Trdat (393-401). Er war fromm und erbaute Kirchen in Rustavi und Nekresi. Unter seiner Herrschaft starb der Bischof Jakob und an seine Stelle trat Elia (390-400)²⁸⁸. Trdat erzog auch zwei unmündige Kinder von Varaz-Bakar und seiner Tochter; das dritte Kind, das älteste, Parsman, erzog der Eristaw von Samšvilde.²⁸⁹ Die Perser waren zu dieser Zeit immer noch stark, hatten jedoch Probleme mit den Hunnen; der Armenier Trdat mag sich mit ihnen arrangiert haben.

²⁸⁵ Sokrates, Eccl. Hist. 7, S. 18-20 ; Theodoret 5. 37-39; Sozomenos 9. 4; Malchus, fr. 1; Rubin 1986, 678; Giacchero 1983.

²⁸⁶ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 136; trad. Pätsch 1985, 196.

²⁸⁷ Allen 1932, 61.

²⁸⁸ Nach Salia 180, 80.

²⁸⁹ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 137; trad. Pätsch 1985, 197.

V.4. Ostgeorgien 5. Jh. – Christentum unter Sāsāniden

V.4.1. Die ersten Auswanderer Iberiens – nach Palästina, Antiochien und die Entstehung der armenischen Schrift

Das 5. Jh. beginnt mit dem persischen Šah Yazdagird/Yazdgerd I. (399-420) und dem Kaiser Arkadios (395-408) auf dem Thron. Nach dem Tod des tüchtigen Theodosios I. (395) wurde das Imperium Romanum in ein ost- und ein weströmisches Reich geteilt, wobei der ältere Kaisersohn, Arkadios, den Osten erhielt. Zudem hatte Theodosios in eine Teilung Armeniens zwischen dem Iran und Rom bzw. Konstantinopel eingewilligt, wobei das iranische Einflussgebiet bei weitem größer war als das römische.

Iberien hatte mehrere Teilherrscher – Provinzherrscher.

In der syrisch erhaltenen, wahrscheinlich ursprünglich griechischen Vita des monophysitischen Bischofs von Maiuma, Petre des Iberers, ist (unter seinen Vorfahren) die Rede von einem Pharasmanios/Pharasmanes, der am Hof des Arkadios *ein magister militum (vacans)* war, bevor er flüchten musste, da man ihm Ehebruch mit der Kaiserin Eudoxia vorwarf. Er kehrte nach Iberien zurück und übte dort eine Herrschaft aus (wohl eher über eine Provinz als über ganz Iberien), nicht zuletzt auf Hunnen gestützt. Seine Schwester Osduxtia wurde Mutter des Bosmarios, des Vaters Petres. Petres Mutter Bakurduxt war Tochter eines Bakur, vielleicht des Gewährsmannes des Rufinus von Aquileia. Sie waren offenbar auch iberische Teilherrscher.²⁹⁰ Ob sie sich als *მეფე* „mepe“ („König“) bezeichneten, ist ungewiss. „Mepe“ setzt sich im Georgischen zusammen aus „me“ (= ich) und „upali“ (Herr) und bedeutet „Selbstherrscher“, dem griechischen *αὐτοκράτωρ* entsprechend.²⁹¹

Der Bischof Iberiens war Anfang des 5. Jh.s Movsēs.

In Armenien war Vramšapuh König (400/401-413/414) und der heilige Sahak der Große Patriarch (387-436; 428 allerdings abgesetzt). Der aus dem griechischen Teil Armeniens stammende ehemalige Sekretär des persarmenischen Königs, Maštoc', hatte sich dem Dienst der Kirche gewidmet und missionierte in Persarmenien. Er wollte, dass die Armenier das Wort Gottes in ihrer Sprache lesen könnten und dazu brauchte es eine eigene armenische

²⁹⁰ Johannes Rufus, Vita des Petre, trad. Lang, 1976, 59; trad. Raabe 1895, 15.

²⁹¹ Vashalomidze 2007, 151.

Schrift. Nach mehreren Versuchen und nachdem sich die Schrift des syrischen Bischofs Daniël als ungenügend herausgestellt hatte, schuf er 405/406 eine neue armenische Schrift.²⁹² Dabei genoss er die volle Unterstützung des armenischen Patriarchen Sahak; ob auch der armenische König Vramšapuh vorbehaltlos dafür war, ist nicht so sicher wie zumeist angenommen wird und die Quellen andeuten.²⁹³

Die armenischen Quellen geben an, dass Maštoc' später nach Iberien ging und mit Unterstützung des iberischen Königs Bakur und des iberischen Bischofs Movsēs sowie mit Hilfe des iberischen Dolmetschers Ĵaṭay (für Griechisch und Armenisch) auch eine Schrift für die Iberer schuf. Danach ging Maštoc' nach Albanien und mit Hilfe des Albaners Benjamin/Beniamēn schuf er die albanische Schrift. Danach kehrte Maštoc nach Armenien zurück und sah, dass Sahak Übersetzungen aus dem Syrischen ins Armenische machte. Laut Koriwn schuf Maštoc' zuerst die Buchstaben und ging erst danach nach Iberien, um sie dort zu lehren.²⁹⁴ Nach Movsēs Xorenac'i ging Maštoc' zuerst nach Iberien und schuf erst dort mit Hilfe des Dolmetschers Ĵaṭay die georgische Schrift.²⁹⁵ Auch die „Geschichte der Albaner“, oft Movsēs Dasxuranc'i zugeschrieben, erwähnt die Schaffung des georgischen Alphabets zusammen mit dem armenischen durch Maštoc' (bevor er das albanische schuf).²⁹⁶

Laut der Chronik Iberiens war in Iberien der in Rustavi residierende Regent Trdat, der armenische Schwiegersohn des früh verstorbenen Varaz-Bakar, verstorben, und nach ihm blieben drei von Trdat erzogene Enkelkinder zurück: Parsman, Mirdat und Trdat. Zuerst wurde der älteste, Parsman, für eine Weile König. Er wird als frommer Mann und kühner Ritter charakterisiert. Mit Hilfe von Griechen soll er von den Persern abgefallen sein und keinen Tribut mehr entrichtet haben; auch eine Kirche in Bolnisi wird ihm zugeschrieben. In dieser Zeit folgte auf den Bischof Elia Simon (400-410).²⁹⁷ Die kurze christliche Atempause ist wohl auf eine gewisse Schwäche des persischen Šahs zurückzuführen (vielleicht zum Zeitpunkt des Thronwechsels (399); Kaiser Arkadios wird kaum aktiv geworden sein.

²⁹² Zur Diskussion um das genaue Datum vgl. Krikorian 2011.

²⁹³ Seibt 2006, 280.

²⁹⁴ Koriwn, trad. Winkler 1994, 92-106; bezüglich Iberien bes. 105f.

²⁹⁵ Moses Khorenatsi, *History of the Armenians*, trad. Thomson 1978, 322.

²⁹⁶ Movsēs Dasxuranc'i, trad. Dowsett 1961, 68f.

²⁹⁷ Kartlis Cxovreba, Leonti Mroveli: *Bekehrung Kartlis*, Qauṣčišvili 1955, 137; trad. Pätsch 1985, 198

V.4.2. Christenverfolgungen und der Friedensschluss 409 – Iberien königlos

Nach Parsman wurde laut der Chronik sein Bruder Mirdat König. Unter ihm erfolgte die iranische Reaktion, ein Heer fiel in Iberien ein, Kirchen wurden zerstört und Feueraltäre errichtet; Mirdat wurde nach Ktēsiphon gebracht und starb dort.²⁹⁸ Die Iberer verbargen die Kreuze, die königliche Familie flüchtete zusammen mit dem Bischof Simon nach Kaḡetien (407/8?).

Das Christentum wich nicht mehr zurück aus dem sāsānidischen Iberien, sondern blieb bestehen neben dem starken Zoroastrismus. In Byzanz kam auf den Thron Theodosios II. (408-450). Er war ein Kind von 7 Jahren, seine ältere Schwester Pulcheria war neun, sie konnten die östliche Grenze (darunter Iberien) nicht schützen. Der Plan, den tüchtigen Generalissimus des Westreiches, Stilicho, zum Regenten des Ostreiches zu machen, schlug fehl, da er Intrigen zum Opfer fiel. Noch dazu wurde das Römische Reich durch die Hunnische Invasion in Thrakien bedroht. Das christliche Iberien konnte nicht darauf hoffen, von Byzanz verteidigt zu werden.

Der Umstand, dass das christliche religiöse Leben unter den Sāsāniden unterdrückt wurde, veranlasste Menschen, die sich dieser Religion voll widmen wollten, dazu, Iberien zu verlassen und nach Syrien, Byzanz, Palästina auszuwandern. Sie wurden in den fremden, griechischen Klöstern aufgenommen oder haben eigene Klöster gegründet. So entstand die iberische Diaspora im Heiligen Land, in Jerusalem, in Syrien und auch anderswo.

V.4.3. Yazdagirds Besänftigung durch den Bischof Marutha – Iberien hat wieder einen König : Arčil 411

Die Christen in Iberien waren seit 407/8 von den Persern bedroht und viele lebten im Asyl bzw. in den Zufluchtsorten Kaḡetiens.

Yazdagird I. verfolgte die Christen in Persien und auch in den Vasallenstaaten, was mehrere Martyrien beweisen. Aber vom christlichen Bischof Marutha von Martyropolis ließ er sich auch zugunsten der Christen beeinflussen. Damit hat er sich wahrscheinlich den Zorn der

²⁹⁸ Kartlis Cḡovreba, Leonti Mroveli: Bekehrung Kartlis, Qauḡčičšvili 137; trad. Pätšch 1985, 198; Džuanšer: Leben Vaytangs, Qauḡčičšvili 140; trad. Pätšch 1985, 201.

zoroastrischen Priesterschaft und die Bezeichnung eines „Sünders“ und „Betrügers“ zugezogen. Wenn er die Politik gegenüber den Christen in den Provinzen für einige Zeit änderte, dann war das wohl dank der Freundschaft mit dem Bischof Marutha. Yazdagird wurde sogar Pate (ἐπίτροπος) des jungen Kaisers Theodosios und schickte den Eunuchen Antiochos als Erzieher nach Konstantinopel. Allfällige Probleme wurden durch Gesandtschaften, an denen Marutha teilnahm, ausgeräumt. Schließlich kam es im Jahre 409 zu einem Vertrag, durch den es vielen Christen im sāsānidischen Reich besser ging. Auf Maruthas Fürsprache gab der Šah sogar seine Erlaubnis zu einer christlichen Synode auf dem Boden Persiens im Jahre 410 und wurde sein Protektor.²⁹⁹ Yazdagird gestattete auch die Wahl von Isaac, Bischof von Seleukeia-Ktēsiphon, zum (nestorianischen) Katholikos. Darüber hinaus ließ er die römischen Gefangenen aus dem Jahre 395/396 frei.

Wenn Iberien im Jahre 410/411 wieder einen eigenen König hat, dann ist es dank dieser Entwicklung. Die iberische Chronik schreibt: Aber als drei Jahre vergangen waren (410/411), gerieten die persischen Könige in Schwierigkeiten, wegen der Gefahr vom Osten (Hunnen). Die iberischen Adeligen nützten die Situation aus und holten aus Kaḫeti den Neffen des letzten Königs Mirdat, den Sohn seines Bruders Trdat, und setzten ihn in Mcḫeta auf den Thron. Sein Name war Arčil. Er heiratete eine Frau aus Griechenland, eine Verwandte des „Königs“ Iwbiamos, mit Namen Mariam. Unter dem Namen „Iwbiamos“ verbirgt sich höchstwahrscheinlich der Name Jovianos, der Patriarch von Jerusalem.

Arčil sagte den Persern Feindschaft an, „ließ die Kreuze hervorholen“ und richtete die Kirchen wieder her. Xorenac’i erwähnt den iberischen König Ardzil/Arčil ebenfalls.³⁰⁰

Später, in den Jahren 416-420, setzte Yazdagird seinen ältesten Sohn Šābuhr in Armenien als Marzpan/Vizekönig ein. Damals wurde der sāsānidische Einfluss im Kaukasus wieder stärker. In den Jahren 418-420 verschlechterten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen Byzanz und Persien. Yazdagird versuchte die Christen zumindest zeitweise zu schützen, aber gegen Ende seiner Herrschaft blieb ihm keine andere Wahl als wieder gegen sie vorzugehen.³⁰¹

²⁹⁹ Cambridge History of Iran, Volume 3, New York 1983, 143f.; Marcus 1932, 47-73.

³⁰⁰ Movsēs Xorenac’i, trad. Thomson 1978, 333.

³⁰¹ Pauser 1999, 40f. In diesem Zusammenhang sollte nicht vergessen werden, dass aggressive persische Christen 420 einen persischen Feuertempel zerstört hatten, und dass damals in Kappadokien auch einige

V.4.4. Erster persischer Krieg 421/422

Im Jahre 420 starb Yazdagird, sein ältester Sohn Šābuhr (Shapur) kehrte von Armenien nach Ktésiphon zurück, beanspruchte den Thron, wurde dort jedoch sogleich ermordet. Der mittlere Sohn Vahrām (Bahram) V. (420-438/9) kam an die Macht, welcher bei den Arabern in al-Hira im südlichen Mesopotamien aufgewachsen war. Sein Vater Yazdagird wollte seinen mittleren Sohn Vahrām wahrscheinlich vor einem Attentat oder vor der zoroastrischen Priesterschaft schützen, aber er wurde zu einem eifrigen Christenverfolger, zur größten Zufriedenheit der zoroastrischen Geistlichen. Als viele persische Christen in das oströmische Reich flüchteten, verlangte er sie von Kaiser Theodosios zurück. Dessen Schwester Pulcheria lehnte ihre Auslieferung jedoch ab.³⁰² Als Antwort darauf wurden die römischen Saisonarbeiter in Persien misshandelt und römische Händler auf persischem Gebiet ausgeraubt.

Im August 421 brach der erste persisch-byzantinische Krieg aus, offenbar von Pulcheria und ihren Beratern bewusst begonnen, um ihre innenpolitische Situation zu stärken. Der *magister militum*³⁰³ Ardaburius, ein Alane, plünderte die Arzanene und fiel dann in Mesopotamien ein, wo er Nisibis belagerte, bis er sich zurückziehen musste, als der Šah dort erschien und selbst eine (kleinere) Gegenoffensive startete. Andere byzantinische Truppen³⁰⁴ drangen in Persarmenien ein und unterstützten dort den Aufstand persischer Satrapen. In diesen Kriegswirren vertrieb der iberische König Arčil alle Feueranbeter aus Kartli; er vereinigte sich angeblich mit dem byzantinischen Heer und nahm am Krieg gegen die Perser teil.³⁰⁵ Auch die arabischen Klientelfürsten der beiden Großmächte, die Lachmiden auf persischer und die Zokomiden bzw. Salihiden auf byzantinischer Seite, wurden in die Kämpfe hineingezogen, wobei die Byzantiner im Vorteil waren. Als jedoch im Winter 421/422 die Hunnen die Donaugrenze überschritten und in Thrakien eindrangen, wollte bzw. musste Kaiser Theodosios II. im Osten schnell Frieden schließen, der 422 auch

Feueranbeter durch die byzantinischen Würdenträger verfolgt wurden. Pulcheria, die 414 zur Augusta gekrönt worden war, gebärdete sich als radikale Christin.

³⁰² Pauser 1999, 47.

³⁰³ Ob er damals *magister militum per Orientem* oder schon *magister militum praesentalis* war, ist nicht ganz sicher; vgl. PLRE II 137f., Fl. Ardabur 3.

³⁰⁴ Pauser 1999, 50 nimmt an, dass sie unter dem Kommando des Anatolios standen, der aber offenbar erst einer späteren Zeit angehört; vgl. PLRE II 84-86, Fl. Anatolius 10.

³⁰⁵ Kartlis Cxovreba, Leben Vaxtangs, Qauḫčišvili 140-141; trad. Päsč 1985, 201-202.

zustande kam. Der Friedensschluss von 422 setzte den alten Vertrag mit Persien von 387 neu in Kraft und bestätigte im Wesentlichen den Status quo.³⁰⁶ Immerhin brachte er ein Ende der persischen Christenverfolgung.³⁰⁷ Für den iberischen König Arčil bedeutete das, dass er sein Land wieder christianisieren konnte. In der georgischen Chronik steht geschrieben: „Als König Arčil diesen Krieg gewann, erbaute er die Kirche des hl. Stephan in Mcxeta“.³⁰⁸ In Armenien wurde wieder ein Arsakide, Artaxias/Artašēs IV., als König eingesetzt; er sollte der letzte König Persarmeniens werden (422-428). Um 422 dürfte auch der iberische Fürstensohn Nabarnugios, der spätere Petre der Iberer, zusammen mit seinem Betreuer, dem Lazen Ioannes, zur Ausbildung und Erziehung im byzantinischen Sinn nach Konstantinopel gekommen sein; seine Vita bezeichnet ihn als „Geisel“ für die Loyalität seiner Familie, was nicht überbewertet werden sollte.

V.4.5. Die Schaffung der georgischen Schrift

Das Christentum verursachte Probleme, Kämpfe, Auswanderungen, aber auch die Entstehung einer eigenen georgischen Schrift in der 1. Hälfte des 5. Jh.s. Der Grund war das dringende Bedürfnis nach georgischen Übersetzungen der Bibel, der liturgischen Texte bzw. des Lektionars, sowie weiterer christlicher Literatur aus dem Armenischen, Syrischen und Griechischen; später, am Ende des 5. Jh.s, begann man mit einer eigenen georgischen Literatur. Die bisher von der iberischen Elite verwendeten Schriften Griechisch und Aramäisch bzw. Armazisch waren dem Volk nicht verständlich.

Nach der Schaffung der armenischen Schrift durch Maštoc' (405/406) wurde unverzüglich damit begonnen, die für die Liturgie wichtigen Texte aus dem Syrischen und später aus dem Griechischen ins Armenische zu übersetzen; damit entstand auch das Bedürfnis nach einer eigenen georgischen Schrift. Die armenischen Quellen schreiben dieses große Verdienst – wenig überzeugend – ebenfalls Maštoc' zu, erwähnen aber eine gewisse Mitarbeit des Georgiers Ĵaľay. Es ist aber durchaus möglich, dass die georgische Schrift nicht in einer georgischen Provinz sondern in der Diaspora geschaffen wurde, etwa in einem Kloster in

³⁰⁶ Braund 1994, 261.

³⁰⁷ Pauser 1999, 60.

³⁰⁸ Kartlis Cxovreba, Leben Vaxtangs, Qauḫčišvili 141; trad. Pätšch 1985, 202.

Palästina.³⁰⁹ Dort gedieh das Christentum ungehindert, während es in Armenien und Iberien eher verfolgt war. In den palästinensischen Klöstern haben die Mönche zusammen gearbeitet und die ersten Übersetzungen fanden vom Armenischen ins Georgische statt. Palästina ist auch gerade das Land, wo die ältesten Inschriften mit georgischen Buchstaben gefunden wurden. Es sind zuerst nur einzelne Buchstaben, noch keine zusammenhängenden literarischen Texte. Die ältesten Inschriften sind unter dem byzantinischen Mosaik-Boden einer Kirche der Franziskaner in Nazareth aus dem Jahre 427³¹⁰ und in einem anderem Kloster in Palästina, bei Bethlehem, im Kloster Bir el-Qutt, vielleicht aus der Mitte des 5. Jh.s,³¹¹ entdeckt worden. Erst aus dem Ende desselben Jahrhunderts stammen die ältesten Inschriften in Iberien und zwar auf der Kirche in Bolnisi (493-5).

Es ist nicht verwunderlich, dass sehr viele Theorien zur Entstehung der georgischen Schrift vorgebracht wurden. Džavaḡišvili hält die Inschrift in Bolnisi für ein Denkmal der heidnischen Zeit und setzt ihre Entstehung spätestens ins 7./6. Jh. v. Chr.³¹² Allen meinte, dass die Kriegerschrift *mḡedruli*, auch wenn sie erst seit dem 11. Jh. verwendet wurde, die älteste Schrift sei und mit der persischen Zend-Schrift aus dem 4.-3. Jh. v. Chr. vergleichbar wäre.³¹³ Pataridze und Ingoroqva sind überzeugt, dass das georgische Alphabet Anfang des 3. Jh.s v. Chr., 284 v. Chr., geschaffen wurde.³¹⁴ Sie stützen sich dabei auf eine Bemerkung in der georgischen Chronik *Kartlis Cḡovreba*, geschrieben wahrscheinlich im 8.-9. Jh.,³¹⁵ ergänzt und zusammengefasst von Leonti Mroveli im 11. Jh., wo geschrieben steht, dass das georgische „Schrifttum“ (*mcignobroba*) zur Zeit des Königs Parnavaz (zu Beginn des 3. Jh. v. Chr.) geschaffen wurde.³¹⁶ Auch der deutsche Kartwelologe Heinz Fähnrich ist der Meinung, dass die georgische Schrift noch in der heidnischen Zeit entstanden sei.³¹⁷ Eludja Xintibidze nimmt ebenfalls an, dass das georgische Alphabet noch vor der Christianisierung Iberiens

³⁰⁹ Seibt 2011.

³¹⁰ Die armenischen und georgischen Graffiti sind im Jahre 1959 entdeckt worden und brauchen noch gründliche Untersuchung. Vgl. Seibt 2011, 88; Imnaishvili 2011, 53.

³¹¹ Das Kloster und die altgeorgischen Inschriften wurden 1952-1953 vom italienischen Archäologen V. Corbo entdeckt und von M. Tarchnišvili und G. Cereteli entziffert. Vgl. Seibt 2011, 88; Imnaishvili 2011, 51.

³¹² Džavaḡišvili 194, 235f.

³¹³ Allen (1932) 309-310

³¹⁴ Ingoroqva 1978, 250; Pataridze 1981, 158.

³¹⁵ Rapp 2003, 108.

³¹⁶ *Kartlis Cḡovreba*, Qauḡčišvili 26; trad. Pätsch 1985, 77. Vgl. dazu jedoch Seibt 2011, 84f. Parnavaz, der Ahnherr der Parnavaziani, wurde nach dem Idealbild eines iranischen Fürsten modelliert, und so wurde ihm auch eine schriftlich basierte Verwaltung zugeschrieben; aber diese war damals eher Griechisch oder vielleicht Aramäisch, sicher nicht Georgisch.

³¹⁷ Fähnrich, Heinz. Zur Gliederung der frühen georgischen Inschriften. *Georgica* 2005, 157-164.

entstand.³¹⁸ Von alten georgischen Inschriften aus der vorchristlichen Zeit gibt es aber keine Spur, sondern nur von reichsaramäischen und griechischen.³¹⁹

Gamqrelidze vertritt die Auffassung, dass das georgische Alphabet mit der Erklärung des Christentums zur Staatsreligion zusammen hängt und schon in der 1. Hälfte des 4. Jh.s n. Chr. entstand.³²⁰ Kekelidze schlägt den Anfang des 5. Jh.s vor,³²¹ also zur Zeit der Entstehung der armenischen Schrift.

Die georgische Schrift durchging mehrere Entwicklungsstufen: zuerst „asomtavruli“ (liturgische Majuskel), ab dem 9. Jh. „nusxuri“ (liturgische Minuskel) und ab dem 11. Jh. „mxedruli“ (die Kriegerschrift).

In der Vita des hl. Sabas (gest. 532) findet sich die Erwähnung, dass die Armenier ihren Wortgottesdienst in ihrer Sprache feiern durften. In einer späteren Version wird dasselbe über die Iberer, Syrer und Franken geschrieben. Es wurden womöglich die Armenier für Iberer ausgetauscht. Aber auf jeden Fall sind zu dieser Zeit bereits manche georgische Mönche in Palästina, zu deren Eigenschaften auch die Bescheidenheit gehört. So kann erklärt werden, dass das Erschaffen des Alphabetes in Palästina unter den Mönchen keinen Namen hinterließ. Außerdem zeigen die inneren Kriterien der Systematik des georgischen Alphabets im Unterschied zum armenischen einen sehr starken Einfluss des griechischen Alphabets. Er manifestiert sich in der Reihenfolge, der Zahlwertigkeit und beim letzten Buchstaben „k“ (für ein aspiriertes K, dem Griechischen Chi entsprechend), welcher bei „Kristus“ verwendet wird und dem Kreuz auffallend ähnelt.³²² Da das persisch dominierte Iberien keine guten Bedingungen für die christlichen Übersetzungen bot, die Reihenfolge der Buchstaben den griechischen Einfluss andeutet und die Anonymität des Autors, welcher die georgische Schrift erschaffen hat, eher auf die Bescheidenheit eines (oder mehrerer) Mönche hinweist, ist anzunehmen, dass das georgische Alphabet im Ausland, am ehesten in Palästina, an der Quelle des Christentums, im frühen 5. Jh. entstand.

Die erste auf Georgisch geschriebene Literatur waren wahrscheinlich Übersetzungen der biblischen und kirchlichen Texte, welche nur noch in Abschriften erhalten geblieben sind. Die

³¹⁸ Xintibidze in *Georgica* 8 (1985) 39.

³¹⁹ Seibt 2011, 85.

³²⁰ Gamqrelidze 1989, 196.

³²¹ Kekelidze 1980, 37.

³²² Seibt 2011, 88-90.

ältesten uns überlieferten Literaturdenkmäler stammen erst aus dem Ende des 5. Jh.s: das Martyrium der Šušanik und das Martyrium der 9 Kinder aus Kola. Sie sind in einer vollkommenen Sprache und einem geschliffenen Stil geschrieben.³²³

V.4.6. 30er Jahre unter dem Šah Vahrām V.

Nach dem Frieden von 422 lässt sich in Iberien eine Koexistenz von Christentum und Zoroastismus feststellen. Die iberische Chronik berichtet, dass zur Zeit Arčils drei Bischöfe starben, Jona (425-429), Grigol (433-434) und Basil (434-436). Und nach Basil soll Arčil einen Perser namens Mobidan zum Bischof gemacht haben (436-448), an dessen Rechtgläubigkeit offenbar manche zweifelten.³²⁴

Ein Abkommen zwischen Arčil und der persischen Regierung von Rani und Movakan sicherte Toleranz sowohl für die Christen auf dem persischen Territorium als auch für die Magier in Iberien. Die Magier von Mcxeta mit ihren Priestern, genannt Mogui, lebten in eigenen Vororten, genannt Mogueta. Ihr Oberpriester wurde Mogpeti³²⁵ oder Mogbedan-Mogbedi (vgl. Eristavt-Eristavi) genannt. In den georgischen Quellen wurde dieser hohe Oberpriester, dessen Rang dem christlichen Bischof gleichzusetzen war, Mobidan-Episkoposi bezeichnet. Aus dieser Konstruktion kam es zur Irritation von Brosset und vielen Historikern, dass das Wort Mobidan als Eigenname empfunden und ausgelegt wurde.³²⁶

Arčils Sohn Mirdat (ca. 438-448) war ebenso gottesfürchtig und soll Kriege gegen die Verbündeten der Perser, auch gegen den persischen Eristaw in Rani und Movakan gewonnen haben. Er verständigte sich dann aber mit ihm und heiratete dessen Tochter Sagduxt³²⁷. Diese nahm das Christentum an und erbaute Sioni von Samšvilde.³²⁸

Die iberische Herrschaft Arčils I. (411-435/8?) fällt teilweise in die Herrschaft des Perserkönigs Yazdagird I. (399-420). Damals erreichte Arčil ein bestimmtes Maß an Unabhängigkeit. Trotzdem war die erste Hälfte des 5. Jh.s eine Periode der größten

³²³ Baranidze in Menabde 1982.

³²⁴ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 142-143; trad. Pätsch 1985, 204-205.

³²⁵ auf Armenisch „mogpet“ bedeutet der Haupt-Mog. (trad. Mesrob K. Krikorian)

³²⁶ Allen 1932, 76; Brosset 1854, 149.

³²⁷ „Sagduxt“ bedeutet „die Tochter vom Sag“.

³²⁸ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 142; trad. Pätsch 1985, 204.

iranischen Expansion und des größten iranischen Einflusses in Iberien. Persische Eigennamen, persische Titel waren in breiter Verwendung, der Kult der Magier war sehr verbreitet unter dem einfachen Volk, zoroastrische Priester gelangten unter die Christen, siehe den obengenannten Perser Mobidan, obwohl die iberischen Adeligen mehrheitlich das Christentum pflegten.³²⁹

Etwa zur Zeit des Thronwechsels in Ktēsiphon von Vahrām V. (420-438) auf Yazdagird II. (438-457) folgte in Iberien auf Arčil sein Sohn Mirdat. Mirdat und Sagduxt bekamen zuerst eine Tochter Xuarandze (etwa 438) und vier Jahre später einen Sohn, Waran-Xuasro-Tang, auf Kartwelisch nannten sie ihn Vaxtang.³³⁰

Die Lebensjahre Vaxtangs sind nicht leicht und eindeutig zu bestimmen. Die iberische Chronik gibt keine Jahre an und die verschiedenen Wissenschaftler haben sehr unterschiedliche Daten angeführt. Allen (1932) setzt die Regierungsjahre Vaxtangs auf 450-503.³³¹ Salia datiert seine Revolte und den Tod Varskens auf das Jahr 484 und seinen Tod auf 523.³³² Der Armenologe Grousset setzt die Ermordung Varskens durch Vaxtang auf 476, die Revolte Vahans auf 481 und Vahans Marzpanat auf 485.³³³ Mariam Lordkipanidze hält 482 für das Ermordungsjahr Varskens, setzt Vaxtangs Exil nach Egrisi auf das Jahr 484 und Vaxtangs Tod auf 506, weil sie annimmt, dass Vaxtang erst am Ende des Krieges 502-506 gestorben ist.³³⁴ Christian Pauser setzt Vaxtangs Lebensjahre auf ca. 447-522/523 und nimmt an, dass Vaxtang seine bis dahin loyale Haltung zu den Sāsāniden 482 änderte und offen mit Iran brach.³³⁵ Nach Guliko Sophia Vashalomidze lebte Vaxtang 438-491; sie nennt auch noch weitere Datierungsvorschläge: Vaxušti 439-499, Simon Gorgaje 438-503, Ivane Džavaxišvili 442-502, Cyril Toumanoff 435-522, Vaxtang Goliaje 438-491.³³⁶

³²⁹ Allen 1932, 76.

³³⁰ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 143; trad. Pätsch 1985, 205.

³³¹ Allen 1932, 76-77.

³³² Salia 1980, 110-112.

³³³ Grousset 1984, 216f. 229.

³³⁴ Lordkipanidze 1988, 70, 72, 73, 74.

³³⁵ Pauser 1999, 129, 130.

³³⁶ Vashalomidze 2007, 105.

V.4.7. Zweiter persisch-byzantinischer Krieg 441/442

In den Jahren 441/442 gab es den zweiten persisch-byzantinischen Krieg. Im Frühjahr 441 verwüstete ein persisches Heer das römische Mesopotamien, und eine zweite Streitmacht fiel unter dem Kommando des Kanzlers Mihr-Narseh in das römische Armenien ein.³³⁷ Konstantinopel war mit dem Vandalen-Problem in Karthago beschäftigt und litt zudem unter der Bedrohung durch die Hunnen nördlich der Donau, der Überfall der Perser traf es unvorbereitet. Aber die persischen Angriffe waren nur von kurzer Dauer und hörten mit dem Eintreffen des *magister militum per Orientem* Anatolius³³⁸ auf. Man einigte sich auf einen einjährigen Waffenstillstand, worauf 442 ein Friedensvertrag folgte, der den von 422 erneuerte. Danach wandte sich der persische Šah Yazdagird II. dem Osten zu, dem Krieg mit den Hephthaliten.³³⁹ Iberien war von diesem Krieg offenbar nicht unmittelbar betroffen.

V.4.8. Iberien ab 449 ohne König; Christenverfolgungen

Etwa in der Zeit dieses Krieges dürfte Vaxtang geboren worden sein. Sechs Jahre später (447) kam seine Schwester Miranduxt zur Welt, und zwei Jahre darauf (449) verstarb der König Mirdat. Vaxtang war etwa sieben Jahren alt.³⁴⁰ Sagduxt, die Witwe Mirdats, wurde Regentin für ihren minderjährigen Sohn. Vaxtang wuchs beim Spaspet Saurmag auf, seine Schwester Miranduxt kam zum Spasalar von Kaspi.

Die syrischen Quellen berichten, dass der persische Šah Yazdagird II. und sein Kanzler Erzfeinde des Christentums waren und die Christen in Persien, besonders seit dem achten Regierungsjahr (446), verfolgen ließen.³⁴¹

Die Konvertitin Sagduxt fürchtete die Rache der Perser, konnte sich aber mit ihrem Vater Barsadob, dem Satrapen in Bardavi, arrangieren. Sie musste allerdings zulassen, dass Feuerdiener und Oberpriester (*mobadan mobad*³⁴²) der zoroastrischen Religion nach Iberien geschickt wurden. Auf Barsadob folgte bald Sagduxts Bruder Varaz-Bakar in Rani und

³³⁷ Pauser 1999, 70.

³³⁸ PLRE II 84-86, Fl. Anatolius 10.

³³⁹ Pauser 1999, 72-76.

³⁴⁰ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 144; trad. Pätšch 1985, 206.

³⁴¹ Michael Syrer II. 68 f. Vgl. Pauser 1999, 77.

³⁴² Vgl. Pauser 1999, 78.

Movakan. Bald darauf starb auch der Erzieher Vaxtangs, der Spaspet Saurmag, und Sagduxt ernannte einen anderen Erzieher, den Spaspet Džuanšer. Das einfache Volk in Iberien wurde von Binkaran, dem persischen Oberpriester, unterrichtet und wandte sich mehrheitlich dem Feuerdienst zu, was Sagduxt nicht verhindern konnte.³⁴³

Die iberische Chronik bestätigt nur das, was man über Yazdagirds Politik auch aus anderen Quellen weiß. Diese Verfolgungen in Persien dauerten auch noch um das Jahr 450 herum an³⁴⁴ und betrafen nicht nur Persien, sondern auch Persarmenien, das seit 428 keinen eigenen König mehr hatte. Die Missionierungsversuche in Armenien führte der alte sāsānidische Kanzler Mihr-Narseh.³⁴⁵ In Iberien gab es auch keinen König, sondern nur die Regentin Sagduxt. In dieser Zeit war der iberische Fürst Aršuša/Ašušay Bdeaxš/Pitiaxš von Gogarene/arm. Gugark', einem georgisch-armenischen Mischgebiet, das zeitweise mehr zu Armenien, zeitweise mehr zu Iberien gehörte.

V.4.9. Persisches Edikt 450, Aufstand in Armenien und Ende der Christenverfolgungen

Im Jahre 450 erließ der persische Kanzler Mihr-Nerseh ein Edikt, das die Armenier zur Konvertierung zum Zoroastrismus und zur Aufgabe des Christentums aufforderte. Um eine Garantie für die neue Politik und für ihre Loyalität zu haben, ließ Yazdagird II. die armenischen und albanischen Fürsten und deren Söhne, den Naḫarar Vardan Mamikonean, Vardans Neffen Vahan und Vasak, sowie den iberischen Pitiaxš³⁴⁶ Aršuša (aus dem Haus der Mihraniden) im Jahre 450 nach Ktēsiphon bestellen.³⁴⁷ Vardan Mamikonean hatte eine privilegierte Stellung sowohl bei den Armeniern als auch bei den Persern. Er war der Enkel des im Jahre 436 verstorbenen hl. Sahak,³⁴⁸ des armenischen Patriarchen, hatte 422 auf Seiten der Perser gegen die Kušan gekämpft und trug den armenischen Titel Sparapet. Sparapets waren Lehensleute der persischen Krone, die als Statthalter und auch als Oberkommandierende (in dem Fall der armenischen Truppen) eingesetzt wurden. Die

³⁴³ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 145f.; trad. Pätsch 1985, 207f.

³⁴⁴ Z. B. Theodoret, Hist. eccl. 5. 39.

³⁴⁵ Łazar P'arpec'i, trad. Thomson 1991; Elišē, History of Vardan and the Armenian War, trad. Thomson, 1982.

³⁴⁶ Der „Markgraf“ eines Grenzgebietes hieß lateinisch *vitaxa*, armenisch Bdeaxš, georgisch Pitiaxš. Pitiaxš ist eine Entlehnung aus dem iranischen „bidašḫ“. Vgl. Winkler 1994, 356f.

³⁴⁷ Łazar P'arpec'i, trad. Thomson 1991, 84f.

³⁴⁸ Pauser 1999, 78.

georgische Form war Spaspet.³⁴⁹ Die kaukasischen Würdenträger täuschten Zustimmung zu Yazdagirds Politik vor und machten eine Scheinkonvertierung zum Mazdaismus. Infolgedessen wurden sie nach Armenien entlassen, wo sie allerdings sofort eine Revolte organisierten.³⁵⁰ Aber der Šah vertraute ihnen nicht ganz, als Geiseln behielt er in Ktēsiphon Aršuša sowie Vahan und Vasak Mamikonean, die Neffen Vardans.³⁵¹

Als Antwort auf das Edikt kam es zum armenischen Aufstand unter Vardan Mamikonean. Die Iberer nahmen daran nicht teil, weil der mächtigste Pitiaxš Aršuša am persischen Hof war. So konnten sich die Armenier von den Iberern keine Hilfe erwarten. Vardan wandte sich an den Kaiser Theodosios II. und bat ihn um Hilfe und Unterstützung, um das Christentum zu retten.³⁵² Jedoch gab es in Konstantinopel einen Thronwechsel. Der Kaiser Theodosios II. verunglückte bei einer Jagd und starb zwei Tage später, am 28. Juli 450. Am 25. August 450 wurde Markianos als neuer Kaiser proklamiert. Da das Hunnenreich auf dem Höhepunkt seiner Macht war (Attila kam erst 453 um), konnte sich Byzanz einen allfälligen Zweifrontenkrieg einfach nicht leisten, es hätte das Reich in eine sehr schwierige Lage manövriert, und Markianos war an sich schon ein sehr friedliebender Mensch. Er beeilte sich, dem persischen Šah Yazdagird II. zu versichern, dass er den armenischen Aufstand nicht unterstützen würde.³⁵³ Ohne byzantinische Hilfe hatte der Aufstand in Armenien aber keine Aussicht auf Erfolg. Die entscheidende Schlacht war die von Avarayr zu Pfingsten, am 26. Mai 451. Vardan Mamikonean wurde getötet und viele Adelige und Kleriker wurden nach Persien verschleppt, wo sie den Märtyrertod erlitten.³⁵⁴ Der Fürst Aršuša sowie Vahan und Vasak, die Neffen des gefallenen Vardan Mamikonean, blieben vorerst in persischer Gefangenschaft.³⁵⁵ Aber auch diese Niederlage trug insofern Früchte, als die Sāsāniden die Christenverfolgung in Armenien (und auch in Iberien) eingestellt haben.³⁵⁶

Dieses Nachlassen der Zwangskonvertierungen zum Zoroastrismus und der Verfolgung des Christentums bestätigt auch die georgische Chronik. Als Mobidan gestorben war, ließ Sagduxt aus Griechenland einen „wahren Priester“ kommen und setzte ihn als Bischof ein. Er

³⁴⁹ Vashalomidze 2007, 78f. Sparapet wird vom altpersischen Titel „spādapāt“ abgeleitet, was „Marschall von Iran“ bedeutet. Vgl. Vashalomidze 143.

³⁵⁰ Pauser 1999, 78.

³⁵¹ Łazar P’arpec’i, trad. Thomson 1991, 94f.

³⁵² Pauser 1999, 78.

³⁵³ Elišē, trad. Thomson 124; Łazar P’arpec’i, trad. Thomson 1991, 289.

³⁵⁴ Pauser 1999, 80.

³⁵⁵ Łazar P’arpec’i 1991, 94-95.

³⁵⁶ Pauser 1999, 80.

hieß Michael (451-467) und verbrannte alle Bücher Mobidans. Außerdem leistete er dem persischen Oberpriester Binkaran Widerstand, indem er die Iberer in der wahren Religion unterrichtete; nur ein kleiner Teil der iberischen Bevölkerung blieb noch dem Feuertempel zugewandt.³⁵⁷ Im selben Jahr 451 fand das Konzil in Chalcedon bei Konstantinopel statt, wo der Monophysitismus verurteilt wurde. Aber die mono- und dyophysitischen Streitigkeiten betrafen Iberien eher nicht, weil sich das Land in diese geistigen Kämpfe kaum einmischte. Die iberische Kirche gehörte zu dieser Zeit noch mehr oder weniger zur armenischen Kirche, welche – wegen des Aufstandes – am Konzil nicht teilnahm.

Für die folgende Zeit gibt es eine reichhaltige georgische Quelle, eine Art Prosa-Heldenepos über den iberischen König Vaxtang. Sie wurde von Džuanšer um 800 verfasst, fußt aber zumindest teilweise wohl auch auf idealisierenden Legenden, wobei man alle Tugenden eines iranischen Herrschers auf Vaxtang projizierte. So manches stammt aus einer anderen Zeit, manches mag überhaupt erfunden sein. Der Historiker sollte daher größere Vorsicht walten lassen als es oft geschah.

Die georgische Chronik spricht davon, dass in dieser Zeit (451/2) die Oseten in Iberien und das kaukasische Albanien einbrachen und großen Schaden anrichteten, bis sie sich durch das Tor von Derbend wieder zurückzogen. Bei diesen Überfällen verwüsteten sie auch die Stadt Kaspi und sollen Miranduxt, die 4jährige Schwester Vaxtangs, in Gefangenschaft genommen haben.³⁵⁸ Unter der georgischen Bezeichnung Oseten konnten sich zwei verschiedene Völker verbergen, die Alanen oder die As, welche die georgischen Quellen nicht unterscheiden. Wahrscheinlich waren es damals primär die As.

Für etwa die gleiche Zeit berichtet die georgische Chronik weiter, dass die Byzantiner von Abxazien her die Gebiete von Egris-Cqali bis Cixə Godži überfielen.³⁵⁹ Dieses Ereignis ist auch anderweitig überliefert. Der lazische König Gubazes I. hatte die byzantinische Schwäche ausgenutzt und einen Vertrag mit den Persern abgeschlossen, worauf es 456 zu einer energischen byzantinischen Intervention kam.³⁶⁰

³⁵⁷ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 145; trad. Pätsch 1985, 208.

³⁵⁸ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 145f.; trad. Pätsch 1985, 208.

³⁵⁹ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 146; trad. Pätsch 1985, 208f.

³⁶⁰ Vgl. oben im Abschnitt über Christliches Westgeorgien vom 4-7. Jh., 98.

V.4.10. Der iberische Pitiaḫš Aršuša kehrt 455 nach Curtav zurück

Nach 5 Jahren Zwangsaufenthalt in Ktēsiphon durften Aršuša und die zwei Söhne von Hmayak Mamikonean, Vahan und Vasak, zurückkehren, im 17. Jahr der Herrschaft von Yazdagird II. Sie gingen nach Curtav in der Gogarene/Gugark', dem Grenzgebiet zwischen Armenien und Iberien, wo Aršuša erneut Pitiaḫš/Bdeaxš wurde. An seinem Hof gab es eine sehr gute Schule für die aristokratische Jugend.³⁶¹

Es gab damals den Brauch, dass man die Kinder der Adeligen zur Erziehung an den Hof eines Eristav schickte; und dort gab es auch Priester und Bischöfe, die die Kinder unterrichteten und im Sinne des Christentums aufzogen. Dagegen wurde das einfache Volk in jener Zeit eher von persischen Magiern unterrichtet. Am Hof des Eristav Aršuša lebte seine Frau Anušvram Arcruni und ihre Schwester Cuik, die Witwe von Hmayak Mamikonean. Alle ihre Kinder wurden zusammen erzogen: Vazgen/Varsken, der Sohn von Aršuša und Anušvram, sowie die Gebrüder Vahan, Vazak und Artasēs, die Söhne von Hmayak und Cuik Mamikonean. Auch das Mädchen Šušanik, die Tochter von Vardan Mamikonean, der als Haupt der Rebellion gegen Yazdagird II. 451 gefallen war, kam als Kind nach Curtavi. Aufgrund ihrer edlen Herkunft wurde sie als Prinzessin, dedopali (დედოპალი), bezeichnet. Šušanik war nur ihr Kosenamen (Šušanik oder Šūšan ist eine armenische Ableitung vom persischen Sūsanek oder Sūsan, was auf den hebräischen Namen Šūšannah zurückgeht, was Schwertlilie bedeutet), nach dem Vater hieß sie Vardanuhi/Varduhi. Sie wurde mit den Kindern des Fürsten erzogen und später mit Aršušas Sohn Varsken verheiratet.³⁶² Auch Łazar P'arpec'i, der spätere armenische Historiker, wuchs an Aršušas Hof auf. Sie alle bis auf Łazar waren Cousins und Cousinen. Sie wurden von Bischof Ap'ot/Apos/Ap'oc' und dem Priester Jakob unterrichtet. Łazar P'arpec'i widmet die Beschreibung dieses Hofes in seinem Geschichtswerk aus Dankbarkeit seinem Patron, bei dem er Zuflucht gefunden hatte. Er pointiert in diesem Text den Kontrast zwischen der hohen Moral an Aršušas Hof und der niedrigen Moral des restlichen Armenien. Des Weiteren führt er an, dass auch diese gut und christlich erzogene Jugend in Versuchung kam, und ihr Glaube wankte. Als Beispiel nennt er Vahan. Dieser wurde von den Rivalen attackiert und an den persischen Hof zitiert, wo er sich verteidigen musste. Dort zeigte er das erste Mal eine Schwäche im Glauben und fiel ab, aber

³⁶¹ Łazar P'arpec'i, trad. Thomson 1991 ; 158.

³⁶² Vashalomidze 2007, 79-81.

das zweite Mal war er tapferer. Viel schlimmer verhielt sich Vazgen, Aršušas und Anušvrams Sohn, der 466/467 vom Glauben ganz abfiel und vom persischen König eine zweite Ehefrau annahm. Als ihn seine erste Frau Šušanik daraufhin ablehnte, steckte er sie ins Gefängnis, wo sie nach sieben Jahren, 474, den Tod erlitt. Šušanik wurde eine Heilige und Vazgen wurde 481 (im 25. Jahr von Pērōz) von Vaxtang Gorgasal umgebracht. Dieser Akt brachte Vaxtang Repressalien seitens der Perser ein, woraus dann eine iberische Revolte gegen die Perser erwuchs.³⁶³

V.4.11. Kriege gegen Oseten (456) und in Westgeorgien

Nach Džuanšer führte Vaxtang zusammen mit seinem Onkel Varaz-Bakar (dem Bruder von Vaxtangs Mutter), dem persischen Kommandanten von Rani, 456 einen großen Vergeltungsschlag gegen die Oseten, wobei man über den Dariel-Pass eindrang. Hierbei soll sich der junge, erst 15 Jahre alte Vaxtang zum ersten Mal als *bumberazi*, als Einzelkämpfer gegen einen gegnerischen Helden, bewährt haben, gewissermaßen ein neuer David, der Goliath besiegte. Dieses Motiv kehrt in der Erzählung über Vaxtang immer wieder.

Angeblich wurden bei diesem Feldzug nicht nur Oseten sondern auch Kipčak (worunter in dieser Zeit Hunnen zu verstehen sind) unterworfen, und Vaxtang ließ den Darielpass neu befestigten (ein altes Anliegen der Perser). Zudem sollen die Verbündeten auch Pačaniken (verbergen sich dahinter die erst viel später hier anzutreffenden türkischen Pečenegen?) und Džiken (Cixen) angegriffen haben,³⁶⁴ welche vor den Hunnen in den Kaukasus geflohen waren. Zusätzlich lässt die Chronik Vaxtang auch einen Einfall nach Westgeorgien machen, wo er innerhalb von drei Jahren „alle Burgen Apxazetis, außer Cixe Godži (scil. Arxaeopolis, die Hauptstadt der Lazen) zerstörte. Damals soll Leon I. (457-474) Kaiser gewesen sein.³⁶⁵ Da aber gerade in dieser Zeit eine byzantinische Intervention in Lazika stattfand, klingt dieser Bericht nicht sehr vertrauenswürdig.

Inzwischen verstarb in Fars der Šah Yazdagird II. am 19. Juli 457 und hinterließ zwei antagonistisch ausgerichtete Söhne. Der ältere Ohrmazd/Hormizd/Ormizd wurde gekrönt,

³⁶³ Łazar P'arpec'i, trad. Thomson 1991, 14-15, 163.

³⁶⁴ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 147-157; trad. Pätšch 1985, 209-221.

³⁶⁵ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 157; trad. Pätšch 1985, 221f. Der thrakische Offizier Leon verdankte den Thron dem damaligen *magister militum praesentalis* Aspar, einem arianischen Alanen.

aber der jüngere Pērōz war damit nicht zufrieden, verbündete sich mit den Hephthaliten und bekämpfte zwei Jahre lang seinen Bruder.

Vaxtang sandte dem neuen Šah Ohrmazd III. (457-459) mittels des persischen Oberpriesters Binkaran reiche Geschenke und warb um seine Tochter, die Prinzessin Balenduxt. Er bekam sie zur Frau und mit ihr angeblich auch eine gewisse Oberhoheit über Armenien. Mit der persischen Königstochter erhielt Vaxtang auch einen Brief, wo in der Einleitung stand: „*Von Urmisd, König aller Könige, an Vaxtang, Varan-Xuasro-Tang, der zehn Königen gleichkommt.*“ Weiters schrieb der Perserkönig davon, dass der griechische Kaiser vorhabe, gegen Persien zu ziehen.³⁶⁶

Im Iran setzte sich 459 Pērōz durch und tötete seinen Bruder Ohrmazd. Er tolerierte in den Kaukasus-Ländern das Christentum, aber in Persien verfolgte er Christen, Manichäer und Juden.³⁶⁷

In den Jahren 465/466 bekamen die Byzantiner wieder Probleme mit dem Lazenkönig Gubazes, der offenbar erneut mit den Persern sympathisierte. Das konnte aber bei einem Besuch des Königs in Konstantinopel weitgehend bereinigt werden. Der Šah war in dieser Zeit mit hunnischen Nachbarn in Kriege verwickelt und hatte kein Interesse daran, sich auch mit Byzanz anzulegen, von wo er zumindest finanzielle Unterstützung erhoffte. Aber um das Jahr 470 änderte sich die Situation dramatisch. Wie im Kapitel über Westgeorgien ausgeführt, konnten die Perser die Oberhoheit über Lazika erlangen, was etwa ein halbes Jahrhundert so blieb. Byzanz hatte damals große innenpolitische Probleme. Von einem großen byzantinisch-persischen Krieg in dieser Zeit wissen wir sonst nichts. 484 ersuchte allerdings der Usurpator Leontios um persische Unterstützung gegen Kaiser Zeno, was jedoch nicht zustande kam.³⁶⁸ Pērōz andererseits war 465-469 in schwere Kämpfe mit den Hephthaliten verwickelt, wobei der Šah 469 sogar in Gefangenschaft geriet und die persische Armee schwere Verluste erlitt. In der Folge erhoben sich die Armenier unter Vahan Mamikonean gegen die persischen Unterdrücker, welche Kämpfe sich bis 480/481 hinzogen. Auch die Iberer dürften sich in dieser Zeit größere Freiheiten herausgenommen haben.³⁶⁹

³⁶⁶ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 178; trad. Pätsch 1985, 222.

³⁶⁷ Pauser 1999, 92-94.

³⁶⁸ Vgl. Pauser 1999, 118f.

³⁶⁹ Vgl. Pauser 1999, 124130.

Die georgische Chronik dagegen lässt Vaxtang, unterstützt von persischen Truppen aus Rani, Movakan und Adarbadgani, sowie von armenischen Fürsten, einen großen Feldzug gegen Byzanz unternehmen, über Theodosiupolis nach Ponto am Schwarzen Meer (womit wahrscheinlich Trapezunt gemeint ist). Ja sogar in die Stadt Konstantins, wohl Konstantinopel, lässt die Quelle die Verbündeten vordringen. Dass persische Soldaten dabei auch „Diener der Kirche“ töteten, soll bei Vaxtang dann ein Umdenken herbeigeführt haben, worauf er Verhandlungen mit den Byzantinern aufnahm. Der byzantinische Kommandant soll ein Polykarpos Logethetes gewesen sein, der angeblich in der Schlacht umkam. Bei der Rückkehr soll Vaxtang Klardžeti in Besitz genommen haben und seinen „Milchbruder“ Artavaz beauftragt haben, in Artanudži eine Burg zu bauen, sowie das Kloster Opisa und mehrere Kirchen zu stiften.³⁷⁰ Die Rückkehr Vaxtangs nach Iberien setzt die Chronik allerdings in das Todesjahr des Šah Pērōz (484). Hier sind zwei verschiedene Aktionen fälschlich verbunden.

Offenbar wurde da Manches vermengt. Vaxtang war als persischer Vasall zur Heerfolge verpflichtet und nahm sicherlich an manchen Feldzügen der Perser teil, wenn auch kaum in der von Džuanšer implizierten Führungsrolle. Jedenfalls liegt es nahe, dass die Iberer eine gewisse Rolle spielten, als Lazika (und wohl auch Svaneti) um 470 unter persische Hegemonie gelangten. Dass in diesem Zusammenhang Klardžeti iberisch wurde, ist durchaus denkbar. Der große Feldzug gegen Byzanz dagegen dürfte kaum einen historischen Kern haben; erst recht wäre es sehr überraschend, dass Vaxtang gerade während eines solchen Kriegszuges, inmitten einer großen persischen Armee, die angeblich lange sehr erfolgreich war, plötzlich die Seiten gewechselt hätte und mit dem Kaiser in Verbindung getreten wäre. Der Autor (oder bereits seine Quelle) bemüht sich redlich, aber wenig überzeugend, diesen Verrat zu entschuldigen – er passt ja auch wirklich sehr schlecht zum Idealbild eines iranischen Helden, in das Vaxtang sonst hineinprojiziert wird. Der Abfall von den Persern fand erst erheblich später statt.

³⁷⁰ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 159-178; trad. Pätsch 1985, 224-244.

V.4.12. Šušaniks Martyrium 467-474

In dieser Zeit etwa begann das Martyrium der Šušanik. Sie war eine adelige Frau aus dem damals mächtigsten armenischen Fürstenhaus der Mamikonean, Tochter des 451 gefallenen Anführers der Rebellion gegen die Perser. Sie wurde – wie mehrere Cousins – am Hof des Bdeaxš von Gogarene / Gugark', Aršuša, in Curtavi erzogen, zusammen mit Vazgen, dem Sohn Aršušas, den sie später heiratete.

In Gugark' lebten neben einer wahrscheinlich überwiegend armenischen Bevölkerung auch viele Iberer, es war also ein Mischgebiet. Hier führte seit dem 2. Jh. ein Bdeaxš (in der Grundbedeutung wohl „Markgraf“) das Kommando.³⁷¹ Curtavi war auch ein Bischofssitz, die Liturgie dürfte bis ins frühe 7. Jh. armenisch gefeiert worden sein. Die Gogarene/Gugark' gehörte zeitweise zu Armenien, zeitweise zu Iberien; letztere Perioden waren folgende:

- 4.-2. Jh. v. Chr., als die georgischen Pharnavaziden stärker waren als die armenischen Orontiden,
- 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr., als die armenische Artaxiden-Dynastie aufhörte zu regieren und ein Machtvakuum entstand, bis die Arsakiden-Dynastie die Herrschaft in Armenien übernahm, und
- 2. Hälfte des 4.–8. Jh., als Armenien schwach wurde infolge der Teilung (378) und auch schon kurz davor, infolge des verlorenen römisch-persischen Krieges (363), was sich auch auf Armenien ausgewirkt hat, über die ganze Periode des persischen Marzpanats, sowie später in der arabischen Periode bis zur Zeit der Bagratiden (885/886).

Šušaniks Vater war der berühmte armenische General Vardan Mamikonean, der Enkelsohn des Katholikos Sahak des Parthers (387 – 436). Vardan hatte eine privilegierte Stellung als Sparapet; im Jahre 422 kämpfte er auf Seiten der gegen Kušan, im Jahre 449 konvertierte er in Ktēsiphon bei Šah Yazdagird II. scheinbar zum Mazdaismus, organisierte jedoch nach seiner Rückkehr im Jahre 450 die große armenische Revolte gegen die Perser, um das Christentum zu verteidigen, und fiel in der Schlacht von Avarayr im Jahre 451. In jungen Jahren soll er dazu auserwählt worden sein, Maštoc' zum Kaiser Theodosios II. und zum Patriarchen Attikos zu begleiten, wo es darum ging, dass das neue armenische Alphabet

³⁷¹ Angeblich wurde dieses Amt hier vom armenischen König Vałaršak eingerichtet; vgl. Ux̄tanēs, trad. 1985, 62f. 146.

auch im römischen Armenien gelehrt werden durfte.³⁷² Šušaniks Mutter, Sahakanuš/Sahakanoyš, war Tochter des armenischen Katholikos, des hl. Sahak des Parthers.

Die Armenierin Šušanik selbst wurde also am Hof des Bdeaxš Aršuša in Curtavi erzogen und heiratete später Varsken/Vazgen, den Sohn Aršušas. Sie schenkte ihm vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Varsken folgte seinem Vater als Bdeaxš der Gogarene. Auf Grund guter Beziehungen zu den Sāsāniden war er sehr mächtig, durchaus einem Vizekönig vergleichbar. Varsken begab sich 466/467 zum Šah, wo er vom Christentum zum Mazdaismus konvertierte, und er blieb seiner Neuorientierung treu. Dafür wurde er auch mit einer zweiten Gattin aus dem persischen Königshaus belohnt. Es lag ihm hierauf sehr daran, dass auch seine erste Frau den Feuerkult akzeptiere, was ihm aber nicht gelang, trotz aller Gewalt, die er anwandte. Sie blieb ungebeugt und brüskierte ihren Mann mehrfach, worauf er sie einkerkerte, wo sie nach sechs Jahren ca. 475 starb. Ihr Beichtvater, der Hofpriester Jakob Xucesi (oder auch Curtaveli), schrieb bald nach ihrem Tod, wohl vor 484, ihre Vita, das erste selbständige Werk in georgischer Sprache.³⁷³ Nach dem Tod Šušaniks wurde ihr Grab in Curtavi zu einer Pilgerstätte.⁴

V.4.13. Der Krieg bei Dighomi 472 und der Friendensschluss 474

Als Vaxtang von dem angeblichen großen Feldzug gegen Byzanz zurückkehrte, wohl in den frühen 70er Jahren, war seine persische Frau Balenduxt, die Tochter des Perserkönigs, gestorben, hatte ihm aber Zwillinge geboren, eine Tochter und einen Sohn. Den Sohn nannte er auf Persisch Darčil und auf Georgisch Dači.³⁷⁴

Persien war 465-469 im Krieg mit den Hephthaliten. Pērōz hoffte, die Macht der Hephthaliten endgültig zu vernichten. Stattdessen wurden er, Pērōz, und sein jüngster Sohn Kavād 469 von den Hunnen gefangen genommen, und die Hunnen verlangten eine sehr hohe Summe als Lösegeld. Pērōz konnte sich zunächst nur selbst freikaufen, Kavād blieb lange Zeit bei den Hephthaliten als Gefangener.³⁷⁵

³⁷² Koriwn II, in Winkler 1994, 126.

³⁷³ Zu Šušanik vgl. bes. Vashalomidze 2007, 78-89.

⁴ Uxtanēs, trad. 1985, 63.

³⁷⁴ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 178; trad. Pätsch 1985, 245.

³⁷⁵ Pauser 1999, 127-129.

Die Nachricht von Pērōz' Gefangennahme nutzten die kaukasischen Völker aus, um sich gegen die Perser zu erheben. Der ab 469 vermehrte Steuerdruck und die religiöse Verfolgung waren die wichtigsten Gründe. Die Kämpfe der armenischen Fürsten/Naxarars flackerten immer wieder auf und zogen sich bis zum Jahr 484, mit wechselndem Erfolg. Die iberischen Fürsten blieben lange Zeit den Persern gegenüber loyal, trotz der Tatsache, dass die Christianisierung ihres Landes schon sehr weit fortgeschritten war.³⁷⁶ Die Armenier erhoben sich unter der Führung von Vahan Mamikonean (dem Sohn des Hmayak Mamikonean, des Bruders Vardans), welcher 5 Jahre lang in persischer Gefangenschaft verbracht und danach die Schule in Curtav beim iberischen Bdeaxš Aršuša besucht hatte. Vahan war der Cousin von Vazgen, ihre beiden Mütter Cuik und Anušvram waren Schwestern.

Auch Vaxtang soll – nach der georgischen Chronik – die Schwächung Persiens durch Pērōz' Gefangennahme ausgenutzt, alle Feueranbeter aus Iberien vertrieben und Binkaran, deren Vorsteher, ins Gefängnis geworfen haben. Als Folge dessen erwartete er einen Einfall der Perser.³⁷⁷

Drei Jahre später (472/3) drangen die Perser tatsächlich nach Iberien vor. Vaxtang bat den Kaiser Leon I. (457-474) um Hilfe; der war jedoch mit dem Kampf gegen die Chazaren (es können höchstens die Vandalen in Afrika gemeint sein, nicht ein nordkaukasisches Volk) beschäftigt und konnte Vaxtang zunächst nicht richtig zu Hilfe kommen. Vaxtang errichtete sein Lager im Raum von Dighomi (ein Dorf zwischen Mcxeta und Tbilisi) bis zu den „Toren Kartli“ (vermutlich Narikala-Festung) und die Perser errichteten ihr Lager von Cxenis-Terpi abwärts. Armenische Truppen standen bei Armazi und die Perser griffen sie dort an. Sie kämpften an den Flüssen Aragvi und Mtkvari bei Tbilisi. Vaxtang ließ sich einen Helm anfertigen, wo vorne ein Wolf und hinten ein Löwe angebracht war. Als die Perser ihn erblickten, riefen sie angeblich „*Dur as gorgasal*“, was bedeutete: „*Bringt euch vor dem Wolfshaupt in Sicherheit.*“ So erhielt König Vaxtang den Beinamen Gorgasal.³⁷⁸ „Gorg“ bedeutet auf Persisch „Wolf“. Gurgaslani dagegen wäre eine Kombination der türkischen Wörter „gurği“ und „arslan“ zu sein, welche „georgischer Löwe“ bedeuten.³⁷⁹

³⁷⁶ Pauser 1999, 129.

³⁷⁷ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 178; trad. Pätsch 1985, 245.

³⁷⁸ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 178; trad. Pätsch 1985, 246f.

³⁷⁹ Allen 1932, 77.

Der Krieg dauerte angeblich vier Monate, ohne einen klaren Sieger. Schließlich kamen die Byzantiner zu Hilfe. Als die Perser dies erfuhren, wollten sie verhandeln und versprachen Religionsfreiheit.

Dies gefiel Vaxtang und sie haben sich versöhnt. An den folgenden Verhandlungen nahm auch der byzantinische Kommandant, Leon Anthypatos, teil. Dabei ging es auch um Mesopotamien, das zwischen den Großmächten geteilt werden sollte, wobei von Byzanz „Sikelia“(!), das den Persern abgenommen worden war, an diese zurückfallen sollte.³⁸⁰ Der Šah hätte daraufhin das Gebiet Palästinas, mit der Stadt Jerusalem, den Byzantinern zurückgegeben.³⁸¹ Das gute Einvernehmen Vaxtangs mit dem Šah wurde durch die Vermählung des letzteren mit Vaxtangs Schwester Miranduxt besiegelt, sowie dem Versprechen der erneuten persischen Heerfolge Vaxtangs.³⁸² Angeblich wurde dann auch ein Friedensvertrag zwischen dem persischen Šah Pērōz und dem byzantinischen Kaiser Zenon (474-491) unterschrieben (474).

Man fragt sich, inwieweit hier mit historischen Versatzstücken aus verschiedenen Zeiten phantasievoll gearbeitet wurde, oder ob es doch auch einen historischen Kern gibt. Es ist anzunehmen, dass es anlässlich der Thronbesteigung Zenons byzantinisch-persische Gesandtschaften gab; dabei mag der alte Vertrag von 442 neu bekräftigt worden sein.³⁸³

Die Chronik de Séert spricht von einem Friedensschluss zwischen Zenon und Pērōz.³⁸⁴ Barhebraeus erwähnt, dass noch während der Regierungszeit Leos Kämpfe zwischen Rom und Persern ausgebrochen seien.³⁸⁵ Um das Jahr 474 fanden aber bestenfalls kleinere Grenzscharmützel statt.³⁸⁶ Vielleicht ist es gar nicht sicher, dass Vaxtang schon kurz nach 469 von den Persern abfiel und mit Byzanz zu paktieren begann, und dass diesbezügliche Nachrichten aus einer etwas späteren Zeit stammen.

Die georgische Chronik lässt Vaxtang hierauf im Gefolge des Šah nach Persien aufbrechen, wo er an dessen Seite jahrelang wieder ungeahnte Heldentaten vollbrachte. In Iberien ließ er

³⁸⁰ Eine Korrektur, etwa zu Siwnik', könnte Sinn machen, Sikelia ist sicher abzulehnen. Man dachte auch an Kilikien, aber auch das hätten die Byzantiner kaum den Persern überlassen. Erst später, in arabischer Zeit, konnte über dergleichen verhandelt werden.

³⁸¹ Das sind Verhältnisse, die erst unter Herakleios spruchreif wurden!

³⁸² Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 180-183; trad. Pätš 1985, 247-250.

³⁸³ Vgl. Pauser 1999, 129.

³⁸⁴ Chronique de Séert. Ed. Scher A., Teil 1.

³⁸⁵ Barhebraeus, Chronicon Ecclesiasticum, Paris 1872-1877. Chronicon Syriacum. Paris 1890, 68.

³⁸⁶ Vgl. Pauser 1999, 101.

seinen fünfjährigen Sohn Dači zurück, den er zum König ausrief und zur Erziehung sieben Eristavs übergab. Er befahl ihnen, die Stadt Udžarma aufzubauen und Dači dort aufzuziehen. Angeblich blieben sogar byzantinische Truppen in Iberien, was aber für diese Zeit kaum glaubwürdig ist. In Iberien waren für einige Jahre die einzelnen Fürsten, insbesondere der Pitiaxš Aršuša – abgesehen von der persischen Oberherrschaft – ziemlich selbständig.

V.4.14. Vaxtang kämpft in Persien gegen die Hephthaliten 474-481

Nach der Erzählung der georgischen Chronik zog Vaxtang, begleitet von seiner Mutter und seiner Schwester, mit Xosro (Šah war aber immer noch Pērōz, Großkönige namens Xusraw finden sich erst ab dem 6. Jh.!) nach Persien. Vaxtang und seine Begleitung besuchten Jerusalem, während Xosro in Antiochien auf sie wartete. In Persien angekommen, bestand Vaxtang acht Jahre lang ruhmvolle, eher legendäre Kämpfe gegen Inder, Sinden und Abasēn.³⁸⁷ Danach kehrte er ca. 481 zurück. Dass der iberische Fürst den Persern Heerfolge leisten musste, ist naheliegend, aber die Details sind eher der Phantasie des „Chronisten“ zuzuschreiben.

V.4.15. Vaxtang Gorgasali bricht mit Persien 481, Varskens Tod und der Aufstand der Armenier (481-484)

Die folgenden Ereignisse sind vor dem Hintergrund einer neuen großen Auseinandersetzung des Šah Pērōz mit den Hephthaliten zu sehen. Schon 480/481 kam es im Zuge großangelegter persischer Rüstungen zu einem teilweisen Abzug persischer Truppen aus den Kaukasusländern. Der Krieg selbst dauerte von 481-484 und endete mit einer katastrophalen Niederlage der Sāsāniden, bei der auch der Šah selbst und viele hohe Würdenträger umkamen. Diese Verhältnisse bescherten den Kaukasusländern einen gewissen Spielraum.

Während Vaxtangs Abwesenheit hatte die größte Macht in Iberien der Pitiaxš Varsken (467-481) ausgeübt, Vahans Cousin. Manche armenische Quellen bezeichnen ihn sogar als den

³⁸⁷ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 187-195; trad. Pätsch 1985, 255-264. 248-263

König von Mcxeta.³⁸⁸ Als Vaxtang nun nach Iberien zurückkehrte, sah er sich gezwungen, seinen Thron gegen Varsken, den Vorkämpfer des Mazdaismus, zu verteidigen. Im Zuge dieser Machtkämpfe wurde der Pitiaḡ Varsken besiegt und getötet. Dadurch rächte Vaxtang auch die Märtyrerin Šušanik. Es geschah im 25sten Jahr der Herrschaft von Pērōz (481).

Durch diese Aktion provozierte Vaxtang eine persische Intervention unter dem Kommandanten General Mihran. Um diese Operation zu unterstützen, forderte Pērōz die armenischen Truppen auf, mit den persischen zu kooperieren. Viele Armenier waren derzeit in Albanien eingesetzt, um eine Rebellion der Garnisonen dort zu unterdrücken.³⁸⁹

Vaxtang wiederum suchte Unterstützung bei den Hunnen. Nach Attilas Tod (453) siedelten manche auf der Krym am Azovschen Meer. Sie kamen aber nicht rechtzeitig zu Hilfe. Daher schickte Vaxtang Boten zu den armenischen Fürsten. Der führende armenische Naḡarar dieser Zeit war Vahan Mamikonean, dessen jüngster Bruder Vard als Geisel am Hof des Šah lebte.³⁹⁰ Außerdem befand sich Vahan persönlich in einer schwierigen Situation, da ihn der Syrer Vriv vor dem Šah beschuldigt hatte, dass er ihm nicht erlaube, in die Goldminen zu gehen, weil Vahan das ganze Gold für sich selbst sammle, um den Kaiser und die Hunnen zu bezahlen, gegen Persien zu gehen. Daraufhin eilte Vahan nach Ktēsiphon und konnte sich erfolgreich verteidigen. Aber als er nach Armenien zurückkehrte, war er sehr besorgt, dass er in den Augen anderer Armenier wie ein vom Christentum abgefallener Perserfreund ausschaue.

Marzpan in Armenien war zu dieser Zeit Atrvšnasp Yozmandean. Das armenische Volk war großteils christlich, aber viele armenische Prinzen waren vom Christentum abgefallen. Viele Armenier waren am Krieg in Albanien gegen die dortigen Garnisonen beteiligt, unter dem persischen General Zarmihr Hazaravuxt. Dann kehrten die armenischen Truppen aus Albanien zurück, in die Provinz Širak. Dort befand sich der persische Marzpan und mit ihm der Hazarapet³⁹¹ Armeniens Vehvehnam. Dort trafen sich auch ein paar armenische Prinzen zu einer Beratung. Sie gewannen Vahan für einen Aufstand gegen die Perser, wobei sie nicht

³⁸⁸ Grousset 1984, 216.

³⁸⁹ Łazar P'arpec'i, trad. Thomson 1991, 171.

³⁹⁰ Łazar P'arpec'i 1991, 173.

³⁹¹ Altpers. Hazāratati war der Kommandant des achaimenidischen Tausend-Mann-Garde-Korps, einem griechischen Chiliarchen entsprechend (Vashalomidze 2007, 143).

zuletzt auf Vaxtang, die von ihm versprochenen Hunnen und eventuell auch auf die Byzantiner als Unterstützer hofften.

Aber ein einziger armenischer Prinz, Varaz-Šapur aus der Familie der Amatunik', lehnte diese Pläne „wie Judas“ ab und lief schnurstracks zum Marzpan Atrvšnasp, um ihn zu informieren. Er, der Hazarapet und eine Gruppe persertreuer Armenier flüchteten über Ani in die Festung von Artašat, dann weiter nach Atrpatakan. Der Marzpan sammelte die Truppen von Atrpatakan, vom Marzpan von Koprik und die Truppen von Katišk', am Ufer von Erasx, und sie zogen durch das Dorf Naḫčavan an der Grenze von Siwnik/Siunik. Die Nachricht darüber erreichte den Naḫarar Sahak Bagratuni, den die Armenier und der General Vahan in dieser Zeit zum neuen Marzpan Armeniens bestimmt hatten.³⁹² Im Herbst 481 kam es zu einem Kampf der zahlenmäßig unterlegenen Armenier mit den persischen Truppen, die Vardans Getreue jedoch gewannen.³⁹³

Nach der armenischen Quelle Łazar klappte die Kooperation mit Vaxtang nicht recht. Nur kurzfristig konnte er eine kleine hunnische Abteilung zu den Armeniern entsenden. Vahan ersuchte daher die Familie Arcruni und die armenischen Fürsten von Anjewacik', Mokk' und Rštunik' um Unterstützung.³⁹⁴

Im Frühjahr 482 konnten die Armenier ein großes persisches Heer unter den Generälen Suren Pahlew und Atrvšnasp-i-Tapean schlagen.³⁹⁵

Als eine große persische Armee in Iberien einfiel, zogen die armenischen Truppen auf Bitten Vaxtangs in die Provinz Kangark', wo sie vergebens auf die versprochene hunnische Armee warteten.³⁹⁶ In der Ebene Čarmanayn am Mtkvari kam es zur Schlacht mit den Persern unter Mihran. Der rechte Flügel der armenisch-iberischen Armee stand unter dem Kommando von Baršt Vahevuni und Saton Gabelean, während den linken Flügel der iberische König Vaxtang kommandierte. Vahan selbst stellte sich in die Mitte zusammen mit zwei Söhnen von Aršavir, mit dem Herrn von Gnunik' und drei Kamsarakan Brüdern. Zwischen sich und Baršt stellte er den Aspet Sahak und Babgēn Siuni. In dieser Schlacht von Čarmanayn wurde Vahans Bruder Vasak beim Schützen von Nerseh Kamsarakan getötet und als Märtyrer gefeiert. Auch Aspet

³⁹² Łazar P'arpec'i 1991, 175.

³⁹³ Łazar P'arpec'i 1991, 177-181.

³⁹⁴ Łazar P'arpec'i 1991, 181f.

³⁹⁵ Łazar P'arpec'i 1991, 184-187.

³⁹⁶ Łazar P'arpec'i 1991, 189.

Sahak fiel und Babgēn von Siunik' wurde schwer verwundet. Aber während Vahan, die Brüder Kamsarakan und andere Helden tapfer kämpften, ergriffen nicht wenige armenische und iberische Soldaten plötzlich die Flucht und schrien: „Die Armenier sind geflüchtet, rettet euch selbst!“. Sie wurden von den Persern verfolgt und viele von ihnen getötet. Hrahat Kamsarakan geriet in persische Gefangenschaft.³⁹⁷

Vahan Mamikonean, die zwei restlichen Kamsarakan Brüder und viele armenische Adelige zogen sich in eine schwer zugängliche Region von Tao / Tayk' zurück. Mihran verfolgte sie bis in das Dorf Du an der Grenze des Byzantinischen Reiches und begann dann Verhandlungen mit Vahan.³⁹⁸ Im Herbst 482 wurde Mihran zurückgerufen und zog mit allen seinen Gefangenen, auch mit Hrahat und Yazd ab. Unterwegs gelang es Hrahat zu entkommen; Mihran rächte sich dafür an Yazd und ließ ihn töten. So erlitt er am 25. September 482 den Märtyrertod. Vahan begab sich daraufhin über Vafaršapat nach Dvin.³⁹⁹

Im Frühling 483 kam der persische General Zahrmihir Karen Hazaravuxt mit Elitetruppen nach Armenien und griff Dvin an. Vahan musste sich in die schwer zugängliche Region Xaltik' (Chaldeia) zurückziehen.⁴⁰⁰

Zahrmihir erhielt dann den Befehl, in Armenien den Šapur von Reiy/Ray aus dem Hause der Mihraniden als Marzpan zurückzulassen und nach Iberien zu gehen, um den iberischen König Vaxtang gefangen zu nehmen oder zu töten und selbst Marzpan von Iberien (483-484) zu werden. Da er dort auch einige Überläufer gewann, verließ Vaxtang Iberien und zog sich für eine Weile nach Lazika zurück.⁴⁰¹

Šapur von Reiy und Zahrmihir Hazaravuxt waren Vertreter der zwei mächtigsten Adelshäuser in Persien. Zahrmihir/Sohra war aus der Familie Karēn, welche die Statthalter von Sakastene/Sagestān stellten, Šapur war aus der Familie der Mihran (Mihraniden), welche Statthalter von Gēlān (mit Sitz in der nordiranischen Stadt Ray) waren.⁴⁰²

All diese Kämpfe wurden in der iberischen Chronik nicht erwähnt, wir erfahren sie lediglich vonseiten der armenischen Quellen. Vaxtang wird in der iberischen Chronik als großer Held

³⁹⁷ Łazar P'arpec'i 1991, 190-192.

³⁹⁸ Łazar P'arpec'i 1991, 193-195.

³⁹⁹ Łazar P'arpec'i 1991, 196-199.

⁴⁰⁰ Łazar P'arpec'i 1991, 202f.

⁴⁰¹ Łazar P'arpec'i 1991, 205.

⁴⁰² Pauser 1999, 138.

und Kämpfer gegen die Feinde Persiens dargestellt und kehrt aus Persien als Held zurück, worauf er sein Land weiter christlich aufbaut. Die ganze Periode seines Lebens – in der Vaxtang im Machtkampf den Pitiaḡš Varsken tötete, in Feindschaft mit Pērōz geriet, die Armenier um Hilfe ersuchte, nach Lazika flüchtete und nach dem von den Armeniern erkämpften Sieg zurückkehrte – das alles wird in den iberischen Quellen verschwiegen. Nur ein Nachklang findet sich an früheren Stellen, eben zu den frühen 70er Jahren. Oder sollten wir annehmen, dass der historische Kern hinter den angeblich großen und so erfolgreichen Feldzügen Vaxtangs ins Byzantinische Reich und nach Westgeorgien in den frühen 70er Jahren in Wirklichkeit nur das Exil Vaxtangs in unzugänglichen Rückzugsgebieten Westgeorgiens steht? Für Georgier wäre das wahrscheinlich ein unentschuldbares Sakrileg. Aber immerhin wäre der datierende Hinweis (und dergleichen findet sich in der ganzen Vaxtang-Geschichte nur äußerst selten!) auf den Tod des Šah (484) ein sehr gewichtiges Indiz. Auch die Kontaktaufnahme mit dem byzantinischen Kaiser würde viel besser in diese Phase passen! Dann müsste allerdings die Geschichte der 70er Jahre umgeschrieben werden!

Im Laufe des Exils in Lazika suchte Vaxtang nach einer Allianz mit Konstantinopel und ersuchte um griechische Priester und Bischöfe sowie eine byzantinische Prinzessin als Ehefrau.⁴⁰³

V.4.16. Der Balaš-Frieden 484 und Vaxtangs Rückkehr nach Iberien sowie die Bestellung eines ersten Katholikos in Mcxeta

Die Situation änderte sich schlagartig, als die Nachricht vom Tod des Šah in der Katastrophe vom 14. Januar 484 im Kaukasus eintraf. Die beiden persischen Marzpane in Armenien und Iberien wurden sofort nach Ktēsiphon an den Hof gebeten, um an der Wahl des nächsten Šah teilzunehmen. Es wurde Valaḡš/Walkash /Vaṭarš/Balaš, ein benevolenter und sanfter Mann, der Bruder des getöteten Pērōz, gewählt (484-488).⁴⁰⁴

Die königliche Zentralmacht in Persien war damals geschwächt und die eigentliche Macht ging in die Hände der Adelsfamilien über. Die nächsten vier Jahre waren die zwei adeligen

⁴⁰³ Pauser 1999, 130.

⁴⁰⁴ Łazar P'arpec'i 1991, 213-215; 217.

Häuser der Karēn und Mihran stark. Die neue Regierung bat die Hephthaliten um Frieden und entrichtete jährliche Tributzahlungen.⁴⁰⁵

Auch im Kaukasus konnte sich Persien vorerst keinen Krieg erlauben und schloss daher den Vertrag von Nuarsak (484/485), den sog. „Balaš-Frieden“, der Armenien, Iberien und Albanien die freie Religionsausübung gewährte. In Armenien wurde statt eines persischen ein armenischer Marzpan bestellt, der Naḫarar Vahan Mamikonean. In Albanien wurde die Arsakiden-Dynastie restauriert und Iberien ging politisch unbeschadet aus dem Aufstand hervor.⁴⁰⁶

Der jüngste Sohn des Pērōz, mit Namen Kavād, floh 484 aus dem Iran in das hephthalitische Exil, wo er schon einmal in Gefangenschaft gelebt hatte, und Zahrmīhr Karēn hat ihn ins Exil begleitet.⁴⁰⁷

In Armenien war Vahan Mamikonian der Marzpan (484-505). Unter seiner Führung geschah die nationale Erneuerung. Vahan renovierte die durch die Perser zerstörten Heiligtümer in Vaḫaršapat, Dvin und Mzrayx. Der Patriarch Hovhannēs Mandakuni (478-490), welcher seinen Sitz nach Dvin verlagert hatte, wurde abgelöst durch den Patriarch Babgēn aus Ot'mus (490-515). Kavād, der mit den Mazdaisten sympathisierte und eine byzanzfeindliche Politik führte, war tolerant gegenüber dem monophysitischen Christentum der Armenier und bestätigte es als Staatsreligion Armeniens. Pseudo-Stylites berichtet, dass die Armenier die persische Gunst annahmen, um ihre religiöse und politische Unabhängigkeit zu bewahren.

Als bald kehrte Vaxtang aus dem Exil nach Iberien zurück. Kaiser Zenon, der nach dem Intermezzo des Basiliskos (475-476) auf den Thron zurückgekehrt war (476-491), hatte zwar im Inneren eine schwache Position, ließ sich aber die Gelegenheit, im Kaukasus stärker aktiv zu werden und die Christen dort nachhaltig zu unterstützen, nicht entgehen. Helene, wohl nicht die Tochter, aber doch eine Verwandte des Kaisers, wurde als Gattin Vaxtangs auserwählt, und zusammen mit verschiedenen Priestern und Mönchen begab sie sich nach Iberien.

⁴⁰⁵ Pauser 1999, 138.

⁴⁰⁶ Pauser 1999, 141.

⁴⁰⁷ Pauser 1999, 144.

Den Bischof Michael (452-484) setzte Vaxtang ab und schickte ihn in die Verbannung. Petros, Samuel und andere 11 Kleriker wurden nach Antiochien gesandt; dort wurde Petros zum ersten iberischen Katholikos (484-494) geweiht, und andere Kleriker aus Byzanz zu Bischöfen⁴⁰⁸. Vaxtang baute in Mcxeta die Kathedrale Sveticxoveli als Sitz des Katholikos aus. Samuel, der später als Samuel I. Katholikos werden sollte (494-502), wurde zum Bischof von Mcxeta. Angeblich wurden auch weitere Bischöfe eingesetzt, und zwar in Klardžeti, Artani, Džavaxeti, Manglisi, Bolnisi, Rustavi, Ninocminda, Čeremi, Čeleti, Xornabudži und Aragani. In Nikosi wurde eine Kirche zu Ehren des hl. Ražden erbaut, der kurz zuvor das Martyrium durch die Perser erlitten hatte; Ražden hatte die erste Frau Vaxtangs, die Perserin, bekehrt. Auch hier wurde ein Bischof eingesetzt.⁴⁰⁹

Von Vaxtangs byzantinischer Frau Helena bekam er drei Söhne und zwei Töchter. Dem Sohn der persischen Gattin, dem erstgeborenen Dači, übergab Vaxtang das ganze Land östlich des Flusses Mtkvari, die Städte Čeremi, Nekresi und Kambečoani. Vaxtang selbst lebte primär in Udžarma, aber er begann auch, Tbilisi auszubauen.⁴¹⁰

Das Entgegenkommen des Valaxš gegenüber dem Kaukasus verursachte ihm Probleme, einen Bürgerkrieg und die Feindschaft der zoroastrischen Priesterschaft. Die Armenier und Iberer zerstörten bereits bestehende Feuertempel in ihren Ländern und Valaxš ließ in den Städten Bäder nach römischem Vorbild errichten, wobei die Zoroastrier glaubten, dass im Baden eine Entweihung des heiligen Elements lag. Zarēr, ein Neffe des Valaxš, erhob sich gegen ihn und es entstand ein kurzer Bürgerkrieg. Die Armenier kämpften auf der Seite des Šah und er wurde siegreich. Aber der Hass der Magier wegen des Christentums im Kaukasus dauerte an.⁴¹¹

V.4.17. Tbilisi – zur neuen Hauptstadt vorgesehen, der Krieg 502 und Vaxtangs Tod

Im Iran folgte auf den schwachen Valaxš ein Sohn des Pērōz, der energische Kavād I. (488-496). Er bemühte, sich die Macht des Hochadels zu brechen, um die Königsmacht wieder

⁴⁰⁸ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 196-199; trad. Pätšch 1985, 265-267. Ob alle diese Bischofssitze schon zu diesem Zeitpunkt eingerichtet wurden, oder manche doch erst später, wollen wir offen lassen.

⁴⁰⁹ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 199; trad. Pätšch 1985, 268.

⁴¹⁰ Kartlis Cxovreba, Džuanšer, Qauχčišvili 199f.; trad. Pätšch 1985, 268f.

⁴¹¹ Joh. Stylites, Chronik XIX.

deutlich zu stärken, wobei ihm die sozialrevolutionäre Mazdakitenbewegung nicht ungelegen kam, was aber schließlich zu seiner Absetzung führte. Es folgte für einige Jahre sein Bruder Jāmāsp/Zamasp (496-498/499), bis es Kavād gelang, mit Hilfe der Hephthaliten erneut den Thron zu gewinnen, worauf er bis 531 regierte. Dass in der georgischen Chronik beide Herrscher genannt werden, ist unerheblich.

Byzanz konnte das drückende Germanenproblem dahingehend lösen, dass Theoderich 488 dazu bewogen wurde, mit den Ostgoten nach Italien zu ziehen. 491 folgte auf Kaiser Zenon der aus Dyrrhachion stammende Anastasios, ein tüchtiger Administrator, der bis 518 regieren sollte. Er konnte auch das Isaurierproblem in den Griff bekommen.

In Iberien konnte also seit 484 Vaxtang relativ selbständig regieren, durch ein Lavieren zwischen dem Šah und dem Kaiser, wobei er aber wohl weiter offiziell ein Vasall der Perser blieb.

Kavād ging nach seiner erneuten Machtübernahme 499 energisch vor; er stellte die innere Ordnung wieder her, versöhnte sich mit der iranischen Priesterschaft, verschärfte die Kontrolle über die Vasallen, nicht zuletzt, um höhere Staatseinnahmen zu erhalten, die er auch für die Abtragung von Schulden bei den Hephthaliten benötigte (er hatte auch weiterhin eine hunnische Armee um sich). Als erstes marschierte er in Armenien ein; er versprach zwar weiterhin Religionsfreiheit, zwang die Naḫarare aber zu unbedingter Heerfolge gegen Byzanz in dem bevorstehenden Krieg. Auch die arabischen Verbündeten brachte er zu einem solchen Versprechen, was den Kaiser dazu veranlasste, auch mit seinen arabischen Verbündeten (den Ghassaniden) neue Verträge abzuschließen.⁴¹²

Im Jahre 502 begann Kavād eine große Offensive gegen das Byzantinische Reich, das dabei ziemlich überrascht wurde. Zunächst stieß er in das byzantinische Armenien vor, wo er relativ schnell die wichtige Festung und Stadt Theodosiupolis/Erzurum/Karin einnahm und plünderte. Hierauf verlagerte sich der Schwerpunkt der Kämpfe ins byzantinische Mesopotamien, wo Amida nach längerer Belagerung fiel. Die byzantinischen Generäle kooperierten nicht gut genug, lange waren die Perser und ihre Verbündeten deutlich erfolgreicher. Das Blatt wendete sich erst, als Celer, der eigentlich als *magister officiorum* der höchste Zivilbeamte des Reiches war, zum Oberkommandierenden der Ostarmee

⁴¹² Vgl. Pauser 1999, 164-170.

bestellt wurde und im Spätherbst 503 an der Front eintraf. Ab 504 wurden auch die arabischen Verbündeten der Byzantiner eine bessere Stütze, es kam zu ersten byzantinischen Vorstößen auf persisches Territorium und zudem bekam Kavād auch im Osten seines Reiches Probleme. Anfang 505 kam es zu einem ersten provisorischen Waffenstillstand, erst im Spätherbst 506 wurde dann ein echter Waffenstillstand für 7 Jahre unterzeichnet, der jedoch länger halten sollte. Der Kaiser bezahlte beträchtliche Summen an den Šah, konnte dafür aber die stark in Mitleidenschaft gezogenen Provinzen erneuern. Zudem wurde die strategische Position der Byzantiner durch die Errichtung der Festung Dara gegenüber der persischen Stadt Nisibis an der Grenze gefestigt.⁴¹³

Natürlich war auch Vaxtang an seine Verpflichtung zur Heerfolge erinnert worden, als der Šah die armenischen Naḫarare kurz vor Beginn des Krieges mit Byzanz in die Pflicht nahm (spätestens 502). Da er sich aber offenbar weigerte, kam es zu einer persischen Invasion, die die georgische Chronik wieder farbig ausschmückt.

Vaxtang soll den Iberern geraten haben, die unbefestigten Städte in den Tälern zu verlassen und in Gebirgsregionen bzw. in das walddreiche Kaḫeti zu flüchten. Sein Sohn Dači ging in das Tal Lopoti, das von Felsen umgeben war und wo die Dorfbevölkerung Feuer und Wasser verehrte. Vaxtang, seine Frau und seine Kinder blieben im Tal von Udžarma. In Mcḫeta ließ er auch einige seiner Eristavs und dem griechischen Kaiser gab er Bescheid. Die persische Armee zerstörte die Stadt Kambečani, die Burg Čeremi und Velis Ciḫe. In den darauf folgenden Kämpfen wurde Vaxtang verwundet, wonach die Perser Tbilisi, Armazi und die Umgebung verwüsteten, außer Mcḫeta, das gut befestigt war. Es werden auch die byzantinisch-persischen Kämpfe um Karnipora/Karinpora (Theodosiupolis) erwähnt. Auf dem Totenbett übertrug der etwa 60 Jahre alte seinem persischen Sohn Dači (etwa 37 Jahre alt) die Königsherrschaft über Iberien, den Söhnen Leon und Mirdat von seiner griechischen Frau Tasiskari und Cunda bis nach Armenien, und seiner griechischen Frau Helena übertrug er angeblich Abḫazien. Vaxtang wurde in Mcḫeta, in der Kirche Sveticḫoveli, bei der Wundersäule bestattet.⁴¹⁴

⁴¹³ Vgl. Pauser 1999, 173-211.

⁴¹⁴ Kartlis Cḫovreba, Džuanšer, Qauḫčišvili 199-204; trad. Pätsch 1985, 268-273.

V.5. Ostgeorgien 6. Jh. – persisches Marzpanat

V.5.1. Situation am Beginn des 6. Jh.

Das 6. Jh. beginnt unter dem persischen Šah Kavād I. (488-531) und dem byzantinischen Kaiser Anastasios I. (491-518), der ausgeprägt den Monophysitismus/Miaphysitismus befürwortete und offen unterstützte. Den Syrern, Ägyptern und Armeniern brachte es Zufriedenheit und Gefallen. Im Jahre 500/501 kamen Armenier in die palästinensische Diaspora und zelebrierten in der Laura des hl. Sabas partiell die Liturgie auf Armenisch und versuchten auch das Trishagion zu singen.⁴¹⁵ In einem Brief des Photios wird gesagt, dass die Armenier sich von der eucharistischen Kommunion der Griechen absonderten. Die Armenier, die Syrier und die Ägypter blieben auch später, trotz aller Bemühungen des byzantinischen Kaisers Justinian, über das ganze 6. Jh. hindurch mehrheitlich monophysitisch.⁴¹⁶ Die Zufriedenheit im eher mia/monophysitischen Osten wurde jedoch teuer bezahlt durch die Verstimmung und Unruhen der orthodoxen Byzantiner im Kernland.

Der iranisch-byzantinische Krieg von 502 bis 505 wurde bereits im vorigen Kapitel behandelt.

Im Jahre 505 wurde Vard Mamikonean (505-514), der jüngste Bruder des Vahan Mamikonean, zum Marzpan Armeniens.⁴¹⁷

V.5.2. Dači (502-514) erbaut Tbilisi als Hauptstadt

In Iberien bestieg den Thron Vaxtangs Sohn Dači (502- 514). Er baute die ursprünglich iranische Siedlung und Befestigung in Tbilisi, die Vaxtang in Besitz genommen hatte, aus und machte die Stadt zu seiner Hauptstadt. Der Katholikos (auf Petros war Samuel gefolgt) blieb jedoch in Mcxeta. Außerdem forderte Dači die Bergbevölkerung Kaxetis zum Christentum auf, aber sie leistete Widerstand. Dačis griechischer Bruder Leon starb. Mit seinem zweiten

⁴¹⁵ KYrillos von Skythopolis, Sabas, § 32, p. 117, l. 19., p. 118, l. 6. In: Garitte, Narratio 1967, 169.

⁴¹⁶ Garitte, Narratio 1967, 171.

⁴¹⁷ Grousset 1984, 230-231.

griechischen Bruder Mirdat tauschte Dači Gebiete, und Mirdat wurde Eristav der Eristavi in Džavaxeti, baute dort die Kirche von Cqarostavi und war dem Dači untertan.⁴¹⁸

V.5.3. Das Martyrium der Kinder von Kola

Aber nicht nur das östliche Gebiet Iberiens, Kaḡeti, wollte das Christentum nicht annehmen. Ungefähr für diese Zeit haben wir eine georgische Quelle, aus der hervorgeht, dass auch das westliche Gebiet Iberiens, Kola, sich gegen das Christentum wehrte.

Diese Quelle ist ein altes literarisches Denkmal des georgischen Schrifttums: Das Martyrium der neun Kinder aus Kola.⁴¹⁹ Tarchnišvili nennt sie eine „Perle der hagiographischen Weltliteratur“. Das Martyrium ist anonym, schlicht geschrieben und gehört zu den „keimene-Texten“, Texte ohne Ausschmückung, ohne Übertreiben, mit wenig Bibelziten und wenig Wundern. Das Martyrium verwendet alte sprachliche Begriffe, was seine Altertümlichkeit bezeugt. Zum Beispiel das Wort „*žamnoba*“ für Gottesdienst. Die Taufe wird noch ursprünglich durchgeführt, am Fluss, an der Quelle des Flusses Mtkvari, nicht in der Kirche oder im Hause des Priesters. Die Taufe ist noch als Nachahmung der Johannes-Taufe am Jordan zu verstehen. Nach der Taufe mussten die Kinder fernbleiben von profanen Blicken und gingen nicht nach Hause zu ihren heidnischen Eltern, sondern in das Haus des Priesters. Tarchnišvili datierte das Martyrium spätestens ins 6. Jh.⁴²⁰, vielleicht stammt der Text aber doch erst aus dem 8. Jh.⁴²¹

Das Martyrium hatte sich in der Winterzeit, im Februar, abgespielt. In diesem Dorf bildeten die Heiden noch die Mehrheit der Dorfbevölkerung. Die christlichen Kinder spielten im Dorf zusammen mit den heidnischen Kindern, den ganzen Tag, bis zum Abend, wenn die christlichen Kinder sich von den heidnischen trennten und in die Kirche zum Abendgebet gingen. Die heidnischen Kinder folgten ihnen öfters und bestanden auf Einlass. Jedoch die Christen wollten sie nicht einlassen, bevor sie sich nicht taufen ließen. So nahmen die heidnischen Kinder die christliche Lehre an, ließen sich unterrichten und schließlich auch

⁴¹⁸ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 1955, 204f.; trad. Pätsch 1985, 274f.

⁴¹⁹ Kola-Artani liegt im Quellgebiet des Mtkvari, also im Südwesten Iberiens.

⁴²⁰ Tarchnišvili 1955, 401-403.

⁴²¹ So Aḡfalḡ in Aḡfalḡ – Krüger 1975, 136; vgl. auch Outtier 1993, 287. Auch Tarchnišvili hält eine zumindest „flüchtige Stilisierung“ im 8./9. Jh. für möglich.

vom Priester taufen, an der Quelle des großen Flusses Mtkvari. Danach kehrten sie nicht mehr zu ihren heidnischen Eltern zurück und lebten mit den Christen zusammen. Nach einiger Zeit holten die Eltern sie ab, schlugen sie und sperrten sie zu Hause ein. Die heidnischen Eltern berieten sich mit der heidnischen Obrigkeit, schließlich steinigten sie ihre eigenen Kinder, um allen anderen Menschen vom Christentum abzuraten. Der anonyme Autor nennt sie „Proto-Märtyrer“. Auch der Priester wurde beraubt, geschlagen und aus seinem Haus geworfen.⁴²²

Während das Martyrium Šušaniks als Opfer der Ablehnung des Zoroastrismus gilt, sind die 9 Kinder von Kola Opfer des Heidentums und des Aberglaubens.⁴²³ Während in Šušaniks Martyrium die indirekten Verursacher des Martyriums die Perser sind, welche Druck auf Varsken ausüben und er weiter auf seine Frau, sind im Martyrium der Kinder von Kola die Verursacher des Martyriums die Einheimischen, die Iberer selbst. Keine Fremden, sondern die Verwandten, sogar die Eltern. Das Christentum wurde nicht ohne Opfer durchgesetzt. Es verbreitete sich offensichtlich vom Zentrum aus, von der Hauptstadt Mcxeta, Richtung Randgebiete wie dem Mtkvari-Tal Kola, das noch stärker heidnisch geprägt war.

V.5.4.4. Konzil in Dvin (506) für alle drei mia/monophysitischen Länder: Armenien, Iberien und Albanien – die Annahme des Henotikons Zenons

In Armenien folgte auf den Katholikos Yovhannēs Mandakuni Babgēn I. Ot'msec'i (490-516).⁴²⁴ Schon 491 berief er ein Konzil in Vałaršapat ein.⁴²⁵ Auch Iberer und Albaner waren dort präsent und haben an der Anathematisierung des Konzils von Chalcedon teilgenommen.

Ein weiteres Konzil fand vom 22. Juli 505 – bis 21. Juli 506 statt. Diesmal war es in der armenischen Hauptstadt Dvin (Τιβιν, Δουβινοίς, Δουβλος, Genitiv Τιβίου).⁴²⁶ An diesem Konzil wurde die Annahme des Henotikons von Zenon bestätigt. Die weiteren armenischen mia/monophysitischen Patriarchen nach Babgēn waren Samuēl I. von Ardzkē (516-526), Mušē I. Aylaberec'i (526-534), Sahak II. Ułkec'i (534-539), K'ristop'or I. Tirarījēc'i (539-545),

⁴²² Das Martyrium der 9 Kinder von Kola, trad. Lang 1976, 40-43.

⁴²³ Lang 1976, 1.

⁴²⁴ Garsoïan 1999, 160.

⁴²⁵ Dasxuranci XVI 80; Garsoïan 1999, 159.

⁴²⁶ Garitte, Narratio 1967, 156.

Łevond I. Eṙastec'i (545-548), Nersēs II. von Aštarak in Bagrewand (548-557), Yovhannēs II. Gabełean (557-574), Movsēs II. Elivardec'i (574-604).⁴²⁷

Es ist nicht klar, wer zur Zeit des Dvin-Konzils 506 Katholikos in Iberien war. Laut Kartlis Cḡovreba folgte auf den Katholikos Samuel I. Tavpečag.⁴²⁸ Laut Salia⁴²⁹ gab es aber zwischen Samuel (474-502) und Taupečag (510-516) noch einen anderen Katholikos, Gabriel (502-510), und unter ihm fand das Konzil in Dvin (506) statt, bei dem die Georgier und Armenier noch kirchlich zusammen waren. Also sollte es heißen, als Katholikos Gabriel (502-510) starb, wurde Tavpečag (510-516) eingesetzt.

Der iberische Katholikos Gabriel wird im Brief Abrahams erwähnt, also hundert Jahre nach dem Konzil von 506.⁴³⁰ Aber Gabriel ist unverständlicherweise nicht erwähnt in der Liste der Bischöfe aus der Zeit des Konzils.⁴³¹ Die Liste nennt 21 Bischöfe,⁴³² aber von Gabriel finden wir keine Spur. Im Brief des Simēon von Bēt Aršam ist von 33 iberischen und 32 armenischen Bischöfen die Rede.⁴³³ Auch im Brief Babgēns aus dem Jahre 507/8 wird kein Gabriel erwähnt.⁴³⁴ Dagegen bezeugt der Brief über den Glauben des armenischen Königs Gagik von Vaspurakan einen Gabriel, der am Konzil unter Babgēn teilnahm.⁴³⁵

⁴²⁷ Grousset 1984, 236.

⁴²⁸ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 206; trad. Pätsch 1985, 275.

⁴²⁹ Salia 1980, 80.

⁴³⁰ Garsoïan 1999, 343, 561.

⁴³¹ Garsoïan 1999, 162, 561.

⁴³² Thomson in Seibt 2002, 162.

⁴³³ Garsoïan 1999, 162.

⁴³⁴ Garsoïan 1999, 159.

⁴³⁵ Garsoïan 1999, 163.

V.5.5. Iberien zur Zeit des Kaisers Justinos I. (518-527) und der Aufstand Gurgens (526/7) bis zum „Ewigen Frieden“

Als der iberische König Dači (502-514) starb, wurde sein Sohn Bakur II. König. Grousset gibt seine Regierungsdaten mit 514-528 an;⁴³⁶ da die Georgische Chronik aber nichts über ihn zu berichten weiß, als dass er König wurde und starb,⁴³⁷ wird er wohl nicht lange regiert haben. Auf ihn folgte sein Sohn Parsman.

Als Tavpečag (510-516) starb, wurde Čermag (516-523) als iberischer Katholikos eingesetzt.

In Byzanz folgte auf Anastasios der aus Niš (Naissos) gebürtige Militär Justinos I. (518-527), der den Mia/Monophysitismus ablehnte. Dadurch verschärfte sich die Kluft zwischen der griechischen Kirche in Konstantinopel und der armenischen in Dvin. Das führte zur endgültigen kirchlichen Trennung zwischen Armenien und Byzanz und erleichterte für Armenien die politischen Beziehungen zu Ktēsiphon. Der betagte persische Šah zeigte sich tolerant gegenüber dem Christentum und setzte laut Asołik den armenischen Naḫarar Mžež (griechisch Mezezios) Gnuni als Marzpan in Persarmenien ein.⁴³⁸ Durch den Gegensatz zum Nestorianismus entfernte sich der armenische Glaube auch vom syro-iranischen und entging dadurch dem Versuch der Iraner, Armenien ihrer Kirche unterzuordnen.

Die Zeiten nach dem Tod Vaxtangs waren für Iberien schwer, es befand sich in einer schwierigen Lage; Iberien und Egrisi/Lazika waren die einzigen Königreiche im Kaukasus, die noch eine eigene Regierung hatten. Alle anderen kleinen Königreiche zwischen den Weltmächten Byzanz und Persien waren bereits entmachtet: Armenien seit 428 und Albanien seit 510. In Albanien war es Kavād I. gewesen, welcher den Herrscherthron liquidierte. Nun war Iberien an der Reihe. Im 6. Jh. war die territoriale Expansion des sāsānidischen Iran in Richtung Kaukasus gerichtet, um es militärisch zu erobern, mit dem Ziel, die Byzantiner aus dem Kaukasus ganz zu verdrängen.⁴³⁹ Iran war nicht zufrieden mit der Vasallenmodalität der kaukasischen Länder und wandelte sie eines nach dem anderen in iranische Provinzen um. In Iberien begann Iran mit der alten religiösen Politik.⁴⁴⁰

⁴³⁶ Grousset 1984, 238; Brosset 85, Prokopius 59, Malalas 412, Allen 1932, 78.

⁴³⁷ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 206.; trad. Pätzsch 1985, 275.

⁴³⁸ Asołik in: Grousset 1984, 236-7.

⁴³⁹ Džanašia S. N. Trudy I. 1949, 2 (auf Georgisch); Lordkipanidze 1988, 141.

⁴⁴⁰ Lordkipanidze 1988, 141.

Während sich Kavād bezüglich der Religion Armenien gegenüber tolerant verhielt, verlangte er von Iberien die Annahme des Mazdaismus. Noch mehr, er wollte sein Protektorat auch über Lazika verstärken.⁴⁴¹

Im Jahr 522/523 wurde der lazische Fürst Tzathes in Konstantinopel vom Kaiser Justinos I. selbst getauft und zum König der Lazen erhoben. Er wurde mit der griechischen Adligen Valeriana verheiratet und mit reichen Geschenken beschenkt nach Lazika geschickt.⁴⁴²

Kavād protestierte sofort diplomatisch gegen den Empfang des Fürsten Tzathes in der byzantinischen Hauptstadt und schickte eine Botschaft an den Kaiser, dass er den lazischen König nicht anerkenne.⁴⁴³

Um zu verhindern, dass Lazika in die byzantinische Sphäre fällt, schickte Kavād 523 eine Armee nach Lazika, die Iberien durchquerte. Offenbar im iberischen Grenzgebiet zu Lazika kommandierte ein Eristav namens Gurgun (Prokop I 12 und II 28 spricht von Γουργένης βασιλεύς), der dann aber auf die byzantinische Seite übergang und später schließlich mit seinem Sohn Peranios nach Konstantinopel flüchtete. 526 jedoch sandte Justinos den Patrikios Probos nach Bosphoros auf der Krim, um hunnische Hilfstruppen anzuwerben, damit diese die Iberer gegen die Perser unterstützten.⁴⁴⁴ Und der *Magister militum* Petros wurde dann mit Hunnen nach Lazika beordert, um Gurgun beizustehen; er wurde aber bald darauf wieder abberufen.⁴⁴⁵

Einerseits gab es damals Verhandlungen bezüglich einer eventuellen „Adoption“ des persischen Thronfolgers Xusraw/Xosrov (I.) (Chosrau) durch Kaiser Justinos,⁴⁴⁶ andererseits bereiteten sich beide Großreiche offenbar auf einen größeren Waffengang vor bzw. waren bestrebt, dafür eine möglichst günstige Ausgangsposition zu haben.

⁴⁴¹ Grousset 1984, 238.

⁴⁴² Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg. 448; PLRE II 1207 und 1141 (Valeriana). Malalas 340, 64 – 341,78. Theophan. 168, 19 – 169,2. *Chron. Paschale* 613-614. Johannes Nikiu 90, 386-387. Kedrenos I 638. Zonaras III 148.

⁴⁴³ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg. 449. Malalas 341, 83 – 93. Theophanes 169, 5-12. *Chron. Paschale* 614-615. Johannes Nikiu 90, 387. Kedrenos I 639. Zonaras III 148.

⁴⁴⁴ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg. 469.

⁴⁴⁵ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 474f. Gurgun erscheint bei Prokop wie der Marzpan von Iberien, eher war er aber nur ein Eristav im Westen bzw. Südwesten Iberiens; in der Georgischen Chronik wird er überhaupt nicht erwähnt! Der Großteil Iberiens blieb offenbar während dieses Krieges fest in persischer Hand, bestenfalls konnte den Persern eine gewisse Toleranz gegenüber dem Christentum abgerungen werden.

⁴⁴⁶ Vgl. Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg468 (a. 525/526). Als Verhandler wurden die Patrikioi Rufinos und Hypatios sowie der ehemalige *Magister militum Orientis* Pharesmanes zum Šah geschickt.

Der verstärkte persische Druck auf Iberien führte zum Aufstand, der ein größeres byzantinisches Engagement in dieser Region zur Folge hatte. Anfang 527 besetzten byzantinische Truppen zwei lazische Grenzfestungen zu Iberien im Inneren des Landes, Skanda und Sarapanis.⁴⁴⁷ Auf Grund eines neuen Bündnisvertrages zwischen dem Lazenkönig Tzathes und Justinian I., der ab 1. August 527 neuer byzantinischer Kaiser war, wurden die Generäle Kerykos, Eirenaios Pentadiastes und Gilderich 527/528 nach Lazika geschickt.⁴⁴⁸ 528 begründet Justinian neben dem alten *Magisterium militum Orientis* ein neues *Magisterium militum per Armeniam, Pontum Polemoniacum et gentes*, das speziell für die byzantinische Kaukasuspolitik zuständig ist. Der erste Kommandant wird Sittas.⁴⁴⁹ Ihm gelingt es auch 529, die Tzannoi (Čanen) in der Gebirgsregion südlich von Trapezunt unter byzantinische Kontrolle zu bringen und dort Soldaten auszuheben.⁴⁵⁰ An mehreren Fronten geraten in dieser Zeit byzantinische und persische Truppen bzw. ihre Verbündeten aneinander. Im April / Mai 529 scheitert eine erste Gesandtschaft des *Magister officiorum* Hermogenes zu Kavād, die einen Frieden aushandeln sollte. Daraufhin erhält der *Magister militum Orientis* Belisar den Befehl, den Perserkrieg zu intensivieren.⁴⁵¹ Auch eine zweite Gesandtschaft des Patrikios Rufinos und des *Magister Officiorum* Hermogenes im März 530 zu Kavād bleibt erfolglos.⁴⁵² Mehr Erfolg hat dagegen eine weitere im August 530, unter dem Patrikios Rufinos und dem Komes Alexandros, wo bereits ein Vertrag konzipiert wird.⁴⁵³ Nach der byzantinischen Niederlage bei Kallinikon im April 531 werden weitere Generäle mit Truppen an die Ostfront geschickt, darunter auch Sittas, der sich als *Magister militum praesentalis* in Armenien aufhielt.⁴⁵⁴ Belisar dagegen wird abgesetzt und zurück gerufen. Kurz danach versuchen Justinian und seine Gattin Theodora, durch Geschenke an den Šah das Verhandlungsklima zu verbessern, die aber nicht sofort auf persisches Territorium gelangen.⁴⁵⁵ Nach dem Tod des Kavād (13. 9. 531) kommen unter seinem Sohn Xusraw/Xosrov/Chosrow I. (Χοσρόης) Waffenstillstandsverhandlungen voran; gegen Ende 531 wird ein für Byzanz eher ungünstiger Friede ausgehandelt, den der Kaiser bald darauf akzeptiert; im September 532 wird dann ein „ewiger Frieden“ vereinbart, der im Sommer 533 in Kraft

⁴⁴⁷ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 478.

⁴⁴⁸ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 512.

⁴⁴⁹ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 532.

⁴⁵⁰ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 600.

⁴⁵¹ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 638f.

⁴⁵² Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 695; vgl. auch 721.

⁴⁵³ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 749.

⁴⁵⁴ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 810f.

⁴⁵⁵ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 830f.; vgl. aber 852.

tritt (aber doch nur bis 540 hält).⁴⁵⁶ Bolon und Pharangion wurden wieder persisch, und Iberien kehrte erneut voll unter die persische Herrschaft zurück, die nun noch drückender wurde. Lazika dagegen kam wieder unter byzantinische Oberhoheit. Byzanz hatte ein sehr hohe Summe Geldes zu bezahlen, konnte sich aber nun intensiver dem Ausbau der Grenzverteidigung widmen.

In Iberien aber setzten sich also die Perser durch und schafften spätestens jetzt auch hier die Königsherrschaft ab.⁴⁵⁷ Der ewige Friede zwischen Iran und Rom bedeutete, dass die Byzantiner nicht mehr versuchten, sich in Iberien einzumischen bzw. einen König einzusetzen, sondern sie sorgten lediglich für Emigranten aus der iberischen Heimat. Diese hatten die Wahl, entweder in Byzanz zu bleiben oder nach Iberien zurückzukehren. Viele kehrten zurück, aber nicht wenige blieben in Byzanz, so auch Gurgun mit seiner Familie. Seine Söhne Peran und Bakur und der Enkel Fasa traten in den byzantinischen Militärdienst und wurden berühmte Feldherren. Malalas, ein Historiker des 6. Jh., und Theophanes, ein Historiker aus dem 8.-9. Jh., erwähnen, dass ein iberischer König Zamanaze (Malalas) bzw. Dzamanardzase (Theophanes), welcher mit seinen Fürsten nach Konstantinopel kam, ein Freund des byzantinischen Imperators (Justinians) wurde.⁴⁵⁸

V.5.6. Das Zeitalter Justinians (527-565)

Unter Kaiser Justinian geschah die definitive religiöse und kirchenpolitische Trennung der Byzantiner und der Armenier sowie eine Annäherung zwischen Persarmenien und dem Hof in Ktésiphon. Justinian etablierte nachdrücklich die chalcedonensische Doktrin in seinem Reich und die Armenier blieben bei ihrem Monophysitismus und der Verdammung des Chalcedonismus und Nestorianismus. Laut Asofik war der führende Naḫarar in Armenien 518-548 Mžež Gnuni. Im Jahre 527 kämpfte er erfolgreich gegen die Invasion der Hunnen.⁴⁵⁹

Justinian teilte das byzantinische Armenien in mehrere Provinzen: *Armenia prima* (mit den Städten Karin/Erzurum/Theodosiupolis und den alten, historischen pontischen Städten Satala, Nikopolis, Trapezunt und Kerasus), *Armenia secunda* (mit den kappadokischen

⁴⁵⁶ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 919-921; 932; 964. Vgl. Stein 1949, 294.

⁴⁵⁷ Prokop 142; Lordkipanidze 1988, 142.

⁴⁵⁸ Lordkipanidze 1988, 142.

⁴⁵⁹ Grousset 1984, 238.

Städten Sebasteia/Sivas, Komana und Zela), *Armenia Tertia* (mit den Städten Melitene/Malatya, Arabissos, Kokussos und Komana Chryse) und *Armenia Quarta* (mit der Stadt Martyropolis). Die Herrschaft über die vier Provinzen nahm er definitiv aus den Händen der armenischen Adelsgeschlechter, der sog. Naḫarars, und gab sie in die byzantinischen Hände.⁴⁶⁰

Im byzantinischen Armenien beschuldigten die Feinde der Adelsfamilie Mamikonean deren Haupt Hamazasp der Zusammenarbeit mit den Persern. Der Ankläger beim byzantinischen Kaiser Justinian war Akakios. Aufgrund dieser falschen Anklage ließ Justinian Hamazasp töten und als Folge dessen entstand eine Rebellion. Justinian schickte Sittas, um diese zu unterdrücken, er wurde jedoch in den Kämpfen getötet. Die Aufständischen erbaten die Hilfe des persischen Šah Xusraw Anuširvan. Unter anderem führte das im Jahre 540 zum Krieg zwischen Byzanz und Persien.⁴⁶¹

Justinian praktizierte im byzantinischen Armenien eine systematische Desarmenisation und versuchte, das Land zu romanisieren bzw. zu hellenisieren. Um dieses Ziel zu erreichen, entwurzelte er die feudalen Landherren vom armenischen Bodenerbe und organisierte ihren Transfer nach Thrakien, Sophene und Melitene. Diese Zwangsmigration sollte die armenische Tradition brechen und die Herrschaft des armenischen Hochadels schwächen.⁴⁶²

Justinian setzte hier auch beim Erbrecht an. Nach armenischer Tradition waren eigentlich die großen Fürstenhäuser, de facto also deren Oberhäupter, die Eigentümer des gesamten Landes; ihre Mitglieder bekamen einen gewissen Besitz, den sie – mit Zustimmung des Familienoberhaupts – an Söhne vererben durften, während Töchter zwar eine Mitgift bekamen, aber keinen Anteil am Besitz des Vaters. Justinian wollte das byzantinische Erbrecht, das auch die Töchter berücksichtigte, in Armenien anwenden und nicht die Feudalfamilien als solche, sondern die einzelnen Mitglieder als erbberechtigte Eigentümer ihres Besitzes einsetzen, womit die Macht der großen Familien gebrochen worden wäre. Das war jedoch für diese eine existenzielle Frage, in der es keinen Kompromiss gab. Wahrscheinlich war das der Hauptgrund für den Appell an den Perserkönig.

⁴⁶⁰ Grousset 1984, 239; Šaginian 2011, 50; Johannes Preiser-Kapeller 2004.

⁴⁶¹ Grousset 1984, 240.

⁴⁶² Grousset 1984, 241-242.

In Persarmenien herrschten um die Mitte des 6. Jh.s auch keine armenischen Naḫarars mehr, sondern iranische Marzpans, in dieser Reihenfolge: Gušnasp Vahram, Tan-Šapuhr/Den-Šapuhr und Varazdat. Auch hier waren die armenischen Landherren geschwächt und das führte zur Vorbereitung der Rebellion durch den Naḫarar Nersēh Kamsakaran.⁴⁶³

V.5.7. Bekehrung der Abḫazen – Euphratas

Während des lazischen Krieges 527-533 setzten die Byzantiner in den Schwarzmeerküstengebieten die Konsolidierung ihrer Position durch und missionierten in Abḫazeti, Čerkezeti und Kabarda.⁴⁶⁴

In Westgeorgien, Lazika und Abḫazien bemühte sich Justinian zwischen dem lazischen Krieg (527-33) und der persischen Eroberung Lazikas (541-548) um verstärkte Christianisierung. Er ernannte circa 537 Priester für die neuerdings zum Christentum bekehrten Abḫazen. Dort ließ er auch eine Theotokos-Kirche errichten.⁴⁶⁵ Auch die georgische Chronik Kartlis Cḫovreba berichtet, dass sich unter Justinian die Abḫazen bekehrten und die Verkündigung des Christentums gestatteten.⁴⁶⁶

Am Kaiserhof in Konstantinopel lebte um 537 der Kubikularier (vielleicht *primicerius sacri cubiculi*) Euphratas, ein Eunuch aus Abḫazeti; Justinian schickte ihn nach Abḫazien zurück, um dort zu predigen und zu verkünden, dass von nun an keiner der Mannheit beraubt werden sollte, das heißt, damit das Praktizieren der Kastration aufhöre. Die Kastration praktizierte man, um die Männer besser als Sklaven verkaufen zu können. Euphratas starb noch vor 550; das genaue Datum ist nicht bekannt.⁴⁶⁷

Ein führender iberischer Fürst Zamanarz wird von Theophanes (als Ζαβαναρζος) und von Joannes Malalas (als Ζαμαναρζος) erwähnt. Er war ein adeliger Zeitgenosse von Justinian und kam ungefähr 535 mit seiner Frau nach Konstantinopel, um die Taufe zu empfangen und die Allianz mit Byzanz zu suchen. Justinian garantierte sie ihm und beschenkte ihn reich. In

⁴⁶³ Grousset 1984, 242.

⁴⁶⁴ Allen 1932, 78.

⁴⁶⁵ Prokop BG IV 3,21 = II 500. Xanthopulos XVII, 13 =256A. Vgl. Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 1155. (537/550?)

⁴⁶⁶ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 215; trad. Pätsch 1985, 289.

⁴⁶⁷ Prokop BG IV 3,19; Anekdotai 29.13. EVAGRIOS IV, 22, 170. PLRE III 465, Evphratas 2.

Iberien herrschte im byzantinischen Teil (im Südwesten) vermutlich Eristav Mirdat (Mithridates), der griechische, viel jüngere Bruder Dačis.⁴⁶⁸

V.5.8. Iberien nach dem „ewigen Frieden“ wieder ein persisches Marzpanat

In Iberien aktivierte Justinian den byzantinischen Einfluss nur sehr langsam und erst in den späteren Jahren (um 550 herum), denn Iberien war ein persisches Marzpanat. Während bis zum Aufstand 527/8 die iberischen Könige Vaxtang, sein Sohn Dači und dessen Sohn Bakur im Herzen Kartlis, in Mcxeta/Tbilisi residiert hatten, zogen sich ihre Nachkommen (Sohn Parsman, Neffe Parsman, Sohn Bakur) während des Marzpanats nach Udžarma zurück, eine Stadt in der östlichen Region Kaḫeti.⁴⁶⁹ In den übrigen Regionen gab es andere Eristavs, wie zum Beispiel Gurgen in der Region Somḫeti.⁴⁷⁰ Sie waren von den Großmächten eher als Eristavs und nicht als Könige anerkannt.

Deshalb heißt es für Persien und Byzanz, dass Iberien zu dieser Zeit etwa (527-532) königlos wurde und bis 586 persisches Marzpanat war. Trotzdem lebte das königliche Geschlecht nach Dači in Kaḫeti weiter, und sie wurden in Kartlis Cḫovreba als „Könige“ aufgezeichnet.

In Iberien saß Bakurs Sohn Parsman (527-542?) als Erismtavari bereits in Udžarma, nicht mehr in Mcxeta. Um 540 kamen die Perser und verwüsteten Iberien und Rani. Die Byzantiner kamen den Iberern nicht zu Hilfe, weil sie im Rahmen der großen Eroberungen Justinians an anderen Fronten gebunden waren.⁴⁷¹ Xusraw, der dem byzantinischen Machtzuwachs durch die Eroberung des Vandalen- und des Ostgotenreiches nicht tatenlos zusehen wollte und dem deshalb das Hilfeansuchen der Armenier unter byzantinischer Herrschaft gelegen kam, brach 540 den „Ewigen Frieden“, zerstörte Antiochien, verwüstete Syrien, Armenien und Iberien und eroberte Lazika.⁴⁷² Deswegen ist anzunehmen, dass Parsmans Herrschaft um das Jahr 540 anzusetzen ist.

⁴⁶⁸ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 1085 (535?); Malalas 358,6. Theophanes 216,7-14. Kedrenos, 650. PLRE III. 1109.

⁴⁶⁹ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 218; trad. Pätsch 1985, 293.

⁴⁷⁰ Grousset 1984, 233, 238.

⁴⁷¹ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 206; trad. Pätsch 1985, 275. Hier wird es allerdings so dargestellt, als wären die Byzantiner im Westen in Bedrängnis gewesen.

⁴⁷² Ostrogorsky 1996, 46-47.

So verlangte Parsman vom Perserkönig, er solle zumindest die Kirchen nicht zerstören und die Religion Christi nicht verbieten. Der Perserkönig schenkte der Bitte Gehör und verschonte die Kirchen. Dafür verpflichtete sich Parsman zu Unterwerfung und Dienst und der Perserkönig zog ab. Die Georgische Chronik formuliert so: *„Seitdem waren die Nachkommen Vaxtangs geteilt. Die Söhne Dačis waren den Persern untertan, die Söhne Mirdats aber blieben von den Byzantinern abhängig.“*⁴⁷³ Diese Trennung zwischen Dačis und Mirdats Nachkommen kann bedeuten, dass zumindest ein Teil Iberiens unter byzantinischer Oberhoheit verblieben war. Es ist nicht ganz klar, wo die Grenze zwischen den Einflussphären verlief.

Die Perser haben erneut die kaukasischen Pässe besetzt und befestigt. Durch diese Maßnahme haben sie auch die Iberer daran gehindert, sich Hilfe der Nomaden aus dem Nordkaukasus herbeizuholen. In dieser wurde ferner die militärisch-administrative Reorganisation Irans durchgeführt und das persische Land in vier Kustaks/Länder geteilt. Die Kustaks wiederum vereinigten mehrere kleinere Einheiten, sog. „šachres“. Auf diese Weise entstand Nord- oder Kaukasus-Kustak, dessen Teile/Šachres Iberien, Armenien, Albanien und Atropatakan waren. Das Zentrum dieses Kustaks war die Stadt Gandžak. Der Befehlshaber eines solchen Šachres war der Marzpan, und dieser war dem Kommandanten eines Kustaks, einem Spaspet, untertan. Die Hauptaufgabe des Marzpans war Steuereintreibung und Heeresanwerbung. Der Marzpan Iberiens hatte große administrative und juristische Rechte und saß in Tbilisi. Der Marzpan Armeniens residierte in Dvin. Für die Verwaltung zogen die Perser weite gesellschaftliche Kreise der Einheimischen heran, wie wir in der georgischen Quelle „Martyrium des hl. Eustathios“ entnehmen. Den persischen Marzpan umgibt die iberische Elite: der iberische Katholikos, der Mamasaxlisi Grigol, iberische Pitiaxš und andere Sepeuchen. Die Eristavs durften das Land auch nutzen.⁴⁷⁴

Die Geschichte des konvertierten Persers Eustathios und seines Martyriums begann im 10. Jahr der Herrschaft des persischen Königs Xusraw, also etwa 540/541.⁴⁷⁵ In Konstantinopel herrschte der byzantinische Kaiser Justinian I. (527-565) und in Iberien laut Kartlis Cxovreba der georgische „König“ Parsman.⁴⁷⁶ Trotzdem ist hier die Rede von der persischen

⁴⁷³ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 207; trad. Pätsch 1985, 275.

⁴⁷⁴ Mariam Lordkipanidze 1988, 143.

⁴⁷⁵ Harnack und Dschawachoff, *Martyrium des hl. Eustathios*, Berlin (1901) 876 (im Folgenden: Eustathios).

⁴⁷⁶ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 207; trad. Pätsch 1985, 288.

Statthalterschaft (Marzaban) in Tbilisi und von der persischen Kommandatur in Mcxeta. Der Marzpan in Tbilisi war zuerst Arvand Gušnasp und später Vežan (Bežan, Bijan) Buzmil. Der Katholikos von Iberien war laut dem Martyrium Samuel. Gemäß Kartlis Cxovreba gab es im 6. Jh. drei Katholikoi namens Samuel, einen am Anfang des Jh.s unter dem König Parsman, Dačis Enkelkind, den zweiten und den dritten am Ende des Jh.s., unter dem König Guaram (562-600). Keiner von den dreien passt zeitlich in die Geschichte des Eustathios (40er Jahre des 6. Jh.s) hinein. Salia (1980) möchte den Katholikos Samuel II. in die Jahre 544-553 setzen.⁴⁷⁷ Außer dem Katholikos gab es laut Martyrium noch den Pitiaxš Arbuba/Aršuša und andere Seputen, das heißt Beamte.⁴⁷⁸ König wird keiner erwähnt. Entweder wird Parsman vom Martyrium-Verfasser nicht als König angesehen oder es ereignete sich zu einem anderen Zeitpunkt – zur Zeit des Xusraw II. Parvez (590-627), als Guarams Sohn Stepanos (nach 600) nicht mehr den Titel König zu tragen wagte. In diese Zeit würde auch der Katholikos Samuel fallen! Außerdem war Stepanos ungläubig und würde also nicht zum Statthalter kommen, um sich bei ihm für die Freiheit und für das Leben eines Christen einzusetzen. Deswegen ist er bei der Aufzählung der Bittenden der Oberschicht abwesend. Außerdem war unter Parsman nicht Tbilisi, sondern noch Mcxeta die Residenz, und der persische Statthalter saß in Tbilisi, so dass die Zeit unter Stepanos mehr dieser Situation entspräche, denn erst unter Stephanos war Tbilisi die Residenz und Mcxeta verfiel, wurde zweitrangig und zum Wohnplatz des Kommandanten und der eingewanderten persischen Handwerker.

Der Perser Eustathios (ursprünglich Gwirobandak), der Sohn eines Magiers, kam aus Adharbaigan, aus Gandžak, dem Zentrum des persischen Kaukasus-Kustaks (und zugleich einem Zentrum des Feuerkults), nach Mcxeta, wo er als Schuhmacher arbeitete. Er hatte sich schon in seiner Heimat dem Christentum zugewandt (es gab auch dort, im ehemaligen Albanien, Christen und Juden) und ließ sich in Mcxeta taufen, wo er auch eine christliche Familie gründete. Daraufhin wurde er von anderen persischen Lederarbeitern in Mcxeta bei der Obrigkeit als Abtrünniger vom Feuerkult angeklagt.

Während es in Mcxeta eine ganze persische Kolonie gab, war Tbilisi der Sitz der persischen Statthalterschaft. Auch aus dieser Sicht würde Eustathios in die Zeit von Stepanos passen.

⁴⁷⁷ Salia 1980, 80.

⁴⁷⁸ Eustathios 1901, 880.

Gwirobandak/Eustathios war nicht der einzige persische Märtyrer, es gab noch andere, die in den syrischen Akten der persischen Märtyrer festgehalten wurden.⁴⁷⁹ Auch in der persischen Kolonie zu Mcxeta zur Zeit des Eustathios gab es mehrere, die des Christentums, daher der Apostasie von der persischen Religion angeklagt worden waren: Gubnak, Bachtiar, Burso, Panagušnasp, Perozak, Samuel und Stepan. Die Ankläger persischer Christen waren in erster Linie nicht die Kommandanten, sondern die persischen Arbeitsgenossen, welche in dieser Kolonie lebten. Sie riefen Eustathios zum Feiern von Sadik (= das Frühlingsfest für die zoroastrischen Perser und Osterfest für die christlichen Georgier, ein gemeinsamer Begriff⁴⁸⁰), aber er lehnte ab und bezeichnete sie als „finster“. Dies war die größte Beleidigung für die Perser, denn „In der Bezeichnung der persischen Religion als Finsternis lag die schwerste Beschimpfung“. Erst dann gingen die persischen Handwerker zu Ustam, dem Kommandanten der Festung von Mcxeta, und klagten ihn an. Dieser führte ihn zum Statthalter/Marzpan, Arvand Gušnasp, nach Tbilisi.⁴⁸¹

Als sie alle acht vor dem Marzpan in Tbilisi standen und die drohende Strafe hörten, fielen zwei ab: Bachtiar und Panagušnasp. Sechs persische Christen wurden ins Gefängnis geworfen und sechs Monate dort festgehalten. Als dann der Marzpan zum Šah gerufen wurde, versammelten sich um ihn die Spitzen Iberiens und baten um Gnade für die sechs persischen Christen, worauf er sie frei ließ. Aber als nach drei Jahren (544/45) ein neuer Statthalter kam, Bežan Buzmil, wurden sie von den Persern aus der Kolonie erneut angeklagt. Eustathios und Samuel wurden erneut nach Tbilisi gerufen,⁴⁸² wo sie zunächst auf Grund der Intervention christlicher Syrer wieder frei kamen; schließlich wurde Eustathios aber doch zum Tode verurteilt. Sein Leichnam wurde nach Mcxeta getragen und vom Katholikos Samuel in der Kirche zu Mcxeta begraben.⁴⁸³

⁴⁷⁹ Hoffmann 1880, Auszüge aus syrischen Acten persischer Märtyrer.

⁴⁸⁰ sogar auch bei den Armeniern bedeutet „Zatik“ Osterfest (Anm. Mesrob K. Krikorian)

⁴⁸¹ Eustathios 1901, 876-879.

⁴⁸² Eustathios 1901, 881.

⁴⁸³ Eustathios 1901, 893-94.

V.5.9. Parsman in Kaxeti und 13 syrische Väter

Nach der Georgischen Chronik folgte auf den „König“ Parsman (Mitte 40er Jahre?) sein Neffe Parsman.⁴⁸⁴ Allen jedoch geht nur von einem iberischen König Parsman/Farsman in dieser Zeit aus.⁴⁸⁵

Wenn man die Herrschaft Parsmans zeitlich einbetten möchte, stehen nicht viele Zeitangaben zur Verfügung. In der Chronik findet man folgende Feststellung: seit Mirian bis zum zweiten Parsman sind 250 Jahre vergangen.⁴⁸⁶ Wenn man annimmt, dass Mirian etwa in den Jahren 283-360 herrschte, dann ergibt sich für Parsmans Herrschaft eine Periode zwischen den Jahren 523 und 610. Damit wäre Parsman ein Zeitgenosse Justinians I. (527-565). Dazu berichtet die Chronik, dass Parsman mit Justinian in Briefkontakt war.

Während Parsman in Iberien „König“ war, verlangten die Iberer von Justinian I., dass in Hinkunft nicht mehr Griechen, sondern Iberer Katholikoi in Iberien würden. Denn bis dahin pflegten die Katholikoi in Iberien immer aus Griechenland zu kommen. Kaiser Justinian schickte ein versiegeltes Schreiben, in dem stand, dass „der Katholikos aus kartwelischem Geschlecht eingesetzt werden sollte, und dass er die Oberhoheit über alle Kirchen und Priesterfürsten haben sollte.“ Und als der Katholikos Čermag starb, wurde das erste Mal ein Iberer zum Katholikos eingesetzt, nämlich Saba (ca. 550-560). Ihm folgte Euvlati.⁴⁸⁷

Dieses Zugeständnis war ein Annäherungsversuch Justinians an Iberien. Die Seidenstraße über Persien war in dieser Zeit problematisch, deshalb wurde der Kaukasus auch handelspolitisch umso wichtiger.⁴⁸⁸

Unter demselben Parsman und dem Katholikos Čermag kamen „13 syrische Väter“ nach Iberien, Johannes aus Mezopotamien und seine Jünger. Sie werden in der georgischen Literaturgeschichte „asurebi“ (ასურები) genannt. Sie reformierten bei den Georgiern das monastische Leben.⁴⁸⁹ Johannes aus Mezopotamien wurde Zedazadneli genannt, er war Erleuchter Iberiens, Reiniger der Religion und Erbauer der Kirchen. Johannes und seine Jünger vollbrachten viele Zeichen und Wunder. Ihr Leben und ihre Wundertaten wurden

⁴⁸⁴ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 207; trad. Pätsch 1985, 276.

⁴⁸⁵ Allen 1932, 376.

⁴⁸⁶ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 215; trad. Pätsch 1985, 290.

⁴⁸⁷ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 207; trad. Pätsch 1985, 276.

⁴⁸⁸ Ostrogorsky 1996, 50-51.

⁴⁸⁹ Vashalomidze 2007, 42.

aufgeschrieben und in den Kirchen Iberiens aufbewahrt. Ihre Namen waren: Johannes von Zedazaden, David von Garedža, Stephan von Xirzi, Josef von Alaverdi, Zenon von Iqalto, Antoni der Eremit, Ise von Cilkani, Tata von Stepancminda, Šio der Höhlenbewohner, Isidor von Samtavani, Abibos von Nekresi, Michael von Ulumbi, Piros von Breti und der Diakon von Elia. 420 Jahre später (ca. 970) sammelte bzw. redigierte der iberische Katholikos Arsen diese Viten. Es handelt sich offenbar primär um Gründungslegenden bestimmter Kirchen und Klöster.

Johannes (Iovane) Zedazadneli stammte aus Mezopotamien und besaß die Gabe der Krankenheilung und der Teufelsaustreibung. In Mcxeta angekommen, stieg er auf Geheiß des Königs (Parsman) und mit dem Segen des Katholikos auf den Berg Zaden am linken Ufer des Mtkvari, östlich von Mcxeta, und lebte dort als Mönch. Seine Jünger aber sandte er unter Führung des Heiligen Geistes aus, einige nach Kartli, einige nach Kaḡeti und einige in die Wüste Garedža. Auf dem wasserlosen Berg Zaden ließ er eine Heilquelle entspringen.⁴⁹⁰

David (Davit) von Garedža kam ebenfalls aus Mezopotamien und ging mit dem Jünger Lukiane in die Wüste Garedža, wo sie beide viel zu leiden hatten, wegen der heißen Sonne im Sommer und wegen der Kälte im Winter. Dort sollen sie von drei Hirschen ernährt worden sein. Ein Adeliger namens Bubakar, der mit seinen Söhnen auf der Jagd war, wollte David töten, aber seine ausgestreckte Hand verdorrte und seine Söhne erstarrten. Als David sie alle heilte, wurden viele gläubig. Auch mehrere Brunnen brachen auf. Einer seiner Jünger war Dodo aus Kaḡeti. Er kam zu David und machte bitteres Wasser süß. Auf Veranlassung Davids ließ er ein großes Kloster erbauen. David machte sich zu Fuß auf den Weg nach Jerusalem, betrat es jedoch nicht. Er starb kurz darauf und sein Leichnam wurde in seine Wohnstätte nach Garedža getragen und dort begraben.⁴⁹¹

Šio Mḡvimeli stammte aus der Stadt Antiochien, aus einer reichen Familie; er erhielt eine gute Ausbildung, war aber sehr klein. Laut Legende suchte er sich eine Wohnstätte auf dem rechten Ufer des Mtkvari, oben in den Bergen mit tiefen Schluchten, westlich von Mcxeta. Die Nahrung wurde ihm durch eine Taube zuteil. Einmal ging ein reicher und vornehmer Mann namens Evagre in den Wald, um Vögel zu jagen, und bemerkte die Taube mit der Speise. Nach einer Prüfung gestattete ihm Šio, an seiner Seite in der Grotte zu bleiben. Beide

⁴⁹⁰ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 208f.; trad. Pätsch 1985, 277-279. Auch heute ist dort ein funktionierendes Kloster mit der Grabstätte des Johannes auf der linken Seite der Kirche.

⁴⁹¹ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 209f.; trad. Pätsch 1985, 279-280.

bauten eine Kirche der Gottesmutter und viele Menschen stiegen zu ihnen empor und blieben dort als Mönche. Šio bestimmte Evagre zum Abt und selbst stieg er in einen tiefen Brunnen; dort vollendete er sein Leben. Er wurde in seiner Wohnstätte begraben und viele Menschen pilgerten zu seinem Grab.⁴⁹²

Die Herkunft des Ise von Cilkani ist unbekannt. Vom iberischen Katholikos wurde er zum Bischof von Cilkani (im Distrikt Muḡrani) geweiht, obwohl er dieses Amt aus Bescheidenheit ablehnte. Er tat viele Wunder. Eines davon war, dass er den Fluss Ksani näher an das Dorf brachte, weil die Bewohner ohne Wasser in der Nähe schwer lebten. Als er verschied, wurde er im Kloster Cilkani begraben.⁴⁹³

Der Vater Antoni stammte aus Mesopotamien und befand sich dort zu den Zeiten, als der persische König Xusraw Anuširvan die Stadt Edessa in Mesopotamien überfiel (540) und zu erobern versuchte. Aber in Edessa befand sich das heilige Bild – das Abbild Jesu Christi auf der Leinwand (Mandylion), welches die Stadt rettete. Zum Schutz der Leinwand lag eine tönernerne Pfanne vor ihr, ebenfalls mit einem heiligen Abbild Jesu Christi (Keramion); es war in der Nestorianerkirche in Edessa aufbewahrt. Antoni brachte letzteres nach Iberien, traf dort Johannes, Šio und David, und ging selbst in die Berge von Akriani. Dort blieb er leben und vollbrachte viele Wunder.⁴⁹⁴ Das Keramion ist bis heute im Kloster Martmqopeli im Ort Martvili. Diese Version wird unterstrichen durch die Hymnen des Arsen Bulmaisimisdze und Saba Synkellos und durch das Synaxar, wo sich die Vita von St. Anton Martmqopeli befindet.⁴⁹⁵

Das Martyrium des hl. Abibo, Bischof von Nekresi, fand Ende des 6. Jh.s statt. Er wagte es, das ewige Feuer zu löschen, indem er in einem persischen Tempel Wasser darauf goss. Auf Befehl des persischen Statthalters in Mcḡeta wurde er gesteinigt und sein Leichnam wurde vor die Tore der Stadt geworfen, zum Fraß für die wilden Tiere; diese berührten ihn jedoch nicht und die Christen begruben ihn heimlich.⁴⁹⁶

Ob die „Syrischen Väter“ Monophysiten oder Dyophysiten waren, ist nicht überliefert. Durch ihr Wirken entstand in Iberien ein reges monastisches Leben, das zu einer Vertiefung des

⁴⁹² Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 210-212.; trad. Pätsch 1985, 280-283. Auch heute ist dort ein funktionierendes Männer-Kloster mit einem Brunnen unterhalb der Kirche.

⁴⁹³ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 212; trad. Pätsch 1985, 283-284.

⁴⁹⁴ Kartlis Cḡovreba, Qauḡčišvili 212-214; trad. Pätsch 1985, 284-288.

⁴⁹⁵ Nestan Sulava in: Shromebi VII. 2013, 139.

⁴⁹⁶ Tarchnišvili/Asfalg (1955) 411 in; Vashalomidze 2007, 46.

Christentums führte und es leichter machte, würdige iberische Kandidaten für das Amt des Katholikos zu finden.

V.5.10. Justinian ersucht 551 Iberiens König Parsman um Waffenhilfe gegen die Alanen

In der georgischen Chronik steht geschrieben, dass der Kaiser Justinian I. Parsman bat, ihm zu helfen, gegen die Oseten zu kämpfen.⁴⁹⁷ Im Besonderen ging es um Chaskuner im Gebiet von Avazgia (Abazgia/Abaxzia), das hier als „Teil Osetiens“ bezeichnet wird. Wahrscheinlich handelt es sich um einen nordwestkaukasischen Stamm nördlich von Abxazeti, der unter alanischer Oberhoheit stand; unter Justinian waren die Byzantiner bemüht, auch hier zu missionieren und Einfluss zu gewinnen. Zu den Adygiern zählen auch Abadzexen. Das Gebiet nördlich von Abxazeti wird byzantinisch primär Zekxia genannt.

In anderen Quellen ist für etwa diese Zeit (558?) von einem Einfall nordkaukasischer Türken (Hunnen, „Chazaren“) in den Südkaukasus die Rede, der aber zurückgeschlagen wurde.⁴⁹⁸ Vielleicht hat die georgische Quelle hier etwas vermengt.

Die wechselhaften Auseinandersetzungen der Perser und Byzantiner ab 540 haben Westgeorgien, insbesondere Lazika, besonders hart getroffen, dürften aber Ostgeorgien viel weniger berührt haben. Sie wurden im Herbst 557 durch einen Waffenstillstand, endgültig aber erst Ende 561 durch einen „fünfzigjährigen Friedensvertrag“ beendet, den der *magister officiorum* Petros Patrikios mit dem Šah ausverhandelte.⁴⁹⁹ Der Friede sollte aber viel früher ein Ende finden, bereits nach zehn Jahren. Mit dem Aufstieg eines mächtigen türkischen Reiches in Zentralasien, mit dessen Unterstützung die Perser durch den Feldherrn Smbat Bagratuni (Xosrovs Šnum) die Hephthaliten um 560 vernichteten, hat sich hier einiges verändert.

Im Jahr 552 beginnt die armenische Ära.⁵⁰⁰

⁴⁹⁷ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 214; trad. Patsch 1985, 288f.

⁴⁹⁸ Šaginian 2011, 51-53.

⁴⁹⁹ Lounghis – Blysidu – Lampakes, Reg 1412 (Herbst 557); 1441 (November oder Dezember 561); Stein 1949, 516-521.

⁵⁰⁰ Garitte, Narratio 1967, 160; Grumel, Chronologie 1958, 245.

Das Land der Albanier wurde damals von den „Chazaren“ (türkischen Gruppen aus dem Nordkaukasus) erobert und die Kirchen zerstört. Darauf wurde der Sitz des albanischen Patriarchen von der Stadt Čoľay in die Hauptstadt Partaw transferiert und Tēr Abas aus dem Kanton Mec Iranċ (= Groß Iranien) wurde neuer Patriarch (552-596).⁵⁰¹

V.5.11. Concilium Constantinopolitanum II. / Das 2. Konzil von Konstantinopel (553)

Im 26. Jahr der Herrschaft Justinians (553) fand in Konstantinopel das 5. Ökumenische Konzil statt (Constantinopolitanum II.). Papst war damals Vigilius (537-555). Das Konzil leiteten die Patriarchen Eutychios von Konstantinopel (552-565), Apollinaris von Alexandrien und Domnus von Antiochien, sowie als Bevollmächtigte des Patriarchen von Jerusalem die Bischöfe Stephanos, Georgios und Damianos. Sie hatten sich versammelt, um die Lehren von Origenes, Didymos und Euagrios zu verdammen.⁵⁰² Es wurden auch die „drei Kapitel“ von Theodoros von Mopsuestia, Theodoretos von Kyrrhos und Ibas von Edessa verurteilt, weil sie nestorianische Tendenzen aufwiesen.

Am Sonntag, dem 9. November 553, erfolgte das Martyrium des heiligen Yazdbōzēd [armen. izitbuzit, ezitbuzit, Yiztbuzt, Yezitbuzit, georg. azidbizit (Arsen), lat. Isbozeta (Peeters), griech. Εστιποστι, Εστιποστης]. Sein heidnischer Name war μαχοῦς/μαχοῖ. Am 18. April 542 hatte er beim Martyrium des heiligen Gregor Manačgih in Siunik' assistiert, danach etablierte er sich in Dvin; dort ließ er sich taufen und erlitt das Martyrium als Renegat des Mazdaismus. Sein persischer Name Yazdbōzēd bedeutet „a Deo liberatus“.⁵⁰³

V.5.12. Konzil in Dvin (555)

In Armenien begann in Dvin ein wichtiges Konzil (Dvin II./ Sitzung II.) am 21. März 555 unter dem armenischen Katholikos Nersēs II. (548-557), der aus dem Dorf Aštarakac' (Ασταραξ) aus dem Kanton Bagrevand der Provinz Ayrarat stammte.⁵⁰⁴ Persönlich anwesend war auch

⁵⁰¹ Movsēs Dasxuranc'i 1961, 70.

⁵⁰² Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 215; trad. Pätsch 1985, 289.

⁵⁰³ Garitte, Narratio 1967, 158; Justi, Namenbuch 1963, 147.

⁵⁰⁴ Garitte, Narratio 1967, 154.

der syrische (oder sasanidische) Bischof Abdišo, was die Korrespondenz des Patriarchen Nersēs II. mit Abdišo beweist. Ob auch Vertreter Iberiens und Albanien anwesend waren, ist ungewiss. Auf diesem Konzil wurde der armenische Kalender reformiert.⁵⁰⁵

Einige Zeit später schreibt der armenische Katholikos Yovhannēs II. Gabefean⁵⁰⁶ (557-574) an den Katholikos von Albanien Tēr Abas (552-596) einen Brief, um den Glauben zu bestätigen, nennt alle armenischen und albanischen Bischöfe, aber keine georgischen. Wäre das vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Iberer nicht dabei waren?⁵⁰⁷

Die Georgische Chronik berichtet, dass auf Parsman sein Sohn Bakur als iberischer „König“ folgte (70-80er Jahre?) und auf den Katholikos Evlavioz (533-544) Makari (553-569);⁵⁰⁸ Nachfolger Makaris wurde Simon (569-575).⁵⁰⁹

V.5.13. Der Aufstand von Mamikonean und Guaram Kuropalates (571)

Viele Iberer waren mit der persischen Herrschaft, die auch keine eigenen iberischen Könige zuließ, unzufrieden; sicherlich gab es weiterhin Adelige, die sich lieber an Byzanz ausgerichtet hätten.⁵¹⁰ Auch in Persarmenien gab es Familien, die im Prinzip eher byzanzfreundlich gesinnt waren, auch wenn sie den Persern dienen mussten.

Der Ende 561 geschlossene „50jährige Friede“ zwischen Byzanz und Persien wurde bald gebrochen. Der Krieg dauerte mit kleinen Unterbrechungen 20 Jahre lang. Ein wichtiger Grund für den Kriegsausbruch war ein großer Aufstand in Armenien und Iberien gegen die Herrschaft der Sasaniden. Den Anstoß dazu gab die Niederlage der Perser in Egrisi, wo Bahram Čubini an der Spitze des persischen Heeres stand. Den Aufstand in Armenien und Iberien datieren Theophanes und Asołik auf 572, Sebēos auf 571.⁵¹¹ An der Spitze der aufständischen Armenier stand Vardan Mamikonean II. und der aufständischen Iberer

⁵⁰⁵ Grousset 1984, 236-237.

⁵⁰⁶ Grousset 1984, 243; Garsoïan 1999, 236.

⁵⁰⁷ Movsēs Dasxuranc'i 1961, 72.

⁵⁰⁸ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 215; trad. Pätsch 1985, 290. Völlig anachronistisch folgt in der Chronik unmittelbar darauf die Geschichte von Vasken und Šušanik, die ja in die Zeit Vaxtang's gehört !

⁵⁰⁹ Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 217; trad. Pätsch 1985, 291.

⁵¹⁰ Prokopius II. S. 208-209; Mariam Lordkipanidze 1988, 158.

⁵¹¹ Mariam Lordkipanidze 1988, 158.

Guaram (Γοργένης).⁵¹² Aber die Anführer des Aufstandes verstanden, dass sie es nicht mit eigenen Kräften schaffen würden, das persische Joch abzuschütteln, weshalb sie Boten nach Konstantinopel zu Kaiser Justinos II. (565-578) mit der Bitte um Hilfe schickten. Für Byzanz war es ein günstiger Moment. Der neue Kaiser suchte schon länger nach einem triftigen Grund, den Frieden von 561/2 zu brechen. Die Ursache waren die hohen Summen, die Byzanz jährlich an Persien bezahlte, offiziell um die Pässe im Kaukasus zu sichern. Mit byzantinischer Unterstützung wurde daraus ein großer Aufstand in Kaukasus.⁵¹³

Im September oder Oktober 570 schlossen die Armenier und Byzanz einen geheimen Vertrag. Durch entsprechende Proteste des Šah ließ sich Justinos nicht davon abbringen, sondern stellte zudem die Zahlungen an die Perser ein.⁵¹⁴ Im armenischen Dvin residierte der persische Marzpan Cihir-Všnasp (564-571)⁵¹⁵ aus der mächtigen persischen Familie Surēn. Er betrieb in Armenien eine antiarmenische und antichristliche Politik. Er ließ eine bedeutende Persönlichkeit Armeniens ermorden, Manuēl Mamikonean, den Bruder Vardan Mamikoneans II., und verbot, ihn feierlich in Dvin zu begraben. Vardan II. (Βαρτάν, Οὐαρδάνος), Manuēls Bruder, marschierte nach Dvin und ermordete den Marzpan Surēn am 23. Februar 572.⁵¹⁶ Die Iberer schlugen den iranischen Feldherrn Golonmixran in Iberien tot. Die Byzantiner waren bereits dort, und deshalb sagt Menander, dass die Gebiete nördlich des Flusses Mtkvari/Kura römisch sind. Menander berichtet zudem, dass die Persarmenier Albanien überfielen und Albaner und Sabiren hinter den Fluss Kura zurückdrängten.⁵¹⁷

Daraufhin eroberten die Perser die Hauptstadt Dvin zurück und Vardan sowie der armenische Katholikos Johannes II. (Yovhannēs II. Gabetean), begleitet von vielen Bischöfen, flüchteten 572 nach Konstantinopel. Dort akzeptierten sie mehr oder weniger die Union mit der byzantinischen Kirche.⁵¹⁸ Als Andenken daran wurde das große Tor der Hagia Sophia in

⁵¹² Theophanes Georgika III 257; Mariam Lordkipanidze 1988, 159.

⁵¹³ Mariam Lordkipanidze 1988, 159. Für Mariam Lordkipanidze sind Gurgun vom Aufstand 523 und Guaram vom Aufstand 571 dieselbe Person.

⁵¹⁴ Dölger, Reg 17 (1.9./13.11); 22f. (ca. 571)

⁵¹⁵ Garitte, Narratio 1967, 183; Šaginian 2011, 55.

⁵¹⁶ Garitte, Narratio 1967, 175.

⁵¹⁷ Menander 412; Mariam Lordkipanidze 1988, 159.

⁵¹⁸ Garitte, Narratio 1967, 175.

Konstantinopel angeblich „Tor der Armenier“ genannt.⁵¹⁹ Die Perser nahmen nach dem Sieg über die Mamikonean ganz Tarōn unter ihre Kontrolle.

573 kam es zum Krieg zwischen Byzantinern und Persern in Mezopotamien, der aber bereits Anfang 574 wegen der Erkrankung Justins von einem einjährigen Waffenstillstand unterbrochen wurde.⁵²⁰ Auch in den Jahren danach kam es zu mehreren Waffenstillstands- bzw. Friedensverhandlungen zwischen Kaiser und Šah, allerdings unter Ausklammerung Armeniens.⁵²¹ Auch nach dem Tod Justinos' II. (Oktober 578) wurde diese diplomatische Tätigkeit zunächst unter Tiberios († August 582) fortgesetzt; auch in Persien folgte kurz nach dem Tod des Justinos auf Xusraw Hormizd.⁵²²

Als die Flüchtlinge Vardan und Katholikos Johannes II. nach Armenien zurückkehrten, wurde ihre Union mit der byzantinischen Kirche nicht akzeptiert und es entstand ein Schisma mit dem monophysitischen Katholikos Albaniens, Abas, dem Bischof Vrtanes und den Iberern. Diese Situation hielt 20 Jahre an, bis zum Ende des Krieges und dem Herrschaftsbeginn Chosrovs/Xusrau II. (591). Der iberische Katholikos Arsen (9. Jh.) meint, dass diese Situation der Distanzierung von der Doktrin des hl. Gregor in Armenien bereits seit dem Tod des Marzpans Vahan im Jahre 505 andauerte, weil Armenien seitdem stark von Persien abhängig war.⁵²³

Nachdem die Revolte 572 niedergeschlagen worden war, flüchtete auch Guaram nach Konstantinopel und blieb dort auch 575, als die Armenier zurückkehrten.⁵²⁴

Der armenische Patriarch Movsēs II. aus Elivard konsekrierte 575 den iberischen Prälaten Kyrion zum Bischofsvikar der Diözese von Ayrarac'. Er lebte 14 Jahre in der pontischen Satdt Koloneia und beherrschte laut Asofik vier Sprachen: Armenisch, Georgisch, Griechisch und Pehlevi.⁵²⁵

Hormizd IV. begann 580 wieder einen Krieg gegen Byzanz, das byzantinische Heer war unter der Führung des Feldherrn und zukünftigen Kaisers Maurikios, der sich kaum vor den Persern

⁵¹⁹ Garitte, *Narratio* 1967, 183.

⁵²⁰ Vgl. Dölger, Reg 29 (Frühjahr 573); 31 (Anfang 574)

⁵²¹ Vgl. Dölger, Reg 36 (bald nach 7. 12. 574; 37 (Anfang 575); 38f. (Frühjahr 575); 42 (Winter 575/Frühjahr 576); 43f. (ca. Frühjahr 577); 45 (ca. Sommer 577); 47 (vor Sommer 578)

⁵²² Dölger, Reg 54f. (Winterbeginn 578); 56 (ca. März 579); 59 (Frühjahr 581); vgl. 68.

⁵²³ Garitte, *Narratio* 1967, 176.

⁵²⁴ PLRE Vol. III, 1992, 558.

⁵²⁵ Grousset 1984, 267.

gerettet hatte. Die Byzantiner überließen dem Hormizd Persarmenien und Arzanene in Tausch für die Stadt Dara. Iberien wird von Menander nicht erwähnt, es stand (eventuell abgesehen von Džavaxeti und den Regionen westlich davon) unter persischer Herrschaft.⁵²⁶ Der Feldherr Maurikios übersiedelte 3.000 Armenier aus der Arzanene, Region Ałcnik, nach Zypern, wo sich zum ersten Mal in der Geschichte eine armenische Kolonie formierte.⁵²⁷

Die georgische Chronik berichtet für diese Zeit Folgendes: Als Bakur starb, blieben seine Söhne unmündig zurück, so dass sie die Herrschaft nicht übernehmen konnten. Da gab der Perserkönig Urmizd (Hormizd IV. 578-590) Rani und Movakani seinem Sohn Kasre Ambarvezi (Xosrov/Chusrau II. Parvez). Er ließ sich in Bardavi nieder und verhandelte mit den Eristavs von Iberien, die abtrünnig geworden waren, und zog sie auf seine Seite.⁵²⁸ Weitgehende Rechte bekamen auch die Kirchen und Klöster. Auf diese Weise ertrug die iberische Elite die persische Herrschaft leichter.⁵²⁹

V.5.14. Guaram wird iberischer König

Die Söhne Bakurs, Nachkommen von Vaxtangs persischem Sohn Dači, hielten sich im Bergland von Kaḫeti auf, die Nachkommen von Vaxtangs griechischem Sohn Mirdat dagegen in der Felsenregion Klardžeti. Als die Perser von den Türken angegriffen wurden, nützten die Byzantiner diese Situation aus, eroberten Mesopotamien und drangen in Persien ein. Kasre Ambarvezi verließ Rani und eilte seinem Vater zu Hilfe. Die Schwächung der Perser nutzten die Iberer aus, schickten einen Gesandten zu Kaiser Maurikios (582-602) und forderten einen iberischen König. Der Kaiser entsprach ihrer Bitte und setzte 588 Guaram als König ein, den Sohn der Schwester Mirdats, dem griechischen Sohn Vaxtangs. Guaram herrschte über Klardžeti und Džavaxeti; der Kaiser verlieh ihm die Würde eines Kuropalates und entsandte ihn nach Mcḫeta. Guaram stammte (als Enkel Vaxtangs) mütterlicherseits aus dem Geschlecht Xosrovs/Chusraus, väterlicherseits war er ein Bagratide.⁵³⁰

Die Bagratiden stammen aus dem Hause Smbat und führten sich auf die Orontiden zurück. Der erste Smbat, Sohn Bagarats, herrschte von 330-352. Smbat III. „der Sieger“ wurde

⁵²⁶ Mariam Lordkipanidze 1988, 160.

⁵²⁷ Šaginian 2011, 69.

⁵²⁸ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 217; trad. Pätš 1985, 292.

⁵²⁹ Mariam Lordkipanidze 1988, 144.

⁵³⁰ Kartlis Cḫovreba, Qauḫčišvili 217f.; trad. Pätš 1985, 292f.; PLRE III, 558.

iranischer Vizekönig. Auch in Armenien hatte er großen Einfluss, als er alle Bischöfe von Armenien einlud, gegen das Konzil von Chalcedon (451) zu stimmen. Seit Ende des 6. Jh.s begannen die Bagratiden ihre Stellung in Armenien zu verbessern und zu festigen. Anfangs des 7. Jh.s, während der Auseinandersetzungen mit dem Iran (607), flüchtete Artanaseh Bagratuni, Sohn des erblindeten Vazak, nach Südwestgeorgien und wurde zum Begründer des georgischen Zweiges der Bagratuni.

Šah Hormizd (578-590) führte eine andere Politik als sein Vater Xosrov/Chusrau I. Er versuchte, Armeniens Išxane zu gewinnen, und setzte David (Dawit') Saharuni (586-601) als ziviles Oberhaupt ein. Die militärische Führung blieb jedoch in den Händen des persischen Marzpans. Auch in Iberien wurde Guaram als Herrscher von Iberien anerkannt. Der Beweis sind Münzen in der Art sasanidischer Drachmen, aber mit den Initialen Guarams (GN).⁵³¹ Versuchsweise wurde dieser Münztypus ins 7. Jahr der Herrschaft von Hormizd, also das Jahr 586, datiert, das Jahr als Hormizd in Armenien den David Saharuni einsetzte.⁵³² Auf dieser Münze ist Hormizd abgebildet mit Pehlevi-Legende, auf der Rückseite Gottesfeuer und Wache. Dass diese Münze vollständig in iranischer Tradition steht, weist doch wohl auf eine iranische Oberhoheit über Iberien, auch wenn sie durch die Verbindung mit Byzanz, was durch den Kuropalates-Titel zum Ausdruck kommt, eingeschränkt war.

Guaram residierte in Mcxeta (586-600), und die Söhne Bakurs, Dačis Nachkommen, lebten in Udžarma und waren dem König Guaram untertan.⁵³³

Nach der Georgischen Chronik ersuchte der byzantinische Kaiser Maurikios (582-602) Guaram, ein Heer aus dem Nordkaukasus (Oseten, Durdziken und Didoer, vielleicht auch Türken) anzuwerben, sich seinem Heer anzuschließen und gegen die Perser zu ziehen, worauf es zu einem Einfall in Atrpatakan/Adarbadagan (Atropatene) kam. Aber der persische Feldherr Baram Čubini (Vahrām Čōbīn) errang gegen die Türken einen wichtigen Sieg und tötete 588 oder 589 den türkischen König Saba im Nordost-Iran.⁵³⁴ Daraufhin wurde Vahrām Čōbīn persischer Oberbefehlshaber und zog nach Südkaukasien, wo er zunächst auch Erfolge erzielte, bis er gegen die Byzantiner (und ihre Verbündeten) eine Niederlage erlitt. Als ihn

⁵³¹ Пахомов 1970, 24-28; Kapanadze 1950, 46-48; T. II 31.

⁵³² Mariam Lordkipanidze 1988, 160f.

⁵³³ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 218f.; trad. Pätsch 1985, 293.

⁵³⁴ Kartlis Cxovreba, Qauḫčišvili 219f.; trad. Pätsch 1985, 293. Vgl. Frye (1983) 163. Es handelt sich wohl nicht um den obersten Herrscher des Westtürkischen Reiches.

der Šah danach absetzen wollte, rebellierte er und ließ sich am 9. März 590 selbst als persischer Šah krönen.⁵³⁵ Der Perserkönig Urmizd (Hormizd, Ohrmazd IV. 578-590) wurde von den Brüdern seiner Frau geblendet, und sein Sohn Xusraw Parvez zum neuen Šah erklärt. Dieser konnte sich aber gegen Vahrām Čōbīn nicht durchsetzen und floh im Frühjahr 591 auf byzantinisches Gebiet mit der Bitte um Unterstützung durch den Kaiser Maurikios. Dieser gab ihm seine Tochter zur Frau und gemeinsam zogen sie gegen Čōbīn, obwohl Byzanz unter dem Druck der Awaren an der Donaugrenze litt.⁵³⁶

Eine georgische Münze des Stepanos I. wird von M. Lordkipanidze ins Jahr 590 datiert,⁵³⁷ was aber nicht sicher ist. Als Vorbild dient wieder eine Drachme des Hormizd, zu beiden Seiten der Büste des Šah ist jedoch der Name des Stepanos in georgischen Buchstaben (Asomtavruli) abgekürzt als SPNS wiedergegeben. Es handelt sich um Stepanos I., denn Stepanos II. hat seinem Namen voll ausgeschrieben. Auf der Rückseite ist über dem Feueraltar ein Kreuz angebracht. Die Datierung ist nicht so klar, Pachomov dachte für Stepanos I. an 600-626, Kapanadze denkt offenbar für Stepanos I. auch an frühes 7. Jh.⁵³⁸

Xosrov kehrte mit einem starken byzantinischen Heer zurück nach Persien und unterdrückte den Aufstand von Vahrām Čōbīn, der die Flucht ergriff, worauf Xusraw Šah wurde (590-627) und im September 591 den Thron bestieg.⁵³⁹ Die byzantinische Unterstützung hatte natürlich ihren Preis: Der Großteil Armeniens und Iberiens kam unter byzantinische Oberhoheit.⁵⁴⁰ Es handelte sich um Arvastan bis Nisibis, um Armenien bis zum Fluss Hrazdan, Region Kote, Gaṛni, den Van-See (Bžnunik'), Arhestavan, Kogovit, Hacıwn und Maku, sowie Iberien bis Tbilisi. Vaspurakan verblieb unter iranischer Oberhoheit. Der Šah lud Museł zu sich in den Palast und Museł sah nie mehr Armenien.⁵⁴¹ Der byzantinische Bereich Armeniens wurde administrativ neu eingeteilt, eine armenische Kavallerietruppe wurde ausgehoben, und in der Religionspolitik wollte Maurikios sofort die chalcedonensische Ausrichtung der Reichskirche gegen den Monophysitismus durchsetzen.⁵⁴²

⁵³⁵ Garitte, *Narratio* 1967, 225.

⁵³⁶ Dölger, *Reg* 96-101.

⁵³⁷ Mariam Lordkipanidze 1988, 162.

⁵³⁸ Пахомов 1970, 28-30; Taf. I 18 Kapanadze 1950, 46-48; T. III 37.

⁵³⁹ Vgl. dazu auch Kartlis Cxovreba, Qauṣčišvili 220-221; trad. Pätšch 1985, 294-295.

⁵⁴⁰ Dölger, *Reg* 104; SEBĖOS 41; Mariam Lordkipanidze 1988, 162.

⁵⁴¹ Sebēos III.

⁵⁴² Dölger, *Reg*. 93-94; 104.

In diesem Friedensvertrag trat Persien ein großes Territorium an Byzanz ab: Armenien (73.587 Quadratkilometer), Iberien (26.667 Quadratkilometer) und Assyrien (19.532 Quadratkilometer). In Summe: 119.786 Quadratkilometer. Der spätere Vertrag von 628 bestätigte diese Bedingungen von 591. In Persarmenien verblieb der Marzpanat und im westlichen Armenien setzte sich der byzantinische Einfluss durch, unter der Herrschaft der lokalen Naḫarare und einem Išḫan (Prinzen).⁵⁴³

Der persische Šah Xusraw II. (590-627) hatte als Diener des Mazdaismus und der Magier viele Frauen, eine von ihnen war eine Christin. Sie hieß Širin, stammte aus der Region Xužistan und war wunderschön. Nach Sebēos baute sie ein Kloster und eine Kirche in der Nähe der persischen königlichen Residenz und predigte das ewige Königreich auf dem persischen königlichen Hofe. Keiner wagte es, sie zu stoppen und viele Magier konvertierten zum Christentum. Aber als sie starb, wurde das Konvertieren verboten und viele zum Christentum konvertierte Magier wurden Märtyrer.⁵⁴⁴

Sebēos erzählt auch noch eine andere Legende zu Lebzeiten Širins: Kaiser Maurikios wusste, dass sich am persischen Hof die Reliquien des Propheten Daniel befanden und ersuchte um sie, was Xusraw bewilligte. Aber Širin war dagegen und betete viel. Als die Reliquien aus der Hauptstadt gebracht wurden, vertrocknete plötzlich der wasser- und lebenspendende Fluss, die Maultiere blieben plötzlich stehen und unter dem Druck der Menge kehrten die Boten mit den Reliquien zurück in die Stadt. Sofort füllte sich das Flussbett wieder. So wurden Širins Gebete erhört und Daniels Reliquien blieben weiterhin in der persischen Hauptstadt Ktēsiphon.⁵⁴⁵

V.5.15. Das innerarmenische kirchliche Schisma

Xusraw sandte den armenischen General Musiles (Mušet) zum Kaiser nach Konstantinopel (Herbst 591 – 14. September oder 1. Oktober⁵⁴⁶), wo er am Tage der Feier des Kreuzes zur griechischen Kommunion eingeladen wurde, nach dem Beispiel Vardans im Jahre 572, um die Annahme der Zwei-Naturen-Doktrin zu bekunden. Mušet jedoch lehnte ab und erklärte,

⁵⁴³ Šaginian 2011, 458.

⁵⁴⁴ Sebēos IV.

⁵⁴⁵ Sebēos V.

⁵⁴⁶ Garitte, Narratio 1967, 239.

dass Vardan die griechische Kommunion aus Unwissenheit oder Angst akzeptiert hatte. Daraufhin lud Maurikios den armenischen Katholikos Movsēs II. aus Elivard (574-604) und seine Bischöfe nach Konstantinopel vor. Movsēs und die Bischöfe aus Persarmenien lehnten es ab, nach Konstantinopel zu gehen und ignorierten die kaiserliche Einladung. Lediglich armenische Bischöfe aus dem griechischen Teil Armeniens kamen nach Konstantinopel und nahmen die griechische Konfession an. Als sie nach Armenien zurückkehrten, lehnte der armenische Katholikos Movsēs ab, sie anzuerkennen. Deshalb löste Maurikios das Problem so, indem er den Bischöfen der griechischen Konfession im griechischen Armenien einen eigenen Katholikos gab, Tēr Yovhannēs (Yōhan) aus Kogovit (Κοκοβίταν), aus dem Dorf Bagaran (Πακράν), der Provinz Ayrarat; er war 26 Jahre alt und wurde vom Bischof von Karin/Theodosiupolis geweiht. Er blieb Katholikos bis 609.⁵⁴⁷ Sein Sitz war in der Stadt Avan.

Auch Sebēos schreibt darüber, dass Maurikios die Armenier zwang, den Chalkedonismus anzunehmen, was zur Teilung der armenischen Kirche führte. Katholikos Movsēs war im iranischen Sektor und Yovhannēs im byzantinischen Sektor. Movsēs hatte sein Sitz in Dvin, Yovhannēs in Karin.⁵⁴⁸

Der byzantinische Kaiser Maurikios rief in Konstantinopel ein Konzil zusammen, zu dem sich 160 Bischöfe versammelten, davon 21 armenische. Die Armenier sollten von Neuem das Chalcedonensische Konzil untersuchen und akzeptieren. Der armenische monophysitische Katholikos Movsēs II. ließ dem byzantinischen Kaiser Maurikios ausrichten, dass er niemals den Fluss Azat (Grenzfluss zwischen Persarmenien und dem griechischen Armenien) überqueren, niemals das griechische Brot (die Hostie) essen und niemals das warme Wasser (Blut Christi) trinken werde. Und das Gleiche werden auch die Bischöfe von Vaspurakan tun. Jedoch die Bischöfe aus Tarōn eilten in die byzantinische Hauptstadt und akzeptierten die chalcedonensische Doktrin der zwei Naturen. So wurde Armenien religiös geteilt.⁵⁴⁹ Es entstand das sog. innerkirchliche Schisma. Unter denen, die es ablehnten, zum Konzil nach Konstantinopel zu kommen, waren auch Kirakos aus Gandžak, Vrtanes, Grigor und andere Vardapets. Sie gingen nicht nach Konstantinopel, sondern anathematisierten die griechische/byzantinische Konfession.⁵⁵⁰

⁵⁴⁷ Garitte, Narratio 1967, 225-231; 244-254.

⁵⁴⁸ Sebēos IX.

⁵⁴⁹ Garitte, Narratio 1967, 227-228.

⁵⁵⁰ Garitte, Narratio 1967, 230.

Der chalcedonensische Katholikos Johannes/Yovhannēs baute in Avan eine Kirche des Džvari-Typus.⁵⁵¹ Sie war die zweite dieser Art nach Džvari. Die dritte war die Hrip’simē-Kirche in Vałaršapat, Ayrarat-Provinz, gebaut vom armenischen apostolischen Katholikos Komitas (610-628).

Die Armenische Kirche bestätigte am Konzil 554/555 in Dvin, unter dem Katholikos Nersēs II. aus Bagrevand (548-557), die definitive Ablehnung der chalcedonensischen Lehre.⁵⁵² Unter dem Katholikos Movsēs II. von Ełivard (574-604) war der geistige und religiöse Konflikt mit Byzanz noch latent. Aber als Maurikios die Kontrolle über weite Teile Armeniens bekam, ordnete er hier die chalcedonensische Doktrin an. Eine große Zahl der Armenier und ihrer Priester wollten keine Apostasie begehen und wanderten „ins Fremde“, nach Persarmenien, aus.⁵⁵³ Yovhannēs von Bagaran war sozusagen ein Anti-Katholikos zu Movsēs in Dvin. Aber laut Sebēos war er ein ehrenvoller Mann der Wahrheit und Gerechtigkeit, welcher nicht mit dem Konzil von Chalcedon unierte war.⁵⁵⁴

Dadurch, dass im Friedensvertrag von 591 ein großer Teil von Persarmenien den Byzantinern zufiel, verfügte Maurikios über das Schicksal der Armenier. Sie waren gute Krieger, und da an der östlichen Grenze nun Frieden herrschte, brauchte Maurikios Armenier im Westen, wo die Grenzen gefährdet waren. Die Balkanhalbinsel war von Slaven und Avaren überströmt, und 592 begannen Kämpfe, die über das Schicksal des Balkans für immer entscheiden sollten. Zunächst waren die Byzantiner erfolgreich, aber die Massen der Slaven ließen sich von diesen Erfolgen weder beeindrucken noch abschrecken.⁵⁵⁵ Maurikios unternahm Mitte der 90er Jahre des 6. Jh.s die Deportation vieler Armenier aus dem byzantinischen Armenien auf den Balkan, wo sich eine armenische Kolonie bildete. Die Armenier aus Persarmenien blieben dort zum Schutz der Ostgrenze des byzantinischen Reiches gegen die Türken und gegen die Kušan/Hephthaliten.⁵⁵⁶ Im Jahre 596 formierte sich noch eine armenische Kolonie in der iranischen Stadt Isfahan.⁵⁵⁷

⁵⁵¹ Garitte, *Narratio* 1967, 254.

⁵⁵² Sebēos XX. 1904, 53.

⁵⁵³ Grousset 1984, 265.

⁵⁵⁴ Sebēos XXIII. 1904, 63; Grousset 1984, 266.

⁵⁵⁵ Ostrogorsky 1996, 59.

⁵⁵⁶ Šaginian 2011, 69.

⁵⁵⁷ Nina Garsoian 1999, *The Marzpanate*; Šaginian 2011, 69.

In Persarmenien gab es Aufstände, die Naḫarars Atat Xorḫoruni, Samuēl Vahevuni und andere Naḫarars versuchten Hunnen zu bestechen, um Unterstützung gegen die Perser zu bekommen. Aber sie wurden enttäuscht, sie bekamen von den Hunnen keine Hilfe und die restlichen armenischen Naḫarars hatten sich den Persern unterworfen. Deshalb waren Atat und Samuēl gezwungen, Persarmenien zu verlassen und in die Dienste des byzantinischen Kaisers zu treten, der sie auf den kaiserlichen Hof eingeladen hatte, sie auszeichnete und in den Krieg nach Thrakien schickte.⁵⁵⁸

Bald gab es einen Aufstand auch im byzantinischen Armenien. Herakleios Strategos und Sparapet Hamazasp Mamikonean gingen nach Korduk', Bezirk Korčaik', wo sich am Ufer des Flusses Tuzlu die Schlacht ereignete. Vstam und Samuēl fielen. Die am Leben gebliebenen wurden in Karin/Theodosiupolis/Erzurum bestraft. Smbat Bagratuni, der Sohn des ermordeten Manuēl, kam über Chaldea nach Armenien zurück, organisierte erneut einen Aufstand und wurde in die Verbannung nach Afrika geschickt.⁵⁵⁹

Auch im Iran gab es Aufstände. Bistam/Vstam erhob sich gegen Xusraw, weil sein Bruder Bindoja ermordet worden war. In dieser Situation machte Xusraw den armenischen Naḫarar Smbat Bagratuni im Jahre 599 zum Marzpan von Vrkan/Hyrkanien. Bistam (Vstam) verbündete sich mit den Kušan/Hephtaliten und kämpfte in Assyrien gegen den Šah. Aber Smbat unterdrückte seinen Aufstand im Jahre 600. Außerdem unterdrückte er die Aufstände in den Regionen Rojean, Zrečan und Taparastan.⁵⁶⁰

Anschließend gab es wieder im byzantinischen Armenien Aufstände: Atat Xorḫoruni kam von Thrakien zurück nach Armenien und ging in Persarmenien in die Dienste Xusraws. Nach Maurikios' Tod im Jahre 602 organisierte er einen Aufstand gegen den Šah und wurde von ihm dafür gestraft.⁵⁶¹ Auch in Albanien begannen am 7. Dezember 603 Aufstände, die das ganze Jahr 604 über andauerten.

⁵⁵⁸ Sebēos 87-88; Šaginian 2011, 70.

⁵⁵⁹ Sebēos 92-93; Šaginian 2011, 71.

⁵⁶⁰ Šaginian 2011, 71.

⁵⁶¹ Sebēos 1904, 104-105; Šaginian 2011, 72.

V.5.16. Die Džvari-Kirche in Mcxeta

Iberien wurde unter Maurikios von der persischen Abhängigkeit befreit. Guaram bekam die Freiheit und blieb in der Abhängigkeit der Byzantiner. Er war ein frommer Mann und Kirchenstifter. Er erbaute in seiner Residenzstadt Mcxeta die Džvari-Kirche an der Stelle, wo vorher das Kreuz nur auf freiem Felde stand, konnte den Bau jedoch nicht vollenden. Seine Witwe und der Fürst Adarnase stellt sie nach Guarams Tod fertig. Außerdem begann Guaram die Erneuerung des Fundamentes der Sioni-Kirche in Tbilisi. Als Katholikos Simon (569-575) starb, folgte ihm Samuel III. (575-582), und als dieser starb, ein anderer Samuel (IV.) (582-591). Guarams Söhne waren Stepanos und Demetre.⁵⁶²

Brosset sagt, dass Guaram Tbilisi zu seiner Hauptstadt machte und seitdem der Verfall von Mcxeta begann.⁵⁶³ Mcxeta blieb das kultische Zentrum. Die Kirche von Džvari ist ein unsterbliches Denkmal, das zu Anfang des 7. Jh.s beendet wurde. In Džvari zeigte sich „viel Energie und freie Kreativität eines nicht mehr versklavten georgischen Volkes“.⁵⁶⁴ Edith Neubauer meint, Džvari sei ein Bau des gleichen Typus wie die Hrip'simē-Kirche in Vałaršapat. Džvari war zwar der Prototyp, 50 Jahre nach der Hagia Sophia in Konstantinopel, die zum Prototyp der byzantinischen Kirchenkunst wurde; nicht als erste, davor schon haben Nikorcminda und alt-Gavari – in der 2. Hälfte des 6. Jh.s – das frühchristliche Bauelement der Ostapsis, das in Syrien zu finden ist. Nach Džvari als Tetrakonchos gibt es eine Wiederholung in der Avankirche und in der Hrip'simē-Kirche in Armenien sowie in der Sioni-Kirche nahe bei Gori und in Martvili aus der 1. Hälfte des 7. Jh.s. in Iberien. Der Baumeister heißt Thodosa, entnommen der Inschrift an der Mauer.⁵⁶⁵ In beiden, Hagia Sophia und Džvari, ist antikes Kulturerbe als Basis genommen, mit einem starken Einfluss der eigenständigen nationalen Spezifika. Dadurch sind beide in verschiedene Richtungen gegangen: Die Hagia Sophia ist ein Paradebeispiel für die repräsentative, feierliche, höfische Richtung und Džvari steht für die asketische, rationalisierende Richtung. Westeuropa hat diesen georgischen Stil viel mehr als den byzantinischen aufgegriffen und weiterentwickelt und ist damit architektonisch mit dem Kaukasus mehr verbunden als mit Byzanz.⁵⁶⁶

⁵⁶² Kartlis Cxovreba, Qauχčišvili 221-222; trad. Pätsch 1985, 294-295.

⁵⁶³ Brosset, Historie I. 219, in: Allen 1932, 78. „Mtzheta thinned and Tiflis thickened.“

⁵⁶⁴ Mariam Lordkipanidze 1988, 164.

⁵⁶⁵ Edith Neubauer 1976, 36.

⁵⁶⁶ Edith Neubauer 1976, 39-40.

Es gibt zwei Datierungen für die Fertigstellung von Džvari – Anfang des 7. Jh.s, unter Stepanos I. (590-627), oder 40er Jahre des 7. Jh.s, unter Stepanos II. (642-650). An der Fassade von Džvari sind 4 Personen abgebildet – links Demetre, der Bruder Stepanos' I., rechts Adarnase, der Vater Stepanos' II., mit Kind, und im Zentrum Stepanos. Die Frage ist, welcher Stepanos an der Džvari-Kirche abgebildet ist? Annegret Plontke-Lüning nimmt an, dass die im Zentrum dargestellte Figur Stepanos II. sei. Sie geht davon aus, dass Stepanos im Zentrum der Baus abgebildet ist, wo der Ehrenplatz für die Hauptstifter ist. Und der Hauptstifter ist nicht der, der den Bau begonnen, sondern der, welcher ihn beendet hat.⁵⁶⁷ Die Georgier dagegen tradieren die Meinung, dass Stepanos I. abgebildet ist. Čubinašvili nennt die Friedensjahre 590-605, bevor der persisch-byzantinische Krieg neu ausgebrochen war.⁵⁶⁸ Edith Neubauer schreibt, dass die Džvari-Kirche bereits unter Guaram begonnen wurde, im Jahr 586. Es ist auch möglich, dass Džvari unter Stepanos I. begonnen und unter Stepanos II. fertig gebaut wurde. Obwohl das schwer vorstellbar ist, weil unter der Herrschaft Stepanos' II. die Araber geplündert haben und Iberien ausgeblutet war.

Das 6. Jh. ist gekennzeichnet durch Kriege zwischen Ostrom und Persien. Lazika konnte für Byzanz nur um einen hohen Preis erhalten werden, gegen hohe Tributleistungen, während Iberien persisch blieb. Dadurch kam es zu einem allgemeinen religiösen und kulturellen Niedergang, so dass die Georgier ihre Heiligen vergaßen und sich lediglich an den armenischen, griechischen und syrischen Heiligen orientierten. Aber ganz verschwunden ist die georgische Heilige, Nino, nicht aus dem Volksgedächtnis, das beweisen die architektonischen Denkmäler. Aus dem 6. Jh. stammen Džvari und Nikorcminda (40 km östlich von Tbilisi), die mit der Legende der heiligen Nino verbunden sind.⁵⁶⁹

⁵⁶⁷ Annegret Plontke-Lüning 2007, 315.

⁵⁶⁸ Vgl. Neubauer 1976, 12.

⁵⁶⁹ Vgl. Vashalomidze 2007, 45; 63.

V.6. Ostgeorgien 7. Jh. – bis zu der Eroberung durch die Araber 645

V.6.1. 1. Krieg Persiens gegen Rom (604 -628)

Kaiser Maurikios (582-602) wurde von Phokas gestürzt, und Phokas wurde am 28. November 602 selbst Kaiser (602-610). Seine Herrschaft war von allen Seiten bedroht, er brachte das Reich an den Rand des Abgrunds. Im Innern dezimierte er die alte Führungsschicht, weil er sich durch sie – begründeter Weise – gefährdet fühlte.

Im Westen, auf dem Balkan, überfluteten Slaven und Avaren das Reich. Phokas erhöhte 604 die Tributzahlungen an die Avaren, aber es half nicht. Die Slaven ließen sich auf dem Balkan nieder, die große slavische Landnahme hatte begonnen. Makedonien und Thrakien wurden von den Slaven besetzt. Die Stadt Thessaloniki wurde belagert; sie hielt zwar stand, aber die ganze Umgebung war den Avaren und den Slaven verfallen. Sie drangen auch auf die griechischen Inseln vor und landeten sogar auf Kreta. In Dalmatien zerstörten sie 614 die Stadt Salona und bemächtigten sich unter anderen der griechischen Städte Singidunum (Belgrad), Viminacium (Kostolac), Naissus (Niš), Serdika (Sofia), Jader (Zadar).⁵⁷⁰

Im Osten startete der persische Šah Xosrov II. Parvez (Xusraw, Chusrau, georg. Kasre, griech. Χοσροῦς, 590-627), als Maurikios' Schwiegersohn, sehr bald (im Mai 604) einen gewaltigen Rachefeldzug. Als Erstes fiel 605 die mesopotamische Grenzfestung Dara, danach Amida, Antiochien, Satala (607), Theodosiupolis/Karin Kala (607) und das kappadokische Kaisareia (609).⁵⁷¹ Die Perser eroberten eine Provinz nach der anderen: Syrien, Phönizien, Armenien, Iberien, Kappadokien, Palästina und Ägypten, und drangen sogar bis nach Chalkedon gegenüber von Konstantinopel vor.⁵⁷² Der Verlust Ägyptens traf Byzanz am härtesten, weil es die Getreidekammer von Konstantinopel war.

Dadurch konnte sich auch Iberien nicht mehr lange in der Einflussphäre von Byzanz halten.⁵⁷³ Als der Kuropalates Guaram starb (circa 600⁵⁷⁴), sagt uns die Chronik Georgiens, wurde sein Sohn Stepanos I. König (600-627); er war jedoch ungläubig, vermehrte weder die Religion noch die Kirchen, und aus Angst vor den Griechen wie vor den Persern nannte er sich nicht König, sondern nur Großeristav. Als der Katholikos Samuel IV. (582-591) starb,

⁵⁷⁰ Ostrogorsky 1996, 61, 64.

⁵⁷¹ Šaginian 2011, 73.

⁵⁷² Ostrogorsky 1996, 61.

⁵⁷³ Mariam Lordkipanidze 1988, 165.

⁵⁷⁴ Šaginian (2011) 60; die PLRE III 558 setzt den Tod ca. 602 an.

folgte auf ihn Bartlome (591-599). Stepanos herrschte über ganz Iberien und residierte in Tbilisi. Seit dieser Zeit ging Mcxeta zurück und Tbilisi erstarkte. Armazi blieb in Trümmern und Kala⁵⁷⁵ (Narikala, die Festung von Tbilisi) wurde aufgebaut.⁵⁷⁶

Stepanos von Iberien (600-627) fiel unter dem Eindruck der so erfolgreichen persischen Invasion vom Byzantinischen Reich ab und schloss sich den Persern an. Allen meint, Stepanos hätte die Wahl zwischen zwei großen Supermächten so wie viele seiner Nachfolger verfehlt,⁵⁷⁷ aber in Wirklichkeit hatte er keine Wahl, denn nachdem die Byzantiner vertrieben worden waren, mussten sich die Iberer den Persern anschließen, es blieb ihnen nichts anderes übrig.

Da sich Stepanos auf die persische Seite geschlagen hatte, wollte er den neuen Herren zeigen, dass er ihnen gegenüber loyal war und unterstützte die Kirche nicht. Während Stepanos unter Maurikios die Kirche unterstützt und mit dem Bau von Džvari begonnen hatte, tat er das unter persischer Oberhoheit nicht mehr. In den Kriegsjahren gab es ohnehin kein Geld zur Unterstützung der Kirche und der Kirchenbauten.

Ein Ibererkönig musste von den Großmächten anerkannt werden – entweder von Persien oder von Byzanz. Denn er konnte nur ein Vasallenkönig sein. Aber keine der beiden Mächte hat Stepanos zum König gekrönt. So blieb er nur Großeristav, Großfürst. Stepanos war damit nicht zufrieden. Er zeigte sich jedoch als ein starker und energischer Herrscher. Sein energisches Verhalten sowie sein Zorn, dass er nicht König wurde, kommt in einer der georgischen Quellen „Die Wunder des Šio Mğvimeli“ klar zum Ausdruck, wo er die Mönche im Kloster anfährt: „Ich sitze auf dem Thron der Könige und ihr habt mir nicht die Ehre erwiesen, welche dieser Machtposition entspricht.“⁵⁷⁸ Mit diesem Satz wollte der Schreiber sagen, dass Stepanos stolz und voll Zorn war und sich überhaupt schlecht gegenüber der Kirche benahm. Der wütende Stepanos nahm dem Šio Mğvimeli-Kloster zwei „agarak“ weg, die Geschenke von König Parsman waren.⁵⁷⁹ „agarak“ sind im Georgischen Äcker,

⁵⁷⁵ „Qal’a“ bedeutet auf Arabisch die Festung.

⁵⁷⁶ Kartlis Cxovreba, ed. Qaučičišvili 1955, 222-223; trad. Pätsch (1985) 295-296; Allen 1932, 78: „Mtzkheta thinned and Tiflis thickened.”

⁵⁷⁷ Allen 1932, 79.

⁵⁷⁸ Vita des Šio Mğvimeli in I. Abuladze, Drevnije redakcii knig žitia sirijских otcov, Tbilisi 1955 (Georgisch).

⁵⁷⁹ Mariam Lordkipanidze 1988, 164.

Besitzungen, Kurorte, Landhäuser, Villen.⁵⁸⁰ Es wird sich am ehesten um Grundbesitzungen handeln, aus denen sich Einkünfte ergaben.

Welche Funktion hatten Guaram und Stepanos, wenn sie keine Könige waren? Laut Kartlis Cxovreba stellten die iberischen Aznauri (die Adeligen, die Elite) im Jahre 571 den Erismtavari (= Großeristav) Guaram an die Spitze des Aufstandes. Später baten die Aufständischen den Kaiser, Guaram in der Funktion zu bestätigen, welcher ihn zum Kuropalates erhob und zum lokalen Oberhaupt Iberiens machte. Aus byzantinischem Blickwinkel war Guaram als Kuropalates nicht ein Souverän, ein König, sondern ein Repräsentant des Kaisers. Daher steht in den georgischen Quellen nicht König, sondern Erismtavari.⁵⁸¹ Die Funktion Erismtavari (= der Herr aller Eristavis) wurde endgültig eingeführt bei Guarams Sohn Stepanos I., welcher vom byzantinischen Kaiser Maurikios den Titel Patrikios erhielt. Stepanos' Bruder Demetre und Stepanos' Sohn Adarnase bekamen den Titel Hypatos.⁵⁸²

In den 70er Jahren des 20. Jh.s wurde der neue Titel „upali“ (der Herr über alle Eristavis) entdeckt, welcher dem Titel Erismtavari entspricht. Der Titel ist zu finden in der Fresken-Inschrift der Sioni-Kirche in Ateni, in einem Gebirgstal nahe der Stadt Gori. Der Titel steht im Zusammenhang mit dem Namen Stepanos Mampala.⁵⁸³ Die Kirche in Ateni stammt aus dem 7. Jh. Die Fresko-Inschrift aus der frühen Araber-Zeit erzählt über den Kampf des Türken Bugi mit Sahak, über die Brandstiftung von Tbilisi, die Plünderung, und über den qualvollen Tod Sahaks, des letzten Emirs von Tbilisi aus dem Hause Šuabids.⁵⁸⁴ Über das gleiche Ereignis erzählen ausführlich auch arabische Quellen⁵⁸⁵ und die georgischen Annalen⁵⁸⁶. Dies alles beweist, dass es solche eine Funktion, „Herr über alle Eristavis“, tatsächlich gab. Sie stand über dem Titel Eristav, kam in der innergesellschaftlichen Hierarchie dem König gleich, war aber von außen nicht als König anerkannt.

Während der Herrschaft von Maurikios und Xosrov, während der Freundschaft zwischen Byzanz und Persien, lebte Stepanos I. zwar in der byzantinischen Einflussphäre, aber doch in

⁵⁸⁰ „Agarak“ bedeutet auf Armenisch die Farm.

⁵⁸¹ Mariam Lordkipanidze 1988, 163.

⁵⁸² Mariam Lordkipanidze 1988, 164.

⁵⁸³ Abramišvili G., Freskovaja nadpis Stefanosa Mampala v Atenskom Sioni. Tbilisi 1977, 35-36.

⁵⁸⁴ Džavaḡišvili I. A., K voprosu o vremeni podstrojenia gruzinskovo ḡrama v Ateni, 1908, 279.

⁵⁸⁵ Tabari III. 1410-1414; Jakubi 20.

⁵⁸⁶ Matiane Kartlisa, 30.

einem gewissen Gleichgewicht zwischen beiden Supermächten; aber aus Respekt vor beiden nannte er sich nicht König, sondern nur Großeristav/Erismtavari.

V.6.2. Armenien ohne monophysitischen Katholikos (604-607)

604 starb der armenische monophysitische Katholikos Movsēs von Elivard (574-604). Von 604 bis 607 gab es in Armenien keinen mono/miaphysitischen, sondern nur den chalcedonensischen Katholikos Yovhannēs/ Johannes aus Bagaran.⁵⁸⁷ In Dvin gab es lediglich einen apostolischen Vikar. Der Großteil Armeniens und Iberiens stand unter dem byzantinischen /chalcedonensischen Einfluss.

Uxtanēs schreibt, dass Kyrion, der iberische Katholikos, bald nach dem Ableben des armenischen Patriarchen Movsēs II. (604) nach und nach seine echten (dyophysitischen) Gefühle offenbarte, was vom Bischof Movsēs von Curtavi enthüllt wurde. Bischof Movsēs reagierte, indem er Kyrion an den Vikar des armenischen Patriarchats, Vrtʿanēs Kʿertʿoḷ, verwies. Kyrion antwortete mit der Drohung, an die Byzantiner zu appellieren.⁵⁸⁸

Im Jahr 605 brach ein Konflikt aus. Die Ursache war, dass Movsēs von Curtavi begann, die Elite und das Volk des dyophysitischen Glaubens anzuklagen. Movsēs war armenischer Nationalität und vertrat die monophysitische armenische Kirche.⁵⁸⁹ Da Curtavi jedoch in im Süden Iberiens lag, endeten seine Predigten bei den Iberern mit einem Misserfolg. Danach sah sich Movsēs gezwungen, Curtavi zu verlassen und nach Armenien zu fliehen. Kyrion besetzte seine Stelle mit einem anderen Bischof, der zu alledem auf Befehl von Kyrion die Gottesdienste in der Curtavi-Eparchie auf Georgisch hielt.⁵⁹⁰ Das war in dem Gebiet, wo die Mehrheit armenisch-sprachig war, unerhört.⁵⁹¹

Der aus Iberien geflüchtete Movsēs wandte sich mit einem Brief an den armenischen Vizekatholikos Vrtʿanēs Kʿertʿoḷ und beschwerte sich bei ihm über den iberischen Katholikos Kyrion und andere iberische Würdenträger. Die Armenier verteidigten Bischof Movsēs und den Monophysitismus und begannen eine breite Polemik gegen die iberischen

⁵⁸⁷ Διγγελσις, Narratio, Garitte 1967, 252-253.

⁵⁸⁸ Uxtanēs II 1985, 51.

⁵⁸⁹ Kniga poslanij 1968, 213.

⁵⁹⁰ Kniga poslanij 1968, 70.

⁵⁹¹ Mariam Lordkipanidze 1988, 166.

Kirchenvertreter. Die politische Situation im Kaukasus war damals (besonders nach der Vertreibung der Byzantiner) günstiger für die Armenier, da sie eine Lehre vertraten, die in Byzanz verurteilt war; und folglich waren die Armenier in den Augen der iranischen regierenden Kreise bessere Untertanen. Obwohl der Šah dem Land Iberien die kirchlichen Rechte ausdrücklich bestätigte, hätte man sich am Hof Xosrovs/Xusrau II. die Georgier eher als Monophysiten gewünscht.⁵⁹²

V.6.3. Konzil in Dvin (606-608) und Wahl des monophysitischen Patriarchen Abraham (607)

Im Jahr 607 eroberten die Perser Armenien und vertrieben aus Avan den chalcedonensischen Johannes, welcher nach Theodosiupolis/Karin/Kalikala/Erzurum flüchtete. In Persarmenien, in Dvin, setzte Xosrov einen mono/miaphysitischen Katholikos ein, der im Rahmen des Konzils gewählt wurde, nämlich Abraham (Αβρααμ) von Αἰβατ'ank',⁵⁹³ am Sonntag nach Ostern, am Ende des Monats Nawasard (laut Narratio),⁵⁹⁴ also am 30. April (laut Rene Grousset)⁵⁹⁵, drei Jahre nach dem Tod von Movsēs II. Er war Bischof von Rštunik' gewesen.⁵⁹⁶ Abraham erneuerte die armenische St. Gregor-Kirche in Dvin⁵⁹⁷ und zwang alle Bischöfe und Priester, entweder das chalcedonensische Konzil zu anathematisieren und sich zum mono/miaphysitischen Glauben zu bekehren oder das Land zu verlassen. Alle Bischöfe und Priester Armeniens und Iberiens sollten sich ihm unterordnen. Aber das war nicht so einfach und ging nicht so schnell. Es hat sehr lange gedauert, bis auch die armenischen chalcedonensischen Priester und Bischöfe ihn anerkannten.⁵⁹⁸ Auch zu den Iberern und Albanern sind Boten von Abraham gekommen, aber die Iberer haben sie als Häretiker und Judenfreunde vertrieben.⁵⁹⁹ Anscheinend hatte der iberische chalcedonensische Katholikos Kyrion/Kiwrion den armenischen chalcedonensischen Katholikos Yovhannēs anerkannt und wollte sich diesem Zwang nicht

⁵⁹² Mariam Lordkipanidze 1988, 167.

⁵⁹³ Δηγησις, Garitte, Narratio 1967, 258.

⁵⁹⁴ Narratio 1967, 258-259.

⁵⁹⁵ Grousset 1984, 267.

⁵⁹⁶ Narratio 1967, 259; Sebēos (1904) XVII., p. 47. Մխտանես II. (1985) 35, p. 312-314.

⁵⁹⁷ Sebēos 1904, XVII., p. 47 ; Grousset 1984, 267.

⁵⁹⁸ Δηγησις, Narratio, Garitte 1967, 257.

⁵⁹⁹ Narratio 1967, 216.

beugen. Auch andere, außer den Iberern, haben den armenischen Glauben zumindest eine Zeit lang abgelehnt.⁶⁰⁰

Eine gewisse Abhängigkeit anderer kaukasischer Länder (wie Albanien) von der armenischen Kirche basierte auf der armenischen Tradition der Missionierung dieser Länder durch den Enkelsohn des Grigor Illuminator/Lusavorič/Erleuchter.⁶⁰¹

Die Armenier, besonders der Patriarch Abraham, hatten während des Konzils eine eigene Hierarchie innerhalb der kaukasischen Länder entwickelt, laut welcher in Armenien der Patriarch saß, in Albanien der Erzbischof und in Iberien nur ein Metropolit. Diese Einstufung wurde von den neun Stufen der himmlischen Hierarchie des Pseudo-Dionysios Aeropagites abgeleitet. Diese Erklärung brachte Solomon in seinem Brief an die Griechen (607), welcher die Armenier beschuldigte, dass sie zu Unrecht den Titel Patriarch benützten.⁶⁰²

Nach der Wahl Abrahams wurde Kyrion zum Konzil eingeladen, er lehnte jedoch ab. Gestärkt wurde er dadurch, dass auch der albanische Katholikos die gleichen Ressentiments hatte. Abraham hoffte, beide zur armenischen Glaubensrichtung zurückzubringen, und führte mit Kyrion Korrespondenz. Uχtanēs zeigt auf, wie sich innerhalb der Diskussion das religiöse Thema zum politischen gewandelt hatte.⁶⁰³ Erfolglos waren auch die Briefe des Marzpans Smbat Bagratuni, die Kyrion zum Unterordnen einluden.⁶⁰⁴ Kyrion war sich der moralischen Unterstützung durch die Byzantiner sicher und war froh, dass er die Feindschaft der Perser, die hinter Smbat Bagratuni standen, zu vermeiden wusste. Kyrion profitierte in Wirklichkeit von beiden Höfen: dem persischen in Ktēsiphon sowie dem byzantinischen in Konstantinopel.⁶⁰⁵ Außerdem stärkte und unterstützte ihn der iberische Fürst Atrnarseh/Adarnase. Schließlich schrieb Kyrion dem Kaiser Phokas, er solle den Abraham als Reichsfeind denunzieren.⁶⁰⁶

Kyrion hatte zuvor in Armenien gelebt und gewirkt; er wurde nach dem Tod von Bartolomej 599 iberischer Katholikos. Kyrion erwies sich als weitblickende und gebildete Persönlichkeit,

⁶⁰⁰ Narratio 1967, 218.

⁶⁰¹ Garsoïan 1999, 286.

⁶⁰² Garsoïan 1999, 286.

⁶⁰³ Uχtanēs II. 1985, 44-51. Buch der Briefe 90-151. Grousset 1984, 268.

⁶⁰⁴ Uχtanēs II. 1985, 55, 332-333.

⁶⁰⁵ Uχtanēs II. 1985, 57, 335 und 61, 339.

⁶⁰⁶ Brosset 121.

weil er trotz äußerlicher politischer Zugehörigkeit Iberiens zu Persien kirchlich dafür eintrat, zu Byzanz zu gehören.⁶⁰⁷

Zwischen Rom und Neu-Rom/Konstantinopel gab es seit einem Jahrhundert Streit wegen des Titels „Ökumenischer Patriarch“, den sich die Patriarchen in Konstantinopel zugelegt hatten. Papst Gregor I. (590-604) in Rom protestierte am Ende des 6. Jh.s heftig dagegen, aber Kaiser Maurikios in Konstantinopel reagierte nicht darauf. Erst Phokas zeigte sich Rom gegenüber bereitwillig und führte eine romfreundliche kirchliche Politik. Er richtete im Jahre 607 an den Papst Bonifatius III. einen Erlass, welcher den römischen Papst als Haupt aller Kirchen anerkannte. Als Dank hat man ihm in Rom auf dem Forum Romanum eine Säule als Denkmal errichtet. Die Inschrift auf der Säule glorifiziert den byzantinischen Kaiser Phokas. Während er kirchlich mit dem Westen zusammen arbeitete, verfolgte er im Osten Monophysiten und Juden.⁶⁰⁸ Andererseits stellte er eine Stütze für den iberischen Katholikos Kyrion dar.

In dieser politisch-geographischen Situation, unter dem byzantinischen Kaiser Phokas (der die östlichen Reichsteile an Persien verlor), unter dem iberischen Großherzog Stepanos (der die meiste Zeit seiner Herrschaft ungläubig war, von den Persern abhängig), unter dem persischen König Xosrov/Xusrau (der wegen der Ermordung seines Schwiegervaters Maurikios verärgert war, Byzanz überfiel und eine antibyzantinische/antichalcedonensische Kirchenpolitik betrieb), in der Zeit, als Iberien zu Persien gehörte (weil Stepanos sich nach dem Kriegsausbruch zwischen Persien und Byzanz 604 aus Angst für die Zusammenarbeit mit Persien entschied) und als Armenien mit der Politik von Byzanz wie üblich unzufrieden war und lieber eine nahe Beziehung zu Persien unterhielt, wo Smbat Bagratuni Vezir am persischen Hof war, vollzog sich die Trennung der iberischen und der armenischen Kirche für immer, das sog. georgisch-armenische Schisma, unter dem iberischen Katholikos Kyrion und dem armenischen Katholikos Abraham, im Jahr 608, nach dem Konzil in Dvin.

⁶⁰⁷ Mariam Lordkipanidze 1988, 166.

⁶⁰⁸ Ostrogorsky 1996, 60-61.

V.6.4. Schisma zwischen den Iberern und den Armeniern (608)

Die Hauptquelle für diese Periode und für die politische und kulturell-kirchliche Lage in Iberien ist das armenische „Buch der Briefe“ (Girk' t'it'oc').⁶⁰⁹ Es enthält Briefe aus den Jahren 606-608, die zwischen Armenien und Iberien ausgetauscht wurden. Aus dem Antwortbrief des iberischen Katholikos Kyrion an den armenischen Katholikos Abraham geht hervor, dass Iberien als Land und Herrschaft sich als Vasallen des ŠahenŠahs (Xosrov/Xusrau) betrachten und ihm dienen.⁶¹⁰

Früher, vor dem Kriegsbeginn 604, war Iberien ziemlich unabhängig.⁶¹¹ Diese Unabhängigkeit Iberiens kann man laut Lordkipanidze damit erklären, dass in dieser Zeit Xosrov II. Aparviz/Apervez Anderes zu tun hatte als sich um Iberien zu kümmern, und er gab sich mit der formellen Unterordnung zufrieden. Es wird auch dadurch klar, dass der Šah reich und großzügig den Katholikos Kyrion, den Erismtavari Adarnase und andere Fürsten beschenkte. Dazu ist allerdings anzumerken, dass zumindest der Großteil Iberiens in dieser Zeit, bis in den Beginn der Regierung des Phokas, unter byzantinischer Hegemonie stand! Erst danach fiel es wieder unter persische Oberhoheit.

Als Xosrov II. in den Krieg gegen Byzanz trat, gab er seiner Kirchenpolitik einen klaren antibyzantinischen und antichalcedonensischen Charakter. Die Šah-Regierung förderte den Monophysitismus und gewann viele Anhänger in den ehemaligen byzantinischen östlichen Provinzen, die mit der religiösen Politik von Byzanz unzufrieden waren. Jedoch nicht bei den Iberern. Sie blieben auch in dieser Situation, als die meisten östlichen Provinzen von Byzanz abfielen, dyophysitisch. Diese unterschiedlichen Positionen der Iberer und der Armenier führten zu ihrer politischen Trennung. In dieser Situation vollzog sich das Schisma zwischen der georgischen und armenischen Kirche (606-608), das seine Widerspiegelung in einem regen Briefwechsel fand.

Die Initiative in dieser Frage gehörte jedoch den armenischen kirchlichen Kreisen, welche diese Stimmung des Šahs für die Einwirkung auf die weltlichen und kirchlichen Mächte Iberiens benutzten. Im ersten Brief stellt der armenische Katholikos Abraham dem Kyrion die

⁶⁰⁹ Die armenische Ausgabe erschien 1901 in Tbilisi. Eine neue Ausgabe mit georgischer Übersetzung und Kommentar besorgte Zaza Aleksidze: *Kniga poslanij. Armjanskij text s gruzinskim perevodom. Isledovani a s komentariami izdal Zaza Aleksidze*. Tbilisi 1968.

⁶¹⁰ *Kniga poslanij* 1968, 71; Mariam Lordkipanidze 1988, 165.

⁶¹¹ Mariam Lordkipanidze 1988, 165.

Frage, ob „ein Sklave des Šahs eine liebevolle Einheit mit einem fremden Königreich eingehen könne“.⁶¹² Ein einflussreicher Ratgeber und Vezir des Šahs, der Armenier Smbat Bagratuni, Marzpan von Hyrkanien, welchen der Šah nach Armenien schickte, um Ordnung im Glauben und kirchlichen Angelegenheiten zu machen, erinnerte den iberischen Katholikos Kyrion in seinem Brief an frühere Zeiten, als „wir uns unter der Macht des Königs der Könige befanden und vereint im Glauben waren, und auch nun ist euer Anschluss an uns notwendig.“⁶¹³ Katholikos Kyrion und die iberischen Machthaber haben eine direkte Antwort so weit wie möglich hinausgezögert.⁶¹⁴

Als es den Armeniern nicht gelungen war, den iberischen Katholikos und die iberischen Führer auf die armenische Seite zu neigen, gab der armenische Katholikos Abraham der vollen Spaltung den Vorzug. Im Jahr 608 gab er einen „allgemeinen Rundbrief“ heraus, in dem er den Armeniern jegliche Kontakte (außer marktwirtschaftlichen) zu den Iberern und Albanern verbot.⁶¹⁵

Zum Schluss exkommunizierte Abraham den iberischen Katholikos Kyrion auf einem erneuten Konzil 608/609 und gab eine Enzyklika heraus, über die auch die Geschichte der Albaner berichtet. Diese Trennung hat verheerende Konsequenzen für das ganze Kaukasusgebiet nach sich gezogen. Die Armenier haben die Iberer bei den Persern denunziert, indem sie über sie sagten: „Sie haben den Glauben der Romäer angenommen.“⁶¹⁶

In diesem Zusammenhang sagt I. A. Džavaxišvili: „Seit dieser Zeit verschwand auch diejenige religiöse Verbundenheit, die sie vorher vereinigte und ihnen Kraft verlieh. Zusammen mit dem Auseinandergehen der politisch-kulturellen Wege und der Sympathien ging auch der religiöse Weg auseinander.“⁶¹⁷

⁶¹² Kniga poslanij 1968, 68.

⁶¹³ Kniga poslanij 1968, 74.

⁶¹⁴ Mariam Lordkipanidze 1988, 167.

⁶¹⁵ Mariam Lordkipanidze 1988, 167.

⁶¹⁶ Arsen Paragraph V. In: Garsoïan 1999, 305.

⁶¹⁷ Džavaxišvili I. A., Istoria gruzinskovo naroda I. 1908, 391.

V.6.5. Die Georgische Kirche unter dem armenischen Einfluss

In jeder uns zugänglichen Sekundär-Literatur über Georgien lesen wir, dass zwei große Reiche im Mittelalter um den religiösen Einfluss – sowie auch um den politischen – in diesem Land kämpften: Persien und Byzanz. Ich konnte jedoch anhand der Primär-Literatur beobachten, dass es drei Länder waren, welche um religiösen Einfluss in Georgien warben: Persien, Byzanz und Armenien.

Persien förderte seinen Zoroastrismus, die byzantinische Reichskirche mit Einigungsversuchen ihren chalcedonensischen dyophysitischen Glauben und Armenien seinen monophysitischen Glauben.

Persien sah den ganzen Subkaukasus als „Armenien“ an. Der Vizekönig von Armenien war für sie der Herrscher aller südkaukasischen Gebiete. Dennoch waren die Könige relativ schwache Figuren, einerseits abhängig von den Oberherren, und andererseits von den Landesfürsten, weil der König keine eigene Armee hatte und darauf angewiesen war, ob die Fürsten ihm die Heerfolge leisteten oder nicht.

Byzanz startete einige Einigungsversuche, einer davon war der Monotheletismus. In Armenien stand zumeist der Monophysitismus im Vordergrund.

Die Armenische Kirche bestätigte am Konzil 554/555 in Dvin, unter dem Katholikos Nersēs II. (548-557), die definitive Ablehnung des Chalcedonismus.⁶¹⁸ Unter dem Katholikos Movsēs II. von Elivard (574-604) war der geistige und religiöse Konflikt mit Byzanz noch latent. Aber Maurikios begann einen offenen Kampf gegen die Religionsrichtung Armeniens zu praktizieren und seine spirituelle Autonomie zu zerstören. Er schloss mit den Armeniern in seinem Einflussgebiet die religiöse Union und ordnete die chalcedonensische Doktrin an. Eine große Zahl der Armenier und ihrer Priester wollten keine Apostasie begehen und wanderten „ins Fremde“, nach Persarmenien, aus, viele aber akzeptierten die Union mit den Byzantinern.⁶¹⁹ In der armenischen Kirche kam es zum Schisma. Der armenische Patriarch Movsēs II. wurde von Kaiser Maurikios zu einer Synode nach Konstantinopel eingeladen, aber er lehnte die Teilnahme ab und blieb in Dvin auf persischem Boden. Also reagierte der byzantinische Kaiser damit, dass er für den byzantinischen Teil Armeniens einen neuen Patriarchen/Katholikos ernannte: Yovhannēs von Bagaran. Die Residenz setzte er für ihn in

⁶¹⁸ Sebēos XX. 1904, 53.

⁶¹⁹ Sebēos IX. 1904, 36; Grousset 1984, 265.

der Burgstadt Avan fest. Avan befand sich nördlich von Dvin, aber am anderen Ufer des Flusses Azat.

Über die Anfänge der Georgischen Kirche erfahren wir erstmals aus fremden historiographischen Quellen, nicht direkt aus der georgischen Historiographie, da die Georgier in den frühen Jahrhunderten des Mittelalters (4. – 7. Jh.) über keine nennenswerte Historiographie verfügten (verglichen mit der lateinischen, griechischen oder armenischen). Und sogar die georgische Historiographie des 6.-7. Jh.s (Mokcevey Kartlisay – Die Bekehrung Kartlis)⁶²⁰ ist nicht objektiv genug, weil sie kartvelisiert – manipuliert – d.h. dem georgischen politischen und religiösen Empfinden jener Zeit angepasst wurde.

Aus der lateinischen Quelle des Rufinus⁶²¹ erfahren wir, dass der christliche Glaube den Georgiern über eine namenlose „captiva“ vermittelt wurde, die aus dem Westen kam. Aus dem Wort „captiva“ in der Bedeutung von „streunende Frau ohne festen Wohnsitz“ entwickelte sich über Umwege der Name Nino.

Die armenischen Quellen⁶²² veränderten vorhandene Überlieferungen in ihrem Sinne, nämlich, dass diese Nonne „Nunē“ aus Rom vor der Christen-Verfolgung des römischen Kaisers Diokletian flüchtete, zusammen mit jenen Nonnen (Gayanē, Hrip'simē und anderen), die nach Armenien kamen, um Zuflucht zu suchen, jedoch den Märtyrer-Tod fanden.

Laut armenischen Quellen ist die Geschichte der Christianisierung beider Länder – Armeniens und Georgiens – eng verbunden, was die Armenier als verbindlich für die ganze christliche Kirchengeschichte ansahen und mit dem Bündnis mit der iberischen Kirche für immer rechneten. Noch im 6./7. Jh. haben wir einen authentischen Beleg für diese Zugehörigkeit, und zwar ausgerechnet vom georgischen Katholikos Kyrion, der in seinem Brief an den armenischen Marzpan Smbat schreibt, dass die georgische Kirche sich keineswegs von der Kirche des Hl. Gregor entfernt hätte und dass der Glaube, den er gründete, zum unfehlbaren Glauben für beide wurde: für die Armenier sowie für die Georgier!⁶²³ Die Armenier blieben auch die ganze Zeit beim Monophysitismus, lediglich in kurzen Perioden, wenn die Byzantiner stärker wurden, setzte sich auch in Armenien die

⁶²⁰ Martin Hisard setzt sie auf 6., sogar spätes 5. Jh.

⁶²¹ Rufinus Tyrannius aus Aquileia, *Historia Ecclesiastica* I. Buch 10. Kapitel II. In: *Patrologia Latina* 1878, 480-482.

⁶²² Z. B. Agathangelos.

⁶²³ Uχtanēs 1985, 105-106.

chalcedonensische Glaubensrichtung durch. Im Prinzip waren die Georgische und die Albanische Kirche von der Armenischen abhängig, die Albanische mehr als die Iberische. Die Armenier legten Wert auf einen gewissen Vorrang gegenüber der albanischen und iberischen Kirche, aber von Iberien wissen wir nicht so sicher, ob sich der Monophysitismus jemals voll durchgesetzt hat. In der albanischen Kirche konnte sich die armenische monophysitische Richtung meist durchsetzen. Der Vorrang demonstrierte sich darin, dass die iberischen und albanischen Katholikoi von den Armeniern geweiht wurden. Man erwartete demgemäß, dass die Kirchen auch den monophysitischen Kurs unterstützen würden, was besonders dann leichter war, wenn Byzanz schwach war. Nach den Erfolgen von Maurikios und Herakleios waren die Verhältnisse anders, da sich diese nachdrücklich für die byzantinische Reichskirche einsetzten.

V.6.6. Die allmähliche Trennung vom armenischen Einfluss und die Entstehung der eigenen georgischen Historiographie

Solange die Georgier ihre Religion gemeinsam mit den Armeniern ausübten und den Armeniern kirchlich mehr oder weniger untergeordnet waren, hatten sie auch kaum das Bedürfnis, eine eigene Historiographie zu schreiben, weil die armenische Kirchengeschichte ja auch die ihre darstellte! Die Iberer standen unter dem Einfluss der Perser, und die Perser hatten auch keine Historiographie. Sie hatten nur ihre Inschriften. Die Iberer sind an die Historiographie erst durch die Armenier herangekommen. Und bei den Armeniern ist die Historiographie unter dem Einfluss der Byzantiner entstanden. Die armenische Intelligenz wurde anders erzogen, hatte die byzantinische Kultur erfasst und war griechisch gebildet. Während die georgische Schrift womöglich in privaten Kreisen entstand, vielleicht sogar im Ausland (in Palästina⁶²⁴), ging die Entstehung der armenischen Schrift von der Kirchenführung aus und verbreitete sich in der gebildeten Schicht. Dabei muss man jedoch beachten, dass die Situation in Persarmenien anders war als im byzantinischen Armenien. Der griechische Westen wie Tarōn war weit fortschrittlicher und entwickelter als der armenische Osten. Das Bedürfnis, die eigene Geschichte zu schreiben, kommt erst ab einem bestimmten sprachlichen, kulturellen, sozialen und künstlerischen Niveau zustande, welches

⁶²⁴ siehe Seibt 2011.

bei den Armeniern früher erreicht worden war. Deswegen entstand die Geschichtsschreibung bei den Iberern viel später und erst durch den Einfluss der Armenier. Auch in den Augen der Byzantiner spielten die Armenier und die Iberer eine ganz andere Rolle. Während Armenien für die Byzantiner ein Land war, mit dem sie rechneten, war Iberien für sie eher ein Appendix von Armenien, und die Bedeutung Iberiens für Byzanz lag primär bei der Abwehr nordkaukasischer Völker, welche die östlichen Grenzen des Reiches gefährdeten. Auch deshalb wird die iberische Geschichte in der byzantinischen kaum erwähnt und hinterlässt in den griechischen Schriften kaum Spuren, die man bei der Rekonstruktion der georgischen Geschichte heutzutage verwenden könnte oder damals verwenden hätte können.

Die Armenier haben ihre Missionierung bald in der Vita des hl. Grigor niedergeschrieben (die frühesten Fassungen waren aber wohl griechisch), die in Agathangelos zu einer sehr breiten Fassung entwickelt wurde, die auf Griechisch und Armenisch erhalten ist; in anderen Sprachen blieb nur eine Kurzfassung erhalten. Als die Armenier ihre eigene Christianisierungsgeschichte zusammenfassten, montierten sie auch noch die Missionierung der benachbarten Völker hinein und konstruierten einen festen Zusammenhang mit ihnen, um sie von Armenien kirchlich abhängig zu machen. Nachdem sich die Armenier zum Christentum bekehrt hatten, lag es in ihrem politischen Interesse, dass die umliegenden Nachbarn auch das Christentum annahmen, damit sie selbst Halt hätten. Auch sie unterlagen den zoroastrischen Persern und haben zeitweise das Christentum vernachlässigt oder geleugnet (z. B. der armenische König Pap).

Erst nachdem sich die Iberer also im 7. Jh. von den Armeniern getrennt hatten – was für letztere schmerzhaft war – entstand plötzlich das Bedürfnis nach einer eigenen Historiographie.⁶²⁵ Dabei wollten die Iberer die armenischen Konstrukte der iberischen Missionierung erst recht nicht übernehmen und griffen auf die eigene Überlieferung zurück. Zur Basis nahmen sie die mündlich tradierte Legende über die Missionarin Nino. In ihrer eigenen georgischen Geschichte, die sich der dyophysitischen Kirche zuwandte, ist von Gayanē keine Spur. Es durfte keine Spur der armenischen monophysitischen religiösen Geschichte erscheinen – weder der Gründer Grigor der Erleuchter noch die Verbindung der Nonne, die in Georgien missionierte, zu den anderen Nonnen, die in Armenien den Märtyrertod erfuhren und zum Anstoß der Christianisierung Armeniens wurden. Die ursprüngliche

⁶²⁵ Rapp 2003, 122, 138.

georgische Legende über Nino enthält keine solchen Verbindungen. Erst später wurde Nino mit der armenischen Geschichte und mit der Taufe Mirians verbunden. Wie es wirklich war, wissen wir nicht. Denn es gab lange Zeit keine Historiographie und auch die Viten setzten viel später ein. (z. B. im späteren 5. Jh. das Martyrium Šušaniks, wo sich ebenfalls der armenische Einfluss zeigt). Zuerst entstanden auf Georgisch nur die für die Liturgie wichtigen Übersetzungen.

So steht die Missionarin Nino – „Nonne“ – in den georgischen Quellen⁶²⁶, die man im 7. Jh. geschrieben hat, losgelöst da, ohne jeglichen Zusammenhang mit Armenien, vor allem ohne den Zusammenhang mit dem hl. Grigor dem Illuminator, als sei die georgische Kirche schon immer nur an die byzantinische gebunden gewesen.⁶²⁷

Und trotzdem ist die erste georgische Historiographie (მოქცევაი ქართლისაი mok'c'evay k'art'lisay) anhand der armenischen Quellen entstanden, meint der amerikanische Historiker und Kartvelologe Stephen Rapp. Wie sehr die Georgier das Armenische auch meiden wollten, war keine andere als gerade die armenische Historiographie (Zyklus um Agathangelos) zur Basis der georgischen geworden!⁶²⁸ Denn als die Georgier Ende des 7. Jh.s ihre Geschichte der Bekehrung schrieben, befand sich deren führende Elite im Südwesten des Landes – durch die Araber vertrieben – in Tao-Klardžeti, welches Gebiet ein Mischgebiet der Armenier und Georgier war. Rapp hat in seinen Untersuchungen gezeigt, dass sich in der frühen georgischen Historiographie weder der griechisch-byzantinische noch der direkte syrische Einfluss nachweisen lässt, sondern alle Informationen über das Armenische ins Georgische hineinfließen.⁶²⁹ Armenisch war als gemeinsame Gottesdienstsprache in den Mischgebieten wie z.B. in Gogarene/Gugark' üblich, bis der georgische Katholikos Kyrion im 7. Jh. die georgische Sprache einführte.⁶³⁰

Auch wenn König Vaxtang den griechischen Priester Petros (welcher wiederum zu den Schülern des Hl. Gregor gehörte und an seinem Grab Dienst tat) und den griechischen Mönch Samuel nach Georgien eingeladen hat⁶³¹ und die georgische Kirche dem Patriarchat in Antiochien unterstand, waren es gerade armenische Priester, welche die meisten

⁶²⁶ Gregor der Diakon, Mokcevey Kartlisay.

⁶²⁷ Rapp 2003, 138.

⁶²⁸ Rapp 2003, 124.

⁶²⁹ Rapp 2003, 131.

⁶³⁰ Ux̄tanēs 1985, 154.

⁶³¹ Kartlis C̄xovreba, ed. Qauḡčišvili 163-164; trad. Pätsch 1985, 228.

kirchlichen Ämter in Iberien während der ersten christlichen Zeit bekleideten, und das armenische Ritual und Dogma übten den größten Einfluss auf die georgische Kirche aus. Bis zum georgisch-armenischen Schisma Anfang des 7. Jh!⁶³²

Umso größer und bitterer war die Enttäuschung, als sich die Georgische Kirche von der armenischen im 7. Jh. doch loslöste und sich endgültig an die griechische chalcedonensische Reichskirche band!

Die georgische Literatur – primär⁶³³ und sekundär⁶³⁴ – stellt die iberische Kirche so dar, als hätte sie schon immer zur griechisch-byzantinischen gehört, nur ist diese Zuwendung im 7. Jh. besonders klar und deutlich geworden. Die armenische Literatur dagegen geht davon aus, dass die iberische Kirche schon immer zur armenischen monophysitischen gehörte, zu deren Treue sie verpflichtet gewesen wäre, und nun – im 7. Jh. – ist sie untreu, abtrünnig geworden und hat die Tradition ihrer Väter gebrochen, was in den Augen der Armenier eine tiefe, unverständliche Enttäuschung hervorgerufen hat.⁶³⁵

Welcher Kirche sich die Iberer zugewandt haben – den entscheidenden Punkt sehe ich in dem Umstand, dass die iberische Kirche und der Staat immer sehr eng miteinander verbunden waren und dass es nie einen Kampf zwischen der Krone und der Kirche gab, wie wir das vom Westen her kennen. Denn der Einfluss der Kirche auf das Volk war für den georgischen König unentbehrlich, genauso wie der bewaffnete Schutz des Königs wichtig war für die iberische Kirche.⁶³⁶ Die Kirche und der König waren die zwei wichtigsten Mächte im Land und schienen voneinander wirklich abzuhängen.⁶³⁷ Der Kodex des iberischen Königs Vaxtang aus dem 5. Jh. bestätigt diese Gleichstellung jener zwei Mächte, indem er sagt, dass die Beleidigung des Königs oder des Katholikos den gleichen Stellenwert bzw. das gleiche Gewicht haben.⁶³⁸

Aus diesem entscheidenden Punkt jener Symbiose, jenes Zusammenhaltes und der gegenseitigen Abhängigkeit der iberischen Kirche und des Königs, erschließe ich auch die religiöse Richtung des Landes. Die georgische Kirche nahm letztendlich mit derjenigen Kirche

⁶³² Allen 1932, 269.

⁶³³ Gregor der Diakon, Mokceyay Kartlisay.

⁶³⁴ Tarchnišvili 1955; Fähnrich 1993.

⁶³⁵ Uxtanēs 1985.

⁶³⁶ Allen 1932, 270.

⁶³⁷ Allen 1932, 271: „The two powers of the Church and the Crown seem to have been virtually interdependent.... The King nominated a new Catholicos, and the Catholicos presided over the assembly of lords at the coronation of a new King.”

⁶³⁸ Allen 1932, 271.

die Zusammenarbeit auf, deren Land dem iberischen König militärische und politische Stärke anbieten konnte. Mit anderen Worten: mit welchem Land der iberische König zusammen arbeitete bzw. welchem Land er als Vasall unterstellt war, in die gleiche Richtung „drehte“ sich auch der georgische Katholikos mit seiner dogmatischen Ausrichtung.

Und als Iberien Ende des 6. Jh.s unter den byzantinischen Einfluss kam und Armenien durch die Teilung so geschwächt war wie kaum vorher, hatte Iberien kein politisches Interesse am schwachen Armenien, und daraus erwuchs auch die religiöse Ausrichtung. Mit dem Verlust des politischen Interesses an Armenien kam es zum Verlust der gemeinsamen kirchlichen Geschichte. Die politische Ausrichtung ergab auch die kirchliche!

Iberien brauchte eine starke Kirche, die sich an eine andere noch stärkere anlehnen konnte – und das war eben die byzantinische Reichskirche, egal, was sie dogmatisch darstellte!

Es ist auch zu beachten, dass sich die armenische Kirche immer mehr zur speziell armenischen Nationalkirche entwickelte, was sehr wichtig war für die nationale armenische Identitätsstiftung, aber bei den Nichtarmeniern natürlich weniger positiv aufgenommen wurde und für diese mit ein Grund war, jede Form einer armenischen Oberhoheit abzulehnen, besonders wenn das nationale Selbstbewusstsein stärker ausgeprägt war.

Beide – Byzanz und Armenien – versuchten zu dieser Zeit die kirchlichen Kandidaten zu erziehen, um die Kirche dann unter deren Einfluss sicher zu haben. Kyrion, gebürtig aus Džavaxeti, der einmal georgischer Katholikos werden und die eigentliche Trennung der georgischen und der armenischen Kirche herbeiführen sollte, genoss beide Ausbildungen: die byzantinische in Kleinasien und die armenische in Dvin, beim armenischen Katholikos.

V.6.7. Kanton Džavaxeti

Bei Toumanoff⁶³⁹ finden wir die Aufteilung Ost-Georgiens in Oberes Iberien, Niederes Iberien und Cyrus/Kyros-Iberien; letzteres enthält die Regionen: Samcx̄e, Džavaxeti (auch heute mit einem starken Bevölkerungs-Anteil von Armeniern), Arteni und Kola.

Die meisten südlichen und südwestlichen Regionen waren Grenzländer, die seit eh und je dem Hegemoniestreben, dem Konkurrenzkampf der zwei Königreiche Iberien und Armenien, ausgesetzt waren. Die Zugehörigkeit dieser Regionen wechselte mehrfach, die Konkurrenz begann schon lange vor Christus und reicht im gewissen Sinne bis heute.

⁶³⁹ Toumanoff 1963.

Unter Vaxtang I. Gorgasal (Wolfshaupt) kamen die Čolarzene und andere Gebiete wieder einmal von Armenien zu Iberien. Es wurde ein Eristav für Čolarzene festgelegt, der sich daran machte, die Festung von Artanudži, die Hauptstadt der Grafschaft, zu erneuern. Schließlich formte Vaxtang die Gebiete Čolarzene und Džavaxeti in Sub-Königreiche um und ließ seine zwei Söhne aus der byzantinischen Ehe mit der griechischen Helena über diese Gebiete mit lokalen Eristavis als Erz-Eristavi herrschen, wobei sie gleichzeitig Vasallen des erstgeborenen Sohnes Vaxtangs, Dačis aus der iranisch-sāsānidischen Ehe, der über ganz Iberien herrschte, blieben. Da der eine byzantinische Sohn bald starb, kam Džavaxeti zum restlichen Iberien, regiert vom sāsānidischen Sohn Dači.

Dači kehrte Byzanz den Rücken und kehrte zur sāsānidischen Vasallität zurück. Dann forderte er den am Leben gebliebenen byzantinischen Halbbruder Mithridates auf, ihm einen Teil von Čolarzene für einen Teil von Džavaxeti auszutauschen. So kam Dači zu Čolarzene, verlor aber einen Teil von Džavaxeti an seinen byzantinischen Bruder Mithridates, den er niedriger einstufte: vom Erz-Eristavi zum gewöhnlichen Eristavi.

So wurde Mithridates zum Eristavi nur noch über Teile von Čolarzene und Džavaxeti. Sein Nachfolger war Guaram I., Mithridates Neffe, Begründer der sog. Guaramiden-Dynastie.⁶⁴⁰

Trotz des nochmaligen Besitzwechsels von Čolarzene und Džavaxeti, mal bei Armenien und mal bei Iberien, wurden diese Gebiete als primär georgisch empfunden, im Gegensatz zu Gogarene/Gugark', welches primär als armenisch empfunden wurde, obgleich es öfter zu Iberien gehörte.

Im Jahre 561 kam das Haus der Guaramiden unter die Hegemonie des Byzantinischen Reiches und gewann jenen Teil von Čolarzene, der einst von Dači weggenommen worden war. Um pro-byzantinische Sentiments unter Beweis zu stellen, beteiligte sich Guaram I. an der armenischen Revolte gegen Iran, welche ein Bestandteil des byzantinisch-persischen Krieges (572-591) war.

Im Zuge dieses Krieges wurde im Jahre 580 das iberische Königtum beseitigt, und im Jahre 588 kam ganz Iberien unter byzantinische Vorherrschaft. Der byzantinische Kaiser Maurikios inaugurierte eine neue iberische Institution – den Principat. An die Spitze setzte er den byzanzfreundlichen Guaram I. und verlieh ihm den Titel Kuropalates. Dieses Amt des „regierenden Fürsten“ bekleideten die Guaramiden nicht immer und durchgehend, sondern

⁶⁴⁰ Toumanoff 1963, 465.

nur in den Jahren 588 – 627, 684 – 748, und 780 – 786. Damit kommen wir in jene Zeit, in der Kyrion geboren wurde.

V.6.8. Die Persönlichkeit des Katholikos Kyrion anhand der georgischen und armenischen Quellen

Was sagt die Sekundär-Literatur zu Kyrion?

Der französische Historiker georgischer Abstammung Tamarati befasste sich im Jahre 1910 mit der georgischen Kirchengeschichte und stellte fest, dass sich die Spuren der Abhängigkeit der georgischen Kirche von der armenischen nicht verfolgen lassen. Dies bedeutet für Tamarati, dass es sie nicht gab. Die Abhängigkeit ist nur einseitig seitens Armeniens immer dargestellt worden, aber nicht seitens Iberiens. Tamarati akzeptiert, dass Kvirion (georg. bei Arsen II. Sapareli, 10. Jh.), Kiurion (arm. bei Uxtanēs 11. Jh.), Quirinus oder Quiricus (latein. bei Papst Gregor dem Großen 6./7. Jh.) dieselbe Person ist – der Katholikos Iberiens. Er soll laut Tamarati 572-598 sein Amt ausgeübt haben. Tamarati schreibt weiter, dass es mehrere Datierungsvorschläge für das Konzil in Tovin/Dovin/Dvin gäbe: 527, 557, 623. Er selbst schlägt das Jahr 596 vor. Als Jahr, in dem der iberische Katholikos das erste Mal dieses Amt in Antiochien bekam, nennt Tamarati 471.⁶⁴¹

Der englische Historiker W.E.D. Allen erwähnt in seiner Geschichte Georgiens (1932) Kyrion überhaupt nicht. In der ganzen Kirchengeschichte gibt es keine Spur von ihm, nicht einmal bei der Erwähnung des iberisch-armenischen Schismas. Eine Erklärung dafür wäre, dass er die georgische Geschichte anhand der georgischen und anderer Quellen abfasste, jedoch nicht der armenischen.

Der georgische katholische Priester in Rom, Michael Tarchnišvili, schreibt im Jahre 1955 über den iberischen Katholikos Kyrion aus dem 6./7. Jh: „Er war der unentwegte Vorkämpfer der katholischen Orthodoxie gegen die Nestorianer und Monophysiten seiner Zeit! Er stand im Briefwechsel mit dem Patriarchen Jerusalems, mit dem Papst Gregor I. in Rom und mit dem armenischen Patriarchen Abraham in Dvin. Kyrion war ein tatkräftiger und ein praktisch eingestellter Mann, der einflussreichste Kirchenfürst, nicht nur in Iberien, sondern auch am Hofe des persischen Großkönigs, dem seine östliche Heimat – Ostgeorgien – politisch unterstand. Dem Kyrion war es vorbehalten, die endgültige Trennung der georgischen und

⁶⁴¹ Tamarati 1910, 236-242.

der albanischen Kirche vom monophysitisch gesinnten Armenien herbeizuführen. Sein literarischer Nachlass sind 4 dogmatische Briefe. Sie sind erhalten in armenischer Sprache, gerichtet an die armenischen Würdenträger, georgisch abgefasst und später ins Armenische übertragen. In ihnen tritt Kyrion als der große Anwalt der katholischen Lehre gegen die monophysitischen Armenier auf. Seine dogmatische Haltung ist korrekt und echt katholisch: Das Hauptmerkmal der Wahrheit erblickt er in der Einheit mit der Gesamtkirche und als sichtbare Vertreter dieser Gesamtkirche gelten fünf Patriarchen und ein Bischof von Rom.“⁶⁴²

Cirka 30 Jahre später als Tarchnišvili schreibt der deutsche Wissenschaftler Heinz Fähnrich über Katholikos Kyrion in folgendem Sinne: Kirion war aus Dschawacheti gebürtig. 15 Jahre lang genoss er in Kleinasien die griechische Bildung. Er war Oberhaupt in der iberischen Kirche, als der Streit um Dyophysitismus und Monophysitismus zwischen der georgischen und armenischen Kirche begann. Der Streit endete mit dem Schisma der beiden Kirchen in den Jahren 607 – 609. Da Kirion im griechischen Kleinasien in dyophysitischen Traditionen erzogen worden war, hatte das großen Einfluss auf seine Haltung in diesem Streit. Er schrieb polemische Arbeiten gegen die Nestorianer und gegen den Monophysitismus der Armenier, die nicht erhalten geblieben sind. Er schrieb auch polemische Briefe, die auf Armenisch erhalten geblieben sind und die von der armenischen Kirche nicht freundlich kommentiert sind.⁶⁴³

Im Jahre 1980 schreibt der französische Historiker Kalistrat Salia lediglich einen Satz zur georgischen Kirche im 7. Jh., ohne Kyrion zu erwähnen: „Certains changements se produisirent aussi dans le domaine religieux. Les diophysites devinrent prépondérants au Kartli dès le début du VIIe siècle.“⁶⁴⁴

Im Jahre 1984 schrieb der französische Historiker René Grousset, dass der Akteur der armenisch-iberischen Kirchentrennung ein gewisser Kurion bzw. Kyron war. Dieser Prälat stammte aus Džavaxeti und verbrachte 15 Jahre auf dem byzantinischen Territorium, in Nikopolis, in der Region Koloneia. Er war sehr gebildet und beherrschte vier Sprachen: Armenisch, Georgisch, Griechisch und Pahlavi.⁶⁴⁵ Kyrion war auf jeden Fall geprägt von der griechischen Kultur. Als er nach Dvin kam, gewann er das Vertrauen des armenischen

⁶⁴² Tarchnišvili 1955, bes. 89.

⁶⁴³ Fähnrich 1981, 40.

⁶⁴⁴ Salia 1980, 130.

⁶⁴⁵ Grousset 1984, 267.

Patriarchen Movsēs II. von Eṭivard, der ihn zum Bischof von Aīrarat weihte. Später weihte er ihn zum Patriarchen von Iberien (etwa 575-576). Jedoch allmählich manifestierte Kyrion seine Sympathien mehr und mehr zur chalcedonensischen Doktrin, sogar zum Nestorianismus.⁶⁴⁶

Im Jahre 1988 schrieb die georgische Historikerin Mariam Lordkipanidze über Kyrion, dass er sich beschwerte über die Vasallität und den Sklavendienst gegenüber den Persern, obwohl es Tatsache war, dass der Šah in dieser Zeit anderes zu tun hatte als sich um Iberien zu kümmern, und dem iberischen Fürsten Adarnase sowie dem Katholikos Kyrion Geschenke schickte.⁶⁴⁷

Im Jahre 2011 schrieb der armenische Historiker Arsen Šaginian (Šahinyan), dass er annehme, Kirion habe im Rahmen des dogmatischen Kampfes für die nationale Befreiung seines Volkes von der Oberherrschaft der Armenier gekämpft. Diese Befreiung führte zu weiterer ethno-kultureller Entwicklung der Iberer.⁶⁴⁸

Was sagt die Primär-Literatur zu Kyrion?

Kyrion ist ein seltener Name, eine Sonderform von Kyros.⁶⁴⁹ Kyros ist die griechische Form des iranischen Namens Kūru, Kūruš, Kīroš.⁶⁵⁰ Der Name Kyros ist gut belegt. Auch der georgische Fluss Mtkvari heißt auch Griechisch Kyros. Kyrion dagegen ist selten; immerhin kennen wir das Siegel eines Kyrion Str(ator) oder Str(atelates).⁶⁵¹

Georgische Quellen:

Die erste georgische Quelle müssten die Briefe des Katholikos Kyrion selbst sein; sie sind aber nur armenisch im Buch der Briefe⁶⁵² erhalten.

In Kartlis Cxovreba finden wir von Kyrion keine Spur. Es ist auch keine Rede von irgendeinem georgisch-armenischen Schisma, von keinen Problemen mit den Armeniern, von keiner Trennung, von keiner gemeinsamen religiösen Vergangenheit; die georgische Kirche wird dort als schon immerwährend orthodox dargestellt, mit der byzantinischen Kirche von Anfang an verbunden und ihr immer treu geblieben. Erst im 9. Jh. nahm die georgische Seite Stellung zu den Briefen, in der Person des Katholikos Arsen I. Sapareli, Arsen des Großen.

⁶⁴⁶ Grousset 1984, 268.

⁶⁴⁷ Mariam Lordkipanidze 1988, 165-166.

⁶⁴⁸ Šaginian 2011, 193.

⁶⁴⁹ PLRE III 373.

⁶⁵⁰ Justi 1963, 167-168.

⁶⁵¹ Zacos - Veglery 1972, Nr. 2949.

⁶⁵² Anania 1910.

Im 9. Jh., als der Streit zwischen den Chalcedonensern und den Anti-Chalcedonensern erneut heftig entflammte, wurde Tao-Klardžeti zur Zuflucht beider Gruppen, wo der Streit ausgetragen bzw. die Versöhnung versucht wurde.⁶⁵³

Arsen stammte von Samcxę, als Sohn eines Feudalherrn. Als Kind wurde er zusammen mit dem späteren Ephrem dem Großen von Grigol Xandzeli im Kloster erzogen, und als Erwachsener von seinem Vater zum Katholikos ausgerufen. Als sich andere kirchliche Würdenträger dagegen wehrten, wurde Arsen sowohl von Grigol Xandzeli als auch von Guaram dem Großen verteidigt und im Konzil in seiner Position als Katholikos bestätigt. Seine polemische Schrift beginnt mit dem „Credo von Nikaia“ und geht dann Schritt für Schritt durch die Peripetien der erwähnten Trennung. Er selbst bewertet sich: „Ich beschrieb die Trennung Armeniens von Georgien authentisch!“ Schon in dieser Formulierung sieht man die Voreingenommenheit der Aussagen und kann beobachten, dass er die Georgier schuldlos findet. Er findet also keine Schuld, weder bei den Georgiern als Volk noch bei ihrem religiösen Oberhaupt Kyrion. Aber er versucht auch, die Armenier der Schuld zu entheben, welche er beim gemeinsamen Feind – bei den Persern – findet. Die Armenier stellt er als Opfer der Perser dar, die zwar ihrem echten, ursprünglichen, mit den Griechen und Georgiern gemeinsamen Glauben entsagten, aber nur aufgrund der persischen Unterdrücker, die das Auseinanderdriften der Armenier und der Georgier wünschten und herbeiführten.

Arsens Hypothese lautet: Am Anfang hielten die Armenier am selben Glauben wie die Griechen fest. Jedoch später forderten die Perser von den Armeniern, den griechischen Glauben (Melchis) aufzugeben und den Glauben der Assyrer bzw. der Jakobiter zu praktizieren. So waren die Armenier veranlasst, den Glauben ihrer Vorfahren (Katholikos Sahak) zu betrügen. Die Trennung Armeniens vom wahren Glauben soll ihren Anfang in den Zeiten des Großkönigs Peroz (459 – 484) und ihr Ende am Konzil von Manazkert/Mancikert 726 genommen haben.

Arsen tadelt die Armenier wegen der Nicht-Anerkennung des wahren Glaubens, wegen der illegalen Deklaration der religiösen Unabhängigkeit und wegen des Dekrets des Konzils von Manazkert (726) mit der Legitimierung von Hefe in der Eucharistie und der Anwendung von unverdünntem Wein.

Armenische Quellen:

⁶⁵³ Arsen I. Sapareli in: www.orthodoxy.geo (2008).

Kyrions Briefe wurden kommentiert vom armenischen Bischof Uxtanēs von Sebasteia, im 10. Jh., auf Aufforderung seines Lehrers, des Vardapet Anania des Klosters von Narek.⁶⁵⁴

Anania befasste sich selbst mit den Dyophysiten und polemisierte gegen sie. Sein Schüler Uxtanēs schrieb seine „Geschichte Armeniens“ in demselben Sinn, und zwar in drei Teilen:

Teil I. „Über die Könige und Patriarchen“

Teil II. „Über die Trennung der Iberer“

Teil III. „Über die Taufe des Volkes genannt Dzat“ (verschollen).

Während die Georgier über die Trennung der Armenier schrieben, klassifizierten die Armenier denselben Umstand als Trennung der Georgier! Die polemische Schrift von Arsen wird beurteilt als chaotisch, verzerrt, voll von Anachronismen, falschen Zusammenhängen, ungenauen Namen und Personen!⁶⁵⁵ Es wurde zu wenig seriös und zu wenig „wissenschaftlich“ (in unserem Sinne) vorgegangen! Aus irgendwelchem Wissen hat man irgendwelche Beschlüsse gezogen!

Wobei Uxtanēs, Bischof von Sebasteia, viel „wissenschaftlicher“ vorgegangen ist. Er arbeitete präzise, mit den Quellen und anhand der Quellen (Buch der Briefe). Jedes Mal führt er die Quellen an, und erst dann nimmt er Stellung dazu. Sein Buch enthält fast keine Anachronismen, und Kommentare werden angelehnt an die geschehenen oder geschriebenen Fakten. Bei der Suche nach der Wahrheit und nach präzisen Fakten, nach den Details über den georgischen Katholikos Kyrion ist Uxtanēs dem Arsen vorzuziehen!

Uxtanēs schreibt: „Während der Herrschaft des römischen Kaisers Maurikios ... im 17. Jahr der Regierung des Großkönigs Xosrov Parvez/Aparvez und unter der Souveränität des Smbat von Großarmenien, welcher Marzpan von Hyrkanien gewesen war, bestieg Abraham den Thron des armenischen Patriarchats ... Während dieser Zeit fand die Abtrennung der Iberer von der Einheit mit den Armeniern statt, durch das Wirken des Kyrion, des Prälaten der Iberer, in welcher Zeit das Volk dieses Landes einwilligte, an der bösen Heräsie von Chalcedon festzuhalten, verwerfend so die Religion ihrer heiligen Väter und vergessend den Schwur, den sie einst Gott gaben.“⁶⁵⁶

Weiters wird über Kyrion gesagt, dass er „seine Ordination von den Händen des armenischen Katholikos Movsēs erhielt, welcher noch vor Abraham armenischer Katholikos gewesen war.“ „Kyrion war gebürtig aus Iberien, geboren im Dorf Skutri in der Region

⁶⁵⁴ Uxtanēs 1985, 31. 33.

⁶⁵⁵ Arsen I. Sapareli in: www.orthodoxy.geo (2008).

⁶⁵⁶ Uxtanēs 1985, 41.

Džavaxeti. Er lernte beide Sprachen, Georgisch und Armenisch, bevor er auf das byzantinische Territorium ging, wo er in der Region Koloneia 15 Jahre lang lebte. Er wohnte tatsächlich in der berühmten Stadt Nikopolis, am Ufer des Flusse Gayl/Lykos. Dort lernte er dieses schädliche, verderbliche Wissen, was ihn dann zur Separation von den Armeniern führte.“ „Danach kehrte er nach Armenien zurück und lebte dort mit dem armenischen Katholikos Movsēs in Dvin, wo sich zu dieser Zeit der Sitz des armenischen Patriarchats befand. Movsēs weihte Kyrion zum Priester im hl. Katholikosat, und später machte er ihn zum Bischof der Diözese Ayrarat. Diese Position behielt er 5 Jahre lang.“ „In dieser Zeit starb der Katholikos von Iberien. Die Prinzen und die Naḫarare des Landes, mit Zustimmung der Bischöfe, schickten eine Forderung zum armenischen Katholikos Movsēs und baten um einen Prälaten für sie. Nach seriösem Überlegen spürte Movsēs, dass einer von den unmittelbaren Klerikern, aus seinem eigenem Hause, nach Georgien als Prälat geschickt werden sollte, auf dessen Loyalität zum gemeinsamen Glauben beider Nationen man sich verlassen könne. So ordinierte er Kyrion, den er für einen loyalen Kleriker hielt, und für einen, der aufrichtig unter ihnen in seinem Patriarchat diente, ohne seine geheimen hinterlistigen Gedanken zu kennen. Movsēs sandte Kyrion mit großen Ehren nach Iberien, vom iberischen Bischof Petros und anderen Naḫararen begleitet.“⁶⁵⁷

Laut Uḫtanēs wurde Kyrion im 25. Jahr des Katholikos Movsēs II. zum iberischen Patriarchen geweiht, also im Jahr 599.⁶⁵⁸ Laut Yovhannēs Drasḫanakertc’i weihte Movsēs ihn zum Erzbischof der Provinz Iberien, Gugark’ und Egrisi.⁶⁵⁹

Garsoïan meint, dass Kyrion vom armenischen Patriarchen geweiht wurde und nicht von dem von Antiochien, weil es in Syrien Unruhen gab, die in der Ermordung des antiochenischen Patriarchen Anastasius II. im Jahre 609 gipfelten. Und Garsoïan bemerkt richtig, dass Kyrion sich zu der Zeit dem armenischen Patriarchen unterstellt fühlte, weil er Movsēs II. mit „geistiger Vater“ angesprochen hat.⁶⁶⁰

In Mcḫeta angekommen rief Kyrion die Bischöfe, die Aristokratie und die Fürsten zusammen und ließ sich durch sie seine Autorität über das ganze Land bestätigen. Bald ordinierte er den angeblichen Nestorianer („ḫudžik“) namens Kis zum Bischof (Uḫtanēs nennt ihn „ōtaratesuč“, was „fremder/häretischer Bischof“ bedeutet).⁶⁶¹

⁶⁵⁷ Uḫtanēs 1985, 41-42.

⁶⁵⁸ Garsoïan 1999, 305.

⁶⁵⁹ Yovhannes Drasḫanakertc’i XVI. Vgl. Garsoïan 1999, 317.

⁶⁶⁰ Garsoïan 1999, 319.

⁶⁶¹ Uḫtanēs 1985, 42.

Das erfuhr Movsēs, der Bischof von Curtav, welcher selbst von Kyrion ordiniert worden war. Movsēs, der aus der Region Taširk' stammte, war in Curtav ausgebildet worden. Movsēs wird von Uḫtanēs sehr lobend dargestellt.⁶⁶² Dieser Bischof Movsēs informierte alsbald den armenischen Katholikos Movsēs über den nestorianischen Bischof Kis sowie darüber, dass Kyrion sich an den chalcedonensischen Glauben halte. Der armenische Patriarch war davon zutiefst betroffen, schrieb aber einen liebevoll mahnenden Brief an Kyrion und schickte ihn persönlich mit dem Bischof Stephanos. Kyrion versuchte, den armenischen Katholikos Movsēs zu trösten und sein Vertrauen wiederherzustellen.⁶⁶³

Dass es damals Nestorianer in dieser Gegend gab, wird bezeugt durch einen Brief des Papstes Gregor des Großen (590- 604), den er an Kyrion (Quiricus/Quirico/Quirio) in Hiberia richtete (601).⁶⁶⁴ Der Brief Kyrions an den Papst ist verloren, aber die Antwort des Papstes ist auf Lateinisch erhalten geblieben.

Dazu ist zu sagen, dass die Mehrheit der Christen des Sāsānidenreiches als „Nestorianer“ bezeichnet wurde, auch wenn sie sich nicht als solche sahen, sondern nur in diese Richtung tendierten. Und andererseits bezeichneten die etablierten Kirchen gerne alles, was nicht mit der offiziellen Doktrin voll konform ging, als „nestorianisch“, da Nestorios mit dem Anathema versehen war.

Nun folgen bei Uḫtanēs zwei Briefe (geschrieben höchstwahrscheinlich im Jahre 603), der Brief des armenischen Katholikos Movsēs an Kyrion und dessen Antwort. Beide Schreiben sind nicht enthalten im „Buch der Briefe“. Uḫtanēs hat sie woanders aufgetrieben, nämlich bei einem gewissen Priester Kirakos in Tbilisi; dieser übersetzte die Briefe, in georgischer Sprache geschrieben, ins Armenische, bevor er sie dem Uḫtanēs aushändigte. Das bedeutet, dass wir nun nicht nur die 4 Briefe Kyrions zur Verfügung haben, von denen Tarchnišvili und Fähnrich sprechen, sondern 5 Briefe.

In diesem Brief leugnet Kyrion alle Vorwürfe des Movsēs. Er schreibt äußerst höflich und demütig dem Movsēs gegenüber, zeigt Einsicht und Gehorsamkeit, möchte ihn offensichtlich nicht enttäuschen. Kyrion behauptet, Xudžik abgesetzt zu haben, und legt Wert darauf, dass er dem Glauben der Väter treu blieb und an der Einheit im Glauben mit Armenien festhält.⁶⁶⁵

⁶⁶² Uḫtanēs 1985, 64.

⁶⁶³ Uḫtanēs 1985, 43 – 44.

⁶⁶⁴ Papa Gregorio Magno, Quirico, Epistol. p. 952-955; Garsoïan 1999, 329.

⁶⁶⁵ Uḫtanēs 1985, 47 – 48.

Uxtanēs interpretiert das so, dass Kyrion dem Movsēs gegenüber nicht undankbar erscheinen wollte, und dass er erst später, als der armenische Katholikos gestorben war, sein wahres Gesicht zeigte.⁶⁶⁶

Nachdem der armenische Katholikos Movsēs gestorben war (604), zitierte Kyrion den Movsēs, den Bischof von Curtav, zu sich; der aber lehnte zunächst ab, begab sich dann aber doch nach Tiflis. Nun verweigerte ihm Kyrion jedoch eine Audienz, worauf sich Movsēs über seine Diözese im Winter 605/606 in das Kloster Yovhannavank´ (bei P´arpi) in der Region Aragacotn, unweit von Dvin, zurückzog. Kyrion andererseits machte publik, dass der Bischof von Curtav die Stadt Tiflis heimlich bei Nacht verlassen habe. Uxtanēs schreibt weiter, dass Kyrion den Bischof Movsēs sterben sehen wollte, weil Movsēs genau all seine Taten – heimliche wie öffentliche – kannte. Kyrion hasste Movsēs wegen seinen vorwurfsvollen und tadelnden Worten, die Movsēs an Kyrion und die Prinzen gerichtet hatte, und hielt ihn für seinen Gegner. Kyrion und die Prinzen verfolgten den Movsēs und bedrohten ihn und die armenisch sprechende Bevölkerung, weil sie durch die Wutausbrüche der Juden dazu angehalten wurden. Und Movsēs litt sehr unter dieser Verfolgung und Bedrohung. Nach all diesen Vorfällen schrieb Bischof Movsēs einen Brief voll von Beschuldigungen gegenüber dem Kyrion und den Georgiern an Vrt´anēs K´ert´oļ, den Vikar des Patriarchats in Dvin.⁶⁶⁷

Dieser schrieb Briefe an Kyrion, da er aber nicht den Rang eines Patriarchen innehatte, war er nicht imstande, viel zu unternehmen. Kyrion begann hierauf angeblich, die Armenier zu verfluchen und sie zu beleidigen; er antwortete dem Vrt´anēs nicht, wandte sich aber an den Patriarchen von Jerusalem.

Prinz Smbat/Symbatius Bagratuni, der Marzpan von Armenien und Herr von Hyrkanien (595-602), hatte in den 80er Jahren des 6. Jh.s zusammen mit Sahak Mamikonean an der Donau in den Diensten des byzantinischen Kaisers Maurikios gekämpft. Aber im Jahre 589 wurde er zum Anstifter einer armenischen Revolte gegen die Byzantiner. In Konstantinopel wurde er zum Tod verurteilt, er sollte wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen werden. Jedoch im letzten Moment wurde er vom Kaiser begnadigt. Danach ist er zu den Persern übergegangen und wurde 595 vom persischen König/Šah zum Marzpan von Hyrkanien gemacht (südlich des Kaspischen Meeres). In den Jahren 602-607 war er am persischen Hof in Tizbon/Ktēsiphon. Im Jahre 607 kam er kurz nach Armenien zurück, aber bereits 608 besiegte er die Kušan/

⁶⁶⁶ Uxtanēs 1985, 49.

⁶⁶⁷ Uxtanēs 1985, 51- 54; 64-65.

Hephthaliten im Osten des Perserreiches. Nach 609 war er Kommandant von Hyrkanien und 615 setzte er sich für das Christentum in Armenien ein. Hierauf kam er wieder nach Ktēsiphon, wo er 617 starb. Er interessierte sich immer für Religion und setzte sogar durch, dass das Konzil 606-608 stattfinden konnte und Abraham zum Katholikos gewählt wurde. Nach dem Fall Jerusalems 614 leitete er das armenische Konzil zu Fragen des Glaubens.⁶⁶⁸ Kyrion wandte sich wahrscheinlich über Smbat an den Perserkönig, damit ihm kein Mangel an Loyalität vorgeworfen werden konnte. Kyrion war um ein gutes Verhältnis zu Byzanz und zu den Persern bemüht.⁶⁶⁹

Diese Situation dauerte an, bis Abraham am 30. April 607 den armenischen Patriarchensitz bestieg.⁶⁷⁰ Auf einen Brief Abrahams beteuerte Kyrion, sich an den Glauben von Jerusalem zu halten – aber welchem Jerusalem, fragt Uxtanēs. An Jerusalem vor Juvenal oder nach Juvenal? Dieser war ja vom Miaphysitismus zum Dyophysitismus gewechselt. Das hat Abraham dem Kyrion erklärt, in seinem zweiten Brief, den er wahrscheinlich im März 608 schrieb.⁶⁷¹

Auf den dritten Brief Abrahams antwortete Kyrion harsch, berief sich auf die vier Ökumenischen Konzilien sowie auf den Patriarchen von Jerusalem und lehnte jede weitere Diskussion ab. Mit diesem Brief, etwa in Juni 608, war die Trennung vollendet.

Kyrion hatte laut Uxtanēs statt Gott zwei irdischen Herren gedient, dem griechischen Kaiser und dem iranischen Großkönig. Als er fürchtete, der armenische Marzpan Smbat Bagratuni könnte ihn vor dem Großkönig schlecht machen, hat er an den Großkönig geschrieben und ihm geschmeichelt. Als Kyrion von Smbat einen Brief bekommen hatte, versicherte er ihm, dass die georgische Kirche dem Glauben des hl. Grigor treu geblieben sei, und dass sich eher der Bischof Movsēs von diesem Glauben abwandte; deswegen habe er seine Stelle verlassen, sich selbst seiner Schuld bewusst.⁶⁷²

Zum Schluss nennt Uxtanēs den Katholikos Kyrion nur noch einen „angeblichen Katholikos“, einen destruktiven Mann, der seine Strafe, einen schrecklichen Tod, wohl verdiente.⁶⁷³

Uxtanēs meint, dass Kyrion durch die Trennung von der armenischen Kirche in die Irre ging und in den Wahnsinn getrieben wurde, wo er blieb, bis er starb, und niemals mehr sein

⁶⁶⁸ PLRE III 1209-1211.

⁶⁶⁹ Uxtanēs 1985, 50.

⁶⁷⁰ Uxtanēs 1985, 54.

⁶⁷¹ Uxtanēs 1985, 96.

⁶⁷² Uxtanēs 1985, 105-106.

⁶⁷³ Uxtanēs 1985, 114.

Leben mit guten Dingen auffüllte. Kyrion kam in diese Welt umsonst und genauso hat er diese Welt verlassen.⁶⁷⁴

Garsoïan meint, der ganze Streit bis zur Trennung der Kirchen sei eine exemplarische Demonstration dessen, wie sich im Rahmen der doktrinalen Evolution aus der Opposition der Iberer zum Nestorianismus der Weg zum Chalcedonismus gebahnt hätte, welche zur Unversöhnlichkeit mit den Armeniern führte.⁶⁷⁵

In Kartlis Cxovreba findet man unter der Herrschaft des Guaram folgende Katholikoi: „Und der Katholikos Simon starb und Samuel kam auf seinen Stuhl. Und der Katholikos Samuel starb, und sie setzten einen anderen Samuel ein.... Und Guaram Kuropalates starb. ... Und sein Sohn Stepanos trat die Herrschaft an. ... Und der Katholikos Samuel starb, und Stepanos setzte Bartlome als Katholikos ein.“⁶⁷⁶ Eine Periode geht nahtlos in die andere über: Simon, Samuel, Samuel, Bartlome. Kein Platz für Kyrion! Aber Kyrion müsste doch zeitlich genau da platziert werden, denn er wurde 598 zum Katholikos erhoben, noch während des Lebens und der Herrschaft von Guaram I. Im Jahre 600 starb Guaram I. und sein Sohn Stepanos nahm seinen Platz ein, und dieser muss den Kyrion vorgefunden haben! Während seiner Amtszeit ernannte Stepanos den Katholikos Bartlome. Aber es konnte nicht vor 608 geschehen sein, denn im Juni 608 war immer noch Kyrion da und hat die endgültige Trennung von der armenischen Kirche vollzogen!

Wurde Katholikos Kyrion absichtlich aus den Annalen ausgelassen, oder ist er dort erwähnt unter einem anderem Namen, und Kyrion würde dann nur als Pseudonym gelten? Ist Kyrion der zweite Samuel? Wieso haben die georgischen Annalen kein Interesse an der Erwähnung Kyrions? Weil sie die Trennung verleugnen? Oder gar nicht wahrnehmen? War seine Person lediglich für die Armenier von ausschlaggebender Bedeutung? Erwähnen keine anderen Quellen den Katholikos Kyrion? In den griechischen Quellen wäre er doch auch erwähnenswert! Ist es doch eben sein Verdienst, dass er in der georgisch-armenischen Auseinandersetzung den Griechen treu blieb! Oder haben Byzantiner jenen religiösen Streit gar nicht mitbekommen? War er nur von lokaler Bedeutung? Haben die Byzantiner vielleicht schon immer die Georgier als der Reichskirche treues Volk betrachtet?

In diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, dass in Georgien die Hypothese aufgestellt wurde, dass Kyrion vielleicht mit Kyros identisch sein könnte, dem Bischof (oder

⁶⁷⁴ Uχtanēs 1985, 127.

⁶⁷⁵ Garsoïan 1999, 336.

⁶⁷⁶ Kartlis Cxovreba, ed. Qauχčišvili 222; trad. Pätšch 1985, 295.

Metropolitanen) von Phasis in Westgeorgien, der 626 in Lazika und ca. 630 in Hierapolis mit Kaiser Herakleios zusammentraf, und der beim Einigungsversuch zwischen Dyo- und Monophysiten, dem Monenergetismus, eine Rolle spielte, bis er 631 zum Patriarchen von Alexandrien und zugleich zum Verwalter von Ägypten wurde, wo er die Monophysiten verfolgte; bei der arabischen Invasion 'Amrs (640) verhandelte er zunächst mit ihm, wurde aber nach Konstantinopel beordert und exiliert, bis er nach dem Tod des Herakleios im Frühjahr 641 zurückkehren konnte, um erneut mit 'Amr die Übergabe Ägyptens an die Araber zu verhandeln. Kurz danach starb er (21. 3. 642).⁶⁷⁷ Wir halten diesen Identifizierungsversuch jedoch für verfehlt und schwer mit allem, was die Quellen über Kyrion berichten, vereinbar.

Als Kyrion im Jahre 598 zum Katholikos bestellt wurde, regierte in Byzanz Kaiser Maurikios (bis 602) und in Georgien der Prinz Guaram (bis 600), von Maurikios zum Herrschen über ganz Iberien bestimmt. Guaram war byzanzfreundlich und vom byzantinischen Kaiser abhängig. Kaḫeti – das östliche Georgien – stand unter der Herrschaft des iranischen Großkönigs Xosrov Parvez/Xusrau Aparvez. Kyrion ging es eher um die nationale Selbstständigkeit als um Dogmen.

Während die Armenier hart und entschlossen auf ihrer nationalen Kirche beharren und sich gegen die persisch-nestorianische sowie gegen die byzantinisch-chalcedonensische wehren, arbeitet Kyrion mit beiden zusammen: er lässt seinen nestorianischen Mitschüler Kis aus Nikopolis zu sich kommen und ordiniert ihn zum Bischof, macht aus ihm seine rechte Hand, kommt mit dem persischen Großkönig, der die eine Weltmacht darstellt und das georgische Kaḫeti unter seiner Kontrolle hat, sehr gut aus, schließt sich jedoch genauso gut dem chalcedonensischen Glauben der zweiten Weltmacht, Byzanz, an. Er zieht es vor, die Enttäuschung und den Ärger Armeniens zu riskieren als den Ärger zweier Großmächte! Er weiß sich die Gunst der Welt zu verschaffen, um sein Volk keinem Märtyrertum auszusetzen. Und ausgerechnet das wird ihm von der armenischen Seite vorgeworfen! Dass er nämlich der Welt mehr als Gott dient und dass ihm der weltliche Ruhm und Erfolg wichtiger sind als die Treue zu Gott und zum Glauben seiner Väter und Vorväter!⁶⁷⁸

Nun erst, nach der Trennung der georgischen von der armenischen Kirche, kam bei den Georgiern das Bedürfnis auf, eine eigene Historiographie entstehen zu lassen, die eigene

⁶⁷⁷ Zu dieser Person s. PLRE III 377-38, Cyrus 17.

⁶⁷⁸ Uḫtanēs 1985, 50.

geschichtliche Entwicklung zu beschreiben und die eigene Geschichte der Christianisierung dem georgischen Volke anzubieten. Die erste georgische Historiographie (geschrieben offensichtlich nach der Vorlage der armenischen Geschichte) wurde höchstwahrscheinlich in Tao-Klardžeti (einem Mischgebiet der Armenier und Georgier) geschaffen, Mokcevey Kartlisay (Die Bekehrung Kartlis), zugeschrieben dem Diakon Gregor. Da dieses historiographische Werk nach der Trennung von den Armeniern entstand, legte es auf die gemeinsame christliche Geschichte mit den Armeniern wenig Wert, die Geschichte wurde auf zeitgemäße Art „kartvelisiert“. Auch in später entstandenen Teilen von Kartlis Cxovreba, der georgischen Chronik bzw. der georgischen königlichen Annalen (Wende des 8./9. Jh) ist keine Spur von der Loslösung der Georgier von den Armeniern, nicht einmal den Namen des iberischen Katholikos Kyrion finden wir darin.

Im 9. Jh., als der Streit der Chalcedonenser und Monophysiten erneut heftig entflammte, entstand die polemische Schrift des Katholikos Arsen I., der argumentierte, dass nicht die Georgier, sondern die Armenier sich losgelöst hatten von der gemeinsamen orthodoxen Reichskirche, wozu sie von den Persern angespornt worden seien.

Kyrions Briefe zu erhalten hielt die georgische Seite wahrscheinlich nicht für wichtig, da sie zu unnötigen Zeugen der einstigen kirchlichen und hierarchischen Zugehörigkeit der Georgier zu den Armeniern wurden. Von Bedeutung sind sie nur für die Armenier gewesen, wo sie auch (auf Armenisch) erhalten geblieben sind.

V.6.9. Ende des chalcedonensischen Patriarchen in Avan (607) und Expansion der Perser (607-610)

Unter dem Šah Xusraw II. war die persische militärische Überlegenheit so gewaltig, dass die Perser Syrien, Palästina und Ägypten eroberten und dem Persischen Reich einverleibten.⁶⁷⁹ Auch Armenien fiel in ihre Hände. Zwischen 603 und 607 verdrängten die Perser die Byzantiner aus Persarmenien, 610 war die Widerstandskraft der Byzantiner gebrochen.⁶⁸⁰ Die Perser vertrieben den armenischen chalcedonensischen Katholikos Yovhannēs 607 aus Avan – er flüchtete nach Theodosiupolis. Als die Perser 610 dorthin kamen, flüchteten viele chalcedonensische Priester und Bischöfe nach Konstantinopel oder nach Tao / Tayk' / Τάισων. Aber den Katholikos Yovhannēs haben die Perser gefangen genommen und ihn mit

⁶⁷⁹ Vashalomidze 2007, 41-46.

⁶⁸⁰ Preiser-Kapeller, In : Byzantina et Neograeca Vindobonensia 24 (2004) 351.

wertvollen kirchlichen Gegenständen und mit den anderen Einwohnern von Theodosiupolis ins Exil nach Persien deportiert, in die Stadt Ahmatan (Ahmatean, Hamadhan),⁶⁸¹ eine der persischen königlichen Residenzen, wo er ca. 611/612 starb, weil die Narratio berichtet, dass Yovhannēs und Abraham im selben Jahr verstarben.⁶⁸² Nach seinem Tod wurde Yovhannēs nach Armenien gebracht und in der Avan-Kirche begraben.⁶⁸³

Auf den armenischen monophysitischen Katholikos Abraham, der im 21. Jahr des Xusraw, also 611/612, starb, folgte Katholikos Komitas, aus dem Dorf Ałc'k' des Kantons Aragacotn, der Provinz Ayrarat, der zuvor Bischof von Tarōn gewesen war;⁶⁸⁴ er baute in Vałaršapat die Hrip'simē-Kirche, als Ersatz für jene Kirche, die Katholikos Sahak im 5. Jh. gebaut hatte.⁶⁸⁵ In Armenien gab es aber noch länger Vertreter des Chalcedonismus, z. B. in Tašir.⁶⁸⁶ Albanien und Siwnik'/Siunik' haben sich zur Zeit des armenisch-iberischen Schisma auch von Armenien getrennt, sind aber später unter dem Katholikos Elias am Anfang des 8. Jh.s wieder zur armenischen Kirche zurückgekehrt.⁶⁸⁷

V.6.10. Ende der Weihe des iberischen Katholikos in Antiochien

Laut Kartlis Cxovreba gab es unter Adarnase drei Katholikoi in Iberien: Ioane (610-619), Babila (619-629) und Tabor (629-642).⁶⁸⁸ Ferner wird berichtet, dass bis zu Katholikos Bartolome (591-599) jeder Katholikos Iberiens in Antiochien geweiht wurde. Im Jahre 609 gab es jedoch in Antiochien Unruhen und Aufstände, der Antiochenische Patriarch Anastasios II. wurde getötet, und zudem gab es ja die schrecklichen Kriegswirren. So wurde Ioane nicht in Antiochien geweiht, sondern schickte nur einen Mönch mit Segenswünschen und Botschaften nach Antiochien.

Später wurden zwei iberische Mönche nach Antiochien zum Patriarchen geschickt, den die georgische Quelle Theofilakte (Theophylaktos) nennt.⁶⁸⁹ Sie klagten, dass seit dem

⁶⁸¹ Narratio 1967, 256. Sebēos XXIII, 63.

⁶⁸² Narratio 1967, 250-251; 263.

⁶⁸³ Edith Neubauer 1976, 39.

⁶⁸⁴ Sebēos XXIII 1904, 63. Narratio 1967, 268.

⁶⁸⁵ Plontke-Lüning 2007, 318.

⁶⁸⁶ Narratio Garitte 1967, 39.

⁶⁸⁷ Garsoïan 1999, 284-285.

⁶⁸⁸ Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 226-228; trad. Pätšch 1985, 299-300.

⁶⁸⁹ Ein solcher war aber erst im 8. Jh. Patriarch von Antiochien (748-767).

Martyrium des hl. Anastasios II., des Patriarchen von Antiochien (609), kein Katholikos mehr in Antiochien geweiht worden war. Während einer Synode legte der Patriarch einem der beiden Mönche, Ioane, die Hände auf und weihte ihn zum Katholikos (wohl Ioane III., 744-760⁶⁹⁰); zudem verlieh er den Katholikoi Iberiens eine Rangerhöhung und erklärte sie als selbstständig.⁶⁹¹ Dieser Absatz ist zwar glaubwürdig, aber er wurde an einer falschen Stelle in eingefügt, um etwa 150 Jahre zu früh. Vermutlich wurde die Weihe zweier gleichnamiger iberischer Katholikoi namens Ioane zum Anlass der zeitlichen Verwechslung.

V.6.11. Herakleios und die Eroberung und Zerstörung von Tbilisi 628

Herakleios, der Sohn des gleichnamigen Exarchen von Karthago, ein Verwandter des Maurikios, stürzte Phokas nach einem Bürgerkrieg und wurde am 5. Oktober 610 vom Patriarchen zum Kaiser gekrönt. Angeblich war er auch armenischer Abstammung.⁶⁹² Als Phokas gestürzt wurde, befand sich sein Bruder Komentiolos mit seinem Heer auf der Rückkehr von der Ostgrenze in Ankyra. Im Winter 610/611 begann er eine Rebellion, einen Aufstand gegen Herakeios. Jedoch ermordete ihn der Offizier Iustinos, Patrikios ton Armenion, und so endete der Aufstand schnell.⁶⁹³

Im Jahre 611 gelang Herakleios die Rückeroberung von Caesareia aus den Händen der Perser, aber bei der Gegenoffensive in Armenien und Syrien scheiterte er. Er kam bis zur Region Širak und Vanand, kehrte dann aber über Theodosiupolis/Karin/Erzurum zurück in das byzantinische Gebiet. Im Jahre 612 fiel Armenien erneut in die Hände der Perser.⁶⁹⁴

Im Jahre 613 erlitten die Byzantiner bei Antiocheia eine schwere Niederlage. Danach drangen die Perser nach Damaskus und Kilikien, wo sie Melitene/Malatya und die Festung Tarsos einnahmen. Die schwerste Niederlage für die Christen passierte 614 in Palästina. Xusraw belagerte drei Wochen lang die Heilige Stadt, plünderte Jerusalem, die von Konstantin dem Großen errichtete Grabeskirche ging in Flammen auf. Xusraw raubte auch

⁶⁹⁰ Salia 1980, 80.

⁶⁹¹ Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 226-227; trad. Pätsch 1985, 299-300; vgl. auch Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 231-232; trad. Pätsch 1985, 303-304, in Zusammenhang mit dem 6. Ökumenischen Konzil (680/681), das dort allerdings unrichtig auf 656 datiert ist.

⁶⁹² Grousset 1984, 273.

⁶⁹³ Preiser-Kapeller, In : Byzantina et Neograeca Vindobonensia 24 (2004) 352.

⁶⁹⁴ Grousset 1984, 273.

das Kreuz Christi (614).⁶⁹⁵ Im Frühjahr eroberte er zudem Ägypten, und das alte Achaemenidenreich schien wiederhergestellt zu sein.

Bald nach der Eroberung Jerusalems 614 hat sich die religiöse Politik Xusraws II. in Bezug auf das chalcedonensische Iberien geändert und in einem Kirchenkonzil wurde beschlossen, dass alle Christen unter dem Šah den armenischen Glauben annehmen sollten.⁶⁹⁶ Daraufhin haben der dyophysitische Katholikos, der Erismtavari Adarnase und deren Anhänger sowie andere Fürsten Iberien verlassen. Vielleicht haben sie sich in Kaḫeti zurückgezogen, wo sie dann später Herakleios vorfand.⁶⁹⁷

Längere Zeit hatte Herakleios keine Möglichkeit, im Osten aktiv zu werden, aber im März 623 nahm er den Krieg mit den Persern auf. Über Trapezunt und Theodosiupolis marschierte er bis zur Stadt Naḫičevan.⁶⁹⁸ Dvin und andere Städte wurden zerstört. Danach begab er sich in den Süden, in das iranische Gebiet, nach Gandža, die Residenz des ersten Sāsāniden Ardašir. Es war ein wichtiges persisches religiöses Zentrum mit einem zoroastrischen Tempel. Xusraw war gezwungen, aus der Stadt zu fliehen, und Herakleios zerstörte diesen Feuertempel als Vergeltung für das christliche Zentrum Jerusalem. Über den Winter 623/624 zog sich Herakleios hinter den Fluss Araxes zurück. Hier rekrutierte er die kaukasischen Stämme und schloss sie seinen Streitkräften an.⁶⁹⁹ Herakleios überquerte die Provinz Phaitakaran/P'aytakaran und überwinterte mit angeblich 50.000 Gefangenen in Albanien. Der ruhmreiche persische Feldherr Šahrvaraz überquerte den Fluss Gardman und quartierte sich bei der Stadt Tigranakert, genannt auch Aparner, an der armeno-iberischen Grenze ein.⁷⁰⁰

624 zog Herakleios nach Iberien⁷⁰¹, nach Samcxe, und dann nach Azkueri, dem Ort des wundertätigen Bildes der Gottesgebälerin, wo er eine große Kirche bauen ließ und Ackueri zum Bischofssitz erhob.⁷⁰² Ende des Jahres 624, auf dem Rückzug nach erfolgreichem Eindringen in das Persische Reich, kam Herakleios in das kaukasische Albanien, südlich des Mtkvari, in den Gau Utik', links des Flusses Terter. Danach plante er den Weg nach Iberien,

⁶⁹⁵ Vgl. auch Kartlis Cḫovreba, ed. Qauḫčišvili 223; trad. Pätzsch 1985, 296. Vgl. auch Mesrob K. Krikorian, Richtigstellungen im Buch von Sebios/Sebēos.

⁶⁹⁶ Kniga poslanij 1968, 251.

⁶⁹⁷ Mariam Lordkipanidze 1988, 167-168.

⁶⁹⁸ Grousset 1984, 273.

⁶⁹⁹ Ostrogorsky 1996, 71.

⁷⁰⁰ Sebēos, in: Grousset 1984, 274.

⁷⁰¹ Movsēs Dasḫuranc'i 1961.

⁷⁰² Vashalomidze 2007, 46.

aber der Perserkönig schnitt ihm den Weg ab und schickte den persischen General Šahr-Varaz (Σαρβαραζας). Deshalb zog Herakleios nach Armenien statt nach Iberien, in die Region Apahunik'.⁷⁰³

625 versuchte Herakleios über Kilikien nach Persien zu gelangen, unternahm viele Kriegsoperationen in Martyropolis, Amida, Samosata, aber erfolglos. Deshalb zog er sich von Atana/Adana in Kilikien über Sebasteia (Sivas) in das Pontos-Gebiet zurück und überwinterte nahe Trapezunt.⁷⁰⁴

626 erschienen die Perser sogar vor den Toren von Konstantinopel, genauso wie die Avaren, während Herakleios in Lazika war. Die Perser standen östlich der Hauptstadt, auf der asiatischen Seite, bei Chalcedon, die Avaren westlich, von der Seite des Balkans her. Die Byzantiner haben ihre Hauptstadt verteidigt und die Gefahr gebannt. Die Perser zogen sich nach Syrien zurück. Da begann die Offensive des Herakleios.

Die Perser waren sehr erfolgreich und Herakleios brauchte lange, bis er genug Kräfte gesammelt hatte. Zu den frühen Verbündeten zählten Lazen, Abχazen, Armenier und Iberer. Iberien kämpfte zwar offiziell an der Seite Persiens, unter der Führung des iberischen Großeristav Stepanos und des Barsamuses, aber nicht alle Fürsten folgten ihnen. Manche schlugen sich auf die Seite des Herakleios, so auch der Eristav Adarnase. Da die Iberer überhaupt immer wieder zwischen zwei Großmächten lavierten, waren sie für Herakleios keine genügend verlässliche Hilfe.⁷⁰⁵

Auf der Suche nach mächtigeren Verbündeten entschied sich Herakleios für die Türken, die später das Chazarenreich gründen sollten,⁷⁰⁶ und schloss eine Allianz mit ihrem Hauptmann Džebu (Zielbil, Djiblou, Djibghou).⁷⁰⁷ Während im 4.-6. Jh. die Hunnen den größten Einfluss im Nordkaukasus ausgeübt hatten, wurden es im 7. Jh. die Chazaren. Sie waren ein Teil der Westtürken und gründeten im Laufe des 7. Jh.s ein großes Reich unter einem Chagan, zwischen dem Fluss Volga und dem Azovschen Meer.⁷⁰⁸

⁷⁰³ Seibt 2007, 589-596.

⁷⁰⁴ Grousset 1984, 274.

⁷⁰⁵ Mariam Lordkipanidze 1988, 168.

⁷⁰⁶ Damals gehörten diese Türken noch dem großen Westtürkischen Reich an, das erst später zerfiel.

⁷⁰⁷ Grousset 1984, 275.

⁷⁰⁸ Salia 1980, 128.

Mit diesen Verbündeten erhöhte sich die Schlagkraft der Gegner der Perser enorm. Die Türken überfielen Albanien und Atrpatakan/Adarbadagan unter der Führung des Šat, einem Verwandten von Džebu/Džibgu (womöglich ein Sohn). Als das erfolgreich endete, entschloss sich letzterer selbst einzugreifen. Mit seinen Streitkräften überfiel er Derbend und hat die ruhmreiche Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Danach, im Sommer 627 belagerten sie Tbilisi.⁷⁰⁹ Im Herbst 627 zog Herakleios mit einer großen Armee von Lazika nach Iberien. Bei Tbilisi traf er auf die Chazaren, worauf für kurze Zeit beide Armeen die Stadt belagerten; aber zu dieser Zeit konnte Tbilisi noch nicht erobert werden.⁷¹⁰

Laut Kartlis Cxovreba war es Stepanos, der sich in Tbilisi, in der Kala/Qal'a⁷¹¹-Festung verschanzte,⁷¹² laut Theophanes war es Barsamuses (Βαρσαμούσης).⁷¹³ In den Kämpfen um Tbilisi soll Stepanos (627) getötet worden sein, aber die Zurückgeblieben in der Burg Narikala wollten sich immer noch nicht ergeben. Einer der Verteidiger soll den Kaiser geneckt haben: „Du hast einen Ziegenbart und meckerst wie ein Ziegenbock“! Andere beleidigten den Chagan, indem sie auf einen großen Kürbis ein schreckliches Gesicht zeichneten und schrien: „Schaut, das ist euer Chagan, verbeugt euch vor ihm!“⁷¹⁴

In der Stadt Tbilisi war auch eine persische Garnison stationiert. Der Feldherr Šargapag⁷¹⁵ führte Tausende von Soldaten in die Stadt Tbilisi und schloss sie der Verteidigung des lokalen iberischen Mtavari an.⁷¹⁶

Herakleios ließ aus Kaḫeti den Eristav Adarnase (Aternarseh) (627-642)⁷¹⁷ holen, übertrug ihm die Herrschaft über Tbilisi sowie ganz Iberien und ließ ihn gegen die Kala-Burg in Tbilisi kämpfen, mit Unterstützung des Eristavs Džibğa.⁷¹⁸

Herakleios zog weiter über die Provinz Širak, überquerte den Fluss Araxes in der Gegend von Ečmiadzin, dann über Vardanakert in die Provinz Kogovit, nach Zarienvand, nord-östlich vom Urmia-See. Dann marschierte er Richtung Ktēsiphon und Dastagerd. In Assyrien stand der

⁷⁰⁹ Mariam Lordkipanidze 1988, 169; Grousset 1984, 275.

⁷¹⁰ Daṣḫuranc'i 1961, 86.

⁷¹¹ „Qal'a“ bedeutet auf Arabisch „die Festung“.

⁷¹² Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 224; trad. Pätzsch 1985, 297.

⁷¹³ Theophanes 319.

⁷¹⁴ Salia 1980, 129.

⁷¹⁵ „Gapag“ bedeutet auf Türkisch „Kürbis“.

⁷¹⁶ Mariam Lordkipanidze 1988, 169.

⁷¹⁷ Rapp 2003, 328.

⁷¹⁸ Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 225; trad. Pätzsch 1985, 297-298.

persische General Rozbihan. Am 1. Dezember passierte Herakleios die Ebene Zab und ging zu den Ruinen von Ninive, ohne dass der Feind seine Bewegung gemerkt hätte.⁷¹⁹ Er überraschte ihn und hat am 12. Dezember 627 bei Ninive, unter dem Berg Zarasp, die Perser entscheidend geschlagen.⁷²⁰ Bei dieser Schlacht nahm er einen auf persischer Seite kämpfenden Georgier namens Barsamuses gefangen.⁷²¹ Die byzantinischen Quellen schreiben den Sieg dezidiert Herakleios zu und wollen uns glauben machen, dass die Türken wegen des nahen Winters bereits auf dem Heimweg gewesen wären. Sehr wahrscheinlich haben sie aber ganz wesentlich zur militärischen Überlegenheit der Verbündeten beigetragen, selbst wenn eine Abteilung bereits auf dem Heimweg war, um die bis dahin angehäuften reiche Beute in Sicherheit zu bringen, bevor im Winter die Pässe kaum passierbar wurden.

Am 21. Dezember 627 überquerte Herakleios den Fluss Sava (Zab) und erreichte Ruzu und Verdax.⁷²² Anfang Januar 628 eroberten die Byzantiner den sāsānidischen Palast Dastagerd, die Lieblingsresidenz Xusraws. Der Šah musste flüchten. Ohne Ktēsiphon zu erreichen, überquerte Herakleios die schneebedeckte Gebirgskette Zagros und kehrte am 11. März 628 nach Gandžak zurück, wo er einen längeren Halt machte. Am 24./25. Februar wurde Xusraw II. Parvez gestürzt und ermordet. Den Thron bestieg sein Sohn Kawad/ Kovrad-Široe.⁷²³ Laut Šaginian ließ Herakleios den persischen Šah Xosrov im März 628 strafen.⁷²⁴ Laut Kartlis Cxovreba kam Herakleios nach Tizbon (armenisch)⁷²⁵/Ktēsiphon, tötete den persischen König Xusraw II. Parvez und nahm das Holz des Lebens, das Kreuz Christi, mit sich.⁷²⁶

Der neue Šah Kawad II., der Sohn Xusraws, schloss mit Herakleios sofort einen Friedensvertrag (am 28. März oder im Juni 628⁷²⁷) und Herakleios bekam alle einst byzantinischen Gebiete zurück, beim Stand des Friedens von 591: Armenien, Römisch-Mezopotamien, Syrien, Palästina und Ägypten, und auch das Kreuz Christi. Danach kehrte Herakleios nach der sechsjährigen Abwesenheit nach Konstantinopel zurück.

⁷¹⁹ Grousset 1984, 275.

⁷²⁰ Vashalomidze 2007, 41-46; Schreiner, Lexikon des Mittelalters IV (1989) 2140.

⁷²¹ Theophanes 319.

⁷²² Šaginian 2011, 79.

⁷²³ Grousset 1984, 275-276.

⁷²⁴ Sebēos 127, Kałankatuac'i 115-116, Tovma 150-152 ; Šaginian 2011, 79.

⁷²⁵ Dasxuranc'i 1961, 89.

⁷²⁶ Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 227; trad. Pätzsch 1985, 300.

⁷²⁷ Rene Grousset 1984, 276 ; Šaginian 2011, 79 ; Dölger, Reg 194.

628 kamen die Türken (Chazaren) mit einer großen Armee erneut nach Bardavi.⁷²⁸ Danach haben sie Tbilisi nach zweimonatiger Belagerung erobert und geplündert. Der persische und der iberische Hauptmann wurden gefangen genommen und zu Tode gequält. Mit einer enormen Beute zog der Chagan ab und überließ Georgien und Albanien seinem Sohn Šat'.⁷²⁹

Gemäß Kartlis Cxovreba eroberte jedoch Adarnase die Kala-Festung (627-628), die Insassen fanden als Ungläubige den Tod, und Adarnase herrschte über ganz Iberien. Der Burghauptmann wurde bestraft, ihm wurde die Haut abgezogen. Allen meint, dass der gefangene iberische Prinz Stepanos war,⁷³⁰ was aber kaum zutrifft. Die Byzantiner besetzten die Gebiete um Sper und den westlichen Teil von Klardžeti,⁷³¹ die Söhne des Stepanos versteckten sich im Gebirge des östlichen Klardžeti.⁷³² Herakleios nahm aus Manglisi und Erudžeti die Bretter und Nägel Jesu Christi, welche ein Geschenk von Kaiser Konstantin an Mirian waren. Adarnase bat Herakleios, die Geschenke dort zu lassen, aber Herakleios beachtete die Bitte nicht und entwendete die Gottesgaben.⁷³³

Nach der Eroberung von Tbilisi gehörte Iberien für lange Zeit zur Einflussphäre von Byzanz. Es wurde von einem Erismtavari regiert, gewählt vom Adel, und seine Herrschaft war nicht erblich. Der Kaiser erhöhte die Macht des Erismtavari, um ihn von den Aznaurs unabhängig zu machen, mischte sich jedoch nicht in die inneren Angelegenheiten des Landes. Konstantinopel gewährte den iberischen Erismtavaris honorable byzantinische Titel wie patrikios, kuropalates usw. Für den Erismtavari von Iberien war das ein neues Instrument, seine Macht zu vergrößern.⁷³⁴ Aber für den byzantinischen Kaiser war das in gewissem Sinne der Ausdruck der Vasallität.⁷³⁵ Auch religiös war Iberien auf Byzanz ausgerichtet. Nach dem Fall von Tbilisi tat Herakleios in Iberien alles, um ihre byzantinische Ausrichtung zu unterstützen, und verfolgte alle Häretiker und Feueranbeter. Zu dieser Zeit kam es zur schnelleren, aber sensiblen Annäherung und Versöhnung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen Iberiens. Weder politische noch religiöse Hindernisse standen Iberien im Wege zur Ausrichtung nach dem Westen. Die Autoren lassen sich auch sprachlich vom

⁷²⁸ Dasxuranc'i 1961, 83.

⁷²⁹ Dasxuranc'i 1961, 94-99.

⁷³⁰ Allen 1932, 79.

⁷³¹ Zu Tao-Klardžeti siehe Baumgartner 1996.

⁷³² Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 226; trad. Pätsch 1985, 298.

⁷³³ Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 227-228; trad. Pätsch 1985, 300.

⁷³⁴ Salia 1980, 130.

⁷³⁵ Mariam Lordkipanidze 1988, 170.

westlichen Schrifttum beeinflussen und bereichern die georgische Sprache. Iberische Kultur erfährt eine enorme Expansion Richtung Byzanz.⁷³⁶

629 veranstaltete Herakleios in Karin Kala/ Theodosiupolis/Erzurum ein Konzil, um die Armenier zum Chalcedonismus zu bringen. Jedoch die meisten Geistlichen lehnten es ab.⁷³⁷

630 wurde das hl. Kreuz in Jerusalem wieder aufgestellt. Die harten Kriegsjahre hatten nicht nur den Südkaukasus sondern auch die Großmächte Byzanz und Persien sehr schwer getroffen und geschwächt; die für Byzanz zurückgewonnenen Ostprovinzen mussten erst wieder neu aufgebaut und stabilisiert werden; wahrscheinlich waren nicht nur die ehemals dort stationierten Truppen, sondern auch die lokale Führungsschicht, besonders die hellenisierte, stark dezimiert worden. Aber für die Reorganisation blieb nicht ausreichend Zeit, schon zeichnete sich eine neue Gefahr am Horizont ab. Zu jener Zeit erschien Mohammed.

V.6.12. Die Expansion der Araber (ab 634) und Eroberung von Tbilisi (645)

634 drangen arabische islamische Heere unter dem Kalifen Umar über Palästina nach Syrien ein und eroberten in kurzer Zeit den Großteil Persiens. 640 erreichten arabische Stämme Armenien und plünderten das Land.⁷³⁸ Sie überfielen zuerst Siunik' und zwei Jahre später, am 6. Oktober 642, Dvin/Tibin/Տիբին,⁷³⁹ das zerstört wurde; angeblich massakrierten die Muslime zwölftausend Armenier.⁷⁴⁰ Die armenische Hauptstadt und das Kirchenzentrum wurde nach Vałaršapat, in der Provinz Ayrarat, übertragen.

Als Adarnase starb, wurde sein Sohn Stepanos II. (642-650) Herrscher Iberiens.⁷⁴¹ Er war ein frommer Mann und richtete die Mauern der Džvari-Kirche wieder her.

Im Jahr 642 plünderten arabische Stämme in Iberien und eroberten 645 Tbilisi. Stepanos' Söhne Mir und Arčil fanden Zuflucht in Egrisi/Megrelien, also in Westgeorgien, bzw. in Kaḡeti.⁷⁴² Die Araber errichteten ein arabisches Emirats, das bis zum Jahr 1121 dauerte.⁷⁴³

⁷³⁶ Salia 1980, 129-130.

⁷³⁷ Grousset 1984, 269.

⁷³⁸ Vashalomidze 2007, 41-46.

⁷³⁹ Narratio 1967, § 94; Garsoian 1999, 264.

⁷⁴⁰ Grousset 1984, 297.

⁷⁴¹ Kartlis Cḡovreba, ed. Qauḡčišvili 228; trad. Pätsch 1985, 300.

VI. Deutsche Zusammenfassung

Georgien war in der heidnischen sowie in der christlichen Zeit bis zur Eroberung durch die Araber im 7. Jh. ein fester Bestandteil des damaligen großen Orbits und Objekt der Machtkämpfe zwischen dem Römischen und dem Persischen Reich und darf deshalb nicht isoliert gesehen und nur anhand der heimischen, georgischen Quellen erforscht werden. Deshalb werden am Anfang dieser Arbeit lateinische, griechische, syrische, koptische, armenische, georgische und nichtliterarische Quellen vorgestellt, welche – soweit möglich – ein objektives Geschichtsbild Georgiens ergeben können.

Georgien ist ein moderner Begriff, der erst seit dem 11. Jh. zutrifft und berechtigt ist; daher ist es unpassend, ihn für frühere Zeiten zu verwenden. Das Lixi-Gebirge in der Mitte des Landes teilte Georgien schon immer in eine westliche Hälfte, genannt Kolxis, später Egrisi oder Lazika, und in eine größere östliche, genannt Iberia. In einem kurzen geografischen Kapitel werden Regionen, Völker, Flüsse, Gebirge und Städte Westgeorgiens und Ostgeorgiens vorgestellt.

Die frühchristliche Periode Georgiens (4.-7. Jh.), welche im Großteil der Literatur sehr knapp und zeitlich eher unpräzise behandelt wurde, erfuhr in dieser Dissertation nun viel mehr Aufmerksamkeit und zeitliche Zuordnung. Auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse der einst in Ost und West geteilten Welt fanden nach der Grenzöffnung in Europa (1989) in Kongressen und Symposien zu einander und ergaben ein komplexeres Bild als jemals zuvor; die Ergebnisse wurden in dieser Arbeit berücksichtigt.

So wurden zum Beispiel das 4. Jh. und frühe 5. Jh. der kaukasischen Geschichte in internationalen Symposien in Wien von allen Seiten behandelt (die Durchsetzung des Christentums im Symposium 1999 sowie die Entstehung der autochthonen Schriften im Südkaukasus im Symposium 2005); die hier erarbeiteten Schlussfolgerungen sind in die Arbeit eingeflossen.

Das 5. Jh., dem etwa der englische Historiker Allen im Jahre 1932 lediglich eine einzige Seite widmete, fand bei uns beträchtliche Zuwendung, und die sehr legendenmäßige Beschreibung des Lebens Vaxtangs in der hier sehr ausführlichen georgischen Quelle Kartlis

⁷⁴² Rapp 2003, 328; Allen 1932, 79; vgl. Kartlis Cxovreba, ed. Qauḫčišvili 232-233; trad. Pätsch 1985, 304-305.

⁷⁴³ Vashalomidze 2007, 46-47.

Cxovreba bekam hier schärfere Konturen; manche absolut anachronistischen Berichte konnten anhand von nichtgeorgischen Quellen den jeweiligen Ereignissen und ihrem tatsächlichen Zusammenhang zugeordnet und so in das internationale historische Geschehen eingebettet werden. Vaxtangs Kämpfe wurden mit den römisch-persischen Kriegen verglichen und auch die für diese Zeit besonders wichtige armenische Quelle Łazar P'arpec'i wurde entsprechend berücksichtigt. Auf diese Weise bekam die Persönlichkeit des Königs Vaxtang neue, realistischere Konturen.

Das Iberien des 6. Jh.s wurde bisher weniger behandelt. Für das persische Marzpanat um die Mitte des Jahrhunderts sowie die Aufstände im ersten und im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts konnten anhand des Martyriums des hl. Eustathius wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden.

Was das frühe 7. Jh. betrifft, wurde dem armenisch-georgischen Schisma erheblicher Raum gewidmet, es wurde viel ausführlicher und in die Tiefe gehend behandelt als bisher im deutschsprachigen Raum üblich. Verschiedene Quellen wurden herangezogen, um die Entstehung und den Verlauf der kirchlichen Trennung besser verstehen zu können. Auch der Spaltung innerhalb der Kirche Armeniens, wobei der traditionellen mono- bzw. miaphysitischen Interpretation der beiden Naturen Christi unter byzantinischem Einfluss bzw. Druck eine voll der byzantinischen Reichskirche und den Dogmen des Konzils von Chalkedon folgende Kirche unter einem Gegen-Patriarchen gegenübertrat, der die Iberer auch nach der Vertreibung der Byzantiner durch die persischen Invasoren treu blieben, sehr wahrscheinlich in Übereinstimmung mit der Kirche Westgeorgiens, die sich ja traditionell in byzantinischem Fahrwasser bewegte, kam in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu.

Die Behandlung des 7. Jh.s endet mit der Eroberung des südkaukasischen Raumes durch die Araber Mitte des 7. Jh.s.

VII. English Abstract

In pagan as well as in Christian times, until being conquered by the Arabs in the 7th century, the Georgian countries were integrated into the Oikoumene, within the spheres of interest of the powerful big neighbors, the Roman respectively Early Byzantine Empire and the Sasanian Iran (and Mesopotamia). This is the reason why Georgia should not be seen, observed and researched isolated only on the base of the genuine Georgian sources. Because of that the dissertation starts with the presentation of all available written sources, the Latin, Greek, Syrian, Coptic, Armenian, Georgian ones, and even with other materials like results of archeological excavations (Chapter I). It was our purpose to present an objective historical picture of old Georgia.

The name of “Georgia” is modern terminology; it did not emerge before the 11th century, when the different parts of medieval (and modern) Georgia were more or less unified as the kingdom of Sakartvelo. So it is problematic to use this term inappropriately for the centuries we are dealing with (6th century BC – 7th century AD), and even more if only single regions in Western or Eastern Georgia are concerned. The mountain-chain in the middle of the country, called Lixi, separates Georgian countries into two parts: the Western part is designed as Kolxis, in the later times as Egrisi or Lazika, and the Eastern one as Iberia. And we should have in mind that this Lixi mountain was for long time also a cultural and political border. The short chapter II offers a description of the regions, peoples, rivers, mountains und cities of Western and Eastern Georgia separately.

The main focus of this dissertation lays on the early Christian period from the 4th to the 7th century. Normally historical literature mentions this period only quite brief and not enough accurately concerning an exact dating of the events, but in this work we try to concentrate on it and solve the problems. It was a good chance that we could profit from the results of some recent congresses and symposia, which gathered after the end of the “Cold War”, which had separated scholars and schools to a high degree, with less access to the results of research done on the “other side of the world”. Since 1989 there are new conditions to study Caucasian history. Especially for the 4th and the early 5th centuries there were organized two important international symposia for the history of the Caucasian region in Vienna, one dealing with the problems of Christianization of the Caucasian countries (1999), the other one with the Creation of autochthonous alphabets for the Armenian, Georgian and

Caucasian Albanian languages (2005). Of course the results of these and other symposia were fully integrated in this treatise.

When the English historian W. E. D. Allen wrote in the year 1932 about the 5th century in Georgia he was content with a single page, but we dedicated much research to this century. In the Georgian source *Kartlis Cxovreba* (Tskhovreba) there are many even incredible legends about the life of the Iberian king *Vaxtang* (Vakhtang) Gorgasali; some historical events of much later times are projected to this hero, augmented with a vivid phantasy. Our picture of this probably extraordinary king gave him more contours without anachronistic events and legendary exaggerations. The stories about so many victorious wars in the “life of *Vaxtang*” were compared with the many-layered reports about the Roman-Persian wars of this period, and especially with the very detailed Armenian historiography of *Łazar P’arpec’i*.

The history of Iberia in the 6th century was treated in the historical accounts until today very scarcely. We found much precious information about the *marzpanat* (the period under a Persian governor, a marzpan) in the middle of the 6th century in the “Martyrdom of the holy Eustathius”. Also the uprisings in the first and in the last third of the century are accordingly presented.

Concerning the early 7th century, much space is dedicated to the religious schism between Armenia and Iberia; this problem is treated with more details und deepness than usually has been done, esp. in the German speaking countries. Various sources were applied in order to explain und understand the beginning and the process of the separation of both churches from each other. As very important turned out the interior Armenian schism, which preceded the Ibero-Armenian one. For some time the traditional monophysitic resp. miaphysitic Armenian Church was confronted by an antagonistic anti-Patriarch in Armenian regions under Byzantine control, who had accepted the Chalcedonian dyophysitic dogmas. Even after the expulsion of this dyophysitic Patriarch from Armenia and the retreat of the Byzantines under Persian pressure, the dyophysitic Chalcedonian faith nevertheless was kept in Iberia, maybe – not at least - in order to align to the religion of Western Georgia.

The treatment of the 7th century ends with the conquest of Southern Caucasia by the Arabs in the middle of the century.

VIII. Bibliographie

VIII.1. Primärliteratur – Quellen

AGATHIAS SCHOLASTIKOS. Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque, ed. **RUDOLFUS KEYDELL.** Berlin 1967 (CFHB 2).

ANONYMOS VON KYZIKOS (Ps. GELASIOS VON KYZIKOS) ANONYMUS VON CYZICUS. Historia ecclesiastica/Kirchengeschichte, übersetzt und eingeleitet von **HANSEN, GÜNTHER CHRISTIAN.** (*Fontes Christiani* 49). Turnhout 2008.

ARRIANUS, LUCIUS FLAVIUS. Periplus Euxeini Ponti, ed. **A.G. ROOS – G. WIRTH.** Stuttgart, Teubner 1967/1968.

ARSEN I. SAPARELI. Über das georgisch-armenische Schisma, ed. **ZAZA ALEKSIDZE.** Tbilisi 1980.

ARSEN II. KATHOLIKOS. 13 syrische Väter, in: Kartlis cxovreba.

BASILI SABACMINDELI. Hymnen zu Sabas des Geläuterten, in: Georgian Hymnography, Tradition and Poetics, ed. **NESTAN SULAVA.** Tbilisi 2006.

BEITH-APHTHONIA, JEAN DE. Vie de Sévère, traduit et publié par **M.-A. KUGENER.** Paris 1904.

Bekehrung Georgiens (Mokcevey Kartlisay), s. **GRIGOL DER DIAKON.** Bekehrung Georgiens. Buch der Briefe (**GIRK' T'ET'OC'**). Tbilisi 1901. Georgische Übersetzung: **ZAZA ALEKSIDZE.** Tbilisi 1968. Catalog of manuscripts in the Monastery of St. Catharine on Mont Sinai. Wiesbaden 1970.

CHORENACI (XORENAC'I), MOVSES. s. **MOVSES.**

DASXURACI, MOVSES. s. Geschichte der Albaner.

ELIŠĚ: Elišē, History of Vardan and the Armenian War. Translation and Commentary by **THOMSON, ROBERT W.** Cambridge, Mass. – London 1982.

EUSEBIUS VON CAESAREA. Kirchengeschichte, ed. **E. SCHWARTZ.** Leipzig 1903-1909.

Geschichte der Albaner (Patmut'iwn Ałvanic'), oft zugeschrieben einem **MOVSEŠ DASXURANC'I.** The History of the Caucasian Albanians by Movsēs Dasxuranc'i. Translated by **DOWSETT, C. J. F.** London 1961.

GRIGOL DER DIAKON. Bekehrung Georgiens. (Mokcevey Kartlisay). Trad. **GERTRUD PÄTSCH.** *Bedi Kartlisa, Revue de kartvelologie* 33 (Paris 1975) 288-337.

HEKATAIOS VON MILET. Fragmente in: **FELIX JACOBY,** FGRHIST NR. 1, Leiden 1957; **GIUSEPPE NENCI.** Florenz 1954.

HERODOTUS. Historiae, ed. **C. HUDE.** Oxford 1927.

Homilie unserer hl. Mutter Nino, die in Kartli Christentum verkündet hat. Und Lesung für die Taufe unseren Herrn Jesus Christus. In: Istoria gruzinskoj cerkvi, ed. **DŽANAŠVILI MICHEIL.** Tbilisi 1898, 80-93.

JAKOB CURTAVELI. Mučeničestvo Šušanik, ed. **KEKELIDZE, KORNELIA.** Tbilisi 1978.

JOSEPHUS FLAVIUS. Der jüdische Krieg, ed. et trad. **OTTO BAUERNFEIND – OTTO MICHEL.** I. Darmstadt 1962.

JUSTINUS, MARCUS JULIANUS. Epitoma hist. Philipp. Pompeii Trogi, ed. und trad. **JOHN SELBY WATSON.** London 1853. Dt. trad. **OTTO SEEL.** Pompeius Trogus. Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Zürich 1972.

KALANKATUACI, MOVSES, s. Geschichte der Albaner.

Kartlis cxovreba, ed. **SIMON QAUXČIŠVILI.** I. Tbilisi 1955; repr. **STEPHEN H. RAPP.** Delmar NY 1998; trad. **PÄTSCH, GERTRUD.** Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien 300-1200. (Kartlis Cxovreba). Leipzig 1985. – Alte armenische Adaption: **ROBERT W. THOMSON.** Rewriting Caucasian History: The Medieval Armenian adaptation of the Georgian Chronicles, the original Georgian texts and the Armenian adaptation. Oxford 1996.

KONSTANTINOS PORPHYROGENNETOS, D.A.I. Trad. **BELKE, KLAUS/SOUSTAL PETER.** Die Byzantiner und ihre Nachbarn: „De administrando imperio“ genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 19). Wien 1995.

KORIUN/KORIWN/KORYUN. Vita des Maštoc'. Armenische Edition und Übersetzungen ins Russische, Englische und Französische. Erevan 2005; dt. Übersetzung in **WINKLER, GABRIELE.** Koriwns Biographie des Mesrob Maštoc'. Übersetzung und Kommentar (*Orientalia Christiana Analecta* 245). Rom 1994.

KYRILLOS VON SKYTHOPOLIS. Vita des hl. Saba, ed. **E. SCHWARTZ.** Leipzig 1939.

KYRION, KATHOLIKOS. 4 dogmatische Briefe, ed. **N. AKINIAN.** Tbilisi 1901. Wien 1910. Engl. trad. **Z. ARZUMANIAN.** Fort Lauderdale (USA) 1985, s. **UXTANES.**

ŁAZAR P'ARPEC'I. The History of Łazar P'arpec'. Translation and Commentary by **THOMSON, ROBERT W.** Atlanta 1991.

MALALAS, JOHANNES. Ioannis Malalae Chronographia, ed. **IOANNES THURN (CFHB 35).** Berlin – New York 2000.

MALCHOS AUS PHILADELPHIEIA. Byzantiaka, ed. **C. MÜLLER,** Fragmenta Historicorum Graecorum. IV (1885) 111-132.

MARCELLINUS, AMMIANUS. Res gestae, ed. et trad. **J. C. ROLFE** I-III. Loeb 1950-1952.

Martyrium des Abos, ed. **ILIA ABULADZE.** Dzveli kartuli agiograpiuli literaturis dzeglebi. I. Tbilisi 1963/1964, 46-81. Trad. **LANG, DAVID M.** Lives and Legends of the Georgian Saints. London – Oxford 1976, VII (The Martyrdom of Abo, the Perfumer from Baghdad).

Martyrium des Eustathios von Mxeta, ed. **ILIA ABULADZE.** Dzveli kartuli agiograpiuli literaturis dzeglebi. I. Tbilisi 1963/1964, 30-45. Trad. **DŽAVAXIŠVILI, IVANE/ HARNACK, ADOLF.** Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha. *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* 38 (1901) 875-902; **LANG, DAVID M.** Lives and Legends of the Georgian Saints. London – Oxford 1976, VI (The Passion of St. Eustace the Cobbler).

Martyrium des hl. Gobron, s. **MTBEVARI, STEPANE.** Martyrium des hl. Gobron.

Martyrium Jakobs des Persers, ed. **HYVERNAT**, H. Martyrium Iacobi Persae. *CSCO, Scriptores coptici*, Series 3, Tomus II., Acta Martyrum. Lovanii 1950, 17 – 42.

Martyrium des Konstantin Kaxay, ed. **ILIA ABULADZE**. Dzveli kartuli agiograpiuli literaturis dzeglebi. I. Tbilisi 1963/1964, 164-172. Russ. Übersetzung : **N. VAČNADZE – K. KUCIA**. Tbilisi 1978.

Martyrium von Kola, Trad. **LANG, DAVID M.** Lives and Legends of the Georgian Saints. London – Oxford 1976, II (The Nine Martyred Children of Kola).

Martyrium der Šušanik, s. **JAKOB CURTAVELI**. Mučeničestvo Šušanik.

MZIRE, GIORGI. Das Leben des Giorgi Mtazmindeli, trad. **HEINZ FÄHNRIK** und **SURAB SARDSCHWELADZE**. In: Kaukasus-Reihe. Jena 2001.

MENANDER PROTEKTOR. Historia, ed. **C. DE BOOR**, Excerpta de legationibus (1903) 170-221; 442-477.

MERČULE, GIORGI. Das Leben des Grigol von Chandsta, trad. **HEINZ FÄHNRIK** und **SURAB SARDSCHWELADZE**. In: Kaukasus-Reihe. Jena 2000.

MICHAEL DER SYRER. Die Chronik, syrischer Text und Übersetzung von **CHABOT, JEAN BAPTISTE**. Chronique de Michel le Syrien Patriarche Jacobite d'Antioche (1166-1199). Band 4. Paris 1910. Armenische Version: Chronique de Michel le Grand, Patriarche des Syriens Jacobites. Traduite pour la première fois sur la version arménienne du Prêtre ISCHOK. Venedig 1868.

Mokcevey Kartlisay (Bekehrung Georgiens), s. **GRIGOL DER DIAKON**. Bekehrung Georgiens.

MOVSĒS XORENAC'Ī. Moses Khorenats'ĭ, History of the Armenians. Translation and Commentary on the Literary Sources by **THOMSON, ROBERT W.** Cambridge, Mass. – London 1978.

MTACMINDELI, GIORGI. Vita Iohannis atque Euthymii, trad. **P. PEETERS**, histoires monastiques Georgiennes. An. Bol. 36-37 (1917-1919) 13-68.

MTBEVARI, STEPANE. Martyrium des hl. Gobron, ed. **M. SABININI**, Das Paradies Georgiens. St. Petersburg 1882, 393-400.

Narratio de rebus Armeniae, ed. **GÉRARD GARITTE** (CSCO 132, SUBSIDIA 4). Louvain 1967.

Notitia dignitatum. **CONCEPCIÓN NEIRA FALEIRO**, La Notitia Dignitatum. Nueva edición crítica y comentario histórico (*Nueva Roma* 25). Madrid 2005.

P'ARPECI, ŁAZAR. Patmut'iwn Hayoc'. Die Geschichte der Kriege gegen die Perser. Ed. **G. TER-MKRTJEAN – ST. MALXASEAN**. Tbilisi 1904.

PEETERS, PAULUS. Histoires monastiques Géorgiennes. Analecta Bollandiana 36-37 (1917-1919).

Periplus of **PS. SKYLAX**. Anonymi Periplus, ed. **DILLER**.

PLINIUS DER ÄLTERE. Naturalis historia, ed. **C. MAYHOFF**. Stuttgart, Teubner 1892-1933; **R. KÖNIG – G. WINKLER**. Tusculum 1973ff.

PRISKOS VON PANION IN THRACIA: The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Ed. **R. BLOCKLEY**. II. Liverpool 1983.

PROKOPIUS AUS CAESAREA. Bella. **J. HAURY – G. WIRTH.** Leipzig, Teubner 1962-1964.

PSEUDO-DIONYSIUS AEROPAGITA. Über die Mystische Theologie, und Briefe. Stuttgart 1994.

RAABE, RICHARD. Petrus der Iberer. Ein Charakterbild zur Kirchen- und Sittengeschichte des 5. Jh.s. Syrische Übersetzung einer um das Jahr 500 verfassten griechischen Biographie. Leipzig 1895.

RUFINUS VON AQUILEIA. Historia Ecclesiastica I. Buch 10. Kap. 11 In: **MIGNE, JACQUES-PAUL** (ed.) Patrologia latina 21. Paris 1878. S. 480-482 und in: Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 9. Leipzig 1903. S. 973-976.

RUFUS, JOHANNES. De obitu Theodosii, übersetzt und herausgegeben von **K. AHRENS** und **G. KRÜGER.** Leipzig 1884.

RUFUS, JOHANNES. Plerophories, Hrsg. von **F. NAU.** Paris 1912.

RUFUS, JOHANNES. Vita von Petre dem Iberer, s. Vita von Petre dem Iberer.

SABANISDZE, JOHANNES. Das Martyrium des hl. Abo von Tiflis, trad. **K. SCHULZE** und **DŽAVACHOFF/A. HARNACK** in: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Leipzig 1905.

SEBEOS. Das Buch über Heraklios. Erevan 1939. **FRÉDÉRIC MACLER:** Histoire d'Héraclius par l' évêque Sebèos. Traduite de l'Arménien et annotée par F. Macler. Paris : Imprimerie Nationale, 1904. 168 S. **CLAUDIO GUGEROTTI :** Sebèos Storia. Verona : Casa editrice Mazziana, 1990. 155 S. **ROBERT W. THOMSON** (trans.) – **JAMES HOWARD-JOHNSTON** (comm. with **TIM GREENWOOD**), The Armenian History Attributed to Sebeos. Liverpool 1999.

SOKRATES SCHOLASTIKOS. Historia ecclesiastica I. 20. In: **MIGNE, JACQUES-PAUL** (ed.) Patrologia Graeca 67. Paris 1877-1886. S. 129-134.

SOPHRONIUS. Synodalschreiben. PG 87/3, 3147-3200.

SOZOMENOS. Historia Ecclesiastica II. 7. In: Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 50. Berlin 1960. S. 59-61.

STRABON VON AMASEIA. Geographika. ed. und trad. **STEFAN RADT.** Göttingen 2002.

THEMISTIOS. Gesandtschaftsreden, ed. **G. DOWNEY – A. F. NORMAN I-III.** Stuttgart, Teubner 1965-1974.

THEODORETOS. Kirchengeschichte, ed. **LEON PARMENTIER – FELIX SCHEIDWEILER,** Griechische christliche Schriftsteller 19. Berlin 1954.

THEOPHANES CONFESSOR. Die Chronik, ed. **CAROLUS DE BOOR.** Chronographia (auf Griechisch). Hildesheim 1980.

UXTANES: trad. **ZAVEN ARZOUMANIAN.** Bishop Ukhtanes of Sebastia. History of Armenia. Part II. History of the Severance of the Georgians from the Armenians. Fort Lauderdale (USA) 1985.

Vita des Daniel Stylites: ed. **H. DELEHAYE,** Les Saints Stylites. Hag. 14. Brüssel 1923.

Vita des Giorgi Mtazmindeli, s. **MZIRE, GIORGI.** Das Leben des Giorgi Mtazmindeli.

Vita des Grigol von Xandzta, s. **MERČULE, GIORGI.** Das Leben des Grigol von Chandsta.

Vita Hilarions: ed. **K. KEKELIDZE**, Fragmente aus der Geschichte der georgischen Hagiographie. Tbilisi 1946, 41-42.

Vita des Isaías, s. **ZACHARIAS SCHOLASTIKOS**. Vita Isaii, des Ägypters.

Vita des Johannes Euthymius, s. **MTACMINDELI, GIORGI**. Vita Iohannis atque Euthymii.

Vita Sabas, s. **KYRILLOS VON SKYTHOPOLIS**. Vita des hl. Saba.

Vita Sabas des Geläuterten, ed. **VAXTANG IMNAIŠVILI**. Tbilisi 1975.

Vita des Seraphion Zazrmeli, s. **ZAZRMELI BASIL**. Žitie Serafiona Zazrmeli.

Vita des Severus, s. **BEITH-APHTHONIA, JEAN DE**. Vie de Sévère.

Vita von Petre dem Iberer. (**JOHANNES RUFUS**), trad. vom Syrischen **RAABE, RICHARD**. Petrus der Iberer. Ein Charakterbild zur Kirchen- und Sittengeschichte des fünften Jahrhunderts. Leipzig 1895; **LANG, DAVID M.** Lives and Legends of the Georgian Saints. London – Oxford 1976, IV (A Militant Ascetic : Peter the Iberian, Bishop of Mayuma by Gaza). Georgische Fassung: **MARR, NIKOLAZ**. Žitie Petra Ivera, careviča – podvižnika i episkopa majumskovo. *Pravoslavnyj palestinskij sbornik* 16 (St. Petersburg 1896).

ZACHARIAS SCHOLASTIKOS. Die Kirchengeschichte, übersetzt und herausgegeben von **K. AHRENS** und **G. KRÜGER**. Leipzig 1884.

ZACHARIAS SCHOLASTIKOS. Vita von Petre dem Iberer, lat. Übersetz. von **BROOKS UND LOUVAIN**, 1907.

ZACHARIAS SCHOLASTIKOS. Vita Isaii, des Ägypters, dt. Übers. von **K. AHRENS**. Leipzig 1884.

ZACHARIAS SCHOLASTIKOS. Vie de Sévère, Patriarche d'Antioche 512-518, franz. Übersetz., traduit et publié par **M.-A. KUGENER**. Paris 1903.

ZAZRMELI BASIL. Žitie Serafiona Zazrmeli, russ. Übersetz. **L. V. MENABDE**. Tbilisi 1982.

ZOSIMOS. Historia nea, ed. **L. MENDELSSOHN**. Leipzig, Teubner 1887.

ZOZIME, JOHANNES. Lob an die georgische Sprache, ed. **SVEDENIA CAGARELI**. Tbilisi 1924.

XENOPHON. Anabasis, ed. **CAROLUS HUDE**. Leipzig, Teubner 1936.

VIII.2. Sekundärliteratur

ABRAMIŠVILI, G. Freskovaja nadpis Stefanosa Mampala v Atenskom Sioni. Tbilisi 1977.

ABULADZE, ILJA. Drevnie redakcii knig žitija sirijskich otcov. Tbilisi 1955 (na gruzinskom jazyke).

AKINIAN, N. Buch der Briefe. Wien 1910.

ALEKSIDZE, ZAZA. Kniga poslanij. Armjanskij text s gruzinskim perevodom. Tbilisi 1968.

----- Kaukasien und der christliche Orient zwischen 451 und 780. *Georgica* 4 (Jena-Tbilisi 1981) 34-36.

----- Four Recensions of the "Conversion of Georgia" (Comparative Study). In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 9-16.

ALLEN, PAULINE and **HAYWARD, C.T.R.** Severus of Antioch. Australia 2004.

ALLEN, W.E.D. A History of the Georgian People. London 1932.

ANČABADZE, Z.V. Istorija i kultura drevnej Abchazii. 1964.

APAKIDZE, A. M. Goroda drevnej Gruzii. Tbilisi 1968.

----- Baginetis kldekaris sarkopagi. *Dzeglis megobari* 33 (Tbilisi 1973) 59-65.

----- Die Archäologie von Groß-Mzcheta. *Georgica* 6 (Jena-Tbilisi 1983) 40-44.

BARNES T. D. Emperors and Bishops, AD 324-344. *American Journal of Ancient History* 3 (1978) 53-75.

----- Constantine and the Christians of Persia. *JRS* 75 (1985) 126-136.

BAUMGARTNER, BRUNO. Studien zur historischen Geographie von Tao-Klardžeti. Dissertation Wien 1996.

----- Neue Forschungen in Tao-Klardžeti. *Byzantina et Neograeca Vindobonensia* 24 (2004) 61-73.

BAYNES, N. H. Rome and Armenia in the Fourth Century. Byzantine Studies and Other Essays. London 1955, 186-208.

BERDZENIŠVILI, M. Kalak Phazisis istoriisatvis. Tbilisi 1969.

BLOCKLEY, R. C. East Roman Foreign Policy: Formation and Conduct from Diocletian to Anastasius. Leeds 1992.

BOCHOČADZE, A. V. Nastakisi, Sarkine, Dzalisi – goroda Iberii antičnoj epochi. *KSIA* 151 (1977) 93-102.

----- Archeologiuri gatchrebi agaiansa da dzalisši. Tbilisi 1981.

BOCHOČADZE, A. V. - MARIANAŠVILI, N. G. Dzalisis akldama. Tbilisi 1990.

BÖRM, HENNIG. Prokop und die Perser. Untersuchungen zu den römisch-sasanidischen Kontakten in der ausgehenden Spätantike (*Oriens et Occidens* 16). Stuttgart 2007.

BRAUND, DAVID. King Flavius Dades. *ZPE* 96 (1993) 46-50.

----- Georgia in Antiquity. A History of Colchis and Transcaucasian Iberia 550 BC-AD 562. Oxford 1994.

BROCK, S. P. Christians in the Sasanian Empire: A Case of Divided Loyalties. *Studies in Church History* 18 (1982) 1-19.

BROSSET, MARIE-FÉLICITÉ. Histoire de la Géorgie. Paris 1854. St. Petersburg 1856.

BROWN, P. The Rise and Function of the Holy Man in Antiquity. *JRS* 61 (1971) 80-101.

----- The Body and Society: Men, Women and Sexual Renunciation in Early Christianity. New York 1988.

BRUNNER, C. J. Sassanian Stamp Seals in the Metropolitan Museum of Art. New York 1978.

CERETELI, GIORGI. V. Armazskaja bilingva. Dvuchjazičnaja nadpis, naidennaja pri archeologičeskich raskopkach Mccheta – Armazi. Tbilisi 1941.

----- Armazskoe pismo i problema proizchoždenija gruzinskogo alphavita. *Epigrafika vostoka* 2 (1948) 90-101.

----- Grečeskaja nadpis iz Mccheta epochi Vespasiana. *VDI* 2 (1960) 123-133.

CERETELI, KONSTANTINE. Arameuli damcerlobit. 1987.

----- Novaja nadpis iz Mccheta-Samtavro vypolnennaja aramejskim pismom. Tbilisi 1990.

----- Šenišunebi armazis bilinguis arameul tekste. Tbilisi 1992.

CHABOT, JEAN BAPTISTE. Pierre l'Ibérien, évêque monophysite de Mayouma (Gaza) à la fin du Ve siècle. D'après une récente publication. *Revue de l'Orient Latin* 3 (1895) (Nachdr. 1964) 367-393.

CHANIDZÉ, AKAKI. Le grand domestique de l'Occident, Gregorii Bakurianis-dzé et le monastère géorgien fondé par lui en Bulgarie. *Bedi Kartlisa* 28 (1971) 133-166.

CHAUMONT, MARIE LOUISE. Recherches sur l'Histoire d'Arménie de l'avènement des Sassanides à la conversion du royaume. Dissertation Paris 1969.

----- États vassaux dans l'empire des premiers Sassanides. *Acta Iranica* 4: Monumentum **H. S. NYBERG** I. Teheran-Liège 1975, 89-128.

CHINTIBIDZE, ELGUDSHA. Die Beziehungen der altgeorgischen Geschichtsschreibung zur byzantinischen Historiographie. *Georgica* 9 (Jena-Tbilisi 1986) 43-46.

CHRUŠKOVA, ĽUDMILA. Gde nachodilsja Sotiriupolis? *Vestnik* 1 (2006), Nr. 42.

CINCADZE, V. Sveti-cchoveli vo Mccheta. *Kartuli chelovneba* 9 (1987) 15-25.

CITLANADZE, L. Chevis archeologiuri dzeglebi. Tbilisi 1976.

CICIŠVILI, I. Antikuri drois akldama baginetši. *SANG* 3 (1950) 187-193.

CKITIŠVILI, G. G. Rezultaty rabot na Cichia-Gora. *KSIA* 151 (1977) 87-93.

CORBO, P. V. Gli scavi di Kh.Siyar el-Ghanam (Campo dei Pastori) e i monasteri dei dintorni. Jerusalem 1955.

COTOVICUS, JOANNES. Itinerarium Hierosolymitanum. Anvers 1619.

CRACCO RUGGINI, L. La donna e il sacro, tra paganesimo e cristianesimo. In: Atti del II convegno nazionale di studi sulla donna nel mondo antico. Turin 1990, 243-275.

ČAČANIDZE, VASILII. Petr Iver i archeologičeskie raskopki gruzinskogo monastyrja v Jerusalime (Petre the Iberian and Archaeological Excavations of the Georgian Monastery in Jerusalem). Tbilisi 1977.

ČELIDZE, VACHTANG. Istoričeskie chroniki Gruzii. Tbilisi 1980.

DEVOS, P. Quand Pierre l' Ibère vint-il à Jérusalem? *Analecta Bollandiana* 86 (1968) 337-350.

DJOBADZE, WACHTANG. Georgians in Antioch on-the-Orontes and the Monastery of St. Barlaam. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 37-53.

DÖLGER, FRANZ. Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 1. Teil: Regesten von 565-1025. München – Berlin 1924.

DROST-ABGARJAN, ARMENUHI. Das armenische Alphabet im Kontext der autochthonen Schriftsysteme des Christlichen Orients. In: **SEIBT, WERNER - PREISER-KAPPELLER, Johannes** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 21-28.

DROST-ABGARJAN, ARMENUHI - GOLTZ, HERMANN. Zur Christianisierung Armeniens im Spiegel des Hymnariums Šaraknoc' der Armenischen Apostolischen Kirche. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 55-79.

DŽANAŠIA SIMON N. Trudy I. Tbilisi 1949 (na gruzinskom jazyke).

DŽAVACHIŠVILI, IVANE A. K voprosu o vremeni podstrojenia gruzinskogo chrama v Ateni. 1908.

----- Tchzulebani (Collected works). Bd. I-XII. Tbilisi 1979-1998.

DŽAVACHIŠVILI, K. A. – NEMSADZE, G. M. Zgudris samarovnis gliptikuri dzeglebi. *Sakartvelos sachelmcipo muzeumis moambe* 36 (1982) 129-153.

DZNELADZE, M. K izučeniyu čerepic antičnoj Iberii-Kartli. Tbilisi 1991.

FÄHNRIICH, HEINZ. Die georgische Literatur. Ein Überblick. Tbilisi 1981.

----- Georgische Literatur (*Reihe Literaturwissenschaft*). Aachen 1993.

----- Georgische Schriftsteller. Aachen 1993.

----- Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft (*Reihe Geschichtswissenschaft*). Aachen 1993.

FEDWICK, P. J. The Translations of Basil before 1400, in: **FEDWICK, P. J.** (Hrsg.). Basil of Caesarea: Christian, Humanist, Ascetic. Toronto 1981, 439-512.

FELIX, W. Antike literarische Quellen zur Außenpolitik des Sāsānidenstaates. Wien 1985.

GAGOŠIDZE, JU. M. - COCELIA, M. Arameulcarceriani pirpitebi dedoplis goridan, in: **G. MAISURADZE** (Hrsg.). Amierkavkasiis istoriis problemebi. Tbilisi 1991, 47-78.

GAMQRELIDZE, TAMAZ. Ceris anbanuri sistema da dzveli kartuli damcerloba: anbanuri ceris tipologia da carmomavloba. Tbilisi 1989.

GARITTE, GERARD. Documents pour l'étude du livre d'Agathange (*Studi e testi* 127). Vatikanstadt 1946.

----- La Narratio de rebus Armeniae. Édition critique et commentaire (*CSCO* 132; *subsidia* 4). Louvain 1967.

GARSOIAN, NINA. Prolegomena to the Study of the Iranian Aspects in Arsacid Armenia, *Handes Amsorya. Zeitschrift für armenische Philologie* 90 (1976) 1-46.

----- The Locus of the Death of Kings: Iranian Armenia – the Inverted Image. In: **HOVANISSIAN, R. G.** (Hrsg.). The Armenian Image in History and Literature. Malibu, Calif. 1981, 27-64.

----- The Iranian Substratum of the Agathangelos Cycle, in: **GARSOIAN, N. - MATTHEWS, T. - THOMPSON, R.** (Hrsg.). East of Byzantium: Syria and Armenia in the Formative Period. Washington D. C. 1982, 151-189.

----- Armenia between Byzantium and the Sasanians. London 1985.

----- L'église arménienne et le grand schisme d'Orient (*CSCO* 574). Louvain 1999.

----- Persien. Die Kirche des Ostens. In: **PIÉTRI, LUCE** (Hrsg.). Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (*Die Geschichte des Christentums* 3). Freiburg 2001.

GEYER, ANGELIKA (Hrsg.). Neue Forschungen in Apsaros (2000-2002) (*Jenaer Forschungen in Georgien* 1). Tbilisi 2003.

GIGNOUX, P. La liste des provinces de l'Éran dans les inscriptions de Shabuhr et de Kirdir. *Acta Antiqua Acad. Hung.* 19 (1971) 83-93.

GIORGADZE, G. - ŠIFMAN, I. Š. K interpretaciji Armazskoj bilingvy. *VDI* 4 (1988) 168-181.

GIPPERT, JOST. Iranica-Armeno-Iberica. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen. Wien 1993.

----- The script of the Caucasian Albanians in the light of the Sinai palimpsests. In: **SEIBT, WERNER – PREISER-KAPPELLER, JOHANNES** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 39-50.

GOLENKO, K. V. Denezhnoe obraščeniye Kolchidy v Rimskoe vremya. Leningrad 1964.

- GROUSSET, RENE.** Histoire de l'Arménie des origines à 1071. Paris 1947 (Ndr. Paris 1973).
- GRUMEL, V.** La chronologie. Paris 1958.
- GUTMANN, BERNARD.** Studien zur römischen Außenpolitik in der Spätantike 364-395. Bonn 1991.
- GVINČIDZE, G.** Elinisturi chanis kolchetis mosachleobis istoriisatvis. Tbilisi 1988.
- GYPHTOPULU, SOPHIA.** Πολεμνιτικός Πόντος – Λαζική· οι εκκλησιαστικές έδρες, οι εκκλησιαστικές επαρχίες (7ος αι.-16ος αι.). *Ιστοριογεωγραφία* 10 (2004) 107-155.
- HARPER, P. O. - MEYERS, P.** Silver Vessels of the Sassanian Period. In: Royal Imagery. New York 1981.
- HEISER, LOTHAR.** Die georgische orthodoxe Kirche und ihr Glaubenszeugnis. Trier 1989.
- HENNING, HANS.** Die Welt der Perser. Essen 1999.
- HOFFMANN, G.** Auszüge aus sirischen Akten persischer Martyren. Leipzig 1880.
- HONIGMANN, ERNST.** Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071. Brüssel 1935.
- Pierre l'Ibérien et les écrits du Pseudo-Denys l'Aréopagite. *Mémoires de l'Académie Royale de Belgique* 47/3 (1952).
- HORN, CORNELIA B.** Asceticism and Christological Controversy in Fifth-Century Palestine. The Career of Peter the Iberian. Oxford 2006.
- ILLIFFE, J. H.** Cemeteries and a monastery at the I.M.C.A. in Jerusalem. *Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine* 4.
- IMNAIŠVILI, VAKHTANG.** Die Folgen der Entstehung des georgischen Alphabets in den ersten Jahrhunderten. In: **SEIBT, WERNER - PREISER-KAPPELLER, JOHANNES** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 51-55.
- JORDAN, STEFAN.** Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Paderborn 2011.
- KACHIDZE, A.** Krasnofigurnyj krater, Pičvnari. *SANG* 1973/2 (1973) 505-508.
- KANANCHEV, ZURAB.** Die albanische Schrift – zum Problem „Mesrop Maštoc“. In: **SEIBT, WERNER - PREISER-KAPPELLER, JOHANNES** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 57-64.
- KAPANADSE TAMILA.** Die Basiliken des 5.-6. Jahrhunderts von Nokalakewi. *Georgica* 12 (Jena-Tbilisi 1989) 75-76.
- KAPANADZE, D. G.** Gruzinskaja numizmatika. Tbilisi 1950.
- KARIČAŠVILI, D.** Who was Mobidan episkoposi? Tbilisi 1901.
- KAUCHTSCHISCHWILI, TINATIN.** Berdznuli carcerebi sakartveloši. Tbilisi 1951.
- Typikon Gregorii Bakuriani. *Georgica* 1963.

- Strabon und das alte Georgien. *Philologus* 122 (1978) 68-87.
- Korpus der griechischen Inschriften in Georgien. Zweite verarbeitete und erweiterte Auflage, herausgegeben von **GORDESIANI, LEWAN**. Tbilisi 2004.
- KEKELIDZE, KORNELI**. Leonti mrovelis literaturuli cqaroebi. *Moambe* 3 (Tbilisi 1923).
- Die Bekehrung Georgiens zum Christentum. *Morgenland* 18 (Leipzig 1928).
- Pamjatniki drevnegruzinskoj agiografičeskoj literaturi. Tbilisi 1956.
- Kartuli literaturis istoria I. Dzveli mcerloba. Tbilisi 1960.
- KERLER, G.** Die Außenpolitik in der Historia Augusta. Bonn 1970.
- KHINTIBIDZE, ELGUJA**. Georgian-Byzantine literary contacts. Amsterdam 1996.
- KIKVIDZE, I.** Micsatmokmedeba da samicakmokmedo kulti dzvel sakartveloši. Tbilisi 1976.
- KRIKORIAN, MESROB K.** Addendum zur Diözesan-Gliederung Armeniens im IV. Jh. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 95-98.
- The Formation of Canon Law of the Armenian Church in the IVth Century. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 99-106.
- Das Datum der Entstehung des armenischen Alphabts. In: **SEIBT, WERNER - PREISER-KAPPELLER, JOHANNES** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 65-71.
- KUFTIN, BORIS A.** Materialy k archeologii Kolchidy. I-II. Tbilisi 1949. 1950.
- LANE, E.** Corpus monumentorum religionis deis Menis. Leiden 1971.
- LANG, DAVID MARSHALL**. A Modern History of Georgia. London 1962.
- The Georgians. London 1966.
- Lives and Legends of the Georgian Saints. London & Oxford 1976.
- Iran, Armenia and Georgia. In: **YARSHATER, EHSAN** (Hrsg.). The Cambridge History of Iran III: The Seleucid, Parthian and Sasanian Periods. Cambridge etc. 1983, 505-536.
- LEKVINADZE, V. A.** Materialy po monumental'nomu stroitel'stvu v Lazike. *Sakartvelos sachelmcipo muzeumis moambe* 22-B (1961) 137-167.
- Pontijskij limes, *VDI* 1969/2, 75-93.
- O drevnejšej basilike Pitiunta i ee mozaikach. *VDI* 2 (1970) 174-193.
- LEROY, J.** Un nouveau manuscrit arabe-chrétien illustré du roman de Barlaam et Joasaph. *Syria. Revue d'Art Oriental et d'Archéologie* 32 (1955).
- LIEBESCHUETZ, J. H. W. G.** Antioch: City and Imperial Administration in the Later Roman Empire. Oxford 1972.

- LIEU, S. N. C.** Manichaeism in the Later Roman Empire and Medieval China. Manchester 1985.
- LOMOURI, NODAR.** Egrisi samepos istoria. Tbilisi 1968.
- LOMTATIDZE, G. – CICIŠVILI, I.** Achlad aghmočenili akldama Mcchetaši. *SANG* 1951, 641-645.
- LOUNGHIS, T. C. – BLYSIDU, B. – LAMPAKES, ST.** Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 476 bis 565. Nicosia 2005.
- LORDKIPANIDZE, G. A.** Kolkhida v VI.-II. vv. do n. e. Tbilisi 1978.
- LORDKIPANIDZE, MARIAM D.** Zur Periodisierung der byzantinisch-georgischen kulturellen Wechselbeziehungen. *Georgica* 5 (Jena-Tbilisi 1982) 64-70.
- Očerki istorii Gruzii v 8 tomach. Tom II. Tbilisi 1988.
- LORDKIPANIDZE, OTAR D.** Italijskie bronzovye izdelija, najdennye na territorii drevnei Gruzii. *SA* 1964/1, 199-220.
- Archäologie in Georgien. Von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter (*Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie* 5). Weinheim 1991.
- Vani: An ancient City of Colchis. *GRBS* 32 (1991) 151-195.
- LOUNGHIS, T. C., BLYSIDU B., LAMPAKES ST.,** Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 476-565 (*Quellen und Studien zur Geschichte Zyperns* 52). Nikosia 2005.
- LÜNING, ANNEGRET.** Ausgrabungen in Georgien: Pizunda. *Georgica* 10 (Jena-Tbilisi 1987) 64-71.
- und **MIKABERIDSE, AWTANDIL.** Ausgrabungen in Shinwali. *Georgica* 9 (1986) 57-62.
- MAČABELI, K.** Pozdneantičnaja torevtika Gruzii. Tbilisi 1976.
- Dzveli sakartvelos verchli. Tbilisi 1983.
- MACULEVIČ, L. A.** Otkritie mozaičnovo poľa v drevnem Piciunte. *VDI* 4 (1956).
- MAHÉ, JEAN-PIERRE.** Die Bekehrung Transkaukasiens: Eine Historiographie mit doppeltem Boden. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Symposium 1999. Wien 2002, 107-124.
- Systèmes d'écriture et historiographie de la christianisation du Caucase. In: **SEIBT, WERNER - PREISER-KAPPELLER, JOHANNES** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Symposium 2005. Wien 2011, 73-82.
- MANVELICHVILI, ALEXANDRE.** Histoire de Géorgie. Paris 1951.
- MARCUS, R.** The Armenian Life of Marutha of Maipherkat. *Harvard Theological Review* 25 (1932) 47-73.
- MARGWELASCHWILI, TITUS VON.** Colchis, Iberien und Albanien um die Wende des 1. Jh. v. Chr. mit besonderer Berücksichtigung Strabos. Halle 1914.
- MARR, NIKO.** Iz poezdki na Athon. *Žurnal ministerstva narodnogo prosveščenia* 332 (1899).
- MARROU, HENRI-IRÉNÉE.** Die Ausbreitung des Christentums außerhalb der römischen Welt. In: **ROGIER, LUDWIG JAKOB.** Geschichte der Kirche. Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. I. Einsiedeln 1963.

MARTIN-HISARD, BERNADETTE. Le Roi géorgien Vaxt'ang Gorgasal dans l'histoire et dans la légende. In : **GUILLEMMAIN, B.** (Hrsg.). Temps, mémoire, tradition au moyen-âge. Aix-en-Provence 1983, 205-242.

----- Das Christentum und die Kirche in der georgischen Welt. In: **PIÉTRI, LUCE** (Hrsg.). Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (*Die Geschichte des Christentums* 3). Freiburg-Basel-Wien 2005, 1231-1305.

----- Kirche und Christentum in Georgien. In: Bischöfe, Mönche und Kaiser. (*Die Geschichte des Christentums* 4) Freiburg-Basel-Wien 2007.

MELIKIŠVILI, G. A. K istorii drevnej Gruzii. Tbilisi 1959.

MENABDE, LEVAN. Drevnegruzinskaja literatura V-XII vv. Tbilisi 1982.

----- Altgeorgische Kulturstätten im Ausland. *Georgica* 11 (Jena-Tbilisi 1988) 39-45.

MESKHIA, SCHOTA. Geschichte Georgiens. Kurzer Überblick. Jena 1972.

MGALOBlishvili, TAMILA. Ancient Christianity in the Caucasus. Iberica Caucasica I. Richmond, Surrey 1998.

MIKELADZE, T. K. Zoloto drevnej Kolchidy. *Vokrug Sveta* 4 (1975) 50-53.

MILTNER, FRANZ. In: Historia mundi 1956.

MIZANDARI, M. Dionijskie pamjatniki vostočnoj Gruzii. Tbilisi 1988.

MONNERET DE VILLARD, M. Una chiesa di tipo georgiano nella necropoli Tebana. In: Coptic Studies in Honor of Walter Ewing Crum. Boston Mass.

MOOREY, P. R. S. Cemeteries of the First Millennium BC at Deve Hüyük, near Carchemish. Oxford 1980.

MÜLLER, CAROLUS. Geographi Graeci Minores. Paris 1855.

NADIRADZE, J. Sairche: sakartvelos udzvelesi kalaki. I. Tbilisi 1990.

NARIMANIŠVILI, G. K. Keramika Kartli V-I vv. do n. e. Tbilisi 1991.

NEUBAUER, EDITH. Altgeorgische Baukunst. Leipzig 1976.

NEUBAUER, EDITH - BERIDZE, WACHTANG. Die Baukunst des Mittelalters in Georgien vom 4. bis zum 18. Jahrhundert. Berlin 1980.

ODIŠELI, MANANA DŽUMBEROVNA. Spätantike und frühchristliche Mosaike in Georgien (*Schriften der Balkan-Kommission, Antiquarische Abteilung* 20). Wien 1995.

OSTROGORSKY, GEORG. Geschichte des Byzantinischen Staates (*Byzantinisches Handbuch* I 2). München 1963.

PACHOMOV, E. A. Monety Gruzii. Tbilisi 1970.

PAPADOPOULOS, CHR. A. Le Saint Couvent de la Croix. Jerusalem 1905.

PAUSER, CHRISTIAN. Die oströmisch-sasanidischen Beziehungen im 5. Jh. Dissertation Wien 1999.

PEETERS, PAULUS. Histoires monastiques Géorgiennes. *Analecta Bollandiana* 36-37 (1917-1919, ersch. 1922).

----- Les débuts du christianisme en Géorgie d'après les sources hagiographiques. *Analecta Bollandiana* 50 (1932) 5-58.

----- Sainte Sousanik martyre en Arméno-Géorgie († 13 décembre 482-484). *Analecta Bollandiana* 53 (1935) 5-48; 245-307.

----- Le tréfonds oriental de l'hagiographie Byzantine (*Subsidia hagiographica* 26). Brüssel 1950.

PERADZE, GIORGI. Die altgeorgische Literatur und ihre Probleme. *Oriens Christianus* 3 (1927).

----- Die Anfänge des Mönchtums in Georgien. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 46 (Gotha 1927) 34-75.

----- Die altchristliche Literatur in der georgischen Überlieferung. *Oriens Christianus* 25-26 u. 30 (1928, 1929, 1933).

PERIKHANIAN, ANAHIT. Inscription araméenne gravée sur une coupe d'argent trouvée à Sissian (Arménie). *Revue des études arméniennes* NS 8 (1971) 5-12.

PLONTKE-LÜNING, ANNEGRET. Apsaros: Quellen und Geschichte. In: **GEYER, ANGELIKA** (Hrsg.). Neue Forschungen in Apsaros (2000-2002). (*Jenaer Forschungen in Georgien* 1). Tbilisi 2003, 7-16.

PREISER-KAPPELLER, JOHANNES. Magister Militum per Armeniam. Überlegungen zum armenischen Kommando im 6. und 7. Jahrhundert. *Byzantina et Neograeca Vindobonensia* 24 (2004) 348-365.

----- Der Episkopat im späten Byzanz. Ein Verzeichnis der Metropolen und Bischöfe des Patriarchats von Konstantinopel in der Zeit von 1204 bis 1453. Saarbrücken 2008.

QIPIANI, G. Kapitelebi. Tbilisi 1987.

RAMIŠVILI, R. M. Novye otkrytija na novostrojkach Aragvskogo uščelja, *Kratkie Soobščeniya Instituta Archeologii AN SSSR* 151 (1977) 114-122.

----- Raboty Jinvalskoj kompleksnoj ekspedicii. Archeologičeskie otkrytija 1985 goda. Moskau 1987.

RAMIŠVILI, R. M - DŽORBENADZE, V. A. Archeologičeskie issledovanija v zone strojitelstva Žinvalskogo gidrotechničeskogo kompleksa. In : **LORDKIPANIDZE, O. D. - MIKELADZE, T. K.** (Hrsg.). Archeologičeskie issledovanija na novostrojkach Gruzinskoj SSR. Tbilisi 1976, 30-44

----- Dušetskaja naučnaja konferencija posuaščennaja problemye vzajmotnošenij meždu gornymi i ravninnymi regionami. Tbilisi 1984.

RAPP, STEPHEN H. Studies in Medieval Georgian Historiography: Early Texts and Eurasian Contexts (*CSCO* 601, *Subsidia* 113). Leuven 2003.

REYNOLDS, J. M. Cities. In: **BRAUND, D.** (Hrsg). The Administration of the Roman Empire. Exeter 1988, 15-51.

RIES, J. Le Culte de Mithra en Iran. *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* 18.4 (1990) 2728-2775.

RITTER, A. MARTIN. Über Pseudo-Dionysius Areopagita (*Bibliothek der griechischen Literatur* 40). Stuttgart 1994.

RUBIN, Z. Diplomacy and War in the Relations between Byzantium and the Sassanids in the Fifth Century AD. In: **FREEMAN, P. – KENNEDY, D.** (Hrsg.). The Defense of the Roman and Byzantine East. Oxford 1986.

RUSSELL, J. R. Zoroastrianism in Armenia. Cambridge, Mass. 1987.

----- Pre-Christian Armenian Religion. *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* 18. 4 (1990) 2679-2692.

SALIA, KALISTRAT. Histoire de la Nation Géorgienne. Paris 1980.

SAQVARELIDZE, T. Bolnisis sioni. Tbilisi 1983.

ŠAGINIAN, ARSEN: Armenija i strany Južnogo Kavkaza v uslovijach Vizantijsko-Iranskoj i Arabskoj vlasti. St. Petersburg 2011.

ŠAMILADZE, V. M. Chozjajstvenno-kulturnye i socialno-ekonomičeskie problemy skotovodstva Gruzii. Tbilisi 1979.

ŠANIDZE, AKAKI. Gruzinskij monastyr' v Bolgarii i ego tipik. Gruzinskaja redakcija tipika. Tbilisi 1971.

ŠERVAŠIDZE, L. A. Picundskaja mozaika. In : Didi Pitiunti - Velikij Pitiunt III. Tbilisi 1978, 169-193; 264-266.

SCHWARTZ, E. Johannes Rufus, ein monophysitischer Schriftsteller. *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften*. Heidelberg 1912.

SEIBT, WERNER – SANIKIDZE, TAMAZ. Schatzkammer Georgiens. Wien 1981.

SEIBT, WERNER. Wurde die *notitia dignitatum* 408 von Stilicho in Auftrag gegeben? *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 90 (1982) 339-346.

----- Westgeorgien (Egrisi, Lazica) in frühchristlicher Zeit. In: **PILLINGER, RENATE – PÜLZ, ANDREAS – VETTERS, HERMANN.** Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter (*Schriften der Balkan-Kommission, Antiquarische Abteilung* 18). Wien 1992.

----- Der historische Hintergrund und die Chronologie der Christianisierung Armeniens bzw. der Taufe König Trdats (ca. 315). In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Wien, 2002, 125-133.

----- (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. The Christianization of Caucasus (Armenia, Georgia, Albania) (*Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik* 9). Wien 2002.

----- Notitia dignitatum. *RbK* VII (2004) 1030-1046.

----- Wurde der armenische Buchstabe AYB aus einer lateinischen Schrift übernommen? In: International Conference Dedicated to the 1600th Anniversary of the Armenian Letters Creation 12.-17. September 2005 - Collection of papers. Erevan 2006, 278-282.

SEIBT, WERNER – IASHVILI, IRAKLI. Byzantinische Siegel aus Petra in Westgeorgien. *SBS* 9 (2006) 1-9.

SEIBT, WERNER. The Civil Administration of Byzantine Iberia according to the Seals. In: *Istoriani*. FS Roin Metreveli. Tbilisi 2009, 150-157.

SEIBT, WERNER - JOHANNES PREISER-KAPPELLER (Hrsg.). Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. The Creation of the Caucasian Alphabets as Phenomenon of Cultural History (*Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* 28). Wien 2011.

SETTIPANI, CHRISTIAN. Continuité des élites à Byzance durant les siècles obscurs. Les princes caucasiens et l'empire du VIe au IXe siècle. Paris 2006.

SIRIUS, BERNARDIN. Voyage de Jerusalem. Brüssel 1966.

SMIRNOV, YA. I. Vostočnoe serebro. St. Petersburg 1909.

SOLIN, HEIKKI. Sulle dediche greche di Gravisca. *PP* 36 (1981) 185-187.

STALLKNECHT, B. Untersuchung zur römischen Außenpolitik in der Spätantike 306-395. Bonn 1969.

STEIN, ERNST. Geschichte des spätrömischen Reiches. I. Wien 1928.

SYNEK, EVA M. Heilige Frauen der frühen Christenheit. Zu den Frauenbildern in hagiographischen Texten des christlichen Ostens (*Das östliche Christentum* 43). Würzburg 1994.

TAMARATI, MICHEL. L'Église géorgienne des origines jusqu' à nos jours. Rom 1910.

TARCHNIŠVILI, MICHAEL - ASSFALG, JULIUS. Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur. Auf Grund des ersten Bandes der georgischen Literaturgeschichte von **K. KEKELIDZE** (*Studi e testi* 185). Vatikanstadt 1955.

TARCHNISHVILI, M. Il monachismo Georgiano nelle sue origini e nei suoi primi sviluppi. Il monachesimo orientale. *Orientalia Christiana Analecta* 153 (1958) 307-319.

----- Die Entstehung und Entwicklung der kirchlichen Autokephalie der Georgier. *Le Muséon* 73 (1960) 107-128.

TARKHNICHVILI, M. Un vestige de l'art géorgien en Égypte. *Bedi Kartlisa* 6-7 (1959) 24-26.

THÉLAMON, F. Paiens et chrétiens au IVe siècle. L'apport de l'Histoire Ecclésiastique de Rufin d'Aquilée. Paris 1981.

THIERRY, NICOLE. Sur le culte de Sainte Nino. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Wien 2002, 151-158.

THOMPSON, E. A. Christianity and the Northern Barbarians. In: **MOMIGLIANO, A. D.** (Hrsg.), The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century. Oxford 1963, 56-78.

THOMSON, ROBERT W. (Hrsg.). Moses Khorenats'i, History of the Armenians. Cambridge, Mass. 1978.

----- The History of Lazar Parpeci. Atlanta 1991.

----- Syrian Christianity and the Conversion of Armenia. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Wien 2002, 159-169.

TODUA, T. T. Kolkhida v sostave Pontijskogo carstva. Tbilisi 1990.

TOUMANOFF, CYRILL. Iberia on the Eve of Bagratiden Rule, *Le Muséon* 65 (1952) 17-49; 199-258.

----- The Bagratids of Iberia from the eighth to the eleventh century. *Le Muséon* 74 (1961) 5-42; 233-316.

----- Studies in Christian Caucasian History. Washington D. C. 1963.

----- Chronology of the Early Kings of Iberia. *Traditio* 25 (1969) 1-33.

----- Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de la Caucasic chrétienne. Rom 1976.

TRAPŠ, M. M. Nekotorie itogi archeologičeskogo issledovanija Suchumi. 1955.

----- Archeologičeskje raskopki v okrestnostjach Suchumi. *Trudy Abchazskogo instituta jazyka, literatury i istorii* 29 (1958) 185-207.

----- Archeologičeskie raskopki v Anakopii v 1957-1958 gg. *Trudy Abchazskogo instituta jazyka, literatury i istorii* 30 (1960) 121-157.

----- O nekotorych itogach archeologičeskich issledovanij v sele Čebelde. 1970.

TREMBLAY, XAVIER. Das Christentum im iranischen Kulturraum bis zum 13. Jahrhundert anhand der syrischen Quellen und der Schriftdenkmäler im Iran. In: **SEIBT, WERNER - JOHANNES PREISER-KAPPELLER** (Hrsg.). Die Entstehung der Kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Wien 2011, 91-128.

TSETSLADZE, G. R. Die kolchischen Stempel. *Klio* 73 (1991) 361-381.

VAN DAM, R. Leadership and Community in Late Antique Gaul. Berkeley, Calif. 1985.

VAN ESBROECK, MICHEL. La Religion géorgienne pré-chrétienne. *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II. 18.4 (1990) 2694-2725.

----- Peter the Iberian and Dionysius Areopagite. *Orientalia Christiana Periodica* 59 (1993).

----- Die Stellung der Märtyrerin Rhipsime in der Geschichte der Bekehrung des Kaukasus. In: **SEIBT, WERNER** (Hrsg.). Die Christianisierung des Kaukasus. Wien 2002, 171-179.

VASHALOMIDZE, GULIKO SOPHIA. Die Stellung der Frau im alten Georgien. Wiesbaden 2007.

VINOGRADOV, A. – GUGUŠVILI, Š. Abchazskoj katolikosat. Ego vzniknovenie i rannaja istorija (VIII-X vv.). Preprint WP 19/2013/03, Serija WP 19. Moskau 2013.

VORONOV, YU. N. Dioskuriada-Sebastopolis-Cchum. Moskau 1980.

WARD-PERKINS, J. B. Frontiere politiche e frontiere culturali. In: **MONTEVERDI, A.** (Hrsg.). La Persia e il mondo greco-romano. Rom 1966, 395-409

WARMINGTON, B. H. Objectives and Strategy in the Persian War of Constantius II. In: **FITZ, J.** (Hrsg.). *Limes: Akten des XI. Limeskongresses* 1976. Budapest 1977, 509-520

WINKLER, GABRIELE. Koriwns Biographie des Mesrop Maštoc' (*Orientalia Christiana Analecta* 245). Rom 1994

WHITE, L. M. Building God's House in the Roman World. Baltimore 1990

WOLSKI, J. Die abhängige Bevölkerung im Partherreich, in: **KREISSIG, H. - KÜHNERT, F.** (Hrsg.). Antike Abhängigkeitsformen. Berlin 1985, 80-87

ZECCHINI, G. Barbari e romani in Rufino di Concordia. In: Rufino di Concordia e il suo tempo. (*Antichità alto adriatiche* 31). Udine 1987, 29-60

ZUCKERMAN, C. The Early Byzantine Strongholds in Eastern Pontus. *Travaux et mémoires* 11 (1991) 527-553

VIII.3. Lexika und Atlanten

Atlas gruzinskoj sovetskij socialističeskoj respubliki. Tbilisi-Moskau 1964.

Byzantinische Geschichtsschreiber, Styria 1955. Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Band 4.

Georgia map. Vancouver, B. C. 1999.

FERDINAND JUSTI, Iranisches Namenbuch. Marburg 1895 (Ndr. Hildesheim 1963).

Lexikon des Mittelalters, Band 4. München: Artemis Verlag, 1989.

Lexikon für Theologie und Kirche. Herder 1993.

HUGH J. MASON, Greek Terms for Roman Institutions. A Lexicon and Analysis (*American Studies in Papyrology* 13). Toronto 1974.

PLRE – Prosopography of the Later Roman Empire.

Sakartvelos istoriis Atlasi (Historischer Atlas Georgiens), Tbilisi 2003.

Shromebi, Editor Dondua 2013.

SPULER, BERTOLD - FRANKE, HERBERT (Hrsg.). Handbuch der Orientalistik. Der Nahe und der Mittlere Osten. VII. Armenische und Kaukasische Sprachen. Leiden - Köln 1963.

The Cambridge History of Iran 1983.

Tusculum Lexikon. München 1982.

IX. Curriculum vitae

Mag. Kamila Labas, geboren in Prešov (Slowakei). Vater Dipl.-Ing. František Milčevič, Mutter Irena Milčevičová, geb. Rondziková (Slowakei). Verheiratet seit 1978, jedoch seit vielen Jahren getrennt lebend. Drei Kinder.

1975 Matura abgelegt am fremdsprachigen Gymnasium in Banská Štiavnica (Slowakei).

1975-1980 Universitätsstudium der Germanistik an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena (Deutschland). Während dieses Studiums Wahlfach Kartvelologie (Georgien-Kunde und georgische Sprache) bei Univ.-Prof. Dr. Heinz Fähnrich. 1977 und 1979 jeweils zwei Monate in Georgien (im Rahmen des Studentenaustausches).

1980 Magisterabschluss, gleichzeitig Geburt der Tochter Franka in Jena (Deutschland) und Rückkehr in die Slowakei. Lektorin der deutschen Sprache an der Universität in Košice.

1986 Emigration nach Österreich und Geburt zwei weiterer Kinder Miriam (1986) und Benjamin (1994) in Baden.

1991-1994 Verlagsarbeit als Lektorin und Korrektorin im Druckhaus Grasl in Bad Vöslau.

Im Studienjahr 2002/2003 Lektorin der deutschen Sprache in Tbilisi (Georgien).

Als Alleinerzieherin (15 Jahre lang) von 3 Kindern (!) entschloss ich mich, meine Erfahrungen mit Georgien, mein Wissen über dieses Land und meine Liebe zu Georgien zu verwerten und neben der Mutterrolle und Haushaltspflichten auch noch ein Studium aufzunehmen. Außerdem habe ich auch die Tortur zweimal auf mich genommen, mit drei Kindern mit dem Bus/bzw. Leihwagen über Osteuropa und durch die ganze Türkei bis nach Tbilisi zu fahren (6 Tage lang nur die Hinfahrt), um meine Georgien-Welt mit ihnen zu teilen (2006 und 2009). Ohne Kinder bereiste ich auch noch Armenien (2007).

2005 Zulassung zum Doktorats-Studium der Georgischen Geschichte im Fachgebiet der Byzantinistik an der Universität Wien.

2005-2008 Studium der byzantinischen, armenischen und georgischen Geschichte und Literatur. Studium der neugriechischen, altarmenischen und georgischen Sprache.

2010-2013 Abfassung der Dissertation an der Universität Wien unter den Betreuern Univ.-Prof. Dr. Werner Seibt und Hon.-Prof. Dr. Mesrob K. Krikorian.

11. März 2014 Abgabe der Dissertation an der Universität Wien.

Wien, 23. Februar 2014

Mag. Kamila Labas
camilla.labas@gmail.com